



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit:

Von der romantischen Sennnerin zur resoluten „Hofherrin“:
Die Kluft zwischen medialer Darstellung von
Frauen in der Landwirtschaft und deren Selbstbild

Verfasserin:

Maria Schmidt, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad:

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Publizistik und
Kommunikationswissenschaft

Betreuerin: MMag. DDr. Julia Wippersberg, Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Frauen in der Landwirtschaft: ein interdisziplinäres Feld.....	8
2.1 Geschichtswissenschaftliche Perspektiven.....	8
2.1.1 <i>Der Ursprung der Familie</i>	9
2.1.2 <i>Die Entstehung des Patriarchats.....</i>	10
2.1.3 <i>Der Wandel der bäuerlichen Familienstruktur.....</i>	12
2.2 Feministische Perspektiven	15
2.2.1 <i>Paradigmen der feministischen Kommunikationswissenschaft.....</i>	16
2.2.2 <i>Der Ökofeminismus: ein neues altes Konzept</i>	21
2.2.3 <i>Partizipations- und Segregationstheorien.....</i>	24
2.3 Kommunikationswissenschaftliche Perspektiven.....	30
2.3.1 <i>Medien und Identität.....</i>	30
2.3.2 <i>Medienpädagogische Perspektive</i>	32
2.3.3 <i>Medien, Geschlecht und Machtverhältnisse.....</i>	34
3. Forschungsstand	36
3.1 Bäuerinnen als Betriebsleiterinnen	36
3.2 Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung	38
3.3 Mediale Darstellung von Bäuerinnen	42
4. Forschungsfragen	46
5. Ausgangslage und Methoden.....	47
5.1 Methodenwahl	47
5.2 Stimulusmaterial	50
5.3 Ablauf	51
6. Ergebnisse.....	54
6.1 Inhaltsanalyse des Stimulusmaterials	54
6.1.1 „ <i>Die blonde Verführerin“</i>	54
6.1.2 „ <i>Die gute Seele“</i>	58
6.1.3 „ <i>Die Rebellin“</i>	62
6.2 Auswertung der Gruppendiskussion	65
6.2.1 <i>Bewertung der medialen Darstellung.....</i>	66
6.2.2 <i>Bewertung der Rollenbilder im bäuerlichen Milieu</i>	74
6.2.3 <i>Ideen und Wünsche.....</i>	85

6.2.4	<i>Informeller Austausch</i>	88
7.	Zusammenfassung und Ausblick	90
	Literaturverzeichnis.....	95
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	102
	Anhang.....	103
	Lebenslauf.....	189
	Abstract (Deutsch)	191
	Abstract (Englisch).....	192

1. Einleitung

Kaum eine andere Branche erfährt aktuell eine höhere geschlechtssymmetrische Verteilung wie die der Landwirtschaft. In Österreich werden knapp 40 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt (Europäische Kommission, 2002: S. 6). Während in vielen Berufssparten die Stimmen für eine gerechtere Beteiligung am Arbeitsmarkt immer lauter werden, ist eine Quotenregelung für landwirtschaftliche Betriebe obsolet.

Die quantitative Verteilung verleiht den Betriebsführerinnen jedoch nicht zwangsläufig auch Anerkennung in der Öffentlichkeit. Das „Bild des Bauern“ ist immer noch stark von einem männlichen Habitus geprägt. „Bauer-sein“ ist oftmals gleichbedeutend mit „Mann-sein“. Nicht zuletzt sind es die Medien, die eine Verbindung des männlichen Habitus mit der Berufsgruppe der Bauern und Bäuerinnen suggerieren. Durch populäre TV-Formate wie „Bauer sucht Frau“ oder der medialen Berichterstattung rund um die Präsentation des „Jungbauernkalenders“ wird der Bevölkerung ein verzerrtes Bild der landwirtschaftlichen Tätigkeit präsentiert. Männlich, stark und selbstbewusst zeichnet sich dieses Bild, das mit der tatsächlichen Lebensrealität von Bauern und Bäuerinnen wenig zu tun hat.

Romantische Portraits von jungen Sennerinnen im Einklang mit der Natur und starker emotionaler Nähe zu den Tieren stehen häufig im Kontrast zu kräftigen „Mannsbildern“, deren Arbeit hoch technisiert mit Einsatz schwerer Maschinen dargestellt wird. Binäre Schemata, die seit jeher das patriarchale Gesellschaftssystem stützen, schlagen sich auch in der medialen Darstellungsform von Bäuerinnen und Bauern nieder. Frau/Natur, Mann/Technik-Dualismen werden in kaum einer anderen Berufssparte offensichtlicher präsentiert als in der Landwirtschaft.

Das „Imageproblem“ der Bäuerinnen wird auch zunehmend von österreichischen Printmedien aufgegriffen: „Bäuerin sucht Anerkennung“ titelt bspw. der Kurier (2014: S. 5) und thematisiert darin die mangelnde Wertschätzung österreichischer Bäuerinnen. Im Juli desselben Jahres berichten die Salzburger Nachrichten (2014: S. 10) über das „neue Image der Bauern“. Bauer sei immer noch ein Schimpfwort, erzählt darin ein 23-jähriger Landwirt und Landmaschinentechniker.

Dieses medial vermittelte „Imageproblem“ steht im Widerspruch zur Einschätzung des Wissenschaftlers Gerhard Henkel (2013): Er ist der Meinung, dass der Beruf des Bauern/der Bäuerin an öffentlicher Anerkennung gewinnt. Es sei eine Sehnsucht nach dem Land zu beobachten und zahlreiche Zeitschriften wie „Landlust“ oder „Landliebe“ erfahren einen regelrechten Boom, um diese Sehnsucht zu bedienen. Das sei nicht zuletzt bekannten Künstler/-innen zu verdanken, die aufs Land ziehen und begeistert Bücher darüber schreiben. „Landei“ habe sich mittlerweile von einem „Neckwort“ zu einem „Kultwort“ gewandelt. (S. 16)

Das mediale Image und die gesellschaftliche Anerkennung von Bauern und Bäuerinnen scheint einem permanenten Wandel zu unterliegen. Im Schwerpunkt dieser Arbeit stehen die mediale Repräsentation von Bauern und Bäuerinnen und deren Selbstbild. Das Ziel ist es, das Ungleichgewicht zwischen der medialen Repräsentation und dem tatsächlichen Selbstbild von Frauen in der Landwirtschaft zu thematisieren und die tradierten Rollenbilder von Bäuerinnen zu dekonstruieren. Denn erst mit dem Bewusstwerden dieses Ungleichgewichts und dessen gesellschaftlicher Auswirkung kann in weiterer Folge eine höhere Sensibilität in der medialen Darstellung von Bauern und Bäuerinnen erfolgen.

Die Arbeit gliedert sich nach folgenden Schwerpunkten:

Kapitel 2.1 und 2.2 beschäftigen sich mit der Entstehung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im bäuerlichen Milieu und deren Auswirkungen im 21. Jahrhundert. In Kapitel 2.3 wird der Zusammenhang von Identität, Medien und Geschlecht und deren Relevanz für die mediale Darstellung von Bäuerinnen diskutiert. Aktuelle Forschungsergebnisse werden in Kapitel 3 dargestellt, im Anschluss daran Forschungslücken aufgezeigt und eigene Forschungsfragen entwickelt (Kapitel 4). Kapitel 5 erläutert die Methode für die durchgeführte Erhebung: Mit einem Methodenmix aus einer qualitativen Medienanalyse von drei populärkulturellen TV-Formaten, die das Leben von Bäuerinnen darstellen und einer Gruppendiskussion mit fünf Bäuerinnen, soll der Frage nachgegangen werden, ob eine Disparität zwischen medialem Image und tatsächlicher Lebenserfahrung der Bäuerinnen vorliegt. Die Ergebnisse der Erhebung sind in Kapitel 6 nachzulesen. Den Abschluss der Arbeit bilden Zusammenfassung und Ausblick (Kapitel 7).

Das Literaturverzeichnis ist in drei Abschnitte unterteilt: Zuerst werden wissenschaftliche Quellen angeführt, danach folgen Quellen aus verwendeten Zeitungsartikeln sowie Quellen des für die Analyse verwendeten Filmmaterials. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurde davon abgesehen, die vollständige URL der Onlinequellen im Fließtext anzuführen. Diese können ebenso im Literaturverzeichnis nachgelesen werden. Im Anhang finden sich Transkriptionsregeln, Kategorien-schemata sowie sämtliche Transkripte und deren Auswertung.

2. Frauen in der Landwirtschaft: ein interdisziplinäres Feld

Die Disparität zwischen der medialen Darstellung von Bäuerinnen und deren tatsächlichem (Arbeits-)Alltag kann nicht losgelöst vom historischen und feministischen Kontext gesehen werden. Die Entstehung bäuerlicher Strukturen (*geschichtswissenschaftliche Perspektiven*), Geschlechter- und Rollenstrukturen innerhalb des bäuerlichen Milieus (*feministische Perspektiven*) und die Wechselwirkung zwischen Medienrezeption und Identifikation (*kommunikationswissenschaftliche Perspektiven*) bilden den theoretischen Rahmen dieser Arbeit. Wie Abb. 1 verdeutlicht, greifen diese Perspektiven ineinander und stehen in einem komplexen Zusammenhang.

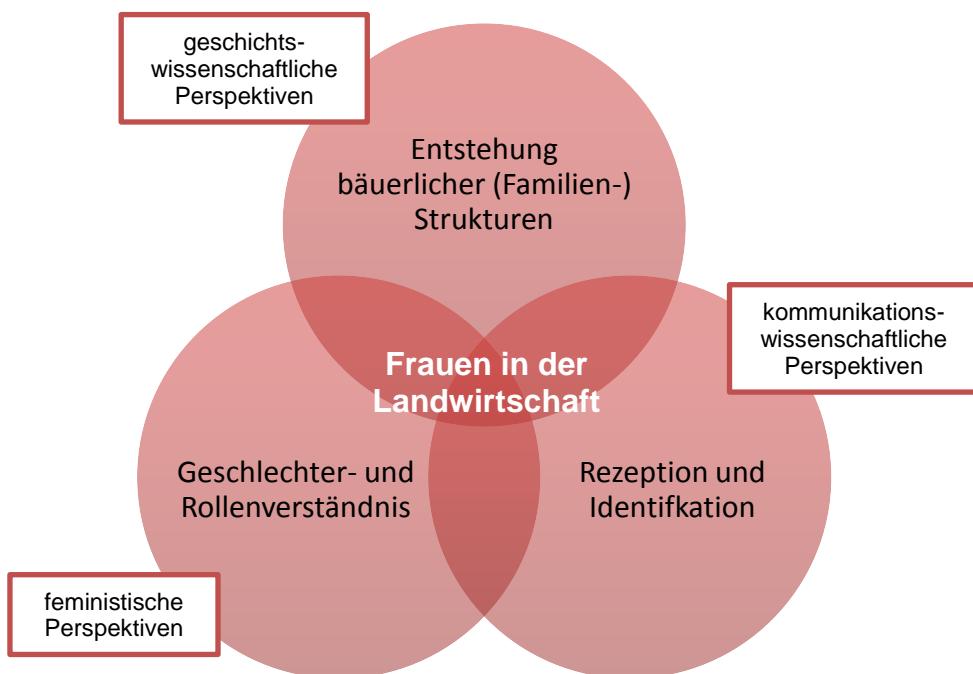


Abb. 1: Theoretische Perspektiven

2.1 Geschichtswissenschaftliche Perspektiven

„Bleibt der männliche Hoferbe aus, wird das Zepter eben an die Tochter übergeben“, heißt es in einem Artikel über die heutige Situation von Frauen in der Landwirtschaft im Kurier (2014: S. 5). Warum aber werden Bauernhöfe vorrangig an männliche Nachkommen vererbt? Und wie kann die geschlechtspezifische Arbeitsteilung in landwirtschaftlichen Betrieben erklärt werden? Ein Blick in die Geschichte hilft, Erklärungen für diese Fragen zu finden. Denn

die heutige Situation von Frauen in der Landwirtschaft ist das Resultat von historisch gewachsenen Prozessen. Deshalb gilt aufzuzeigen, wie bäuerliche Strukturen entstanden sind und welchen Einfluss tradierte Rollenbilder noch heute auf die Landwirtschaft ausüben.

Dabei stützt sich die Arbeit in erster Linie auf feministische und marxistische Historiker/-innen. Marxistische Theorien werden miteinbezogen, da bäuerliche Arbeits- und Familientraditionen eng an Produktionsverhältnisse gekoppelt sind. Feministische Theorien werden angewandt, um die Entstehung geschlechtsspezifische Rollenverteilung im bäuerlichen Milieu zu eruieren.

2.1.1 *Der Ursprung der Familie*

Eine der bekanntesten Arbeiten über die Entstehung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung liefert Friedrich Engels (1984 [1884]) in seinem Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“. Auch wenn Engels‘ Theorie häufig kritisiert und teilweise widerlegt wurde, ist das im Jahr 1884 entstandene Werk noch heute von großer Bedeutung. Nicht zuletzt löste es kontroverse Debatten aus, die bis heute anhalten.

Engels stellt die Unterdrückung der Frau in Verbindung mit dem Aufkommen kapitalistischer Strukturen. Er sieht die Ursache für die Entstehung der Ausbeutung von Frauen im Umsturz des „Mutterrechts“¹. Mit der Zähmung der Haustiere und der Züchtung von Herden seien „Quellen des Reichtums“ entstanden und neue gesellschaftliche Verhältnisse geschaffen worden. (S. 66) Diesen „neuen Reichtum“ eigneten sich seit jeher Männer an, wodurch ihnen eine wichtigere Stellung in der Familie zukam als der Frau. (S. 68) Die Erbfolge wurde zugunsten der männlichen Nachkommen verändert und das mütterliche Erbrecht durch ein väterrechtliches ersetzt. (S. 69)

¹ Um Inzest unter den Nachkommen zu verhindern, wurde in „vorgeschichtlichen Kulturstufen“ die Blutsverwandtschaft nach der weiblichen Linie berechnet. Die Begründung für das Mutterrecht liege nach Engels (1984: S. 53) darin, dass in Gruppenfamilien die Abstammung nur von der mütterlichen Seite nachweisbar ist: „Bei allen Formen der Gruppenfamilie ist es ungewiß, wer der Vater des Kindes ist, gewiß aber ist, wer seine Mutter.“ (S. 53)

„Der Umsturz des Mutterrechts war die *weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts*. Der Mann ergriff das Steuer auch im Hause, die Frau wurde entwürdigt, geknechtet, Sklavin seiner Lust und bloßes Werkzeug der Kinderzeugung.“ (S. 70)

Um die Vaterschaft der männlichen Erben nachzuweisen, musste die Treue der Frau sichergestellt werden. So entstand die Monogamie, ergänzt durch Ehebruch und Prostitution. (S. 71, 87)

„Die Monogamie entstand aus der Konzentrierung größerer Reichtümer in einer Hand – und zwar der eines Mannes – und aus dem Bedürfnis, diese Reichtümer den Kindern dieses Mannes (...) zu vererben. Dazu war Monogamie der Frau erforderlich, nicht des Mannes, so daß diese Monogamie der Frau der offenen oder verdeckten Polygamie des Mannes durchaus nicht im Wege stand.“ (S. 90)

Laut Engels war also der Erwerb immer schon Sache des Mannes, die Mittel zum Erwerb von ihm produziert und in seinem Eigentum. Ihm gehörten das Vieh, die eingetauschten Waren und die Sklaven und Sklavinnen. Die Alleinherrschaft des Mannes wurde durch den Sturz des Mutterrechts, der Einführung des Vaterrechts und dem Übergang von Paarungsehe in Monogamie bestätigt und verewigt. (S. 186f)

Die Entstehung des patriarchalen Erbschaftsrechts ist für bäuerliche Betriebe der heutigen Zeit insofern relevant, da Landwirt/-in der einzige Beruf ist, der fast ausschließlich durch Erbfolge weitergegeben wird – und dies vorrangig an männliche Nachkommen. Engels liefert zwar eine schlüssige Darstellung der Ursprünge des patriarchalen Erbrechtes, jedoch keine Begründung dafür, *warum* es letztendlich die Männer waren, die sich die Gewinne der Landwirtschaft aneigneten.

2.1.2 *Die Entstehung des Patriarchats*

Eine der wohl größten und bedeutendsten Kritikerinnen Engels' ist die Historikerin Gerda Lerner, die mit dem Werk „*Die Entstehung des Patriarchats*“ eine Pionierarbeit feministischer Geschichtsschreibung leistete, welche bis heute nicht an Relevanz verloren hat. Sie deckt Lücken und Unzulänglichkeiten Engels' Theorie auf. Nach Lerner (1997: S. 26) ge-

schah die Aneignung der Frauen durch die Männer noch vor der Entstehung des Privateigentums.

„Engels‘ Beschreibung der naturwüchsigen Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau liest sich wie die Darstellung eines europäischen Bauernhaushalts (...). Engels theoretisierte, in den Stammesgesellschaften hätte die Entwicklung der Viehzucht zum Tauschen geführt und zum Besitz von Herden durch einzelne Familienoberhäupter, wahrscheinlich Männer. Aber er konnte nicht erklären, wie dies geschehen sein soll.“ (S. 41)

Lerner widerlegt mit historischen Zeugnissen Engels‘ These, der Erwerb sei seit jeher Sache des Mannes gewesen (Engels, 1984: S. 186). Nach Lerner (1997: S. 50f) waren es in Gartenbau betreibenden Gesellschaften häufig Frauen gewesen, die über landwirtschaftlichen Tätigkeiten bestimmten und auf den ökonomischen Bereich großen Einfluss ausübten. In diesen Gesellschaften galt der Status von Männern und Frauen zwar als „verschieden, aber gleichwertig“. Erst durch die Entwicklung der Ackerbau-Gesellschaften auf Grundlage der Verwendung des Pfluges beherrschten Männer das politische und wirtschaftliche Leben.

Wie Engels sieht auch Lerner Parallelen zwischen der Unterordnung der Frauen und der Veränderung in der Verwandtschaftsstruktur. Sind es bei Engels das Mutter- und Vaterrecht, verwendet Lerner die feministisch-anthropologischen Begriffe Matrikolarität und Patrikolarität:

„Matrikolarität strukturiert die Verwandtschaftsbeziehungen so, daß ein Mann seine Ursprungsfamilie verlassen muß, um mit seiner Frau oder der Familie seiner Frau zusammenzuleben. Patrikolarität strukturiert die Verwandtschaftsbeziehungen so, daß eine Frau ihre Herkunftsfamilie verlassen muß, um mit ihrem Mann oder dessen Familie zu leben.“ (S. 71)

Während Engels den Wechsel von Mutter- auf Vaterrecht nicht näher begründet, stellt sich Lerner der Frage, warum es Frauen waren, die ausgetauscht wurden und nicht Männer:

„In der voll entwickelten Ackerbaugesellschaft (...) sind Frauen und Kinder für den Produktionsprozeß, der zyklisch verläuft und arbeitsintensiv ist, unverzichtbar. Kinder sind damit zu einem ökonomischen Gut geworden. In dieser Phase der Entwicklung versuchen die Stämme, sich das Fortpflanzungspotential von Frauen zu sichern; dies ist wichtiger als die Frau selbst. Männer können keine Kinder gebären. Deshalb werden Frauen, nicht Männer getauscht.“ (S. 74f)

Wie die Männer letztendlich die Kontrolle über die Landwirtschaft erlangten, erklärt Lerner (S. 76) folgendermaßen:

1. Die Viehzucht war sehr wahrscheinlich Aufgabe der Männer. Deshalb ist auch anzunehmen, dass diese den erwirtschafteten Überschuss auch behalten durften.
2. Die Verwendung des Pfluges erfolgte durch Männer. Sie erfordert Körperfunktionen und konnte daher keine Aufgabe von schwangeren oder stillenden Frauen sein.
3. Ein wesentlicher Faktor war die ungleiche Zuteilung von Freizeit. Die durch den Ackerbau gewonnene Freizeit kam nur den Männern zugute, da die Frauen bei der Zubereitung von Nahrung und der Versorgung der Kinder nicht unterstützt wurden. Die Männer nutzten diese Freizeit, um handwerkliche Fähigkeiten zu entwickeln, Rituale im Interesse der Erhaltung ihrer Macht einzuführen und die Überschüsse zu verwalten.

Lerner betont, dass es sich bei diesen Entwicklungen nicht um ein gezieltes Vorgehen oder eine bewusste Manipulation seitens der Männer handelte. Die Dinge entwickelten sich vielmehr auf eine Weise, die weder Frauen noch Männer beabsichtigt hatten. (S. 76) Die Durchsetzung des Patriarchats war nicht *ein Ereignis*, sondern ein *Prozess*. (S. 25) Lerner kritisiert an bisherigen Erklärungsversuchen, dass monokausale und universalistische Theorien die Ursachen der Unterordnung der Frau nicht adäquat beantworten können. (S. 46)

2.1.3 *Der Wandel der bäuerlichen Familienstruktur*

Um die gegenwärtigen Strukturen und geschlechtsspezifischen Rollenbilder zu verstehen, wird ergänzend zu Engels und Lerner auf aktuelle sozi-algeschichtliche Erkenntnisse Bezug genommen:

Der Sozialhistoriker Michael Mitterauer stellt die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die Veränderung der Familienverhältnisse von der vor-industriellen bis zur heutigen Zeit in den Fokus. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist nach Mitterauer (2009) keineswegs eine anthropologische Konstante:

„Arbeiten, die in einer Gesellschaft als typisch männlich gesehen werden, gelten in anderen als spezifisch weiblich. Zwar gibt es in allen Kulturen Vorstellungen über die „richtige“ Aufgabenzuordnung an Frauen und Männer, diese Vorstellungen stimmen jedoch untereinander keineswegs überein. Die jeweilige Gesellschaft selbst erklärt die bei ihr geltende Arbeitsteilung als naturgegeben.“ (S. 37)

Trotzdem ließe sich feststellen, dass kulturübergreifend Tätigkeiten in räumlicher Entfernung zum Wohnplatz und mit hoher physischer Belastung vorrangig den Männern zugewiesen wurden, während Tätigkeiten unmittelbar am Wohnplatz, die weniger Körperkraft erfordern und sich leichter unterbrechen lassen, von Frauen ausgeführt wurden. (S. 37, 40) Diese geschlechtsspezifische Arbeitsteilung erklärt der Autor mit dem Interesse, Produktion und Reproduktion miteinander in Einklang zu bringen:

„Da der Frau von Natur aus die Aufgabe zukommt, Kinder zu gebären und zu stillen, werden Formen der Arbeitsteilung gesucht, die sie während der Schwangerschaft möglichst wenig gefährden und ihr nach der Geburt einen möglichst engen Kontakt zum Kind erlauben.“ (S. 40)

So wie Lerner sieht auch Mitterauer die Ursache für die Entstehung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Reproduktionsarbeit der Frauen. Darüber hinaus behandelt er weitere wesentliche Aspekte der bäuerlichen Familienstruktur: den Übergang von Frauenarbeit auf Männer zugunsten des Mannes, die wachsende Bedeutung der Bäuerin durch Industrialisierung und Mobilisierung, den Status der Frauenarbeit im bäuerlichen Milieu und die Jahrhunderte alte Tradition der Geschlechterrollenerziehung. (S. 46-57)

Eine aktuelle Studie über die Situation von Frauen im ländlichen Raum wurde erst kürzlich von der Akademie für Politik und Zeitgeschehen veröffentlicht. Frauen nehmen nicht nur *eine* Rolle ein, sondern eine wahre Rollenvielfalt, heißt es im Vorwort des Sammelbandes. Wir müssen uns intensiver mit diesen Rollenbildern auseinandersetzen und uns die Frage stellen, wie Frauen mit den Erwartungshaltungen umgehen, die an sie als Hausfrau, Mutter, Familienangehörige und Berufstätige gerichtet werden. (Franke & Schmid, 2013: S. 3)

Die Autorinnen kritisieren, dass geschlechtsspezifische Unterschiede in ländlichen Entwicklungsstrategien bislang kaum beachtet wurden. (S. 7) Heidrun Wankiewicz (2013) spricht in diesem Zusammenhang regelrecht von einer „Gender-Blindheit“:

„Gender-Blindheit und Ausblenden des versorgenden Alltags aus der Dorfentwicklung und Planung, starke Männerorientierung bei den handelnden Mitgliedern in Gemeinden und anderen Gremien mit Entscheidungs- und Gestaltungsmacht ist nach wie vor verbreitet.“ (S. 37)

In ihrer Studie stellt sie fest, dass sich die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im ländlichen Raum stärker auswirkt. (S. 38) Obwohl der Abbau von Ungleichgewicht und die Herstellung von faktischer Gleichstellung ein Grundrecht ist, sei die Lebenssituation von Männern und Frauen im ländlichen Raum nach wie vor stark von Rollenerwartungen und gesellschaftlichen Zuschreibungen geprägt. (S. 47)

Eine weitere Arbeit über den sozialen Wandel in der bäuerlichen Familie liefern Stefan Vogel und Georg Wiesinger (2003). Die Autoren gehen davon aus, dass die historisch gewachsene sozialgeschlechtliche Arbeitsteilung zwischen „männlicher“ Betriebsführung und „weiblicher“ Haushaltsführung durch die Agrarberatung und Agrarwissenschaft verstärkt wird. Mit zunehmender Kommoditisierung und Standardisierung der landwirtschaftlichen Produktion wurde die marktorientierte Landwirtschaft Männerarbeit, während den Frauen die Be- und Verarbeitung entzogen wurde. Unbezahlte Tätigkeiten, wie Selbstversorgung in Haus, Garten, Werkstatt, auf dem Feld und im Stall waren notwendig für die Etablierung eines kapitalistischen Systems, da dieses die unbezahlte Arbeit zur Akkumulation des Kapitals benötigte. Dass diese Arbeit den Frauen zugeteilt wurde, sei durch patriarchale Machtverhältnisse zu erklären. Kapitalistische Ausbeutungsmechanismen waren und sind nicht nur im Lohnarbeitsbereich, sondern auch in der Familie anzutreffen. (S. 9f)

Die ungleiche Verteilung von Arbeit und Freizeit, die sowohl von klassischen (z.B. Lerner, 1997) als auch von gegenwärtigen Arbeiten (z.B. Mitterauer, 2009) thematisiert werden, gilt in der feministischen Forschung als

eine Erklärung dafür, warum politische Entscheidungsgremien und Repräsentationspositionen in Organisationen nach wie vor vorrangig von Männern besetzt werden. Bevor allerdings die aktuelle geschlechtspolitische Situation in Bauernbünden und anderen agrarnahen politischen Ämtern näher betrachtet wird, sollen feministische Theorien angewandt werden, um die geschlechtsspezifische Situation von Bäuerinnen einzuordnen.

2.2 Feministische Perspektiven

Die Zielformulierung in der Einleitung deutet bereits darauf hin, welchem feministischen Standpunkt diese Arbeit folgt: Traditionelle Rollenbilder im bäuerlichen Milieu werden zuerst thematisiert, um sie in einem weiteren Schritt zu dekonstruieren und neu zu denken. Es ist daher naheliegend, dieses Vorhaben mit sozialkonstruktivistischen Ansätzen zu untermauern.

Diese verstehen die Herstellung von Geschlecht als situationsabhängiges, meist unbewusstes Alltagshandeln. Geschlechterunterschiede werden als Effekte sozialer Interaktion gesehen. „Doing Gender“ wird auf der Ebene der Darstellung und Handlung behandelt. Alltägliche Gewohnheiten und Routinen, die Geschlechterdifferenz hervorbringen, sind Gegenstand der Analyse. Die Konstruktion von Geschlecht wird theoretisch vorausgesetzt. (Dorer & Klaus, 2008: S. 95f)

Ergebnisse aus feministischen Analysen der letzten Jahre zeigen, dass Geschlechteridentitäten, -praxen, -körper und -strukturen keine Konstanten darstellen, sondern offensichtlich veränderlich sind. (Ernst, 2002: S. 33f) *Geschlechteridentitäten* stehen für das Verständnis von Personen als geschlechtliche Wesen, die zwar hegemoniale hierarchische und binäre Deutungsmuster nicht vollkommen widerspiegeln, sich jedoch darauf beziehen. *Geschlechterpraxen* beinhalten alle sozialen Praxen und Interaktionsmuster, in denen das Geschlecht von Bedeutung ist. *Geschlechterkörper* bezeichnen die Deutung unserer Körper als geschlechtliche, *Geschlechterstrukturen* die soziale Institutionen (Gesetze, Traditionen, Familienformen), die das Leben von Personen bestimmen. (S. 34)

Für eine Dekonstruktion hegemonialer Geschlechterdiskurse ist es einerseits wichtig, Geschlecht als hegemoniales Konstrukt zu untersuchen, andererseits

Akteure und Akteurinnen bezüglich ihrer Geschlechteridentitäten, -praxen, -körper und -strukturen als Forschungsobjekte ernst zu nehmen. (S. 40)

In Anlehnung an Johanna Dorer und Brigitte Geiger (2002: S. 10) wird der Begriff „feministische Forschung“ auch in dieser Arbeit anderen Begriffen wie „Frauenforschung“, „Geschlechterforschung“ oder „Gender Studies“ vorgezogen. Feministische Forschung dient als Überbegriff unterschiedlicher Denkströmungen, die jeweils als Weiterentwicklungen der vorangegangenen Ansätze verstanden werden.

Stand in der „Frauenforschung“ der Ausschluss von Frauen, das Männliche als gesellschaftliche Norm, Gleichheit und Differenz im Vordergrund, verlagerte sich die Debatte in der „Genderforschung“ auf die Frage, wie Geschlecht in einer Gesellschaft hergestellt und aufrechterhalten wird. (Dorer & Kaus, 2008: S. 94)

Die feministische Kommunikationswissenschaft versteht sich als „kritische Analyse der Geschlechterverhältnisse aus sämtlichen Forschungsfeldern des Fachs“. (Dorer & Geiger, 2002: S. 11)

Die feministische Kritik und Forschung richtet sich dabei zum einen auf den Prozess der öffentlichen Kommunikation in den Bereichen Medienproduktion, Medieninhalte und Medienrezeption, zum anderen auf Teilgebiete der Kommunikationswissenschaft (...).“ (S. 11)

2.2.1 *Paradigmen der feministischen Kommunikationswissenschaft*

Um die unterschiedlichen Denkströmungen in der feministischen Kommunikationswissenschaft nachzuvollziehen, ist ein Verständnis für die Konzepte „Sex“ und „Gender“ in der feministischen Forschung notwendig:

Die französische Philosophin Simone de Beauvoir gilt als Wegbereiterin für die Entkoppelung von Körper, Charakter und Schicksal. (Kerner, 2007: S. 5) Mit ihrer Aussage „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“

(Beauvoir, (2013) [1949]: S. 334) legte sie die Weichen für eine Neukonzeption der Geschlechterfrage. Sie sieht das Geschlecht als soziale Konstruktion und nicht mehr als starre, biologisch determinierte Konstante.

Dass der Unterschied zwischen Männern und Frauen bereits in frühester Kindheit konstruiert wird, belegt sie mit zahlreichen Verweisen, u.a. mit folgendem:

„Es gibt Länder, in denen Männer im Sitzen urinieren, und es kommt vor, daß Frauen es im Stehen tun: so ist es unter anderen bei vielen Bäuerinnen üblich. Doch die zeitgenössische westliche Gesellschaft verlangen die guten Sitten in der Regel, daß sich Frauen hinhocken, während die stehende Haltung den Männern vorbehalten ist. Dieser Unterschied ist für das kleine Mädchen die auffälligste Geschlechtsdifferenzierung.“ (S. 340)

Damit unterstreicht Beauvoir, dass selbst biologisch determinierte Rollenbilder einer sozialen Konstruktion zugrunde liegen können. Was als „weiblich“ oder „männlich“ gilt, ist demnach das Ergebnis sozialer Prozesse.

Seit den 1970er Jahren zählt die Unterscheidung zwischen „Sex“ als biologisches Geschlecht und „Gender“ als soziales Geschlecht zum geschlechtstheoretischen Grundwissen. (Kerner, 2007: S. 6f) Nicht die Biologie bestimmt das Schicksal einer Person, sondern gesellschaftliche Normen und Rollenbilder. Parallel mit der Etablierung der Konstrukte „Sex“ und „Gender“ im wissenschaftlichen Diskurs wuchs auch die Kritik daran: Die Unterscheidung zwischen „Sex“ und „Gender“ spiegelt, so der Vorwurf, einen hierarchischen Dualismus (S. 7), welcher das Verhältnis zwischen Mann und Frau seit jeher bestimmt. Gerade die feministische Forschung habe jedoch das Ziel, Dualismen zu überwinden.

Die frühe Frauen- und Genderforschung in der Kommunikationswissenschaft war ebenfalls von der Unterscheidung zwischen „Sex“ und „Gender“ geprägt:

„Mit Hilfe dieser Trennung wird es nun möglich zu untersuchen, wodurch die Konstruktionen einer sozialen hierarchischen Geschlechterdifferenz in Sprache, Medien, Wissenschaft, Gesellschaft u.a. produziert und aufrechterhalten wird.“ (Angerer & Dorer, 1994: S. 8)

Den Paradigmenwechsel von der Frauenforschung zur Genderforschung zeichnen Marie-Luise Angerer und Johanna Dorer (1994: S. 11) nach: In der *Frauenforschung* gilt die natürliche Geschlechterdifferenz als Ausgangsbasis. Diese wird als Ergebnis des Patriarchats und der Sozialisation gesehen. Das Ziel besteht darin, die Differenz und deren Konsequenz für Frauen in der Gesellschaft aufzuzeigen. In der *Genderforschung* hingegen wird Geschlechterdifferenz als sozio-kulturelles Konstrukt verstan-

den. Geschlecht wird in Interaktion zwischen Mann und Frau ständig konstruiert und aufrechterhalten. Das Ziel der Genderforschung ist, diese Konstruktionsprozesse zu analysieren und die Vielfältigkeit der Geschlechteridentität herauszustreichen.

Dorer und Klaus (2008) stellen die Entwicklung der feministischen Theorie in Bezug auf deren kommunikationswissenschaftliche Bedeutung. Dabei halten sie fest, dass es sich bei der feministischen Medienforschung um kein einheitliches „Theoriegebäude“ handelt, sondern um eine Vielzahl an Ansätzen und Denkmöglichkeiten, die sich ständig weiterentwickeln, verändern und ausdifferenzieren. (S. 92)

Diese Entwicklung wird von drei Ansätzen geprägt: dem Gleichheitsansatz, dem Differenzansatz und (de-)konstruktivistischen Ansätzen. (S. 94) Anhand einer systematischen Abhandlung skizziert Klaus (2002) diese drei Paradigmen:

Tab. 1: Paradigmen der feministischen Kommunikationswissenschaft

Paradigma	Gleichheitsansatz	Differenzansatz	(De-)konstruktivismus
theoretische Bezüge	Liberalismus	Strukturtheorien, Ökofeminismus	machttheoretische, (de)konstruktivistische Ansätze
gesellschaftstheoretische Position	subjektbezogen	sozialstrukturorientiert	sozio-kulturell orientiert
Fokus	Diskriminierung von Frauen und geschlechtspezifische Sozialisation	Differente Lebenswelten von Frauen und Männern	kulturelle Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit
Schwerpunkt Medienforschung	Trivialisierung und Annulierung von Frauen in den Massenmedien	Geschlechterdifferenzen im Medienhandeln, Kommunikationsstile	mediale Gendering-prozesse, „doing gender“

[Quelle: Klaus, 2002: S. 23]

(1) Gleichheitsansatz:

Vertreter/-innen des Gleichheitsansatzes kritisieren dualistische Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit. Derartige Strukturierungen führen dazu, dass nach wie vor sowohl die Öffentlichkeit als auch der Arbeitsmarkt überwiegend von Männern geprägte Sphären sind. Im Privaten hingegen übernehmen Frauen die Reproduktionsarbeit, was ebenfalls als Benachteiligung gesehen wird. Männliche und weibliche

Geschlechternormen werden problematisiert und auf das gesellschaftliche Organisationsmodell zurückgeführt. (Kerner, 2007: S. 8)

Der theoretische Bezug des Gleichheitsansatzes liegt im Liberalismus begründet. (Klaus, 2002: S. 23) Das Subjekt- und Machtverhältnis dieses Paradigmas knüpft an die Vorstellung eines autonomen Individuums, eines bürgerlichen Subjekts an. Macht wird dabei als traditionale Ungleichheit verstanden, die Individuen Rollen zuweist, welche der Verwirklichung des Freiheits- und Gleichheitsversprechens entgegenstehen. (S. 24)

Der Fokus des Gleichheitsansatzes liegt auf der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Geschlecht wird dabei als rollenspezifisch gesehen. Ziel der Forschung ist es, Diskriminierung von Frauen zu belegen und geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse zu beobachten. Im Mittelpunkt der Medienforschung steht die Annäherung und Trivialisierung von Frauen in Medien. Medial vermittelte Frauen- und Männerbilder und die Repräsentationskritik rücken dabei ins Zentrum der medialen Analyse. (S. 25)

(2) Differenzansatz:

Verfechterinnen des Differenzansatzes beziehen sich auf weiblich konnotierte Eigenschaften, die sie gegenüber männlich konnotierten Eigenschaften entweder als gleichwertig oder als überlegen betrachten. (Kerner, 2007: S. 8) Gesellschaftlich wirksame Weiblichkeitbestimmungen werden nicht mehr „abgeschüttelt“, sondern es gilt vielmehr, Weiblichkeit autonom zu reformulieren und so zu gesellschaftlicher Relevanz zu verhelfen. (S. 9) Differenztheoretiker/-innen kritisieren an Gleichheitsfeminist/-innen, diese würden einem männlichen Modell nacheifern.

Während sich der Gleichheitsansatz relativ homogen im Liberalismus verorten lässt, werden im Differenzansatz zwei theoretische Zugänge unterschieden: Einerseits Strukturtheorien, die an die kritische Theorie und den Marxismus anknüpfen, andererseits ökofeministische Theorien, die sich an der Neubewertung männlicher und weiblicher Eigen-

schaften orientieren. (Klaus, 2002: S. 24) Der Gleichheitsansatz stellt die gesellschaftlichen Strukturen in den Mittelpunkt der Analyse:

„Geschlechterungleichheit ist danach nicht in erster Linie auf differente Rollenvorgaben zurückzuführen, sondern hat die Gestalt von sozialen Verhältnissen angenommen, die die Geschlechter unabhängig von ihrem individuellen Wollen in soziale Gestaltungsprinzipien einbinden.“ (ebd.)

Macht wird dabei als Unterdrückungsinstrument, das von außen auf Individuen einwirkt, verstanden. (ebd.) Der Fokus richtet sich auf die Geschlechterdifferenz. Männer und Frauen seien in unterschiedlichen Erfahrungs- und Alltagswelten eingebunden. Der Grund dafür liege in der Trennung von „Öffentlich“ und „Privat“ bzw. von Berufs- und Familienwelt. Erforscht werden unterschiedliche Ausdrucksformen von Männern und Frauen sowie geschlechtsgebundene Kommunikations- und Lebensstile. (S. 25) Die Frage nach Geschlechterdifferenzen im Medienhandeln, sowohl im Produktions- als auch im Rezeptionsprozess, stehen dabei im Zentrum. (S. 26)

(3) (De-)konstruktivismus:

Während der Gleichheits- und Differenzfeminismus „Gender“ als gültige Kategorie akzeptiert, lehnen (de-)konstruktivistische Theoretiker/-innen eine Unterteilung in „Sex“ und „Gender“ ab. Sie stellen jegliches Konstrukt, das universell für alle Männer bzw. Frauen gelte, generell in Frage. Anstelle einer Normierung von Geschlecht auf Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität rücken pluralisierte Gender-Konzeptionen in den Fokus. (Kerner, 2007: S. 11)

Im Dekonstruktivismus wird zwischen Foucaults antisubjektivistischer Machttheorie und literaturwissenschaftlichen, psychoanalytischen und individualistischen Ansätzen unterschieden. (Klaus, 2002: S. 24) Diese setzen kein autonomes Subjekt mehr voraus, dem Macht von außen entgegentritt. Macht werde vielmehr diskursiv hergestellt:

„Menschen *sind* nicht Mann oder Frau, *haben* keine entsprechende Geschlechtsidentität, sondern *stellen* diese in Denken und Handeln *her*.“ (S. 25)

Geschlechterpositionen geben zwar einen Rahmen für das Handeln vor, determinieren es jedoch nicht. Subjekte handeln nicht in jeder Situation nach kulturellen Vorgaben, die vorschreiben, wie sich ein Mann oder eine Frau zu verhalten habe. (S. 25) Nicht das Herausarbeiten von Differenzen, sondern die Dekonstruktion von Geschlechterpolaritäten, die diese Unterschiede *machen*, stehen dabei im Erkenntnisinteresse der Forschung. Geschlechterunterschiede werden als Mittel zu Ausarbeitung, Darstellung und Aufrechterhaltung der Zweigeschlechtlichkeit gesehen. (S. 26)

2.2.2 *Der Ökofeminismus: ein neues altes Konzept*

Der Natur/Kultur-Dualismus prägt bis heute die geschlechtsspezifische Rollenverteilung im bäuerlichen Milieu. Bilder von Sennerrinnen, die liebevoll das Tier versorgen und den Bauerngarten pflegen, sind in unseren Köpfen verankert. Im Gegensatz dazu stehen kräftige „Mannsbilder“, die unter Einsatz von schweren Maschinen die Feld- und Holzarbeit verrichten. Die Landwirtschaft zählt mit Sicherheit zu einer Berufssparte, in der Geschlechterdualismen nach wie vor am offensichtlichsten repräsentiert werden.

Eine Analyse der Rolle von Bauern und Bäuerinnen folgt häufig ökofeministischen Ansätzen. Auf den ersten Blick scheint diese Theorie den Natur/Kultur Dualismus am stärksten zum Ausdruck zu bringen.

Ökofeminist/-innen argumentieren, dass Attribute traditioneller Weiblichkeit wie Fürsorge, Naturverbundenheit, Friedfertigkeit und Übung in Kooperation statt Konkurrenz Frauen die Möglichkeit bieten, die Welt vor einer „kriegerischen Zerstörung“ und einem „ökologischen Wahnsinn“ zu bewahren. (Kerner, 2007: S. 9) Nun galt nicht mehr der Mann als anzustrebende Norm, sondern die Frau. Diese positive Umkehrung in der Bewertung der Rollenbilder war schnell einer heftigen Kritik ausgesetzt.

Ökofeminist/-innen wurde u.a. vorgeworfen, sie würden das „weibliche Friedfertige“ heroisieren und das „männliche Zerstörerische“ dämonisieren. Diese duale Unterteilung in „weiblich/gut“ und „männlich/schlecht“ galt es jedoch zu überwinden, nicht umzukehren.

Besonders in Deutschland wurde der Ökofeminismus heftig kritisiert, da diesem eine Nähe zu nationalsozialistischem Gedankengut nachgesagt wurde. Eine der bekanntesten Kritikerinnen ist die deutsche Soziologin, Publizistin und Mitbegründerin der Grünen Jutta Dithfurt (1996 [1951]). In ihrem Werk „Entspannt in die Barbarei“ stellt Dithfurt eine Verknüpfung zwischen rechten Ideologien und ökologisch-orientierten Alternativbewegungen her und weist auf Parallelen zwischen Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus hin. Wer mit „höheren Wesen“ und „naturgesetzlichen Ordnungen“ argumentiert, bekämpfe alles, was den Menschen von Ausbeutung und Fremdbestimmung befreien könnte, so die Autorin. (S. 7) Ökozentristische Theorien vertreten ebenso wie rechtsextreme Organisationen eine „Naturmystik“ (S. 9) und entstehen aus „oberflächlichen Beobachtungen (...) und durch Übertragung dieser vermeintlich „natürlichen“ oder „ökologischen“ Regeln auf soziale Verhältnisse.“ (S. 22) Es hätte zwar Versuche gegeben, den Ökofeminismus im Sinne eines ökosozialen Feminismus von links zu besetzen, durchgesetzt habe sich jedoch ein differenztheoretisch-biologistisch-esoterischer Ansatz. (S. 209) Dithfurts Kritik am rechten Ökofeminismus lautet:

„(...) [W]ieder ist die Frau naturnah und erdverbunden, emotional und fernab von der bösen männlichen Rationalität.“ (S. 156)

Mit dem Aufkommen von (de-)konstruktivistischen Ansätzen rückte der Ökofeminismus endgültig in den Hintergrund der feministischen Debatte. Heute, in Zeiten weltweiter Krisen (Finanzkrise, Klimakrise, Umweltkrise...), erlebt die Bewegung einen neuen Aufschwung und ökofeministische Denkweisen gewinnen für die Herausforderungen der globalen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. So erschien erst kürzlich der Sammelband „Ecofeminism“ (2014), eine Neukonzeption des Ökofeminismus der 1970er Jahre. Carol J. Adams und Lori Gruen (2014) erkennen in ökofeministischen Theorien ein Potential für die Bewältigung der gegenwärtigen Probleme:

„Ecofeminist theory helps us to imagine healthier relationships; stresses the need to attend to context over universal judgements; and argues for the importance of care as well as justice, emotion as well as rationality, in working to undo the logic of domination and its material and practical implications.“ (S. 1)

Die Autorinnen kritisieren, dass der Ökofeminismus der 1970er Jahre häufig missverstanden und aus diesem Grund bisher nur als „Randtheorie“ der feministischen Debatte wahrgenommen wurde. (ebd.) Der Ökofeminismus hätte jedoch dualistische Denkmuster längst überwunden. (S. 3) Nicht *die* Frau oder *der* Mann standen als universalistische Konstrukte einander gegenüber, sondern das, was in der Gesellschaft als weiblich bzw. männlich verstanden wurde.

Die Wurzeln des Ökofeminismus liegen in der Menschenrechts- und Anti-kriegsbewegung der 1960er Jahre, während der sogenannten „zweiten feministischen Welle“. Die Ausbeutung von Frauen wurde sowohl auf einer theoretischen als auch auf einer aktivistischen Ebene mit der Ausbeutung der Umwelt und Tiere verglichen und als Folge des patriarchalen Systems gesehen. (S. 9) Diese Bewegung wurde vor allem durch Rosemary Ruethers Werk „New Woman, New Earth: Sexist Ideologies and Human Liberation“ geprägt. Darin argumentiert sie:

„(...)patriarchal civilization is built upon historical emergence of a masculine ego consciousness that arose in opposition to nature, which was seen as feminine.“ (Ruether, 1974² zit. nach Adams & Gruen, 2014: S. 11)

Dieses Werk galt als Grundstein für zahlreiche aktivistische Gruppierungen wie etwa „World Women for Animal Rights“, „Canadian for Animal Welfare“, „Feminist for Animal Rights“ und „British Women's Ecology Group“, die sich Anfang der 1980er Jahre formierten. Nicht alle Gruppierungen vertraten dieselben Ansichten – das Konfliktpotential zwischen den Strömungen war groß. Eine der wesentlichen Kontroversen ist heute auch bekannt als „der Krieg der Geschlechter“: Die einen setzten sich fundamental gegen Pornografie und Sexarbeit ein, mit der Überzeugung, diese würden die Erosionierung und Unterordnung der Frau perpetuiieren. Die anderen traten für eine Befreiung der weiblichen Sexualität ein, abseits der normativen Auffassung einschließlich aller Vorzüge und Gefahren, die eine freie Sexualität mit sich bringe. Die weibliche Sexualität sei zu lange von den Mächtigen dominiert worden. (S. 16f)

² Ruether, Rosemary Radford (1974): New Woman/New Earth: Sexist Ideologies and Human Liberation. New York: Seabury

Zugleich wuchs die Kritik am „essentialistischen“ Geschlechtsverständnis von ökofeministischen Gruppierungen. Anstatt auf Dialog zu setzen, würde der Ökofeminismus durch dualistische Denkmuster neue Grenzen aufzubauen und andere ausschließen. (S. 23)

Adams und Gruen halten diese Kritik für unberechtigt. Dass Ökofeminist/-innen binäre Schemata, die das Rationale als männlich und das Emotionale als weiblich deklarieren, manifestieren, sei falsch. (S. 30) Das Aufzeigen von gesellschaftlich konstruierten Dualismen bedeute nicht automatisch, diese als „natürlich“ anzuerkennen:

„(...) ecofeminists were challenging, not accepting, the essentializing structure of the division between men as rational and women as emotional.“ (S. 30)

Ökofeministische Theorien identifizieren vielmehr normative Dualismen und weisen auf Parallelen im Hinblick auf Unterdrückungsmechanismen hin. In der Praxis arbeiten Ökofeminist/-innen solidarisch mit jenen, die gegen Sexismus, Rassismus, Homophobie, Speziesismus und Umweltzerstörung eintreten. (S. 35)

„In both theory and practice, ecofeminists imagine different social relations are possible and encourage work to achieve peace and justice for all.“ (S. 35)

Diesem Verständnis von Ökofeminismus folgt auch die vorgenommene Analyse. Die geschlechtsspezifische mediale Darstellung von Männern und Frauen in der Landwirtschaft soll demnach ohne essentialistische Vorstellungen betrachtet werden.

2.2.3 Partizipations- und Segregationstheorien

Neben der theoretischen Verortung helfen feministische Theorien die hohe Anzahl an landwirtschaftlichen Betriebsführerinnen, die – im Gegensatz zu anderen männlich codierten Berufsfeldern – eine Besonderheit in der österreichischen Arbeitswelt darstellt, kritisch zu hinterfragen und zu deuten. Wie eingangs erwähnt, werden in Österreich knapp 40 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt. Das ist nach Lettland und Litauen der drittgrößte Wert innerhalb der EU. (Statistik Austria, 2012; Oedl-Wieser et al., 2012: S. 2)

Auf den ersten Blick könnte die hohe Anzahl an Betriebsleiterinnen als emanzipatorischer Erfolg verbucht werden. Ein differenzierter Blick zeigt allerdings, dass vor allem strukturelle Rahmenbedingungen dafür ausschlaggebend waren, warum Frauen in Österreich verstärkt als Betriebsleiterinnen tätig sind.

Die Euphorie über die quantitative Verteilung von Frauen als Betriebsleiterinnen endet spätestens mit dem Blick auf deren Präsenz in Entscheidungsgremien (Bauernbünde, -kammern und –medien). Die sogenannte „gläserne Decke“ kommt in der Landwirtschaft besonders zu tragen: Alle neun österreichischen Landwirtschaftskammern werden ausschließlich von männlichen Präsidenten vertreten. Unter den 13 Vizepräsidentinnen befinden sich lediglich drei Frauen. Auch alle neun Kammerämter werden von Männern geleitet. Unter den insgesamt 63 Fachabteilungen/Referaten finden sich zehn Abteilungsleiterinnen. (Oedl-Wieser et al., 2012: S. 5)

Diesem ernüchternden Blick folgt jedoch die Erkenntnis, dass langsam aber stetig die Anzahl von Frauen in politischen Entscheidungsgremien steigt. So sitzen in der Niederösterreichischen und Salzburger Landesdirektion mit Klaudia Tanna und Maria Sauer zwei Frauen an zentralen Schaltstellen.

Die Vizepräsidentin der Salzburger Landwirtschaftskammer, Elisabeth Hödl, berichtet im Magazin „Die Pongauerin“ (2014: S. 10) von einem Rollenwandel: Bäuerinnen seien längst keine Wasserträgerinnen mehr sondern hätten eine große Bedeutung in der Gesellschaft und müssen dieser Verantwortung gerecht werden. Der enorme Zeitmangel, die Mehrfachbelastung und Generationskonflikte am Hof bergen die Gefahr einer Überforderung. Hödl ist es ein Anliegen, dass sich mehr Bäuerinnen öffentlich engagieren.

In einem weiteren Interview im Kurier (2014) berichtet Elisabeth Köster von der Schwierigkeit für Frauen, sich politisch zu beteiligen:

„Ich war mitunter die einzige Frau in männerdominierten Gremien. Ich musste mir meine Anerkennung beinhalt erarbeiten. Da ist es schon so, dass Frauen mehr beweisen müssen als Männer (...)“ (S. 5)

Viele Bäuerinnen berichten, dass durch die Arbeit am Hof und die Kinderbetreuung oft die Zeit fehle, sich politisch zu engagieren. (S. 5) Damit bestätigen sie, dass die ungleiche Verteilung von Freizeit zwischen Mann und Frau, deren historische Entwicklung bereits Gerda Lerner (1997, vgl. Kapitel 2.1.2) aufzeigte, auch gegenwärtig von Bedeutung ist.

Neben Erfahrungsberichten und historischen Erklärungsansätzen helfen feministische Partizipations- und Segregationstheorien die ungleiche Verteilung der politischen Ämter zwischen Bauern und Bäuerinnen zu erklären.

(1) feministische Partizipationsforschung:

Unter dem Begriff „Partizipation“ wird ein breites Spektrum an Aktivitäten verstanden, vom Lesen einer Zeitung über das Ausüben des passiven Wahlrechts bis hin zu Annahme eines politischen Mandats. In der Mainstream-Partizipationsforschung setzte sich allerdings eine instrumentelle, zweckrationale Definition durch, die Partizipation auf die politische Beteiligung reduziert. Feministische Partizipationsforscher/-innen übten schon früh Kritik an diesem „eingeschränkten“ Partizipationsverständnis. Inspiriert durch den politischen Slogan der 1970er Jahre „Das Private ist politisch“ fordern sie ein breiteres Verständnis, das den subjektiv-individuellen Lebenssituationen der Frauen gerechter wird. (Geißel & Penrose, 2003: S. 3)

Geschlechtsunterschiede im Partizipationsverhalten werden auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt: Zum einen ist es üblich, Geschlechtszugehörigkeit als abhängige, soziodemografische Variable neben Alter, Bildung und Beruf zu behandeln und daraus etwas wahllos über Rollenerwartungen, partizipationshemmende Sozialisation von Mädchen, Doppelbelastungen und „Verpflichtung gegenüber der Familie“ zu spekulieren. (Deth, 1990: S. 165ff³ zit. nach Geißen & Penrose, 2003: S. 13f) Das Fazit daraus war häufig, dass die Zugehörigkeit zum

³ Deth, Jan W. van (1990): Interest in Politics. In: Jenning, Myron Kent & Deth, Jan W. van (Hrsg.): Continuities in Political Action: A Longitudinal Study of Political Orientations in Three Western Democracies. Berlin, New York: de Gryther. S. 275-312

weiblichen Geschlecht einen negativen Einfluss auf die Partizipation habe.

Mittlerweile werden anhand von qualitativen Erhebungen Geschlechtsunterschiede weitgehend differenziert untersucht. Zentrale Erklärungsansätze für die Partizipation sind eine geschlechtsspezifische Sozialisation, unterschiedliche Lebenslagen sowie unterschiedliche strukturelle Zugangsbarrieren. (Geißen & Penrose, 2003: S. 14) Auch an diesen Ansätzen häufen sich kritische Stimmen: Ein Vorwurf lautet, es handle sich um moderne „Androzentrismus-Forschung“. Geschlechtsspezifische Unterschiede sollten differenzierter und wertfreier untersucht werden. (S. 19)

(2) feministische Segregationstheorien:

Neben Partizipationstheorien können feministische Segregationstheorien zur Erklärung der geringen Anzahl weiblich-besetzter politischer Funktionen beitragen.

In ihrem Text „Der Wert des (sozialen) Geschlechts“ hält Brigitte Rauschenbach (2012) fest, dass neben den Institutionen von Ehe und Familie, des Rechts und der Politik, der Sprache und des Wissens, von Moral und Religion, Öffentlichkeit und Privatheit auch die Arbeitswelt immer noch stark von Geschlechterordnung geprägt ist. Geschlossene Männerdomänen seien im Laufe der Zeit durch die Frauenbewegung zwar weitgehend aufgelöst worden, dennoch hätten Gleichstellungserfolge die strukturell ungleiche Arbeitsverteilung nicht wirklich beseitigt. (S. 14)

„In der bürgerlichen Gesellschaft ist der Begriff des Ernährers seit weit mehr als 100 Jahren männlich konnotiert. Sie, als die Hausfrau, bereitet das Essen zu, dennoch gilt er, ihr Gatte, als der, der die Familie versorgt und ernährt.“ (S. 3)

Nach Rauschenbach stehen Arbeitsteilung und Geschlechtertrennung, Privateigentum und Familienbildung in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander. (S. 4)

Erst in den 1970er Jahren haben feministische Arbeiten darauf aufmerksam gemacht, dass Tätigkeiten, die keinen Mehrwert erzeugen

und nicht auf dem Markt verkauft werden, den Frauen zugeteilt werden. „Lohn für Hausarbeit“ galt seit jeher als zentrale – wenn auch heftig umstrittene – Forderung der feministischen Bewegung. (S. 7) Heute läuft die Entwicklung in Richtung Zuverdienst (in der Regel der Frau). Die Zuständigkeit für Haushalt und Kinder obliegt dabei weiterhin der Frau. Fehlende Betreuungsangebote für Kinder haben schließlich einen Geburtenrückgang zur Folge. (S. 9)

Auch Andrea Leitner (2001) stellt in ihrer Studie zur „Persistenz geschlechtshierarchischer Arbeitsmarktsegregation“ fest, dass trotz der zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen nach wie vor eine deutliche Spaltung in „Frauenbereiche“ und „Männerbereiche“ vorliegt. Segregation stelle ein beharrliches Arbeitsmarkt-Phänomen dar. Zwar verlieren Berufe, die früher eindeutig einem Geschlecht zugeordnet wurden, ihre Geschlechtsbindung bzw. werden plötzlich vom anderen Geschlecht dominiert, doch auch eine neue Ausdifferenzierung zwischen Männer- und Frauentätigkeiten ist meist mit einem Prestigeverlust für Frauenberufe verbunden. (S. 1)

Dass die Verortung des Forschungsinteresses nicht immer eindeutig einem dieser Paradigmen folgen kann, zeigt das Forschungsvorhaben dieser Arbeit: Zuerst werden *Frauenbilder* in den Medien einer Analyse unterzogen. Die Analyse der Repräsentation von Bäuerinnen in den Medien folgt demnach einem gleichheitsfeministischen Ansatz. Danach werden die realen *Erfahrungswelten* der Bäuerinnen den medialen Beispielen gegenüber gestellt und Identifikationspotentiale eruiert. Dazu werden differenzfeministische Ansätze herangezogen. Erklärungen, warum Bäuerinnen in hoher emotionaler Nähe zur Natur dargestellt werden, liefern dabei ökofeministische Ansätze.

Letztendlich gilt es, Bäuerinnen zu ermutigen, ihr eigenes Handeln zu reflektieren und tradierte Rollenmuster zu hinterfragen. Dies setzt die Annahme voraus, dass das „differentielle Handeln von Frauen nicht frauenspezifisch ist, sondern ein Mittel zur persönlichen Darbietung, Herstellung und

Fortschreibung der Geschlechterpolarität“ (Klaus, 2002: S. 33) und somit dem (de-)konstruktivistischen Paradigma zuzuordnen ist.

Die Systematisierung der feministischen Ansätze ist für dieses Forschungsvorhaben insofern notwendig, als dass komplexe feministische Fragestellungen in einen theoretischen Kontext eingebunden werden können. Daneben helfen feministische Partizipations- und Segregationstheorien die Koppelung von Frauenarbeit und Nebenerwerbstätigkeit nachzuvollziehen. Der Prestigeverlust des Berufsstandes und die Trennung von „Öffentlich“ und „Privat“ sind Aspekte, die insbesondere in der Landwirtschaft zum Tragen kommen:

Wie erwähnt, geht mit der wachsenden Beteiligung von Frauen in traditionell männlich codierten Berufen (z.B. Sekretär, Lehrer, Journalist, Arzt, Richter) oft ein Verlust des gesellschaftlichen Status des Berufsstandes einher. Für die Landwirtschaft könnte daher gefolgert werden, dass erst der Statusverlust des Berufs (durch sinkende Vieh- und Getreidepreise, steigender Anzahl an Nebenerwerbsbetrieben, etc.) die hohe Anzahl von Frauen als Betriebsleiterinnen ermöglicht.

So stellt Sandra Contzen (2003: S. 138) fest, dass die steigende Zahl der Betriebsleiterinnen durchaus kritisch zu betrachten sie: Einerseits bestehe zwar die Hoffnung, dass die sozial konstruierten Geschlechtergrenzen im Begriff sind sich aufzulösen. Andererseits könnte die schlechte Lage in der Landwirtschaft, geprägt von Strukturwandel und Agrar- und Liberalisierungspolitik sowie der Prestigeverlust dafür ausschlaggebend sein, dass sich die Türen für Frauen öffnet.

„Sofern diese Annahmen zutreffen, würden traditionelle Grenzen zwischen den Geschlechtern gebrochen, um sie durch neue zu ersetzen, jedoch nicht, um beiden Geschlechtern denselben Zugang zu allen Gebieten zu ermöglichen.“ (S. 138)

Zudem kommt, dass die landwirtschaftliche Tätigkeit meist nicht räumlich vom privaten Lebensraum getrennt ist. Deshalb ist für Frauen der Zugang zu diesem Beruf leichter, da sich die Arbeit mit der Kinderbetreuung vereinbaren lässt.

2.3 Kommunikationswissenschaftliche Perspektiven

Auf der dritten Ebene werden kommunikationswissenschaftliche Theorien und Modelle miteinbezogen, die mediale Reproduktionsmechanismen behandeln. Im Erkenntnisinteresse steht die Disparität zwischen medialer Darstellung von Bäuerinnen und deren Selbstbild.

Ein fächerübergreifender Blick auf Theorien aus der Kommunikationswissenschaft, den Cultural Studies und den Gender Studies macht es möglich zu erklären, welche Rollenmuster Medien repräsentieren und wie sich diese auf die Identität der einzelnen Subjekte auswirken können.

2.3.1 Medien und Identität

Wie sich mediale Repräsentationen auf die eigene Identität auswirken, verdeutlicht das Modell „the circuit of culture“. (du Gay & Hall, 1997: S. 3)

Stuart Hall (2001: S. 396) beschreibt damit die Wechselwirkungen zwischen Medien, Repräsentation und Identität. So wie das Geschlecht wird auch Identität nicht als biologische Konstante begriffen, sondern als Prozess. Hall beschreibt diesen als „bewegliches Fest“ (ebd.), das kontinuierlich gebildet und verändert wird und nicht biologisch definiert ist. Nach Hall (ebd.) müssen für ein ganzheitliches Verständnis eines kulturellen Textes die Prozesse „Repräsentation“, „Identität“, „Produktion“, „Nutzung“, und „Regulation“ analysiert werden. Abb. 2 veranschaulicht die Wechselwirkung dieser Prozesse:

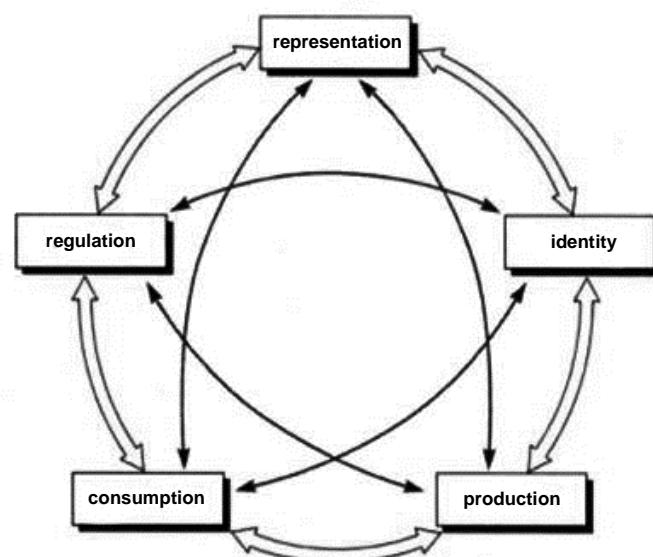


Abb. 2: Circuit of Identity [Quelle: du Gay & Hall, 1997: S. 3]

„Repräsentation“ meint dabei symbolische Systeme wie Sprache und visuelle Bilder, die nach diesem Modell die Art und Weise, wie Identität konstruiert wird, maßgeblich beeinflussen. (du Gay & Hall, 1997: S.3f)

Repräsentationen produzieren Bedeutungen, durch die wir uns definieren, sie zeigen uns Möglichkeiten auf, zu erkennen, was wir sind und was wir sein könnten. Kathryn Woodward (1997a) beschreibt diesen Prozess wie folgt:

„Representation as a cultural process establishes individual and collective identities and symbolic systems provide possible answers to the questions: who am I?; what could I be?; who do I want to be? (...) Clearly, then, the production of meaning and the identities positioned within and by representational systems are closely interconnected. It is impossible to separate the two moments in the „circuit“.“ (S. 14)

Die Kommunikationswissenschaft hat sich von der Vorstellung einer „kohärenten Identität“ längst verabschiedet. Bei Identitätskonstruktionen handelt es sich vielmehr um vielfältige und widersprüchliche Prozesse, welche von historischen und sozialen Bedingungen determiniert sind. (Dorer, 2002: S. 69)

Johanna Dorer (2002: ebd.) bezeichnet Identität als einen „kulturell produzierten Entwurf“, der durch historisch und sozial konstituierte Formen die Selbst- und Fremdwahrnehmung prägt:

„Identität wird heute nicht mehr als in sich geschlossene Einheit gedacht, sondern als fragmentiert, eingebunden in hegemoniale Strukturen, die sich in historischen und sozialen Situationen herausgebildet haben.“ (S. 69)

Medial vermittelte Bilder von Geschlecht werden dabei als Ressource für die Identitätsbildung verstanden. (S. 73)

Um die komplexe Wechselwirkung zwischen Identität und Repräsentation von Subjekten Ausdruck zu verleihen, prägen Hipfl, Klaus und Scheer (2004: S. 9) den Begriff „Identitätsraum“:

„Identitätsräume sind für uns Orte für die (Re-)produktion und Repräsentation von Subjekten; sie sind Terrains, die durch Grenzziehung abgesteckt werden. (...) Medien sind als zentrale Bedeutungsproduzenten Agenden dieser Diskurse, sie produzieren und reproduzieren sie, sie tragen zu ihrer Stabilität und ihrer wirkmächtigen Präsentation bei, aber sie produzieren

und reflektieren auch Veränderung von Räumen, die Verschiebung von Grenzen und den Wandel von Identitätskonzepten.“ (S. 9f)

Medien werden in ihrer Funktion als Konstrukteurinnen von Identitätsräumen wahrgenommen. (S. 10) Sie konstruieren national und geschlechtlich markierte Identitätsräume. (S. 11) Die Bereiche „Medien“, „Identität“ und „Raum“ sind dabei untrennbar miteinander verbunden und bedingen sich wechselseitig. (Hipfl, 2004: S. 16) Medien konstruieren *erstens* durch die Berichterstattung über Geschehnisse der Welt geopolitische Räume, indem sie Menschen, Verhaltensweisen und kulturelle Praktiken miteinander in Verbindung bringen. *Zweitens* stellen Medien selbst semiotische Räume dar, die sozialen Identitäten konstruieren und bewerten. *Drittens* fungieren Medien als „Zwischen-Räume“, die sich in den Prozessen der Medienrezeption und Interaktion herausbilden. Dadurch können Räume und Identitätspositionen eröffnet werden, die in den Medien gar nicht vorhanden sind oder beabsichtigt waren. (Hipfl, 2004: S. 16f)

Eine kritische Analyse medialer Repräsentationen gibt einen Einblick, welche Identifikationspositionen medial verfügbar gemacht werden und welchen sozio-kulturellen Status diese einnehmen. Sie kann z.B. Antworten auf die Fragen geben, welche Formen von Männlichkeit oder Weiblichkeit in Medien dargestellt werden und welchen sozialen Praktiken eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz zugeschrieben wird. (S. 42)

„Medienkritik sollte mit der Forderung verbunden werden, dass nicht nur weniger symbolische Identitätspositionen (...) repräsentiert werden, sondern eine Vielfalt möglicher Identitäten in positiver Weise in den Medien vorkommen sollten.“ (S. 43)

Medien als Identitätsräume zu sehen bedeutet, neben der Suche nach geeigneten theoretischen Konzeptionen kritisches Bewusstsein zu bilden und Aufmerksamkeit für Räume zu generieren, die sich in und mit Medien auf tun. (S. 45)

2.3.2 Medienpädagogische Perspektive

Dass Medien einen Einfluss auf die Identitätsbildung haben können, konnte durch Ansätze aus den Cultural und Gender Studies belegt werden. Die Medienpädagogik widmet sich u.a. der Frage, wie die Adaption bzw. Ab-

grenzung von medialen Rollenstereotypisierungen auf die eigene Identität erfolgt.

So weist Renate Luca (1998) auf die Bedeutung der Massenmedien für die weibliche Identitätsbildung hin. Angesichts massiver Geschlechtsrollenstereotypisierungen in den massenmedialen Produkten sei eine geschlechtsspezifische Betrachtung der Medienrezeption dringend erforderlich. (S. 7)

Bei der Erforschung von medialen Stereotypisierungen und deren Auswirkung begibt sich der Forscher/die Forscherin jedoch immer in Gefahr, diese zu manifestieren:

„Das Dilemma ist bekannt: Immer, wenn wir versuchen, die Differenz zu bestimmen, unterliegen wir der Gefahr, sie zu reproduzieren, statt sie zu überwinden.“ (S. 13)

Luca geht ebenfalls davon aus, dass es sich bei der Identitätsbildung um einen wechselseitigen Prozess aus Medien und Rezipient/innen handelt:

„Ich gehe davon aus, daß sich in unserem kulturellen System der Zweigeschlechtlichkeit Identität geschlechtsspezifisch entwickelt und bildet. An diesem Prozeß sind in nicht unerheblichem Maße die Massenmedien beteiligt; dies nicht im Sinne einer eindimensionalen „Zurichtung“ der Rezipienten, sondern im Sinn eines vielschichtigen Wechselspiels zwischen Rezipient und Medium.“ (S. 10)

Die Erforschung des Zusammenhangs zwischen massenmedial vermittelten Geschlechtsbildern und weiblicher Identitätsbildung fokussiert auf die „Schnittstelle“ zwischen Produkt und Subjekt, der Medienrezeption. (S. 17)

Der Medienrezeptionsprozess wird in allen Dimensionen und auf vielfältige Weise durch Geschlechterdifferenz bestimmt. (S. 24) Luca greift zwei zentrale Muster der Mediennutzung heraus: die „Synthesis“ und das „Wechselspiel“. Beide Deutungsmuster beinhalten sowohl identitätsstiftende als auch identitätsverwirrende Aspekte der Mediennutzung:

„Synthesis“ beschreibt die sinnstiftende Funktion von Medien, indem sie Erfahrungen von Menschen aufzeigen und sie in typischer Weise gestalten. Dieser Prozess funktioniert nicht eindimensional, sondern als „Wechselspiel“ mit den Rezipient/-innen: Das kulturelle System der Zweigeschlechtlichkeit spiegelt sich durch die Sinngebung der Medien ebenso wie durch individuelle Prozesse der Rezeption wider. (S. 42)

2.3.3 Medien, Geschlecht und Machtverhältnisse

„Medien haben eine zentrale Rolle in der Stabilisierung dominanter Diskurse und der Aufrechterhaltung hegemonialer Strukturen“, schreibt Johanna Dorer (2002: S. 54) in ihrem Aufsatz „Diskurs, Medien und Identität“. Somit seien Medien nicht nur „Institutionen der Wahrheitsproduktion“, sondern auch „Institutionen populären Wissens“. (ebd.) Verglichen mit der wachsenden Anzahl an Kommunikationskanälen komme es jedoch eher zu einer „Vervielfältigung des Wissens denn zu einer Vielfalt unterschiedlicher Themen“. (ebd.) Das heißt, dass Medien eher Konzeptionen von Männlichkeit und Weiblichkeit stereotypisieren als dass sie gesellschaftliche Normen repräsentieren. Im Interesse stehen demnach der Konstruktionsmodus, soziale Praxen und Strategien der Wissens- und Machtproduktion. Es ist naheliegend, die mediale Produktion von Geschlechterdualismus im jeweiligen politischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und historischen Kontext zu betrachten. (S. 54, 56)

Die Autorin plädiert dafür, sich verstärkt mit der Dekonstruktion von Normen zu beschäftigen, mit anderen Worten:

„(...) das Dispositiv der Zweigeschlechtlichkeit von Normen – wie medien spezifische, redaktionelle, genrespezifische, berufsfeldspezifische, sprachliche, visuelle, technische und kameratechnische und andere Normen – ebenso wie seine geschlechtsdifferenzierte Anrufung und deren mögliche Neuartikulation zu thematisieren.“ (S. 65)

Aus diesen theoretischen Überlegungen lassen sich bezüglich der medialen Darstellung von Frauen in der Landwirtschaft folgende Schlüsse ziehen:

1. Mittels einer kritischen Medienanalyse kann eruiert werden, auf welche Art und Weise Medien das Bild der Bäuerin konstruieren.
2. Medial konstruierte Rollenbilder können Auswirkungen auf die Identität der Bäuerinnen haben, da sie Identifikationsräume anbieten und soziale Identitäten konstruieren und bewerten.
3. Das Identifikationspotential kann vielseitig sein und durch Rezeptionsprozesse neue Räume eröffnen, die von den Medien nicht beabsichtigt waren.

Eine inhaltliche Analyse reicht meines Erachtens deshalb nicht aus, um Identifikationspotentiale zu erforschen. Der Interaktion zwischen Medieninhalten und deren Rezipient/-innen muss ein ebenso hoher Stellenwert eingeräumt werden.

3. Forschungsstand

Die mediale Darstellung von Bäuerinnen wurde bisher noch keiner vergleichbaren Rezeptionsanalyse unterzogen. Die hier aufgelisteten Forschungsarbeiten zur Rolle der Bäuerin beziehen sich einerseits auf Befragungen zur Arbeitssituation von Bäuerinnen und andererseits auf Medienanalysen. Auch wenn die mediale Darstellung und die Rollenbeschreibung der Bäuerinnen bisher nur losgelöst voneinander betrachtet wurden, ist es sinnvoll, die eigene Analyse auf den Erkenntnissen dieser Arbeiten aufzubauen und in einen wissenschaftlichen Rahmen einzubetten.

3.1 Bäuerinnen als Betriebsleiterinnen

Die Ursachen für den hohen Anteil an Betriebsleiterinnen in österreichischen landwirtschaftlichen Betrieben stehen im Fokus der Forschungsarbeit „Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen in Österreich“ von Theresia Oedl-Wieser und Georg Wiesinger (2011). Mittels qualitativer und quantitativer Datenerhebungen wurden Fragen nach einer möglichen „De-Traditionalisierung“ in Hinblick auf die Arbeitsverfassung und das soziale Gefüge der landwirtschaftlichen Betriebsleiterinnen und deren Identitätskonstruktion untersucht. (S. 85) Die Studie ergab, dass die sozialrechtliche Absicherung bei den Befragten als zentrales Motiv für die Übernahme der Betriebsleitung galt. Als weitere Motive wurden die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit des Mannes, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Pensionierung des Mannes genannt. Auch der Tod des Ehemannes und das Fehlen männlicher Geschwister wurden als Gründe angegeben. (S. 89) Bezuglich der Identitätskonstruktion konnte festgestellt werden, dass die Auseinandersetzung mit den pflanzlichen und tierischen Produktionsabläufen und die Ausführung des Betriebsmanagements bei den Befragten zur Herausbildung einer ausgeprägten Betriebsleiterinnenidentität geführt hat, wobei eindeutig die Geschlechtergrenzen der traditionellen Frauenrolle auf den bäuerlichen Familienbetrieben überschritten wurden. (S. 90f) Insofern konnte die These einer möglichen De-Traditionalisierung auf bäuerlichen Betrieben bestätigt werden. (S. 93)

„Die Landfrau als Unternehmerin“ steht auch im Mittelpunkt der Arbeit der Kulturwissenschaftlerin Annegret Braun. Mittels Tiefeninterviews zeichnet sie den Lebensweg von vier Bäuerinnen nach, die auf sehr unterschiedliche Art und Weise versuchen, in der Landwirtschaft existenzfähig zu bleiben. (Braun, 2013: S. 69) In einem historischen Rückblick stellt Braun fest, dass, im Vergleich zu anderen Frauenberufen, der Beruf der Bäuerin im sozialen Gefüge der ländlichen Gesellschaft einen hohen Status innehatte⁴. Den meisten Frauen im ländlichen Raum blieb eine Aussicht auf diese Position allerdings verwehrt. Sie waren als Mägde oder Tagelöhnerinnen tätig. Wenngleich Bäuerinnen ihrem Mann nicht gleichgestellt waren, hatten sie Bereiche zu verantworten, in die sich der Bauer kaum einmischte. Sie waren für den Innenbereich und für Außenarbeiten nahe am Hof zuständig, leiteten Mägde an, hielten Kleinvieh, schlachteten Hühner, sorgten für die Vorratshaltung und verkauften Geflügel und Eier.

Heute bauen Bäuerinnen neue Betriebszweige auf, um das Einkommen zu verbessern. Sie bieten „Urlaub auf dem Bauernhof“ an, gründen eigene Hofläden, stellen Catering-Services zur Verfügung, gründen Bauernhofcafés oder leisten mit dem Angebot von „Bauernhofpädagogik“⁵ einen wichtigen Bildungsbeitrag. (S. 69f)

So unterschiedlich sich die Lebenswege der Bäuerinnen abzeichneten, eine Gemeinsamkeit konnte Braun dennoch feststellen: Allen Frauen war wichtig zu betonen, dass die Tätigkeit als Bäuerinnen einen großen Vorteil mit sich bringt: die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. (S. 73)

Die Motive von Bäuerinnen, die Position der Betriebsleiterin zu übernehmen, standen im Erkenntnisinteresse der Schweizer Studie „Frauen in der Männerdomäne Landwirtschaft“ von Sandra Contzen (2004). Dazu führte sie zehn problemzentrierte Interviews mit landwirtschaftlichen Betriebsleiterinnen. Generell sei in der Schweizer Landwirtschaft ein Wandel der Rollenzuschreibung

⁴ Hierbei ist jedoch anzumerken, dass das bäuerlichen Milieu seit jeher von starken Hierarchien geprägt ist. Je nach Größe des Betriebs, Ansehen des Hofs, etc. unterscheidet sich auch der Status der Bäuerin.

⁵ Mit Bauernhofpädagogik sind erlebnispädagogische Angebote von Bauern und Bäuerinnen v.a. für Kinder und Jugendliche gemeint (z.B. verantwortungsbewusstes Handeln im Umgang mit Tieren, Stärkung der motorischen Fähigkeiten durch praktische Arbeiten am Bauernhof, Informationen über gesunde Ernährung während der Obst und Gemüseernte,...).

zu beobachten: Im traditionellen Familienbild nahm der Mann die Stellung des Betriebsleiters ein, die Ehefrau war für den Haushalt, die Kindererziehung und für die Mithilfe am Bauernhof zuständig. Das Kontinuum der Rollen der Frauen reiche heute von jener der traditionellen Bäuerin bis zur Betriebsleiterin. (S. 118) Die Untersuchung zeigt, dass die Freude und das Interesse an der Landwirtschaft sowie ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber den Eltern zu den Hauptmotivationen zählen, die Frauen dazu veranlassten, sich für die Hohenahme zu entscheiden. (S. 123) Eine wesentliche Erkenntnis aus den Interviews liegt darin, dass alle befragten Betriebsleiterinnen eine traditionelle Erbfolge bestätigten:

„Jene Frauen, die Brüder haben, erleben die traditionelle, patrilineare Vererbungspraxis, indem sie erst dann die Möglichkeit der Betriebsübernahme erhalten, als die männlichen ‚Konkurrenten‘ ausfallen bzw. kein Interesse daran zeigen. Aufgrund ihres Geschlechts werden sie zuerst als Hofnachfolgerinnen zurückgestellt, um später als Lückenbüsserinnen einzuspringen.“ (S. 124)

„Wohlwollende“ Reaktionen aus ihrem Umfeld stehen kritischen Bemerkungen und Skepsis bezüglich der Fähigkeiten von Frauen gegenüber. Dies hänge mit den noch immer vorhandenen traditionellen Rollenbildern zusammen und mit dem Vorurteil, eine Frau sei nicht fähig, einen Betrieb zu leiten. (S. 125) Trotz der hohen Arbeitsbelastung und den negativen Reaktionen aus dem Umfeld erleben die Bäuerinnen ihre Tätigkeit als befriedigend und bedauern ihren Entscheid, diesen Weg gegangen zu sein, nicht. (S. 132) Bezuglich der Rollenkonstruktion von Betriebsleiterinnen vertritt Contzen folgende These: Die Betriebsleiterinnen durchrechen den Großteil der Traditionen, die auf die Strukturelemente der bäuerlichen Familienwirtschaft zurückgehen. Gleichzeitig distanzieren sich die Bäuerinnen von einem männlichen Habitus und betonen, dass sie im Unterschied zu Männern weniger mit Kraft, sondern „mit Köpfen“ arbeiten. (S. 137)

3.2 Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Mit dem Ziel, die sozioökonomische Situation der Bäuerinnen in Österreich zu erheben, wird seit dem Jahr 1976 im Auftrag der ARGE Bäuerinnen eine repräsentative Umfrage mittels Fragebogen durchgeführt. Die Studie im Jahr 2006 fokussiert auf die Dimension „geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung“ mit

folgendem Ergebnis: Im Verlauf der letzten 30 Jahren zeichnet sich ein Kompetenzgewinn der Bäuerinnen in strukturell-rechtlicher Hinsicht sowie eine steigende außerhofische Erwerbsarbeit ab. Gleichzeitig übernehmen Frauen weiterhin den Großteil der Haushaltarbeit. Die insgesamt hohe Arbeitsleistung von Frauen ist Resultat aus dem Zugewinn „neuer“ Kompetenzen bei gleichzeitiger Beibehaltung „alter“ Familienaufgaben. (Geserick, Kapella & Kaindl, 2008: S.110)

Die umfassendste Arbeit zur Situation von österreichischen Bäuerinnen veröffentlichte Theresia Oedl-Wieser (2004) in ihrer Publikation „Emanzipation der Frauen auf dem Land“. Im Zentrum der explorativen Studie stehen geschlechtsspezifische und hierarchische Strukturen zwischen Bäuerinnen und Bauern und deren Auswirkung auf die politische und gesellschaftliche Teilhabe. Das Ziel der Autorin war, blinde Flecken des sozialen Lebens von Bäuerinnen zu entdecken und die geschlechtsspezifischen und hierarchischen Relationen zwischen Frauen und Männern im täglichen Leben aufzuzeigen.

(S. 2) Aus der Analyse durchgeföhrter Tiefeninterviews konnte Oedl-Wieser folgende Schlüsse ziehen:

1. Die Arbeitsteilung im ländlichen Leben folgt nach wie vor traditionellen Rollenmustern: Unabhängig davon, ob Bäuerinnen berufstätig sind, führen sie den gesamten Haushalt und sind für die Kindererziehung zuständig. (S. 295)
2. In ländlichen Gebieten kann eine zunehmende „Feminisierung“ festgestellt werden: Schlechte ökonomische Aussichten haben dazu geführt, dass Männer häufig in anderen Bereichen tätig sind, während Frauen verstärkt den landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen. Frauen sind daher stärker an die lokale Gemeinschaft gebunden als Männer, die für ihre berufliche Tätigkeit häufig in Nachbarorte pendeln. Dadurch wird das regionale und lokale Leben zunehmend von Frauen geregelt. (S. 294) Die regionalen politischen Strukturen werden jedoch nach wie vor von Männern dominiert, Frauen agieren im Hintergrund. (S. 297)
3. Bäuerinnen ziehen das Leben am Land einem Leben in der Stadt vor. Bessere Lebensbedingungen, eine natürliche und gesunde Umgebung für die eigenen Kinder, Sicherheitsfaktoren, die Ruhe am Land und die

- Möglichkeit einen eigenen Garten zu bewirtschaften, zählen zu den Hauptmotiven. (S. 296)
4. Neben der beschriebenen ländlichen Idylle existieren jedoch auch zahlreiche soziale Probleme. So zählen Alkoholmissbrauch und Gewalt gegen Frauen und Kinder am Land immer noch zu einem Tabuthema. Für die betroffenen Bäuerinnen ist eine Trennung häufig nicht möglich, da sie finanziell vom Verdienst der Ehemänner abhängig sind. (S. 297)
 5. Die Bäuerinnen betonen, dass ein weibliches Rollenmodell in politischen Ämtern wichtig sei, damit sich Frauen zutrauen, sich politisch zu engagieren. Zudem fordern sie Kurse zur politischen Selbstermächtigung. (S. 298)

Obwohl ein internationaler Vergleich von Studien über die Rolle der Bäuerin schwierig ist, da die ökonomischen, ökologischen, politischen und historisch gewachsenen Strukturen regional stark voneinander abweichen, können dennoch einige Gemeinsamkeiten festgestellt werden. Ein Beispiel dafür liefert die Arbeit von Barbara Pini, die sich mit Emanzipationsfragen australischer Bäuerinnen auseinandersetzt. Unter dem Titel „Farm Women and femocracy“ zeichnet die Autorin gemeinsam mit Kerry Brown eine historische Abhandlung nach, wie sich australische Bäuerinnen trotz gesellschaftlichem Widerstand in staatlichen Institutionen etablieren konnten. (Pini & Brown, 2010) „Driving tractors and negotiating gender“ lautet der Titel einer weiteren Studie der Autorin. Darin verweist Pini (2005) auf die Kontextabhängigkeit von Geschlechtskonstruktionen in bäuerlichen Strukturen. Im Forschungsmittelpunkt steht die Frage, wie sich ein männlich-konnotierter Arbeitskontext auf die Identitätskonstruktionen von Bäuerinnen auswirkt:

„The particular focus is the question of how women construct feminine subjects positions when engaging in an on-farm physical work role which is traditionally defined as masculine.“ (S. 1)

Im Zuge ihrer Dissertation befragt Pini Bäuerinnen der australischen Zuckerindustrie, welche maßgeblich von Maschinenarbeit bestimmt wird. Sie stellt fest, dass zwischen Traktorarbeit und hegemonialen Männlichkeitsdiskursen eine starke Verbindung besteht. (S. 6) Diese Verbindung sei auch der Grund, warum Frauen diese Arbeit am Traktor nur im Verborgenen verrichten:

„One said that when she first started she was ‚allowed‘ to work on the farm, but only out of the back so that she would not be seen.“ (S. 5)

Pini benennt drei Strategien, die australische Zuckerbäuerinnen anwenden, um die männlich konnotierte Maschinenarbeit gegen den gesellschaftlichen Widerspruch zu rechtfertigen (S. 5f):

1. Australische Zuckerbäuerinnen verleugnen die eigene Geschlechtsidentität, indem sie ihre Mitwirkung am Betrieb herunterspielen oder abseits einsehbarer Bereiche verrichten.
2. Wenn die Bäuerinnen von der Traktorarbeit berichteten, betonen sie zugleich auch immer ihre häusliche Rolle. Diese hätte erste Priorität. Solange die Hausarbeit nicht erledigt sei, würden sie nicht mit dem Traktor fahren.
3. Die dritte Strategie liegt darin, dass sich Frauen, die typische Männerarbeit verrichten, deutlich vom männlichen Habitus distanzieren. Insbesondere kämpfen sie gegen das Vorurteil an, sie seien „Mannsweiber“. Die Bäuerinnen beschreiben ihr Verhalten als „lady-like“.

Diese „Gender-Management-Strategien“ sind ebenso bei weiblichen Fischerinnen sowie männlichen Musiklehrern und Sekretären festzustellen. Pini stellt fest, dass Personen, die in einem Beruf tätig sind, der gesellschaftlich dem anderen Geschlecht zugeordnet wird, neue Grenzen („gender-boundaries“) konstruieren, um die eigene Geschlechtsidentität zu bewahren. (S. 8)

„Women involved in tractor work may be different from more traditional farming wives. However, they also clearly position themselves to ensure that they are viewed as distinctly different from farming men.“ (S. 8)

Pinis Thesen bestätigen die Beobachtungen der Schweizer Studie von Contzen (2004, s.o.), die ebenfalls davon berichtete, dass Schweizer Betriebsleiterinnen auf die Differenz zwischen Männern und Frauen besonderen Wert legen.

Mit Geschlechtsidentität von Bauern und Bäuerinnen im europäischen Raum beschäftigt sich die Arbeit von Berit Brandth (2002). Mittels einer Diskursanalyse untersuchte sie, in welchem Kontext Frauen und Männer in der Landwirt-

schaft thematisiert werden und welche Subjektposition sie jeweils einnehmen. Dabei arbeitete sie zwei dominante Diskursstränge heraus:

1. Frauen in der Landwirtschaft treten als Befehlsempfängerinnen auf. Sie werden als Opfer dargestellt, als „Produkt“ von Diskriminierung. Traditionelle Rollenbilder formieren die weibliche Identität und reduzieren Bäuerinnen auf die Reproduktionsarbeit. (S. 196)
2. Männer erscheinen im Kontext von technologischen, strukturellen und kulturellen Veränderungen der Agrarproduktion. Die Darstellung von Männern erfolgt jedoch nicht nur auf eine positive Weise: Sie gelten als altmodisch, rückwärtsgewandt und unterprivilegiert. (S. 196f)

3.3 Mediale Darstellung von Bäuerinnen

Im Gegensatz zu Forschungsarbeiten, welche die sozioökonomische Lage und Emanzipationsfortschritte von Bäuerinnen thematisieren, gibt es nur eine geringe Auswahl an Arbeiten, die sich der medialen Darstellung von Frauen in der Landwirtschaft annehmen.

Es ist naheliegend, dass die Darstellung von Frauen in der Landwirtschaft ähnlichen Mustern folgt, wie die mediale Darstellung von Frauen im Allgemeinen.

Dass bei dieser nach wie vor eine starke Trivialisierung vorliegt und die mediale Darstellung von Männerfantasien geprägt wird, geht aus der Analyse von Hipfl, Klaus und Scheer (2004: S. 14) hervor. Auch Luca (1998, S. 226) stellt fest, dass Medien eine stark reduzierte Weiblichkeit darstellen: Die Frau wird „sexualisiert und in der Sexualität als Nicht-Begehrende, aber für den Mann Bereitstehende, definiert.“ (S. 226) Das Familienbild wird traditionell gezeichnet: die Frau als ideale Mutter, fürsorglich und aufopferungsbereit, der Mann als Ernährer und zentrale Autorität.

Es liegen kaum Arbeiten über die mediale Darstellung von österreichischen Bäuerinnen *im Spezifischen* vor. Diese bestätigen die Ergebnisse der Analyse der medialen Darstellung von Frauen *im Allgemeinen*.

Dabei ist festzuhalten, dass die meisten der vorliegenden Arbeiten die mediale Darstellung von Bäuerinnen als einen von mehreren Parametern in Bezug

auf die Situation von Frauen in der Landwirtschaft behandeln, die mediale Darstellung jedoch selten in den Forschungsmittelpunkt rücken.

Eine davon ist die Forschungsarbeit des Historikers Ulrich Schwarz (2012). Bei der Analyse von Frauenbildern in der österreichischen Agrarpresse fand er heraus, dass von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre Frauen systematisch unterrepräsentiert werden und wurden.

Den Wandel der medialen Darstellung von Frauen in der Landwirtschaft zeichnet Ulrike Tunst-Kamleitner (2009) im Zuge ihrer Diplomarbeit nach. Sie geht von der These aus, dass eine ungleichgewichtige Geschlechterordnung durch Agrarmedien manifestiert wird. Bei der Analyse des *Grünen Berichts* als offizielles Medium der österreichischen Agrarpolitik, stellt Tunst-Kamleitner einen „enormen Zuwachs von „Frauenbegriffen“⁶ in den letzten 20 Jahren“ fest (S. 30):

Bis Ende der 1980er Jahre repräsentierte das mediale Frauenbild jenes einer „fürsorgenden Bäuerin“. In den 1990er Jahren wurden die Bäuerinnen vorwiegend im Kontext einer Arbeitsüberlastung dargestellt, die Geschlechterordnung stand dabei allerdings nicht zur Disposition. Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft und der zunehmenden Anzahl an Betriebsführerinnen setzt sich der *Grüne Bericht* heute zunehmend mit Chancengleichheit und ungleichgewichtiger Geschlechterordnung auseinander. (S. 44)

Während Schwarz und Tunst-Kamleitner die Repräsentation von Bäuerinnen in Agramedien untersuchen, rücken Geserick et al. (2006) die massenmediale Darstellung von Bäuerinnen in den Fokus ihrer Analyse. In einer repräsentativen Studie zur Situation der Bäuerinnen in Österreich wurden auch die mediale Darstellung und deren Image in der Bevölkerung erhoben. Die Frage, wie die Bäuerinnen ihre Situation durch unterschiedliche Medien repräsentiert sehen, stand dabei im Zentrum der Erhebung. In der quantitativen Analyse sollten österreichische Bäuerinnen per Fragebogen einschätzen, inwieweit sie

⁶ „Frauenbegriffe“ stehen als Überbegriff für in der Landwirtschaft tätige Frauen. Als Beispiele nennt Tunst-Kamleitner (2009, S. 30) die Bezeichnungen „Bäuerin, Landwirtin, Betriebsführerin, Betriebsleiterin“.

die Darstellung in landwirtschaftlichen Zeitungen, Tageszeitungen und TV-Informationssendungen als wahrheitsgemäß und ausreichend einstuften.

(S.104) Mit folgendem Ergebnis:

„Die Medienpräsenz ("ausreichende Darstellung") wird je nach Medium sehr unterschiedlich wahrgenommen. Besonders negativ bewerten die Bäuerinnen die Darstellung in den allgemeinen Tageszeitungen: 84% der Befragten sind der Meinung, allgemeine Tageszeitungen berichten nicht ausreichend über die Lage der Bäuerinnen (...). Ebenfalls unzureichend und kaum besser wird die Berichterstattung in TV-Informationssendungen eingeschätzt. Insgesamt 76% lehnen ab, hier eine ausreichende Berichterstattung vorzufinden. Anders sieht die Einschätzung für die fachspezifischen landwirtschaftlichen Zeitungen aus. In landwirtschaftlichen Zeitungen wird nach Meinung von 67% der Befragten die Situation der Bäuerinnen ausreichend aufgegriffen. (...) Ähnlich negativ fällt die Beurteilung der wahrheitsgemäßen Darstellung in den allgemeinen Medien (Tageszeitungen, TV-Informationssendungen) aus. Die Darstellung der Lage der Bäuerinnen in Tageszeitungen wird von 80% und in TV - Informationssendungen von 74% als nicht wahrheitsgemäß bewertet. Mehrheitlich positiv werden hingegen landwirtschaftliche Zeitungen beurteilt, 62% empfindet diese Zeitungsbeiträge als wahrheitsgemäß. Dies bedeutet jedoch auch, dass ein Drittel der Befragten meint, ihre Situation werde in landwirtschaftlichen Fachzeitschriften verzerrt dargestellt.“ (S. 104f)

Die Studie weist auf einen Zusammenhang zwischen der Beurteilung der medialen Berichterstattung und dem gesellschaftlich Ansehen hin:

„Je stärker die Berichterstattung in ihrem Ausmaß als mangelhaft und im Inhalt als unrealistisch empfunden wird, desto eher sind die Befragten auch der Meinung, ihr Ansehen sei im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung "eher niedriger".“ (S. 108)

Die Studie von Geserick et al. (2006) stellt einen wesentlichen Ausgangspunkt für diese Arbeit dar, da sie die einzige vorliegende deutschsprachige Studie ist, die die Einschätzung der medialen Darstellung von Bäuerinnen fokussiert. Sie nimmt jedoch keinen Bezug auf den Rezeptionsvorgang der Bäuerinnen und klammert populärmediale Formate aus.

Die einzige vorliegende Studie, die sowohl auf eine qualitative Analyse der medialen Darstellung von Bäuerinnen setzt, als auch auf deren Einschätzung durch Bäuerinnen, veröffentlichte die amerikanische Wissenschaftlerin Amy Lauters (2009). Unter dem Titel „More than a farmer's wife“ stellte die Autorin die Repräsentation von „ländlichen Frauen“ in verschiedenen Landmagazinen

in den Fokus. In Gesprächen mit 200 Bäuerinnen entdeckte sie sowohl Widersprüche als auch Parallelen zwischen der medialen Darstellung und der realen Erfahrung der Bäuerinnen. Sie stellte fest, dass die breite Medienlandschaft die ländliche Kultur ignoriere, während ländliche Magazine das Image einer respektvollen Bäuerin hochleben lassen und soziale und ökonomische Herausforderungen vernachlässigen. (S. 153)

Eine Einschätzung über die Darstellung von österreichischen Bäuerinnen in der Werbung entstand im Zuge des Projekts „Bäuerin.Macht.Image“. In Form von Radiosendungen, Videobeiträgen, Veranstaltungen und einer Dokumentation wurde ein Aufruf gestartet, die ländlichen Rollenbilder zu hinterfragen. Mit dem Ziel, den „gläsernen Boden“ im Bereich der Landwirtschaft anzusprechen und die herrschende Ungerechtigkeit hörbar und sichtbar zu machen (FRF, 2014), wurde auch ein Blick auf die mediale Berichterstattung von Bäuerinnen und auf Werbungen mit landwirtschaftlichem Bezug geworfen. In einem Zeitungsinterview berichtete Sabine Traxler, Initiatorin des Projekts, dass Werbungen ein verzerrtes Bild von Bäuerinnen repräsentieren und vorrangig traditionelle Rollenbilder aufzeigen. Die Werbungen seien zudem oft sexistisch. (Tips Freistadt, 2013: S. 10) Diese Einschätzung beruht lediglich auf Beobachtungen während des Projektes und unterliegt keiner empirischen Überprüfung.

4. Forschungsfragen

Die bisherigen Forschungsergebnisse zeigen folgende Leerstellen: Zumeist werden Identitätsfragen von Bäuerinnen losgelöst von der medialen Repräsentation behandelt. Der Nutzungskontext wurde bisher vernachlässigt. Die Studien analysieren vorrangig Agrarmedien bzw. mediale Berichterstattungen von Bäuerinnen in Nachrichtenformaten. Populärkulturelle TV-Formate (wie z.B. „Bauer sucht Frau“, „Der Bergdoktor“ etc.) blieben bisher ausgeklammert: Eine Einschätzung der Berichterstattung erfolgte ausschließlich in einem quantitativen Setting ohne Einsatz medialer Stimuli – die Ergebnisse daraus basieren auf einer allgemeinen Zuschreibung der Befragten. Eine Ausnahme bildet die Arbeit von Amy Lauters (2009). Diese bezieht sich jedoch auf den US-amerikanischen Raum und setzt den Fokus nicht auf massenmediale Formate.

Aufgrund der Erkenntnisse von Geserick et al. (2006) und der Studie von Lauters (2009) ist zu erwarten, dass eine Kluft zwischen der medialen Darstellung und der tatsächlichen Lebensrealität von Bäuerinnen vorliegt. Wie diese von den Bäuerinnen wahrgenommen und bewertet wird, gilt es im Zuge dieser Erhebung herauszufinden. Folgende Forschungsfragen rücken dabei ins Zentrum der Arbeit:

1. *Welche Images von Frauen in der Landwirtschaft werden von populärkulturnellen Medienformaten erzeugt?*
2. *Wie werden diese Darstellungsformen von Bäuerinnen bewertet?*
3. *Inwiefern erfolgt eine Identifikation bzw. Abgrenzung des medial inszenierten Bildes mit der eigenen Rolle?*
4. *Welche Erfahrungen und Einstellungen teilen Bäuerinnen bezüglich geschlechtsspezifischer Rollenbilder innerhalb des bäuerlichen Milieus?*
5. *Welche Aspekte würden die Bäuerinnen selbst in den Fokus ihrer medialen Darstellung rücken?*

5. Ausgangslage und Methoden

Die Disparität zwischen medialer Darstellung und Selbstbild kann meines Erachtens nicht ohne Publikumsbeteiligung der Betroffenen analysiert werden. Betroffenheit und Selbstbestimmung sind wesentliche feministische Forderungen, um politische Ziele zu formulieren. Die Einschätzung der Bäuerinnen rückt deshalb ins Zentrum der Erhebung. Die Studie folgt einem partizipativen Zugang: Es soll nicht aus einer Außenperspektive *über* die Rolle der Bäuerinnen in medialen Formaten geurteilt werden, sondern die Bäuerinnen werden ermächtigt, für sich selbst zu sprechen.

5.1 Methodenwahl

Da die mediale Darstellung von Bäuerinnen und deren Rezeption bisher nahezu unbeachtet blieb, wurde ein exploratives, hypothesengenerierendes Forschungsdesign gewählt. So kann gewährleistet werden, dass möglichst verschiedene Aspekte beleuchtet werden und eine Pluralität unterschiedlicher Standpunkte zum Ausdruck kommt, ohne die Sichtweise auf Vorannahmen einzuschränken.

Die medial rezipierte und real erlebte Geschlechterkonstruktion von Bäuerinnen wurde in Form einer Gruppendiskussion erforscht.

Der Vorteil dieser Methode gegenüber einem Gruppeninterview liegt darin, dass im Gruppendiskussionsverfahren Interaktions-, Diskurs- und Gruppenprozesse für die Konstitution von Meinungen, Orientierungs- und Bedeutungsmustern miteinbezogen werden. (Bohnsack, 2008: S. 105) Dabei wird die Nachbildung jener öffentlichen Situationen der Meinungsbildung und -artikulation angestrebt, die auch im Alltag den Kontext für die Erörterung politischer Einstellung formt. Dadurch werden „tieferliegenden“ Meinungen zur Artikulation verholfen. (S. 105f)

Bereits Mangold (1960: S. 240⁷ zit. nach Bohnsack, 2008: S. 107) erkannte die Evidenz dieses Verfahrens in Hinblick der Erforschung bestimmter Milieus, „deren Angehörige durch ein gemeinsames Schicksal (z.B. Flüchtlinge)

⁷ Mangold, Werner (1960): Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens. Frankfurt a.M.

und/oder durch eine gemeinsame soziale Lage (z.B. Bergleute und Bauern), nicht aber (oder nur zusätzlich) durch direkte Bekanntschaft miteinander verbunden [sind].“ Der Autor beschreibt Milieus als „konjunktive Erfahrungsräume“, die dadurch charakterisiert sind, „dass ihre Angehörigen, ihre Träger durch Gemeinsamkeiten des Schicksals, des biographischen Erlebens, Gemeinsamkeiten der Sozialisationsgeschichte miteinander verbunden sind.“ (S. 111)

Ein weiterer Vorteil dieses Settings gegenüber Formen des narrativen Interviews liegt darin, dass die „Künstlichkeit“ der Interviewsituation verringert wird und die Dynamik von Gruppen miteinbezogen werden kann. Narrative Interviews lösen die Interviewpartner/-innen aus der Alltagssituation heraus. Auch die Interaktion ist häufig in keiner Weise mit alltäglichen Konversationen vergleichbar. Gerade in Hinblick auf die Erforschung von Meinungen und Einstellungen, die auch tabuisierte Bereiche enthalten, ist es sinnvoll, die Dynamik von Gruppen miteinzubeziehen. So kann auf die Prozesse der Konstruktion sozialer Wirklichkeit verwiesen werden, die in gemeinsamen Erzählungen ablaufen und eine alltagsnähere Interaktionssituation ermöglichen. (Flick, 1996: S. 131) Eine Gruppendiskussion entspricht eher der Weise, wie Meinungen im Alltag gebildet, geäußert und ausgetauscht würden. (S. 132f)

Während das Gruppendiskussionsverfahren in der Marktforschung aus primär zeitökonomischen und finanziellen Erwägungen kaum Beachtung erfährt (Bohnsack, 2008: S. 105), hat sich die Methode in der Frauenforschung bereits etabliert. Zum einen sei Frauenforschung zugleich immer auch politische Forschung, deren frühe Kritik an objektivistischen Zugängen der Wissenschaft im Forschungsinteresse selbst begründet liege und nach standpunkttheoretischen Zugängen verlange.

Zum anderen stand das Bereitstellen eigener „Erfahrungsräume“ bereits seit der frühen Frauenbewegung im Katalog frauenpolitischer Forderungen: So schreibt bspw. Mary Gordon im Vorwort des weltweit bekannten Essays „A Room of One's Own“ von Virginia Woolf (1981 [1929]):

„(...) [The] experience of men and the experience of women are extremely different, and they need different sentences to contain the shapes of their experience“. (S. x)

Es gehe dabei nicht darum, mit Männern zu konkurrieren oder gar „zwei Seiten“ zu schaffen, sondern um die Selbstermächtigung von Frauen. (S. xii, xiii) Selbst wenn Frauen und Männer eine gleichermaßen „androgyn“ Einstellung teilen, leben sie in unterschiedlichen Erfahrungsräumen: „The important thing is that they [women; Anm.] must express *reality*;“ (S. xii)

Dabei ist zu bedenken, dass die Geschlechtszugehörigkeit *allein* noch keinen Erfahrungsraum bildet. (Bohsack, 2008: S. 127) Erst wenn die Gruppe spezifische Themen (in diesem Fall die Erfahrungen als Bäuerinnen) artikuliert und dabei die geschlechtsspezifische Erfahrung in den Vordergrund stellt, könne ein spezifischer Modus der Diskussionsorganisation beobachtet werden.

(S. 128)

Zusammenfassend fiel die Methodenwahl aus mehreren Gründen auf die Gruppendiskussionsmethode:

- *Erstens* ist ein Ziel dieser Arbeit, die Bäuerinnen selbst zu ermächtigen, ihre fiktionale(n) und reale(n) Rolle(n) zu diskutieren. Eine feministische Forschungsarbeit verlangt daher meines Erachtens partizipative Elemente in der Erhebungsmethode.
- *Zweitens* handelt es sich bei den Diskussionsteilnehmerinnen um ein spezifisches Milieu, die neben der Geschlechtszugehörigkeit durch ihre gemeinsame Profession (landwirtschaftliche Facharbeiterinnen) und Sozialisationsgeschichte (Kindheit/Leben am Bauernhof) miteinander verbunden sind. Dadurch besteht die Chance, konjunktive Erfahrungs- und Einstellungsmuster zu betrachten.
- *Drittens* hat sich das Bereitstellen von reinen Frauenräumen in der feministischen Forschung bewährt und liegt einer politischen Forderung zugrunde.⁸

⁸ Aus diesem Grund wurde bei der Durchführung der Gruppendiskussion darauf geachtet, dass alle im Raum anwesenden Personen (Diskussionsleiterin, Begleitperson) weiblich sind.

- *Viertens* handelt es sich bei Geschlechterfragen um Meinungen und Einstellungen, die auch kontroverse Anteile enthalten und einer Konstruktion von Homogenität im jeweiligen Milieu entgegenwirken können.

Die Auswertung und Interpretation erfolgte in Anlehnung an Bohnsack (2008). Entscheidend ist die Trennung von Daten und Interpretation, damit eine intersubjektive Überprüfbarkeit der Interpretationsleistung des Beobachters/ der Beobachterin gewährleistet ist. (S. 130) Voraussetzung für eine gelungene Interpretation ist es, die performative Einstellung der Teilnehmerinnen einzunehmen:

„Das bedeutet in letzter Konsequenz, zumindest virtuell an jenen Erlebnisprozessen teilzuhaben, als deren Resultat eine Äußerung zu verstehen ist, also eine *Einstellung* einzunehmen, die uns insofern zu den ‚Ursachen‘, den ‚Gründen‘ der Äußerung führt, als jene erlebten sozialen Prozesse oder Interaktionsprozesse rekonstruiert werden, in denen (erlebnismäßig) die *Genese* der uns interessierenden Lebensorientierungen zu suchen ist.“ (ebd.)

An einem Beispiel veranschaulicht Bohnsack:

Wenn im Diskurs (...) darüber berichtet wird, wie der Vater unter dem Vorwand, den Frauen beim Kochen behilflich zu sein, sich in der Küche zu schaffen macht, sich dort eher austobt, ohne Verantwortung dafür zu übernehmen, in welchem Zustand sich die Küche danach befindet, so interessiert hier der ‚immanente‘ Sinngehalt, also das, *worüber* berichtet wird, nicht hinsichtlich der Frage, inwieweit die Darstellung faktisch richtig ist, den Tatsachen oder der ‚Wahrheit‘ entspricht, sondern in den Erlebnisdarstellungen kommt etwas über die jungen Frauen zum Ausdruck, ‚dokumentiert‘ sich etwas über ihre Geschlechtsrollenorientierungen (...).“ (S. 130f)

Der Interpret/die Interpretin müsse also in der Lage sein, die Erlebnisprozesse nachzuvollziehen und zugleich zu objektivieren. Indem Kommunikationsverläufe, losgelöst von situativen Bezügen, immer wieder vergegenwärtigt werden, können unterschiedliche Lesarten an den Text herangetragen werden. So können in derselben Textpassage zugleich milieu-, geschlechts- und generationstypische Erkenntnisse erfasst werden. (S. 131)

5.2 Stimulusmaterial

Die Gruppendiskussion erfolgte mithilfe des Einsatzes von audiovisuellen Stimuli. Zum einen, um die Diskussion in der Gruppe und dynamische Pro-

zesse anzuregen. Zum anderen als Gedächtnisstütze für die Bewertung von Darstellungsformen in populärkulturellen Formaten.

Die Stimuli wurden der Diskussionsgruppe in Form von drei Filmausschnitten auf einer Leinwand präsentiert. Gewählt wurden ein fiktionales („Der Bergdoktor“), ein dokumentarisches („Still“) und ein drehbuchgestütztes Realityformat („Bauer sucht Frau“), die jeweils einen Ausschnitt aus dem Leben von Frauen am Bauernhof zeigen.

Die Formate wurden in Hinblick auf die Repräsentation unterschiedlicher Frauentypen⁹ hin ausgewählt, die Identifikationspotentiale liefern bzw. eine Diskussion über Rollenmuster anregen können. Dazu wurde im Vorfeld der Diskussion eine Inhaltsanalyse der Filmausschnitte vorgenommen. (siehe Kapitel 6.1)

5.3 Ablauf

Die Diskussionsgruppe setzte sich aus fünf Teilnehmerinnen zusammen. Dabei handelte es sich um Bäuerinnen aus dem Lehrgang „Landwirtschaftliche/r Facharbeiter/in“ der landwirtschaftlichen Fachschule Tulln. Da die Stadt Wien über keine vergleichbare Bildungseinrichtung verfügt, bot sich der Standort durch die räumliche Nähe an. Der Lehrgang wird vorrangig von Frauen und Männern zwischen 30 und 45 Jahren besucht, welche die Absicht haben, selbst einen landwirtschaftlichen Betrieb zu leiten und/oder bereits in landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind.

Die Erhebung fand in einem Seminarraum der landwirtschaftlichen Fachschule in Tulln statt. Neben dem Abhalten von landwirtschaftlichen Kursen wird die Einrichtung für Vereinszwecke (Landjugend, Bäuerinnen, etc.) zur Verfügung gestellt und ist dekorativ dementsprechend¹⁰ aufbereitet. Da alle Teilnehmerinnen die Räumlichkeiten bereits im Vorfeld (im Zuge von Vereinstätigkeiten oder Fortbildungskursen) nutzten, erzeugte das Ambiente keine „künstliche Laborsituation“, sondern bot einen vertrauten Rahmen. Die Diskussion dauer-

⁹ Die Typusbildung sowie die Analyse des Filmmaterials sind auf den Seiten 100-110 im Anhang der Arbeit nachzulesen.

¹⁰ z.B. mit Fotos von Vereinsausflügen, Blumengestecken, Plakaten etc.

te 59 Minuten, danach folgte ein ungeplanter informeller Austausch¹¹ zwischen den Teilnehmerinnen, der weitere 72 Minuten in Anspruch nahm. Für die spätere Auswertung wurde die Diskussion mit einer Videokamera dokumentiert.

Die Kontaktaufnahme war durch meine Teilnahme am Lehrgang zur „Landwirtschaftliche/r Facharbeiter/in“ 2013/14 gegeben. Eine Abgrenzung zu den Teilnehmerinnen war insofern vorhanden, da ich den Lehrgang ohne landwirtschaftlichen Hintergrund besuchte, weder im bäuerlichen, noch im regionalen Vereinswesen integriert war und bislang keinen Einblick in bäuerliche Strukturen im Tullnerfeld hatte. Die theoretische und methodische Rückkoppelung half zudem bei der sozialwissenschaftlichen Abgrenzung der Fragestellung gegenüber meiner persönlichen Involvierung.

Die Leitungsform für die Gruppendiskussion erfolgte nach den Prinzipien der thematischen Steuerung. Diese umfasst laut Flick (1996: S. 135) zusätzlich zur Festlegung des Gesprächsbeginns, -ablaufs und -endes die Einführung neuer Fragen und die Lenkung der Diskussion in Richtung Vertiefung und Ausdehnung spezifischer Themen und Teilbereiche.

Die Diskussionsleitung richtete sich nach den reflexiven Prinzipien der Initiierung und Leitung von Gruppendiskussionen (Flick, 1996: S. 207-210), wie folgende Beispiele demonstrieren:

Erstens galt es, die gesamte Gruppe als Adressatin zu verstehen, um keinen direkten Einfluss auf die Verteilung der Redebeiträge zu nehmen.

(S.208)

Bsp.: „Und was sollte eurer Meinung nach eine potentielle Bäuerin wirklich mitbringen?“¹² (269)

Zweitens wurden durch Nachfragen lediglich Themen initiiert, nicht aber Propositionen vorgegeben, um die Richtung des Orientierungsrahmens nicht zu beeinflussen. (S. 208)

¹¹ siehe Kapitel 6.2.4 (S. 88)

¹² Die Transkriptionsregeln sind im Anhang (S. 99) der Arbeit einzusehen. Die hier genannten Beispiele beziehen auf die vorgenommene Analyse, welche ebenso im Anhang (S. 152-183) nachzulesen ist.

Drittens wurden die Fragen demonstrativ vage gestellt, um den Eindruck zu erwecken, dass seitens der Diskussionsleitung kein spezifisches Wissen vorhanden ist. (S. 208f)

Bsp.: „(...) welche Tätigkeiten am Bauernhof übernehmen vorrangig Frauen?“ (961)

Viertens erfolgte kein Eingriff in die Verteilung der Redebeiträge solange die Diskussion in der Gruppe anhielt. (S. 209)

Fünftens wurden die Fragen mit dem Ziel gestellt, detaillierte Beschreibungen zu generieren.

Bsp: „(...) inwiefern findet ihr hat sich die Rolle von Bäuerinnen verändert?“ (998-999)

Sechstens wurden immanente Fragen (Nachfragen auf ein bereits gegebenes Thema) gegenüber exmanenten (Initiierung eines neuen Themas) solange bevorzugt, bis die Gruppe das jeweilige Thema von sich aus abgehandelt hat.

Siebtens erfolgte gegen Ende der Diskussion ein Zurückgreifen auf Sequenzen des Diskurses, die in irgendeiner Weise von Bedeutung waren.

Bsp: „Weil du Julia auch gesagt hast (...) die Männer sind in den Vereinen und Bünden (.) ahm wie ist das so in eurem Umfeld“ (1065-1066)

Im Anschluss an die Diskussion erfolgten persönliche Interviews mit den einzelnen Teilnehmerinnen, in dem mittels Fragebogen soziodemografische Daten erhoben wurden.

6. Ergebnisse

Die vorliegenden Ergebnisse entstanden aus einem Methodenmix: Zum einen durch die Inhaltsanalyse des Stimulusmaterials, zum anderen durch die Auswertung der durchgeführten Gruppendiskussion.

Die Vorgehensweise erfolgte in Anlehnung an Bohnsack (2008): Zuerst wurde das Analysematerial (Stimulusmaterial und Gruppendiskussion) nach den Talk in Qualitative Research- Richtlinien (TiQ) transkribiert. (siehe Anhang S. 103) In einem weiteren Schritt erfolgte eine Gliederung des Materials in Ober- und Untertypen. Die Inhaltsanalyse des Stimulusmaterials erfolgte nach den Prinzipien der *formulierenden*, die Auswertung der Gruppendiskussion nach jenen der *reflektierenden* Interpretation. Die vorliegenden Ergebnisse stellen zentrale Rahmenkomponenten der vorgenommenen Analyse dar:

6.1 Inhaltsanalyse des Stimulusmaterials

Das Stimulusmaterial wurde so gewählt, dass es möglichst vielfältige mediale Darstellungsmuster von Bäuerinnen aufzeigt. Zum einen, um kontroverse Diskussionsanreize für die Gruppendiskussion zu bieten, zum anderen um unterschiedliche Identifikationspotentiale zu liefern: ein konservativ-traditionalistisches, ein differenzorientiertes und ein (de-)konstruktivistisches. In einer Voranalyse des Materials wurden Kategorien formuliert, die in einem weiteren Schritt überprüft wurden. Im Anschluss folgte eine formulierende Interpretation. (siehe Anhang S. 104-114)

6.1.1 „Die blonde Verführerin“

Das Image der Jungbäuerin als sexualisiertes Objekt ist in den Medien häufig vertreten. Spärlich bekleidete Sennerinnen sind nicht nur in Heimatfilmen allgegenwärtig, auch neue TV-Formate arbeiten mit Sexualisierung von Frauen in der Landwirtschaft. So auch das drehbuchgestützte ATV-Realityformat „Bauer sucht Frau“.

Mittlerweile wird die elfte Staffel der Serie ausgestrahlt. Laut Kurier gilt die Show als das erfolgreichste Format des Privatsenders. Rund 218.999 Zuseher/-innen habe die jüngste Staffel verzeichnet. (Kurier.at, 2014)

Aus den bisher ausgestrahlten Staffeln wurde eine Sequenz gewählt, die ein konservativ-traditionalistisches Frauenbild zeigt. (siehe Anhang S. 104)

Der Ausschnitt aus der 8. Staffel der Serie zeigt den 35-jährigen Ackerbauern Norbert auf der Suche nach einer potentiellen Bäuerin. Die gewählte Sequenz wurde hinsichtlich drei Kategorien hin untersucht, welche konservativ-traditionalistische Tendenzen zeigen:

a. stereotype Rollen:

Mit stereotypen Rollen sind dualistische Rollenzuschreibungen gemeint, die von einem konservativen Geschlechterverständnis geprägt sind (z.B. Mann/Technik, Frau/Natur).

Im gewählten Ausschnitt aus "Bauer sucht Frau" finden sich mehrere stereotype Rollenschemata. Die Arbeitsteilung spiegelt ein konservativ-traditionalistisches Geschlechterverständnis wider: Die Frau ist für den Haushalt zuständig, der Mann für die Feldarbeit.

Folgende Szenen verdeutlichen diesen Geschlechterdualismus:

- Die drei Frauen (D1, D2, D3) wollen sich um das Frühstück kümmern, während Norbert (N) noch schläft. Im Kühlschrank befinden sich allerdings nur Bierflaschen.
 - D1: „Ui (...) Mädels (...) da ist nur Bier;“ (67)
 - D2: „Typischer Männerhaushalt, ha?“ (69)
- Norbert beschwert sich, dass das Frühstück noch nicht fertig ist. Mit einem leeren Magen könne er schließlich nicht arbeiten. Er wartet am leeren Tisch und scheint nicht in der Lage zu sein, sich selbst ein Frühstück zu richten. Die Stimme aus dem Off (O) beschreibt diese Situation mit folgenden Worten:
 - O: „Nun (...) mit Eigeninitiative hat es Norbert nicht so; lieber sitzt er weiter vor dem leeren Tisch und wartet;“ (92-93)
- Die Verbindung zwischen Mann und Technik kommt besonders deutlich in einer Szene zum Ausdruck, in der sich Norbert mit einem Traktor vergleicht:

N: „(..) mir knurrt der Magen; ich kann überhaupt nix arbeiten heute=ich=mein, des geht ned; weißt eh, a Traktor fährt a- a=ned ohne Diesel und i a=ned.“ (88-91)

b. Reduzierung:

Die Kategorie „Reduzierung“ bezieht sich in dieser Analyse auf die objektivierende Darstellung von Frauen durch eine Überbetonung auf äußere Merkmale. Eine Reduzierung erfolgt, wenn Frauen in für die Situation atypischer Bekleidung gezeigt werden(z.B. beim Mähen im Bikini).

In der gewählten Sequenz aus „Bauer sucht Frau“ wird eine Reduzierung von Frauen dahingehend zum Ausdruck gebracht, dass Maries Schuhe im Fokus der gesamten Szene der Feldarbeit stehen: Bei fast vierzig Grad im Schatten trägt Marie pinke Gummistiefel und einen Minirock. Norbert spricht ihr mehrmals Lob für die Schuhe aus und wählt Marie als erste zu sich auf den Traktor.

N: „Die passen dir schon gut die Stiefel des- des- is scho a Wahnsinn des muss man schon sagen; fairerweise muss man das sagen dass @das passt@.“ (139-147)

Die Stimme aus dem Off bezeichnet die pinken Gummistiefel als einen "Knaller". Die Reduktion der Darstellerin auf ihre Bekleidung zieht sich durch die gesamte Szene.

O: „Zumindest dürften die Stiefel geholfen haben Norberts Aufmerksamkeit zu gewinnen,“ (150-151)

Auch Marie ist sichtlich froh über Norberts Begeisterung für ihre Schuhe:

D3: „Ja ich glaub die hat er ganz toll gefunden @(2)@“

c. Diffamierung:

Mit Diffamierung ist die Abwertung von Frauen gegenüber Männern gemeint. Beleidigungen und die Absprache von Kompetenz aufgrund von Vorurteilen zählen in diese Kategorie. Auch der Einsatz von Kosenamen und das Hervorheben der Entscheidungsmacht von Männern gegenüber Frauen werden miteinbezogen.

Folgende Szenen aus „Bauer sucht Frau“ zeigen solche Diffamierungsmuster:

- Norbert besitzt während der gesamten Sequenz die Entscheidungsmacht. Er gibt den Frauen stets Anweisungen, lobt sie bei deren Erfüllung und rügt sie, wenn sie seinen Vorstellungen nicht entsprechen. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen: Norbert lobt das, von den Frauen zubereitete, Frühstück und tritt Marie gegenüber als Beschützer auf.

N: „Na ein Wahnsinn, so stell i ma des vor;“ (122)

N: „Heast aber du musst jetzt da aufsteh wenn ich wegfaahr; ned dass da ein Unfall auch noch passiert;“ (144-145)

- Ein weiterer Diffamierungsaspekt kommt zu tragen, da den Frauen durch die Verwendung von Kosenamen wie "Schnecke" und "Engel" eine gewisse Ernsthaftigkeit abgesprochen wird.

N: „Eine richtige Explosion ist noch nicht erfolgt; ich hoff dass die eine oder andere Schnecke einmal ein bissl Feuer gibt dass sich mal ein bisschen was tut am Hof weil sonst schlaf ich ein da;“ (132-135)

- Zudem erzeugt die gesamte Inszenierung das Gefühl, dass die potentiellen Bäuerinnen von Anfang an zum Scheitern verurteilt sind. So stellt Norbert Maries Fahrkompetenz per se infrage, obwohl sie einen Führerschein besitzt.

N: "@Rechts is Gas;@" (163)

Auch die Stimme aus dem Off deutet an, dass es letztendlich gar nicht um die Kompetenz der Frauen ginge:

O: „(...) für den sind die Fahrkünste der Mädels aber nur zweitrangig;“ (199-201)

- Die wohl deutlichste Objektivierung von Frauen zeigt sich in einem Statement am Ende des Filmausschnittes: Auf die Frage, ob er denn schon sagen könne, ob die passende Kandidatin für seinen Hof dabei sei, antwortet Norbert, dass er "sowas" nicht suche.

N: „(...) die hat sich am besten- am besten ang'stellt von allen drei; ja und sowas such ich auch woast; i kann ned eine nehmen Standard das geht ned; Standard gibt's eh genug;“ (206-210)

Diese Inhaltsanalyse aus der Serie „Bauer sucht Frau“ bestätigt ein konservativ-traditionalistisches Geschlechterbild. Zum einen werden stereotyp Rollenmuster reproduziert, zum anderen wird ein Image erzeugt, welches Frauen auf äußere Merkmale reduziert und ihnen Kompetenz abspricht.



Abb. 3: „Die blonde Verführerin“ [Quelle: Bauer sucht Frau (2011)]

6.1.2 „Die gute Seele“

Die Auswahl des zweiten medial vermittelten Frauentypus, der als Identifikationspotential für die Gruppendiskussion dienen soll, orientiert sich an einem differenzfeministischen Frauenbild. (siehe Anhang S. 104)

Die Rolle stammt aus der TV-Serie „Der Bergdoktor“. Derzeit wird die achte Staffel der Koproduktion von ZDF und ORF ausgestrahlt. (OTS.at, 2014) Die differenzfeministische Orientierung der Rollenauswahl ist insofern gegeben, da Unterschiede zwischen Mann und Frau zwar betont werden, jedoch nicht in Verbindung mit einer Abwertung weiblich-konnotierter Rollenschemata stehen. Im Gegenteil, sie werden positiv hervorgehoben. (vgl. Ökofeminismus, Kapitel 2.2.2)

Die Altbäuerin Elisabeth Gruber nimmt eine solche Rolle ein. Als „eine besonders bodenständige Frau mit gesundem Menschenverstand und Cleverness“ wird sie auf der offiziellen Homepage der TV-Serie beschrieben. (ZDF.de, 2014) Auf der Website des deutschen Fanclubs der Serie gilt sie

als „gute Seele auf dem Gruberhof“ die Haus und Familie zusammenhält. (der-bergdoktor-fanclub.de, 2014).

Da Elisabeth Gruber jedoch nur eine Nebenrolle in der Serie einnimmt, wurde das Stimulusmaterial aus mehreren Folgen der ersten und zweiten Staffel ausgewählt und zusammengeschnitten.

Die Inhaltsanalyse des Materials bestätigt die Vorannahme eines differenzorientierten Frauentypus. Es wurden drei weiblich-konnotierte Charaktereigenschaften der Bäuerin herausgearbeitet:

a. Aufopferung:

„Aufopferung“ meint in dieser Analyse das Verrichten von Arbeiten, die freiwillig von einer Person übernommen werden, um eine andere Personen zu entlasten und häufig zulasten des eigenen Privatlebens gehen. Die Thematisierung von Überarbeitung und fehlendem Privatleben zählen in diese Kategorie.

Elisabeths Arbeitseinsatz für die Familie wird in den gewählten Filmausschnitten mehrmals thematisiert. Es scheint allen bekannt zu sein, dass die Altbäuerin sich zu sehr für die Familie aufopfere. Auch über ihr fehlendes Privatleben wird diskutiert. Folgende Beispiele verdeutlichen dies:

- Ein Haushaltsplan soll Elisabeth (E) in Zukunft entlasten. Doch Elisabeth traut diesem Plan nicht und auch ihr Sohn Martin (M) ist eher zögerlich.

M: "Mama, bitte, hör auf; schau wir haben wirklich diesen hammermäßigen Haushaltsplan gemacht damit du dich erholen kannst und nicht immer alles selber machst und kollabierst- weil dir alles zu viel wird; hm? Mama;" (357-359)

E: "Ich würd mich aber bedeutend leichter erholen wenn ich das Gefühl hätte es läuft auch ohne mich;" (361-362)

M: "Ja absolut; w- wir kriegen das schon hin Mama äh äh das wichtigste ist dass du dich jetzt einfach eine Weile (.) schonst." (365-366)

- Elisabeth übernimmt die Stallarbeit für ihren Sohn Hans (H), damit er mehr Zeit mit seiner Geliebten (D2) verbringen kann.

H: "Hallo, ((kommt aus dem Haus)) du ich muss nur noch schnell die Kühe versorgen und dann könn=ma los; ((hält D2's Hand))"
E: "Ja(.) ich mach das schon Hans;"
H: "Danke Mama;" (477-480)

- Elisabeth klagt über zu wenig Privatleben.

E: "Also Entschuldigung dass ich den Termin mit dem Veterinär verschlafen hab aber ich hab schließlich auch ein Recht auf ein bisschen ein Privatleben."
H: "Ein Privatleben? Aber auf unsere Kosten ha," (398-400)

b. stereotype Arbeiten:

In die Kategorie „stereotype Arbeiten“ fallen typisch weiblich-konnotierte Tätigkeiten in landwirtschaftlichen Betrieben. Dazu zählen Stallarbeit, die Versorgung der Jungtiere, Gartenarbeit, Hausarbeit, Erziehungsarbeit. (vgl. Kapitel 3.2)

Elisabeth übernimmt sämtliche „typisch-weibliche“ Arbeiten am Bauernhof: Sie ist für die Hausarbeit, Stallarbeit und Gartenarbeit zuständig. Zusätzlich übernimmt sie auch die "Mutterrolle" für ihre Enkeltochter Lilli. Die Nähe der Bäuerin zur Natur wird besonders in einer Szene augenscheinlich, in der sie das neugeborene Kalb mit der Flasche füttert.

Im hier ausgewählten Beispiel versucht Hans sie davon abzuhalten, in Zukunft häufiger zu reisen. Es verdeutlicht die Funktionen der Bäuerin, die sie am Hof übernimmt:

H: "Aber Mama du gehst doch ein wenn du deine Viecher nicht um dich hast; und ohne deinen Garten, und was ist mit der Lilli? seit dem Tod von der Sonja bist du ja praktisch ihre Mutter;" (415-417)

c. Beratungsfunktion:

Zur Kategorie „Beratungsfunktion“ werden das Anhören von Anliegen und Problemen anderer Personen gezählt, die nicht direkt etwas mit der eigenen Person zu tun haben sowie das Erteilen von Ratschlägen. Elisabeth übernimmt die Rolle des verbindenden Glieds am „Gruberhof“. Sie wird als gute Zuhörerin für Sorgen und Wünsche inszeniert, erteilt Ratschläge, vermittelt zwischen den Familienmitgliedern und ist stets über das Geschehen in der Familie informiert.

Folgende Szenen belegen diese Funktion:

- Martins Geliebte (D1) sucht das Gespräch mit Elisabeth, um mit ihr über die Beziehung zu deren Sohn zu sprechen.
D1: "Glauben Sie dass der Martin wirklich hierbleiben will?"
E: "((seufzt)) Kann Ihnen nur der Martin beantworten;" (390-391)
- Lilli (L) teilt mit Elisabeth ihre Sorgen in der Schule und äußert gegenüber ihrer Großmutter den Wunsch, dass sich am Todestag ihrer Mutter alle gemeinsam am Grab versammeln.
L: "Na:a ((seufzt)) nur nächste Woche ist Elternversammlung;"
E: "Ja und?"
L: "Ja wer **soll denn da jetzt hingehen?** der Papa oder der Martin? und überhaupt wie soll ich das den Lehrern erklären?"
E: "Ach Lilli:i", (430-434)
- Elisabeth ist bemüht, Lillis Wunsch nachzukommen und informiert Hans.
E: "Du Hans, (.) die Lilli wünscht sich dass wir uns morgen alle auf dem Friedhof versammeln;"
H: "Wieso,"
E: "Es ist der erste Todestag von der Sonja;"
H: "(2) Ja- n- natürlich; ja ich werd da sein. (463-467)

Die Analyse bestätigt, dass die Rolle der Altbäuerin Elisabeth Gruber differenzfeministische Muster spiegelt. Es liegt eine geschlechtsstereotype Trennung der Tätigkeiten vor, ohne die weibliche Arbeitsleistung abzuwerten: Elisabeth übernimmt weiblich-konnotierte Arbeiten im Haus, Garten und Stall auf Kosten ihres eigenen Privatlebens und stellt für ihre Enkeltochter einen Mutterersatz dar. Ihr Einsatz für die Familie wird wertgeschätzt und die Familienmitglieder sind bemüht, Elisabeth zu entlasten. Elisabeth fungiert als verbindendes Glied am „Gruberhof“ und steht den Familienmitgliedern mit Rat und Tat beiseite.



Abb. 4: „*Die gute Seele*“ [Quelle: Der Bergdoktor (2008a), (2008b), (2009a), (2009b)]

6.1.3 „*Die Rebellin*“

Das dritte medial vermittelte Image wurde unter dem Aspekt ausgewählt, eine möglichst (de-)konstruktivistische Sichtweise bezüglich der Rolle einer Bäuerin zu liefern, indem alte, tradierte Muster infrage gestellt und scheinbare Grenzen von Geschlechterrollen durchbrochen werden. (siehe Anhang S. 105)

Uschi, Hauptdarstellerin einer bayrischen Dokumentation, die im August 2014 in ausgewählten Kinos gezeigt wurde, repräsentiert dieses Image. Die Dokumentation „Still“ begleitet die junge Bäuerin zehn Jahre lang dabei, wie sie an ihrem Traum von einem selbstbestimmten Leben festhält. (Welt.de, 2014) In einem Interview mit dem Fernsehsender MDR erzählt Dokumentarfilmer Matti Bauer:

"Die Sennerinnen sind so freiheitsliebend, so besondere Frauen, die unabhängig sein wollen und es auch sind. ... Habe ich mir gedacht: 'Okay, das scheint eine interessante Frau zu sein. Fahren wir doch mal hin!'"
(MDR.de)

Da zum Zeitpunkt der Erhebung nur der Trailer zum Kinofilm von knapp drei Minuten Verfügung stand, wurde dieser direkt übernommen und analysiert. Dennoch kommt in diesem kurzen Zusammenschnitt des Films der Charakter der Bäuerin deutlich zum Ausdruck. Auch hier wurden drei Kategorien herausgearbeitet, die (de-)konstruktivistischer Aspekte beinhaltet:

a. Unabhängigkeit:

In diese Kategorie fallen Textpassagen, die die Eigenständigkeit der Darstellerin betonen. Auch das Treffen eigener Entscheidungen trotz Widerstand wird aufgegriffen.

In zwei Passagen kommt Uschis Unabhängigkeit besonders zum Ausdruck:

- Uschi betont, dass es wichtig ist, alleine zurechtzukommen:

U: "Ich denke dass grundsätzlich jeder erst einmal für sich alleine sein können muss; das gilt ja nicht nur für die Alm, das gilt ja unten auch, (2) also wenn man das nicht schafft dass man irgendwann mal alleine ist dann denk ich kommt man mit sich selbst nicht zurecht, ((spricht in die Kamera))" (749-752)

- Uschi erzählt stolz, dass auf der Alm nur Frauen anwesend sind:

U: "Nur Frauen @ (3) @ Weiberwirtschaft; ((sitzt vor der Alm und spricht in die Kamera))" (755-756)

b. Abgrenzung:

Zu der Kategorie „Abgrenzung“ zählen Widersprüche und Differenzen zwischen den handelnden Personen.

Im Trailer zu „Still“ kommen diese zwischen Uschi und ihren Eltern deutlich zum Vorschein:

- Uschis Mutter hält ihre Tochter für verrückt. Eine Frau könne ihrer Meinung nach nicht alleine einen Hof bewirtschaften:

M: "Sie spinnt, @ja@; ((Einblendung: U holt Wasser vom Brunnen))" (757)

M: "alleine (.) als Frau (.) kann man's eigentlich nicht schaffen; es ist einfach- (schüttelt den Kopf) ein Bauer braucht eine Bäuerin und eine Bäuerin braucht einen Bauern;" (759-761)

- Uschis Vater reagiert abweisend auf die Frage, wie es mit der Hofübergabe aussehe. Auch hier scheinen Unstimmigkeiten vorhanden zu sein.
- Uschi betont, dass sie ihr eigenes Leben führen möchte. Sie denkt jetzt schon über die Umgestaltung am Hof nach und überlegt lachend, wie sie den "Krempel" der Eltern am besten beiseiteschaffen kann.

U: "Ich denke man soll vielleicht nicht grundsätzlich alles in den Wind schießen was die Eltern sagen aber man muss schon ein bissl sein eigenes Leben leben;" (762-764)

c. Arbeit:

In der dritten Kategorie wurde untersucht, bei welchen Arbeiten die Darstellerin gezeigt wird. Handelt es sich dabei eher um „typisch-weibliche“ (wie z.B. Stallarbeit) oder um „typisch-männliche“ Tätigkeiten (wie z.B. Maschinenarbeit)?

Die Analyse zeigt, dass Uschi vorrangig bei männlich-konnotierten Arbeiten gezeigt wird: Sie fährt mit dem Auto, repariert das Mähgerät und versucht mit aller Kraft einen Stier zu bändigen. Nur eine Szene zeigt Uschi bei einer weiblich-konnotierten Aufgabe, nämlich wie sie Milch zu Butter verarbeitet. Jedoch kommt auch hier der hohe Kraftaufwand dieser Tätigkeit zum Ausdruck.

Die Bäuerin Uschi wird als eine unabhängige, starke Frau dargestellt. Sie hat keine Scheu davor, alleine zu sein, ist stolz darauf, als Frau die Arbeit alleine zu schaffen und versucht trotz Widerspruch der Eltern, ihr eigenes Leben zu leben.

Im Gegensatz zu den Formaten „Bauer sucht Frau“ und „Der Bergdoktor“ wird in der Dokumentation „Still“ kein „platter“ Stereotyp inszeniert. Es konnten zwar de(konstruktivistische) Elemente herausgearbeitet werden, diese sind jedoch nicht frei von Widersprüchen. Dass Uschis Darstellung mit unterschiedlichen Lesarten interpretiert werden kann, zeigt folgendes Beispiel:

U: "Nur Frauen @ (3) @ Weiberwirtschaft; ((sitzt vor der Alm und spricht in die Kamera))" (755-756)

Diese Aussage kann dem Differenzfeminismus zugeordnet werden (vgl. Kapitel 2.2.2), da sie die Unabhängigkeit der Darstellerin von Männern unterstreicht, wobei die Frau gegenüber dem Mann positiv bewertet wird. Die Darstellung lässt keine scharfe Trennlinie zwischen Differenzfeminismus und (De-)Konstruktivismus zu, zeigt unterschiedliche und teils wider-

sprüchliche Facetten und repräsentiert somit ein realistischeres Frauenbild, das sich selten in eine Schublade einordnen lässt.



Abb. 5: „Die Rebellin“ [Quelle: Still-Trailer (2014)]

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass für die Auswahl des Stimulusmaterials drei Aspekte ausschlaggebend waren.

1. das Genre: Die drei Beispiele bilden das mediale Spektrum zwischen Realität und Fiktion ab, indem sowohl eine Dokumentation („Still“), ein drehbuchgestütztes „Realityformat“ („Bauer sucht Frau“) und eine fiktionale Sendung („Der Bergdoktor“) gewählt wurden.
2. das Identifikationspotential: Die Darstellung der Bäuerinnen in den Filmausschnitten spiegeln ein traditionell-konservatives, ein differenzorientiertes und ein (de-)konstruktivistisches Geschlechterbild wieder. Dadurch eröffnet sich für die Diskussionsteilnehmerinnen eine Auswahl an Identifikationsmöglichkeiten.
3. der Frauentypus: Mit der Auswahl werden drei häufige Stereotypen von Bäuerinnen bedient, die den Ausgangspunkt für die Gruppendiskussion darstellen.

6.2 Auswertung der Gruppendiskussion

Um neben einer klassischen Inhaltsanalyse des Materials auch gruppendynamische Prozesse und Interaktionsmuster festzuhalten, wurde die Gruppendiskussion einer reflektierenden Interpretation unterzogen. Die gesamte Analyse findet sich im Anhang der Arbeit. (siehe Anhang S. 115-155) Die Ergebnisse aus der Analyse wurden in weiterer Folge Überkategorien zugeordnet,

um zentrale Rahmenkomponenten des Gesprächs nachzuzeichnen. Diese orientieren sich an den im Vorfeld formulierten Forschungsfragen.

Tab. 2: Dimensionen und Kategorien

Dimension	Bewertung der medialen Darstellung (Kapitel 6.2.1)	Bewertung der Rollenbilder im bäuerlichen Milieu (Kapitel 6.2.2)	Ideen und Wünsch für die mediale Darstellung (Kapitel 6.2.3)
Forschungsfrage(n)	FF2 ¹³ , FF3	FF4	FF5
Kategorie	<ul style="list-style-type: none"> - Bewertung der Formate - Bewertung der Darstellerinnen - Identifikation mit den Darstellerinnen 	<ul style="list-style-type: none"> - Rolle der Bäuerin - Rolle des Bauern - Rolle der Mütter - Machtstrukturen 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontrolle und Abhängigkeit - konventionelle vs. biologische Landwirtschaft

6.2.1 *Bewertung der medialen Darstellung*

Ein Schwerpunkt der Analyse liegt in der Beurteilung des Stimulusmaterials. Die Gliederung erfolgt nach drei Themenbereichen: die Bewertung der Formate (a) und der Darsteller/-innen (b), sowie das Identifikationspotential (c).

a. Bewertung der Formate:

„Bauer sucht Frau“:

Während der Diskussion zu „Bauer sucht Frau“ wird mehrmals über den Wahrheitsgehalt des Formates debattiert. Bezüglich ihrer Einschätzung zeichnet sich eine hohe Kongruenz zwischen den Teilnehmerinnen ab: Die Gruppe hält den gezeigten Stimulus für „unglaublich“ (219-222), „drehbuchähnlich“ (227) und „übertrieben“ (287). Es gehe um „bloßes Schaustellen“ (236) und „Einschaltquoten“ (237). Das Format diene zur „Volksbelustigung“ (286) und sei „einfach nichts Reelles“ (289).

Es folgt eine Debatte darüber, ob denn auch andere Personen das Format auf ähnliche Weise einschätzen würden. Dabei zeichnen sie zwei Richtungen ab: Ricarda und Anita sind sich zunächst unsicher darüber, ob es andere Personen geben könnte, die dem Format Glauben schenken. Sei

¹³ vgl. Forschungsfragen Kapitel 4 (S. 46)

dies der Fall, wirke sich das Format negativ auf das Image der Bäuerinnen aus. (292-300) Anita gibt zu bedenken, dass dies zur Folge haben könnte, dass dann alle fesche, junge Mädchen haben wollen. (306)

(1) Julia und Martha bilden den Gegenpol des Diskurses. Sie zweifeln an der Einschätzung ihrer Kolleginnen. (301-302) Daraufhin ändert sich die Argumentationsweise von Ricarda und Anita, ihre Position verfestigt sich: Wo vorher eine Unsicherheit durch Formulierungen wie „ich weiß nicht“ und „ich glaube“ zum Ausdruck kam, wird ihre Position jetzt mit Ausdrücken wie „sicher“ und „garantiert“ gefestigt. (303-307)

Barbara rückt einen weiteren Kritikpunkt ins Zentrum und unterbricht damit die aufkommende Spannung zwischen den beiden Positionen. Sie ist der Meinung, dass das Format „Bauer sucht Frau“ immer nur „Extreme“ zeige:

B: „(...) die zeigen glaub ich in dem Format entweder die ganz hübschen Bauern die- der sowieso kein Problem hat eine Frau zu kriegen nur wenn der dementsprechend einen Bauernhof hat und nicht schiach ausschaut wird er kein Problem haben da braucht er das Fernsehen sowieso nicht, (.) oder halt den ganz krassen Gegensatz der sich wirklich schwer tut;“ (308-312)

Durch das Intervenieren von Barbara, stellt die Gruppe wieder Einigkeit her: Alle stimmen Barbara zu und ergänzen, dass es sich oftmals um Männer handle, die „noch nie wirklich eine gscheite Frau gehabt haben“ (318) und „bei Mama und Papa wohnen“ (320).

„Der Bergdoktor“:

Auch hier startet unmittelbar nach der Stimuluspräsentation eine Einschätzung des Wahrheitsgehalts. „Der Bergdoktor“ wird kongruent als realistisch eingeschätzt (485-486). Später wird das Thema erneut aufgegriffen. Julia relativiert die erste Einschätzung der Gruppe bezüglich der Realitätsnähe des Formats. Daraufhin spaltet sich die Gruppe in zwei Positionen: Die eine sieht das Format weiterhin nah an der Realität, die andere ist der Meinung, „Der Bergdoktor“ verharmlose die Realität. Julia beginnt an der Realitätsnähe zu zweifeln und bringt Gegenargumente ein, Ricarda unterstreicht hingegen weiterhin Parallelen zum realen Leben. Martha nimmt eine vermittelnde Rolle zwischen den beiden Positionen ein:

J: „Es wird schon ein bisschen herausgearbeitet also der Generationenkonflikt; so quasi sie macht's ja eh nur für die anderen und gönnt sich selber nichts; (...) ich glaub die Realität ist teilweise schon ein bisschen äh (.) härter @(.)@;“
M: „└Ja sicher.“
J: „Ja.“ ((nickt))
R: „└(...) normale Familienkonflikte die es eh so auch gibt- werden da genauso-
J: „└Ja; sicher. (.) Also es ist ein bisschen weichgezeichnete alles; aber es ist schon realistisch;
A: „└Ja.“
R: „└Es kommt schon hin, (.) ja aber- aber es sind so Diskussionen was es im normalen Leben genauso gibt; haben sie ja da auch gezeigt.“
J: „Ja aber aber-“
M: „└//mhm// Ja; Weil viele ja am Bauernhof zusammen leben oder müssen zusammenleben;“
R: „Ja viele Generationen;“
J: „//mhm““ (503-520)

Im Gegensatz zur Bewertung von „Bauer sucht Frau“ wird „Der Bergdoktor“ ausschließlich mit *positiven Attributen* bewertet: Das Format sei eine nette Sonntagabend Unterhaltung (571) und zeige keine belastenden Inhalte (575) oder essentiellen Konflikte (593). Die Landschaft sei „sehr idyllisch“ (487) und bringe „ein bisschen Urlaub nach Hause“ (583-584). Darüber hinaus werden „positive Kindheitserinnerungen“ (578-580) mit dem Format verbunden. Die Teilnehmerinnen bestätigen häufig ihre Vorrednerinnen, die Gruppe diskutiert mit einer hohen Kongruenz:

J: „((Nette) Sonntagabend Unterhaltung oder-“
M: „└Ja schöne Landschaft, oder so;“
J: „└Und sich berieseln lassen-“
M: „└Ja;“
J: „└Keinen belastenden @Film anschauen@“
M: „└Irgendwas nebenbei machen und entspannen will ja;“
B: „Ich kenn's nur als Kind- @(.)@ aber mit anderen Schauspielern halt; @(.)@“
M: „└Ja(.) als Kind (.) hab ich's geliebt; das stimmt °als Kind hab ich's geliebt° @(2)@“
R: „Einfach keine anstrengende Serie wo du dich nicht so-“
B: „└Ich denk mir wenn du jetzt nicht speziell am Land wohnst genießt du sicher die Bilder auch mehr ja, weil so ein bisschen Urlaub nach Hause oder so weißt, so;“
M: „└//mhm// └Ja das vermittelt's, stimmt-“
B: „└Ja,“ (571-587)

„Still“:

Im Unterschied zu den vorhergegangenen Stimuli, erfolgte die Einschätzung des Wahrheitsgehaltes erst im späteren Gesprächsverlauf. Sie wird relativ knapp abgehandelt und führt zu keinen Kontroversen innerhalb der Gruppe. Die Teilnehmerinnen beurteilen die Darstellerin als „sehr überzeugend“ (796), sie wirke „nicht gespielt“ (796):

J: „Ich mein das- ((schüttelt den Kopf)) sie strahlt eine große Motivation aus; ich find sie- sie ist sehr überzeugend und das hat jetzt nicht gespielt gewirkt für mich (.) sondern das war sie fährt ihr Programm so (...) weil sie das aus innen also aus sich heraus fährt also das ist überhaupt jetzt nicht (.) ja (.) irgendwie °gekünstelt°;“ (795-799)

Da es sich bei „Still“ um kein bekanntes Format handelt, findet keine weitere Bewertung des Formats statt.

Im Rückblick auf alle gezeigten Stimuli, treffen die Teilnehmerinnen eine erneute Einschätzung über die Realitätsnähe der einzelnen Formate: „Still“ sei dem wirklichen Leben am nächsten, gefolgt von „Der Bergdoktor“.

„Bauer sucht Frau“ wird als unrealistisch wahrgenommen. (934-947)

b. Die Bewertung der Darstellerinnen:

„Die blonde Verführerin“:

Die Gruppe bewertet das Image der Darstellerinnen aus „Bauer sucht Frau“ ausschließlich mit negativen Attributen: „Peinlich“ (226) und „hysterisch“ (229) seien die Darstellerinnen.

Ricarda lenkt die Diskussion auf die Bewertung des Darstellers. Sie kritisiert das „Machogehabe“ (230) des Bauern. Es wird in Folge kritisiert, dass Norbert seine Auswahl nur nach äußerlichen Kriterien treffe (258), wobei es eigentlich wichtiger wäre, dass eine Bäuerin arbeiten könne (265-266). Ricarda hält deshalb die Entscheidung für drei „hübsche Blondinen“ (267) für fragwürdig. Norberts Umgang mit den Bewerberinnen kommentiert Anita mit folgenden Worten:

A: „Ich glaub das ließe sich normalerweise keine gefallen; zumindest eine von den drei aber nicht alle drei gleichzeitig;“ (233-234)

Die ablehnende Haltung kommt bereits während der Rezeption zum Ausdruck.

Bsp.: Anita und Ricarda schauen sich bei der Szene, in der Norbert am leeren Frühstückstisch sitzen bleibt, verständnislos an. Anita schüttelt dabei den Kopf. (92-96)

Während der gesamten Debatte treten keine unterschiedlichen Positionen auf. Die Bewertung erfolgt kongruent.

„Die gute Seele“:

Die Rolle der Altbäuerin Elisabeth wird nur kurz thematisiert. Die Gruppe begegnet der Darstellerin mit Wertschätzung:

B: „Ja aber wie sie da herumrennt und was sie da tut- das ist schon (.) okay- also ((nickt))“ (493-494)

J: „Die, die alles zusammenhält (in der Familie), der Mittelpunkt also der Ruhepol;“ (500-501)

„Die Rebellin“:

Über die Rolle der Jungbäuerin Uschi wird am intensivsten diskutiert. Unmittelbar nach der Rezeption wird sie von allen sehr positiv bewertet.

Uschi sei „sehr mutig“ (791), strahle eine „große Motivation“ aus (795) und wisse, was sie will (804-805). Die Teilnehmerinnen betonen Uschis Unabhängigkeit: Sie lasse sich nicht vom Weg abbringen (834), warte nicht auf irgendwen, sondern würde es auch alleine machen (836-838). Die Gruppe beschreibt Uschi als „freiheitsliebend“ (841), „selbstbewusst“ (843) und „überzeugt“ (845). Sie sei eine „taffe Frau“, die wisse, was sie macht (842). Ihre Kompetenz wird mehrmals hervorgehoben:

Bsp.: A: „↳Sie kennt sich da aus wahrscheinlich“ (807)

Ricarda bringt einen neuen Punkt in die Diskussion ein:

J: „Also sie hat überhaupt keine Angst“;

R: „↳Die weiß sicher was sie tut aber trotzdem- ((zuckt mit den Schultern)) gewisse Sachen (3) muss man sich schon trauen also °dass man das alleine macht“; (809-812)

Darauf rückt die körperliche Herausforderung der Arbeit als Bäuerin in das Zentrum der Diskussion. Martha zweifelt daran, dass man das alles körperlich aushalte (813-814). Ricarda kontert, dass Uschi ja ihre Eltern hat, die ihr helfen (815). Dieser Einwand wird jedoch außer Acht gelassen und die Diskussion fortgesetzt. Drei Argumente werden genannt, warum es

Uschi *nicht* schaffen könnte: *Erstens* sei es eine finanzielle Frage eine zusätzlich Arbeitskraft einstellen zu können (818-820), *zweitens* wird die erneut körperliche Herausforderung betont (822) und *drittens* wird daran gezwifelt, dass im Falle einer Erkrankung die Arbeit bewältigt werden könne (825-826). Julia greift letztendlich Ricardas Einwand auf und betont, dass Uschi ja gar nicht alleine sei. Die Debatte endet hiermit.

c. Identifikation mit den Darstellerinnen:

„Die blonde Verführerin“:

Die Frage, ob sich die Teilnehmerinnen mit der Rolle der „blonden Verführerin“ identifizieren können, wird lachend verneint (252-254), was die Geschlossenheit der Gruppe zum Ausdruck bringt. Die Gruppe bezieht sich dabei hauptsächlich auf äußerliche Merkmale der Darstellerin:

M: „Ja weil dann komm ich nicht mit Gummistiefeln sondern mit Arbeitsschuhen @wenn ich's ernst mein@;“

B: „^LUnd mit meinem Jeansminirock war ich @auch noch nie am Traktor@;“ @(.)@

J: Mit wallendem Haar; aufgeföhnt; blond; @(.)@ (2) da setz ich entweder was auf oder bind' mir die Haare zam;“ (243-248)

„Die gute Seele“:

Auf die Frage, ob sich die Teilnehmerinnen mit der Rolle identifizieren können, ergreift Martha etwas zögerlich das Wort: Sie könne sich „eher gar nicht“ (556) mit Elisabeth identifizieren. Die anderen Teilnehmerinnen stimmen Martha zu, auch sie können sich nicht mit der Darstellerin identifizieren. Julia erkennt jedoch Parallelen zum Leben ihrer Mutter:

J: „Ich persönlich kann mich nicht damit identifizieren aber ich seh schon eine Mutterrolle darin; also meiner eignen Mutter; (.) dass die alles zahlt und ja;“ (558-560)

Auf Nachfragen der Diskussionsleiterin bestätigte auch der Rest der Gruppe, dass ihre Mütter bzw. Schwiegermütter ähnliche Rollen einnehmen würden (565-568). Darauf folgte eine ausführliche Diskussion über die Rolle der Mütter und Schwiegermütter am eigenen Hof. (siehe Kapitel 6.2.2)

„Die Rebellin“:

Die Teilnehmerinnen beginnen unmittelbar nach der Rezeption, sich von der Rolle der Jungbäuerin Uschi abzugrenzen. Das gemeinsame Lachen unterstreicht dabei die Kongruenz innerhalb der Gruppe:

- D: „Okay; was fällt euch da jetzt spontan so ein zu dem Film?“
R: „Also ich würd's nicht machen wollen; @(.@)“
A: ((schüttelt den Kopf))
B: „L@(.)@“
J: „L@(.)@“
M: „LJa das hab ich mir jetzt @auch grad gedacht@;“ (783-790)

Die Pause nach der Frage, ob sich die Teilnehmerinnen mit Uschi identifizieren können, deutet auf eine Unsicherheit der Teilnehmerinnen hin. Die Rolle scheint zu polarisieren: Zu Beginn äußert Barbara, sie könne sich „ein bisschen“ mit Uschi identifizieren (894). Martha und Barbara stimmen zu: Unter der Voraussetzung einer Unterstützung könnten auch sie sich mit Uschi identifizieren (849-851). Julia beantwortet die Frage mit einem zustimmenden Hörsignal. Anita nimmt eine Gegenposition zu ihren Vorednerinnen ein. Sie hält Uschi für „zu zielgerichtet“ (853). Barbara, Julia und Martha widersprechen vehement. Als würden sie Uschi verteidigen, treten sie geschlossen gegen Anitas Position ein. Anita bringt keine weiteren Argumente in die Diskussion ein. Ricarda übernimmt eine vermittelnde Rolle zwischen den beiden Parteien. Anitas Kritik wird von der Gruppe negiert und die Debatte endet mit einer erneuten Bewunderung der Rolle.

- A: „Mir ist sie ein bisschen zu zielgerichtet sagen wir zu- ((deutet mit den Händen einen Tunnel an)) das zieh ich jetzt sofort durch das ((schüttelt den Kopf)) nein;
B: „LNein das find ich nicht schlecht das zielgerichtete; das musst du heut eh sein weil sonst (.) gibt eh überall-“
M: „LJa;“; „LMan hat oft zu viel Scheu;“
J: „LNein man muss sich was zutrauen;“
R: „LJa das ist das; man traut sich oft- man ist so ich trau mir das vielleicht gar nicht so zu oder (.) gewisse Sachen; also ich wär mit dem Stier da nicht so spazieren=gerannt;(...“
B: „Nein wahrscheinlich @der mit uns@, @(.@)“
R: „L@(.)@ (853-865)
M: „Naja sie muss das wirklich gut einschätzen können wenn du das alle so (.) ka:annst (.) °bist du wirklich taff°;“ (853-867)

Zusammenfassend erfolgte die Bewertung der medialen Formate mit hoher Einigkeit innerhalb der Gruppe. Die Teilnehmerinnen stimmten ihren Vorrednerinnen häufig zu und bestätigten deren Aussagen. Nur bei der Einschätzung von „Der Bergdoktor“ konnte sich die Gruppe auf keine einheitliche Bewertung festlegen. Es bildeten sich zwei Positionen (realitätsnahe vs. verharmlosende Inszenierung).

Je nach eingeschätzter Realitätsnähe erfolgte die normative Bewertung des Formats: Schätzte die Gruppe das Format als „realitätsfremd“ ein, wurde es negativ bewertet, schätzte die Gruppe das Format als „realitätsnah“ ein, bewertete sie es positiv. Eine wirklichkeitsgetreue Darstellung scheint den befragten Bäuerinnen ein hohes Anliegen zu sein. An „Bauer sucht Frau“ kritisierte die Gruppe, dass das Format immer nur „Extreme“ aufzeige und beim Publikum womöglich den Anschein hinterlassen könnte, dass Bäuerinnen immer jung, hübsch und blond seien. Ein Imageschaden trete dann auf, wenn das Publikum den fiktionalen Charakter der Sendung nicht erkennen würde. Im Gegensatz dazu erfolgte die Bewertung von „Der Bergdoktor“ mit positiven Zuschreibungen: Idyllische Landschaftseinblendungen und die unbelasteten Inhalte der Serie wurden gelobt und das Format ließ positive Kindheitserinnerungen aufkommen.

Die Beurteilung der Darstellerinnen erfolgte ebenfalls mit einer hohen Übereinstimmung. Wie aus dem Diskussionsverlauf zu erwarten war, bewerteten die Teilnehmerinnen die Darstellerinnen aus „Bauer sucht Frau“ am negativsten: „Hysterisch“ und „peinlich“ seien die drei Anwerberinnen, das Verhalten von Norbert ein „Machogehabe“ und seine Auswahl von „drei hübsche Blondinen“ bedenklich. Die Rolle der Altbäuerin Elisabeth rückte hingegen nur kurz ins Zentrum der Diskussion. Die Gruppe begegnete dieser Rolle mit hoher Wertschätzung: Elisabeth halte als „Ruhopol“ die Familie zusammen. Das höchste Diskussionspotential lieferte die Rolle der Jungbäuerin „Uschi“. Während der Diskussion änderte sich die Dynamik innerhalb der Gruppe: Der anfänglich starken Bewunderung, mit nahezu heroisierendem Charakter folgten leise Zweifel. Die Gruppe beschrieb Uschis Rolle als „unabhängig“, „mutig“, „freiheitsliebend“ und „selbstbewusst“.

Keine der gezeigten Rollen löste bei den Teilnehmerinnen ein hohes Identifikationspotential aus. Wie zu erwarten, folgte auf die negative Beurteilung der „blonden Verführerin“ eine klare Abgrenzung zur eigenen Person. Hier zeichnete sich eine besonders hohe Einigkeit in der Gruppe ab.

Ebenso zogen die Teilnehmerinnen keine Parallelen zwischen der Rolle der „guten Seele“ und ihrer eigenen Lebensrealität. Dabei wäre es nahe liegend, dass nach der positiven Bewertung dieser Rolle und der realistischen Einschätzung der Darstellung ein Identifikationspotential bei den Bäuerinnen vorliegen könnte. Das Gegenteil war der Fall: Die Teilnehmerinnen grenzten sich deutlich von der Rolle ab. Jedoch stellten sie Gemeinsamkeiten des medialen Images zur Rolle ihrer eigenen Mütter und Schwiegermütter in den Vordergrund.

Die Identifikation mit der Rolle aus dem Dokumentarfilm „Still“ erfolgte inkongruent. „Die Rebellin“ Uschi schien die Gruppe am meisten zu bewegen. Das kommt einerseits während der Rezeption zum Ausdruck: Bei der Präsentation des dritten Stimulus wurden die häufigsten Reaktionen (z.B. Kopfschütteln, Blickaustausch, Kommentare,...) beobachtet. Andererseits polarisierte die Rolle während der Diskussion: Es kristallisierten sich zwei Positionen heraus, wobei nur eine der Teilnehmerinnen die Gegenposition (Abgrenzung) zu den anderen einnahm (Identifikation). Eine starke Identifikation lag jedoch auch hier nicht vor, wenngleich die Teilnehmerinnen Uschi vehement gegenüber der geäußerten Kritik zu verteidigen versuchten.

6.2.2 Bewertung der Rollenbilder im bäuerlichen Milieu

Der zweite Schwerpunkt der Analyse bezieht sich auf das geschlechtspezifische Rollenverständnis innerhalb der eigenen Familienstruktur. Die Diskussion darüber wurde zum einen durch die Präsentation der unterschiedlichen medialen Rollenbilder angeregt, zum anderen erfolgte im Anschluss ein initierter Diskurs über das Rollenverständnis der Teilnehmerinnen durch die Diskussionsleiterin.

Die Diskussion zeichnete sich durch eine hohe Kongruenz zwischen den Teilnehmerinnen aus. Bei aufkommenden Spannungen aufgrund von Meinungsdifferenzen wurde stets durch das Intervenieren dritter Personen

zwischen den Positionen vermittelt. Durch die hohe Einigkeit der Einschätzungen war dies jedoch die Ausnahme. Aus diesem Grund konnten aus den Diskussionssträngen relativ klare Rollenprofile erstellt werden:

a. die Rolle der Bäuerin:

Für das Rollenprofil der „modernen Bäuerin“ werden Diskurse über das Selbstverständnis der Bäuerin herangezogen. Die Abgrenzung zur Rolle der „blonden Verführerin“ führt zu einer Diskussion über die Idealvorstellung einer modernen Bäuerin. Attribute wie ein „Hausverstand“ (271), „Verständnis“ (272) und „Gespür für die Arbeit“ (273) werden genannt. Es sei nicht notwendig, auf einem Bauernhof aufgewachsen zu sein, solange ein „Gespür“ dafür vorhanden wäre (278-280). Ein starker Wille und Liebe zum Beruf sei ebenfalls Voraussetzung für die Tätigkeit:

M: „^LNein, das musst einfach wollen auch; das muss dir liegen das musst du gern machen; das musst du wirklich gern machen weil sonst schmeißt du gleich das Handtuch weil das schaffst ja sonst gar nicht.“ (280-282)

Bei der Beschreibung des Aufgabenbereichs von Bäuerinnen liegt eine hohe Kongruenz der Gruppe vor. Die Teilnehmerinnen bestätigen ihre Vorrednerinnen und wiederholen deren Aussagen:

R: „Stall; (3) hauptsächlich;“
B: „Den Stall (.) ja (.) fällt mir auch als erstes ein;“
Z: „((nicken))“
J: „Gartenarbeit; und das Haus;“
R: „^LGarten; ja;“
A: „^LKinder;“
R: „^LBüro;“
Z: „((nicken)) ((bejahren))“
R: „Und ein bisschen Traktor fahren; @(.)@“
B: „^LWenn es sein muss; @(.)@“
M: „^L@(.)@“ (953-962)

Die Bäuerinnen teilen ein positives Selbstverständnis zu ihrer Tätigkeit. Im Gegensatz zu früher, würden sie heute die Arbeit am Bauernhof schätzen:

M: „(...) ich hab dann so viel arbeiten müssen und so viel helfen müssen dass ich in der Pubertät genug gehabt hab von dem Ganzen; und heute ist es wieder anders; man kommt irgendwie wieder zurück weil so:o schlecht war es nicht; im Nachhinein;“ (906-910)

Aufgrund ihrer Kindheitserfahrungen habe sich Martha nicht mehr vorstellen können, dass sie die Arbeit als Bäuerin je wieder interessieren könnte. (930-932) Auch Barbara schätzt die Arbeit heute anders: Für sie sei es die schönste Arbeit, in der Früh, wenn es hell wird, mit dem Rechen und ihrem Hund in den Stall zu gehen. Sie genieße dabei die Ruhe. (912-923) Martha betont, dass die Arbeit als Bäuerin aber auch ein „beinharter Job“ sei. (925) Die Maschinen hätten allerdings die körperliche Arbeit sehr erleichtert und es sei nicht mehr so extrem wie vor zwanzig Jahren (927-929), sind sich die Teilnehmerinnen einig.

b. die Rolle des Bauern:

Nach der Aufzählung der Tätigkeiten, die von Frauen übernommen werden, stellt Julia die Frage, was denn dann noch für die Männer bliebe. Lachend beantwortet sie diese sogleich: Der Bauernbund bleibe für die Männer. (963-964) Zu weiteren Aufgaben der Männer zählt die Gruppe: „Maschinenarbeit“ (966), „Reparaturen“ (966; 967) und „Holzarbeiten“ (968; 969).

Eine Kluft zwischen der theoretischen Vorstellung und der praktischen Umsetzung zeichnet sich dann ab, als die Teilnehmerinnen dazu aufgefordert werden, sich einen Rollentausch vorzustellen.

R: „Ich würd's nicht tauschen wollen; @(.)@ weiß ich nicht (.) sicher kann man's tauschen;
A: „↳(schüttelt den Kopf)
M: „↳Ja wenn man's wirklich will, ja;“
B: „Ja wenn's sein muss dann machst du es wahrscheinlich eh; oder, wenn's sein muss?“
A: „Ich glaub das ist eher ein Notfallplan;“ (984-990)

Dieser Dialog zeigt, dass die Teilnehmerinnen zwar der Meinung sind, dass ein Rollentausch zwar möglich wäre, für ihr eigenes Leben könnten sie sich diesen allerdings nicht vorstellen. Die Gruppe betont, dass sie gerne in den Stall gingen (975; 975), die Technik sie „nicht so sehr“ interessiere und auch Reparaturen nicht unbedingt machen wollten (976-977).

c. die Rolle der Mütter:

Die Rolle der Mütter und Schwiegermütter nimmt in der Diskussion den größten Raum ein. Daraus lassen sie drei Rollenbilder ableiten:

(1) die gute Seele:

Die Parallelen zwischen dem medialen Bild der „guten Seele“ und den eigenen Müttern und Schwiegermüttern der Diskutierenden, veranlasst die Gruppe zu einer Debatte über die Bedeutung einer solchen Rolle.

Die Teilnehmerinnen sind sich einig, dass es eine „gute Seele“ auf einem Bauernhof brauche (525; 530-533). Es werden allerdings Zweifel geäußert, ob eine *einige* Person diese Rolle erfüllen könne (526-529).

Die besonderen Herausforderungen am bäuerlichen Betrieb würden jedoch einen „Ruhopol“, der zwischen den Familienmitgliedern vermittelte, erfordern (530-533). Da es keine Trennung zwischen Privatleben und Arbeit gäbe, lägen sowohl „Arbeitskonflikte“ als auch „private Konflikte“ vor, was eine „doppelte Herausforderung“ darstelle (538-542).

Ricardas Schwiegermutter erfülle genau dieses Rollenbild. Sie schaue darauf, dass keine Diskussionen und Konflikte entstehen und sei immer sehr bedacht, alles zu schlachten (601-603).

Die Aufopferung der Mütter und Schwiegermütter wird mehrmals erwähnt. Ricarda bedauert beispielsweise, dass sich ihre Schwiegermutter selbst zurückstelle (607-608). Martha und Anita bestätigen Ricardas Aussage, bei ihnen verhielte es sich ebenso (609-610). Die übernommene Funktion würde überlasten (629-639) und die eigenen Empfindungen werden häufig versteckt (632).

Die Abgrenzung zu der Rolle ihrer Mütter kommt im folgenden Dialog deutlich zum Ausdruck:

J: „„Dass diese Aufopferungsrolle gar nichts bringt sondern dass-“

R: „Ja aber sie kann nicht aus ihrer Haut dann aber das weiß sie eh selber.“

M: „„Na das ist bei uns eigentlich gar nicht so;“

A: „„Und irgendwann ist sie dann komplett angefressen weil- ich hab nichts gehabt na, vom ganzen Leben;“

B: „Na ich glaub dass denen- dass die Aufgabe ist (...) die können dann nicht aus ihrer Haut heraus;“

J: „Ja das ist glaub ich dann schon eine Generationensache auch (.) früher war es halt so und jetzt ist ein einfach anders und es ist auch nichts mehr dabei- auch wenn du eine Bäuerin bist fährst auf Urlaub und gehst zum Friseur und lässt dir die Nägel machen also es ist nicht so dass man sich nichts gönnt sondern-“

R: „Ja;“

M: „Das stimmt;“

B: „Früher hast du eine Bäuerin gesehen wenn die vom Auto ausgestiegen ist oder irgendwo hast gewusst die kommt von einem Bauernhof;“
(633-651)

Ein zweiter Dialogstrang zeichnet sich in dieser Debatte ab. Die Teilnehmerinnen diskutieren, ob ihre Mütter die Funktion „frei gewählt“ hätten. Ricarda und Barbara betonen, dass ihre Mütter gar nicht anders könnten, als sich für die Familie aufzuopfern. Anita hingegen berichtet von der Unzufriedenheit ihrer Schwiegermutter, die nichts von ihrem Leben gehabt hätte. Später berichtet Anita, dass ihre Schwiegermutter stets versuchte, es allen recht zu machen. Inzwischen sei sie achtzig und beschwere sich, dass sie selbst nichts vom Leben gehabt hätte. Jetzt sei sie alt und könne nicht mehr reisen, nicht mehr gut gehen und nichts mehr. Sie sei jetzt mehr oder weniger abgerackert. Anita denkt, dass ihre Schwiegermutter das bereue. (666-674) Es liegen demnach unterschiedliche Positionen vor, ob sich die Müttergeneration freiwillig dieser Rolle beugte oder einem Zwang unterlag.

Die Teilnehmerinnen sind sich einig, dass die Rolle der „guten Seele“ sowohl ein Mann, als auch eine Frau einnehmen könne (549-552). Es gelte zwar ein „Senioritätsprinzip“, ob die Rolle allerdings ein Mann oder eine Frau erfülle, sei egal (538-544). Auf Nachfragen der Diskussionsleiterin stellt sich jedoch heraus, dass die Rolle bei den eigenen bäuerlichen Betrieben ausschließlich von den Müttern bzw. Schwiegermüttern eingenommen wird (601-610). Auch die gewählte Bezeichnung der „guten Fee“ ist ebenfalls ein Indiz dafür, dass die Rolle in den Köpfen der Teilnehmerinnen weiblich konnotiert ist. Ähnlich wie bei der Rollenverteilung zwischen Mann und Frau, wird auch hier theoretisch

ein Rollentausch für möglich gehalten, praktisch wird jedoch an der dualistischen Rollenverteilung festgehalten.

(2) Die Messerwerferin:

Dass das stereotype Bild der aufopfernden, gutmütigen Bäuerin nicht auf die gesamte Müttergeneration der Teilnehmerinnen angewendet werden kann, wird deutlich, als Julia von der Rolle ihrer Mutter berichtet:

J: „Meine Mutter die haut hinein die schießt mit den Messern also @die@“

Z: „@(2)@“

J: „Ja die hält alles zusammen also aber die ist keine konfliktscheue Person. also die- ((schüttelt den Kopf))“

M: „„Ja meine Mutter war auch nicht kon- konfliktscheu; also Vater und Mutter haben schon heftige Diskussionen am Bauernhof gehabt;“ (611-616)

Wurden zuerst vorrangig Parallelen zwischen dem medialen Image und der Lebensrealität der eigenen Mütter betont, wird nun deutlich, dass der Stereotyp der „guten Seele“ nicht auf die unterschiedlichen Identitätsstrukturen der Mütter anzuwenden ist. Dennoch konnten die Teilnehmerinnen einige Parallelen zur eigenen Müttergeneration finden.

(3) Die Arbeitskraft:

Als weiteren Aspekt in der Beschreibung der Frauenrolle der Müttergeneration wird die körperliche Arbeit der Mütter genannt. Schwere Kartoffelsäcke (638) und Strohsäcke (682) hätten sie bspw. getragen. Die Teilnehmerinnen teilen die Erfahrung, dass die wenige Freizeit, die ihre Mütter zur Verfügung hatten, im Verborgenen bleiben musste. (694-710) Bei den Nachbarn könnte sonst der Eindruck entstehen, sie hätten „nichts besseres zu tun“. (700)

Ricarda berichtet von einem „Umdenken“ der eigenen Rolle, das bei ihren Schwiegereltern immer mehr zum Ausdruck käme. Letztlich hätten sich beide in den Liegestuhl gelegt, was sie früher aus Angst, die Nachbarn könnten ihre Arbeitsmoral in Frage stellen, ablehnten. (694-701)

Auch in diesem Fall wird diskutiert, ob diese Rolle freiwillig übernommen wurde. Die Einschätzung erfolgt hier ohne Widersprüche:

B: „Ja ich glaub dass man von denen auch Kraft einfach vorausgesetzt hat (...) und da warst du eigentlich-“

M: „Das hat sein müssen; da bist gar nicht gefragt worden;“

B: „Da bist eine Arbeitskraft wahrscheinlich gewesen;“ (689-693)

Die Teilnehmerinnen grenzen sich von diesem Rollenbild deutlich ab.

Sie sind sich einig darüber, dass die körperliche Arbeit heute keine Frau mehr bewältigen könne. (683-688). Früher sei auf Frauen weniger Rücksicht genommen worden. (676-677)

d. Machtstrukturen im Wandel:

Machtverhältnisse in bäuerlichen Betrieben werden in unterschiedlichen Diskurssträngen thematisiert. Einige sollen hier veranschaulicht werden:

(1) Hierarchie zwischen Generationen:

Eine Dominanz der älteren Generation gegenüber der jüngeren wird sowohl bei der eigenen, als auch bei der Eltern- und Großelterneneration thematisiert. Das „Senioritätsprinzip“ (643), das immer noch gelte, wird durch mehrere Erzählungen verdeutlicht:

Anita erzählt bspw., dass sie sich erst vor zwei Jahren Gartenmöbel bestellen durfte:

A: „Wir haben erst vor zwei Jahren eigentlich Gartenmöbel bestellen dürfen also unter Anführungszeichen ich hab eh erst dann Zeit gehabt weil man kann sich nicht in den Garten setzen aufd=Nacht weil das geht ja nicht das sehen ja die Nachbarn also ich finde @ja schon dass das geht@;“ (705-709)

Auch wenn sie ihre Aussage unmittelbar relativiert, handelte sie zumindest als Rücksichtnahme gegenüber der älteren Generation.

Martha bestätigt, dass sich auch ihr Schwiegervater erst nach dem Tod der Großmutter alles angeschafft habe. Die Großmutter hätte immer viel gebremst. (711-713) Sie erzählt davon, dass auch ihre Schwiegermutter unter der Dominanz der Großmutter gelitten hätte.

M: „(...) aber meine Schwiegermutter hat sehr gelitten (...) unter ihrer Schwiegermutter (...) und die ist deswegen sehr gemäßigt; ja die mischt

sich nirgends e:ein und da gibt's aber auch wenig Konflikt. (...) weil die hat sich wirklich Jahrzehnte lang unterordnen müssen und die weiß was das ist; in der Erziehung der Kinder und alles; ja also auch was am Feld angebaut wird und die hat sich dann überall eingemischt; und die ist deswegen auch ganz anders und das ist wirklich sehr angenehm.“ (652-661)

Marthas Eltern hätten sich deshalb solidarisiert und wären besonders „innig“ im Umgang miteinander gewesen. Sie hätten sich gegen die Großmutter verbündet. (718-724)

(2) geschlechtsspezifische Hierarchien:

Am Beispiel von Anitas Schwiegermutter kommt die Hierarchie zwischen den Geschlechtern zum Ausdruck: Der Schwiegervater habe immer alles entschieden, da hätte es keine Diskussionen gegeben. (1018-1019) Ihre Schwiegermutter habe sich dem „gefügt“ (1024).

Julias Großmutter sei, im Gegensatz zu den anderen, nicht abhängig gewesen. Sie verfügte über das Geld aus der Zimmervermietung und da dies häufig mehr einbrachte, hatte sie ein „Druckmittel“. Ihre Großmutter bestimmte zum Beispiel, welches Auto gekauft wurde, da dies mit dem Geld aus der Vermietung finanziert wurde. (1005-1011) Auch Ricarda berichtet, dass ihre Mutter über das Geld entschied. Der Vater hätte es ihr überlassen. (1012-1015)

Die Teilnehmerinnen beschreiben, dass Bäuerinnen heute, im Unterschied zu ihren Müttern und Großmüttern, mehr entscheiden (1000). Frauen hätten mehr „Bestimmungsrecht“ (1001), wohingegen die Bäuerinnen früher „weisungsgebunden“ gewesen seien (1003-1004). Früher hätten Frauen nirgends hin können, hätten keine Möglichkeit gehabt eine andere Arbeit zu finden und seien nicht frei gewesen. Außerdem hatten die wenigsten Frauen eine Berufsausbildung. (1057-1064)

Wann sich das Rollenverhältnis zwischen Bauer und Bäuerin verändert hätte, wird anschließend kontrovers diskutiert:

B: „Ja ich denk mir dass sich das dann ändern hat müssen weil im zweiten Weltkrieg (.) ich mein wer hat denn dann die Landwirtschaft gemacht, die Frauen oder, weil ja eh kein Mann da war, oder?“

M: „^LJa aber wenn der Mann zurückgekommen ist bist du wieder an der zweiten Stelle gestanden; das war aber dann wieder so; du bist nicht mehr gewesen;

B: „^LNein aber ich glaub schon dass das mehr gebracht hat; dass es da eigentlich (.) ein bisschen ein Umdenken gegeben hat;“

M: „Erst in den siebziger achtziger würd ich sagen;“

R: „^LJa;“

M: „Die Alten glaub ich nicht; die haben wieder zurückstecken müssen; da warst du grad ein Lückenfüller eine Zeit lang;“

B: „^LNein das glaub ich nicht;“

A: „^LAlso ich weiß das von meinen Schwiegergroßvater der war auch im Krieg der war dann in Gefangenschaft; und die Schwieger- also Schwiegergroßmutter hat den Betrieb mit dem ältesten Sohn führen müssen und der ist zurückgekommen und hat alles wieder (.) bestimmt bis er gestorben ist, also das war wirklich, die hat keinerlei Rechte gehabt; und der hat sogar seine- also den ältesten Sohn der das geführt hat (.) der hat sich dem unterordnen müssen; das- das war einfach so;“

B: „°Bei uns war das nicht so°;“ (1027-1048)

(3) Rollenbilder im Wandel:

Barbaras Einschätzung, die Machtverteilung habe sich nach dem zweiten Weltkrieg zugunsten der Frauen verändert, wird von der Gruppe nicht geteilt. Sie wirkt verunsichert und ihr Widerspruch wird leiser, bis er letztendlich verstummt. Die Gruppe einigt sich darauf, dass sich seit den 80er-Jahren viel verändert hätte. (1049-1056)

Während die Aktivität im Bauernbund bei den Aufgabenbereichen der Bauern an erster Stelle genannt wurde, wird erst durch gezieltes Nachfragen deutlich, dass sich auch die Bäuerinnen zunehmend vernetzen und in politischen Entscheidungsgremien aktiv sind. Ricarda berichtet von ihrer eigenen Aktivität im Bauernbund. (1069) Vor fünfzehn Jahren hätte es diese Möglichkeit für Damen noch nicht gegeben, in den Bauernbund zu gehen. (1074-1077) Auch die „Bäuerinnen“ seien eine „gute Organisation“ (1980) um sich auszutauschen und zu vernetzen (1081). Außerdem wird das landwirtschaftliche Fortbildungsinstitut, das „einem Jeden“ offenstehe, von den Teilnehmerinnen geschätzt. (1082-1085)

Die Veränderung der Rollenstruktur wird anhand der persönlichen Erfahrungen positiv bewertet. So bringt bspw. Anita, nachdem sie die Gruppe an den Erfahrungen ihrer Schwiegermutter teilhaben ließ, lächend ihre Erleichterung zum Ausdruck, dass sich das Rollenbild in ihrer Generation geändert habe. Leise und nachdenklich fügt sie ein „Gott sei Dank“ hinzu. (1026) Eine allgemeine Bewertung des Rollenwandels trifft Ricarda, die die Entwicklung zwar positiv bewertet, ihre Einschätzung jedoch sogleich wieder relativiert:

M: „LJa die ganze Generation wird auch besser oder anders- ich mein besser weiß ich jetzt auch nicht aber halt anders;“ (714-716)

Die unterschiedliche Bewertung zeigt, dass die Einschätzung anhand von Beispielen und Stimuli zu anderen Ergebnissen führen kann, als eine abstrakte Beurteilung des Rollenwandels.

(4) Patriarchale Erbfolge:

Ein Diskurs über die Erbfolge eines bäuerlichen Betriebs wird durch den Stimulus „Still“ eingeleitet. Bereits während der Rezeption wird deutlich, dass das Thema an Aktualität nicht verloren hat und Geschlechterdifferenzen noch nicht überwunden sind. Auch wenn aus der Szene nicht hervorgeht, warum Uschis Vater keine Antwort auf die Frage gibt, wird schnell ein Urteil gefällt:

O: „Ja wie schaut's denn aus mit der Hofübergabe?“

V: „@(2)@ Ja (.) mei- ((schaut auf den Boden))“

B: „Der hätt auch lieber einen @Buben gehabt@; @(.)@“

M: „L@(.)@“ (766-769)

Die Einschätzung dieser Szene rückt später noch einmal in den Fokus der Diskussion. Ricarda bestätigt Barbaras Einschätzung (873). Auch Julia teilt diese Meinung:

J: „LIch glaub eher (das Problem ist) dass sie kein männlicher Nachfolger ist;“ (877-878)

Die Gruppe lehnt das Verhalten des Vaters einstimmig ab und zeigt dafür wenig Verständnis. Er schätzt nicht, was seine Tochter leiste (881). Darauf teilen die Teilnehmerinnen ihre eigenen Erfahrungen. Barbara sagt, früher sei es so gewesen, dass der Mann den Hof bekommen

hätte (885-886). Da sei es ein Pech gewesen, wenn du keinen Sohn hattest, ergänzt Martha (887-888). Julia berichtet, dass der Betrieb auch heute noch traditionell an den männlichen Erstgeborenen weitergegeben wird:

J: „Ja aber es ist auch heute noch so; ich bin die älteste und es kriegt mein Bruder, ((zuckt mit den Schultern)) ich könnte es genauso; er kriegt's; das ist so; Erbhof (.) das kriegt immer der erstgeborene Sohn (...)“ (889-892)

Die Erfahrungen der Teilnehmerinnen unterscheiden sich. Während Julia berichtet, dass sie nicht in Betracht gezogen worden wäre, betont Ricarda, dass sie freiwillig auf das Hoferbe verzichtet hätte:

R: „Ich muss sagen ich hätt es damals zu der Zeit gar nicht wollen; ich war die älteste und hab gesagt also ich wird sicher keine Bäuerin (...);“ (904-905)

Martha bestätigt, dass auch sie nicht mehr am Hof bleiben wollte. Sie hätte so viel arbeiten und helfen müssen, dass sie in der Pubertät genug von der Arbeit am Hof gehabt hätte. (906-908)

Aus dieser Diskussion können folgende Schlüsse gezogen werden:

1. Die Rollenverteilung zwischen den Bauern und Bäuerinnen folgt einem dualistischen Muster. Der Mann ist für die Maschinen- und Holzarbeit zuständig und nimmt die politische Funktion im Bauernbund wahr, während die Frau für die Stallarbeit, den Garten, den Haushalt und die Kindererziehung verantwortlich ist. Auch die ungleiche Verteilung der Freizeit kommt hier zum Ausdruck: Die Tätigkeiten der Frauen sind nur mit hohem zeitlichen Aufwand zu bewältigen. Die Tätigkeiten des Mannes sind dagegen flexibler einzuteilen.
2. Die befragten Bäuerinnen können sich einen Rollentausch theoretisch zwar vorstellen, für ihr eigenes Leben bevorzugen sie jedoch eine geschlechtsstereotype Arbeitsteilung. Diese Kluft zwischen einer *theoretischen* emanzipatorischen Haltung und der *praktischen* traditionellen Ausführung der Rollenprofile wird auch bei der Diskussion über die „gute Seele“ deutlich. Theoretisch könne diese Rolle sowohl ein Mann,

als auch eine Frau einnehmen. Praktisch zeigt sich jedoch, dass die Rolle im eigenen familiären Kontext ausschließlich von Frauen eingenommen wird. Die Bezeichnung als „gute Fee“ unterstreicht die geschlechtsspezifische Zuteilung dieser Rolle.

3. Der Rollenwandel wird grundsätzlich positiv bewertet. Die Teilnehmerinnen grenzen sich von der Rolle ihrer Mütter und Großmütter deutlich ab. Die hohe körperliche Arbeit der Mütter und die Bereitschaft, sich für die Familie aufzuopfern, sehen sie zwar mit Bewunderung, für ihr eigenes Leben wäre es jedoch unvorstellbar.
4. In der Entscheidungsmacht gilt das „Senioritätsprinzip“ vor einer patrilinearen Machtkonstruktion (vgl. Kapitel 2.1). Letztere wird jedoch nur in der Mütter- und Großmüttergeneration beschrieben. Heute hätten die Frauen mehr Entscheidungsmacht und Zugang zu politischen Entscheidungsgremien. Das Senioritätsprinzip ist allerdings immer noch allgegenwärtig.
5. Auch wenn die persönlichen Erfahrungen der Teilnehmerinnen auseinander klaffen, inwieweit der Verzicht auf den bäuerlichen Betrieb freiwillig oder durch eine traditionelle Erbfolge bestimmt wird, steht fest, dass keine den elterlichen Betrieb übernommen hat. Wie aus dem erstellten Steckbrief aus dem Einzelinterviews hervorgeht, wuchsen alle Teilnehmerinnen am elterlichen Bauernhof auf. Die Höfe wurden entweder verpachtet oder an männliche Nachkommen weitergegeben.
(siehe Steckbriefe im Anhang S. 188f)

6.2.3 Ideen und Wünsche

Auf die letzte Frage, welche Inhalte die Teilnehmerinnen selbst bei einer medialen Darstellung thematisieren würden, werden keine rollenspezifischen Aspekte genannt. Obwohl die Frage nicht auf das eigentliche Ziel hinauslief, sollen hier einige Aspekte dargestellt werden, welche die wesentlichen Anregungen und Wünsche der Teilnehmerinnen widerspiegeln:

Generell ist festzustellen, dass sich die Teilnehmerinnen ein mediales Image wünschen, das näher an der Realität ist (1093-1100). Die Diskussion zeigt eine hohe Einigkeit innerhalb der Gruppe. Die Teilnehmerinnen ergänzen ihre Vorfahrinnen und helfen sich gegenseitig bei der Formulierung ihrer Anliegen. Folgende Themenschwerpunkte rücken in den Fokus:

a. Kontrolle und Abhängigkeit:

Ein hohes Anliegen der Gruppe ist die Thematisierung von Kontrollmechanismen und Abhängigkeiten in agrarwirtschaftlichen Betrieben. So sei es z.B. an der Zeit, mit dem Bild aufzuräumen, dass Bauern „zum Spaß mit der Spritze am Acker fahren“, sondern der Einsatz von Dungsmittel mit hohen Kosten verbunden ist. (1121-1128) Bauern und Bäuerinnen stehen dabei vor einer doppelten Herausforderung: Zum einen versenden Pharmaunternehmen SMS mit der Information, welche Spritzmittel wann ausgebracht werden sollen. Dabei sei es wichtig, auch selbst über die Sinnhaftigkeit nachzudenken. Eine eigene Entscheidung zu treffen sei jedoch oft schwierig. (1159-1178) Zum anderen hätte die logistische Herausforderung zugenommen. Man sei heute viel vernetzter (1175-1179) und müsse „irrsinnig viele Informationsveranstaltungen“ wahrnehmen, um den Überblick zu behalten. (1201-1202)

Auch die zeitliche Gebundenheit im bäuerlichen Alltag werde zu wenig wertgeschätzt:

Bsp.: M: „Dass du auch sehr gebunden bist ich mein dass das Realität ist wenn ich Tierhaltung hab dass ich einfach da sein muss dass ich immer schauen muss was los ist ob sie krank sind ob sie fressen und (.) dass das nicht so nebenbei geht;“ (1107-1110)

Das Thema „Abhängigkeit“ dominiert auch den weiteren Gesprächsverlauf. Bauern und Bäuerinnen können nicht mehr selbst entscheiden, was sie anbauen und seien auch bei der Preisgestaltung nicht involviert. (1180-1207) Das bestimme „irgendwer“ (1183), man selbst sei

„machtlos“, „abhängig von der ganzen Welt“ (1184) und „extrem fremd-gesteuert“ (1194).

Die Gruppe diskutiert, ob die Regelungen adäquat seien oder bereits „Überregulierung“ stattfinde. Dabei bilden sich zwei Positionen, wobei Barbaras Sichtweise gegenüber Marthas dominiert. Barbara kritisiert, dass Bauern „zu Tode bürokratisiert“ (1197) werden. Die Vorschriften aus Brüssel seien „kein Pappenstiel mehr“ (1199). Martha bringt ein, dass es nicht schlecht sei, dass vieles geregelt wird, da weniger Bauern „Schindluder“ (1223) betreiben könnten.

M: „Ja aber denk an das wie die Marchfelder Bauern bei uns direkt das Spritzmittel in den Brunnen rein=gschüttet haben, und von dort aus gespritzt haben; es gibt Leute für alles ja;“ (1226-1231)

Die Gruppe stellt sich Marthas Einwand entgegen: Es gäbe immer extreme Personen, egal wie streng die Gesetze seien. Mit einer neuen Regelung könne man das Problem nicht aus der Welt schaffen. Martha weicht in der weiteren Debatte zunehmend von ihrer Position ab, bis sich alle einig sind, dass nicht alle dafür bestraft werden dürfen, weil es einige „schwarze Schafe“ gebe (1233-1240).

b. konventionelle vs. biologische Landwirtschaft:

Die Bäuerinnen wünschen sich, dass Medien den Fokus von Massentierhaltungsbetrieben auf Betriebe mit normalen Beständen und artgerechter Tierhaltung legen. (1111-1113) Man solle auch ein bisschen zeigen, dass man nicht alles „verteufeln“ kann. (1116-1118) Es folgt eine Diskussion, ob der konventionelle Anbau dem biologischen vorzuziehen sei. Die Gruppe einigt sich darauf, dass die Bevölkerung aufgeklärt werden müsse, dass Regionalität wichtiger sei als biologischer Anbau. (1129-1160)

Obwohl Regionalität und biologische Anbau per se in keinem Widerspruch zueinander stehen, diskutieren die Bäuerinnen nach einem ausschlussorientierten Prinzip.

Obwohl während der gesamten Diskussion Rollenthematiken in den Vordergrund rückten, wurden diese hier völlig außer Acht gelassen. Das mag

zum einen daran liegen, dass die Bäuerinnen keine Kritik an der eigenen Rolle ausübten. Zum anderen besteht womöglich der Wunsch, Privates aus der Öffentlichkeit fernzuhalten und in ihrer Profession als Bäuerinnen, losgelöst von der Mutterrolle, ernst genommen zu werden. Die Bäuerinnen stellten daher ihre Rolle als Bäuerin in den Vordergrund. Sie sehen ihr Berufsbild missverstanden und wünschen sich eine realistischere mediale Darstellung.

6.2.4 *Informeller Austausch*

Obwohl bei der Durchführung der Diskussion Wert darauf gelegt wurde, ein möglichst offenes Umfeld herzustellen (vgl. Kapitel 5.3), musste im Nachhinein festgestellt werden, dass eine „künstliche Forschungssituation“ trotz der Bemühungen nicht ganz umgangen werden konnte.

Zu meiner Überraschung packte unmittelbar nach dem Abschalten der Kamera eine Teilnehmerin einen selbstgebackenen Kuchen aus. Als hätten die Teilnehmerinnen darauf gewartet, nun „richtig“ reden zu können, folgte ein 72-minütiges informelles Gespräch, in dem völlig andere Themen, als in der „offiziellen“ Diskussion aufgeworfen wurden. Aus forschungsethischen Gründen sehe ich von einer Analyse dieses Gesprächs ab. Trotzdem möchte ich auf drei Widersprüche hinweisen:

1. In der Diskussion wurde die aktuelle Situation der Bäuerinnen kaum problematisiert. Verkürzt gesagt waren sich die Teilnehmerinnen darüber einig, dass früher vieles schlecht war (z.B. schwere körperliche Arbeit) und heute alles besser ist (z.B. Mitbestimmungsrecht). (vgl. Kapitel 6.2.2). Aktuelle geschlechtsspezifische Probleme und Herausforderungen blieben ausgeklammert. Das änderte sich im informellen Gespräch. Die Teilnehmerinnen erzählten von täglichen Herausforderungen, denen sie als Bäuerinnen gegenüberstünden.
2. Private Einblicke fanden in der offiziellen Diskussion vor allem in Bezug auf die Eltern- und Großelterngeneration statt und endeten bei der eigenen Erfahrung als Bauernkind. Die Erziehung und Betreuung der eigenen Kinder rückte erst im informellen Gespräch ins Zentrum. Dass die Bäuerinnen bei der Befragung strikt die berufliche Profession von der Kindererziehung trennten, unterstreicht, dass sie – losgelöst von

der „Mutterrolle“ – in ihrem Beruf ernstgenommen werden wollen. Im Gespräch danach ist diese Grenze verschwommen.

3. Eine weitere Beobachtung ist der unterschiedliche Diskussionsfluss der beiden Gespräche: Geriet die offizielle Diskussion mehrmals ins Stocken, musste das informelle Gespräch durch die Forschungsleiterin abgebrochen werden, da die Raummiete zeitlich begrenzt war.

Eine Analyse des informellen Gesprächs würde weitere interessante Aspekte ans Tageslicht bringen. Dieses fand jedoch in der Annahme statt, es handle sich um ein freundschaftliches, unbeobachtetes Gespräch bei „Kaffee und Kuchen“. Das Vertrauen, mit dem mir die Teilnehmerinnen begegnet sind, möchte ich aus diesem Grund nicht für Forschungszwecke missbrauchen.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Mediale Repräsentationsmuster können sich auf mehreren gesellschaftlichen Ebenen auswirken. Zum einen stärken sie bereits vorhandene Rollenbilder und perpetuieren patriarchale Strukturen. Zum anderen stellen sie diese infrage und zeigen Alternativen auf. Sie liefern Identifikationsmöglichkeiten und erzeugen sowohl Selbst- als auch Fremdbilder.

Die mediale Darstellung von Bäuerinnen ist insofern interessant, weil in kaum einer anderen Berufsgruppe tradierte Rollenmuster offenkundiger präsentiert werden als in der Landwirtschaft. Nicht nur in alten Heimatfilmen ist der Frau/Natur- und Mann/Kultur-Dualismus präsent, auch gegenwärtige TV-Produktionen lassen binäre Rollenschemata hochleben. Die medial vermittelten Rollenbilder stehen dabei im Kontrast zur tatsächlichen Lebensrealität der Frauen. Denn die ländliche Arbeitsstruktur erfährt gerade einen Umbruch und immer häufiger übernehmen Frauen die Funktion der Betriebsleiterin. Die hohe Anzahl an Betriebsleiterinnen steht im Widerspruch zur geringen Beteiligung in agrarpolitischen Entscheidungsgremien. Ein interdisziplinärer Blick machte deutlich, dass die gegenwärtigen Strukturen von verschiedenen Parametern abhängen: Die Entstehung und Aufrechterhaltung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im bäuerlichen Milieu konnte sowohl von einer *geschichtswissenschaftlichen* als auch von einer *feministischen* Perspektive erklärt werden. Wie mediale Darstellungen mit Identität und Geschlecht interagieren, wurde anhand von *kommunikationswissenschaftlichen* Theorien untermauert.

Das Ziel dieser Arbeit war es herauszufinden, wie Bäuerinnen die mediale Repräsentation in populären TV-Formaten wahrnehmen und beurteilen. Sie sollten ermutigt werden, ländliche Rollenbilder zu hinterfragen und neu zu diskutieren. Rückblickend auf die Forschungsfragen lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten:

1. *Welche Images von Frauen in der Landwirtschaft werden von populärkulturellen Medienformaten erzeugt?*

Die Inhaltsanalyse zeigte drei stereotype Darstellungsformen, die jeweils ein unterschiedliches Identifikationspotential liefern:

- Das Reality-Format „Bauer sucht Frau“ vermittelte mit der Darstellung der „blonden Verführerin“ ein eigentlich *traditionell-konservatives* Image, welches jedoch durch sexistische Symbole und Kommunikationsrituale einen „modernen“ Anstrich erhält. Die Inszenierung von stereotypen Mustern und die Reduktion der Darstellerinnen auf äußere Merkmale traten dabei besonders in den Vordergrund.
- Die Darstellung der „guten Seele“ in der TV-Filmreihe „Der Bergdoktor“ folgte *ökokfeministischen* Mustern: Geschlechtsstereotype Arbeitsteilung und stereotype Charakterzuschreibungen lagen zwar auch in diesem Beispiel vor, die weibliche Rolle wurde jedoch gegenüber der männlichen nicht abgewertet, sondern ins Zentrum des Geschehens gesetzt.
- Mit der Rolle der „Rebellin“ zeichnet der Dokumentarfilm „Still“ ein (de-)konstruktivistisches Bild. Die dargestellte Bäuerin durchbricht sämtliche tradierte Rollenmuster und wird als unabhängige und starke Frau dargestellt.

2. Wie werden diese Darstellungsformen von Bäuerinnen bewertet?

Je nach eingeschätztem Wahrheitsgehalt erfolgte die Bewertung der Formate: Wurde das Format als „realitätsfremd“ eingeschätzt, folgte eine negative Bewertung, schätzte die Gruppe das Format als „realitätsnah“ ein, folgte eine positive Bewertung. Die stärkste Kritik wurde am Filmausschnitt „Bauer sucht Frau“ ausgeübt. Im Gegensatz dazu wurde der Rolle der „guten Seele“ mit hoher Wertschätzung begegnet. Die „Rebellin“ erzeugte ambivalente Reaktionen: von großer Bewunderung bis starkem Zweifel.

3. Inwiefern erfolgt eine Identifikation bzw. Abgrenzung des medial inszenierten Bildes mit der eigenen Rolle?

Keine der gezeigten Rollen löste bei den Teilnehmerinnen ein hohes Identifikationspotential aus. Wie zu erwarten, folgte auf die negative Bewertung der „blonden Verführerin“ eine deutliche Abgrenzung. Doch auch in der positiv bewerteten Rolle der „guten Seele“ fanden die Teilnehmerinnen kaum Parallelen zur eigenen Lebensrealität. Die „Rebellin“ schien am

meisten zu polarisieren. Eine hohe Identifikation lag jedoch auch hier nicht vor.

4. *Welche Erfahrungen und Einstellungen teilen Bäuerinnen bezüglich geschlechtsspezifischer Rollenbilder innerhalb des bäuerlichen Milieus?*

Die Rollenbeschreibung erfolgte nach stereotypen Mustern: Der Bauer ist für die Maschinenarbeit zuständig, die Bäuerinnen für Stall und Garten.

Das „Senioritätsprinzip“ nimmt in der Machtverteilung einen höheren Stellenwert ein als die geschlechtsspezifische Ungleichheit. Letztere wird jedoch nur in der Eltern- und Großelterngeneration beschrieben. Heute hätten die Frauen mehr Entscheidungsmacht. Dieser „Rollenwandel“ wird grundsätzlich positiv bewertet. Nichts desto trotz spiegeln sich Geschlechterwertigkeiten in der nach wie vor gültigen patriarchalen Erbfolge wider.

5. *Welche Aspekte würden die Bäuerinnen selbst in den Fokus ihrer medialen Darstellung rücken?*

Obwohl während der gesamten Diskussion Rollenbildern infrage gestellt wurden, diskutierten die Bäuerinnen diese Frage völlig losgelöst von einer geschlechtsspezifischen Betrachtung. In den Vordergrund rückten agrarpolitische Themen wie EU-Förderungen, Abhängigkeit, Föderalismus und BIO-Richtlinien. Sie sehen das Berufsbild missverstanden und wünschen sich eine realistischere mediale Darstellung.

Aufgrund der vorangegangenen Diskussion kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Teilnehmerinnen an der gegenwärtigen Situation von Frauen in der Landwirtschaft keine Kritik üben. Wahrscheinlicher ist, dass sie das Private *bewusst* aus dem Diskurs fernhielten um in ihrer Profession als Landwirtin, losgelöst von der Mutterrolle, ernst genommen zu werden.

Eine wesentliche Erkenntnis dieser Studie stellt der emanzipatorische „Fortschritt“ der Teilnehmerinnen dar. Hier scheinen Theorie und Praxis noch weit voneinander entfernt zu liegen: Die Bäuerinnen können sich zwar einen Rollentausch vorstellen, lehnen diesen jedoch für das eigene

Leben strikt ab. So steht die *theoretische* emanzipatorische Grundhaltung einer *praktischen* traditionellen Umsetzung der eigenen Rolle gegenüber. Hier wäre es aufschlussreich, eine weitere Frauengeneration miteinzubeziehen. Wenn diese Grundhaltung nämlich ein „neues“ Phänomen in der *Bewertung* der Geschlechter darstellt, besteht die Annahme, dass kommenden Generationen sich einer egalitären Rollenverteilung zwischen Mann und Frau nähern.

Für eine vergleichbare Diskussionsrunde mit älteren Frauengenerationen gilt jedoch zu beachten, dass deren Mobilität oftmals unzureichend ist, um an einem Gruppensetting außerhalb des Wohnortes teilzunehmen. Ein weiterer Aspekt ist, dass die ländlichen Strukturen die Anonymität an der Teilnahme an einer solchen Befragung nicht immer gewährleistet werden kann. Mein Vorschlag ist, diese Studie durch narrative Einzelinterviews im bäuerlichen Betrieb älterer Frauengenerationen zu ergänzen. Dadurch könnten ethnografische Elemente erhoben werden (z.B. Fotoalben, Stammbäume und Einrichtungsgegenstände), um die sichtbaren „Lebenswelten“ der Bäuerinnen in die Analyse miteinzubeziehen.

Das Ergebnis der Studie kann als Aufruf an Medien verstanden werden, stereotype Darstellungen von Bäuerinnen als „junge Sennerinnen“ und „aufopfernden Frauen“ zu überdenken und den Geschlechterdualismus (Mann/Maschine, Frau/Natur) zu durchbrechen. *Einerseits* um Frauen Identifikationspotentiale zu liefern, damit geschlechtsstereotypen Rollen überwunden werden können. *Andererseits* um die Kluft zwischen medialer Darstellung und tatsächlicher Lebensrealität der Bäuerinnen zu schließen um ein öffentliche Image zu erzeugen, das der alltäglichen Situation von Bäuerinnen gerechter wird.

Literaturverzeichnis

- Adams, Carol J. & Gruen, Lori (Ed.) (2014): *Ecofeminism. Feminist intersections with other animals and the earth.* New York, London: Bloomsbury Academic
- Angerer, Marie-Luise & Dorer, Johanna (Hrsg.) (1994): *Gender und Medien. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Praxis der Massenkommunikation.* Wien: Wilhelm Braumüller Verlag
- Beauvoir, Simone (2013). *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau.* 13. Auflage [1949]. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Bohsack, Ralf (2008): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden.* 7. Auflage. Opladen, Famington Hills: Verlag Barbara Budrich
- Brandth, Berit (2002): Gender Identity in European Family Farming: A Literature Review. *Sociologia Ruralis.* Vol.42(3). S. 181-200
- Braun, Annegret (2013): Die Landfrau als Unternehmerin. In: Franke, Silke & Schmid, Susanne (Hrsg.) (2013): *Frauen im ländlichen Raum. Akademie für Politik und Zeitgeschehen: Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen (88).* München: Hanns Seidel Stiftung. S. 69-74
- Contzen, Sandra (2003): *Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen – Frauen in einer Männerdomäne. Eine qualitative Untersuchung.* Freiburg: Departement Sozialarbeit und Sozialpolitik, Universität Freiburg
- Ditfurth, Jutta (1996): *Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-) Faschismus und Biozentrismus.* 4. Auflage [1951] Hamburg: Konkret Literatur Verlag
- Dorer, Johanna (2002): Diskurs, Medien und Identität. In: Dorer, Johanna & Geiger, Brigitte (Hrsg.) (2002): *Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung.* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 53-78
- Dorer, Johanna & Geiger, Brigitte (Hrsg.) (2002): *Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung.* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

Dorer, Johanna & Klaus, Elisabeth (2008): Feministische Theorie in der Kommunikationswissenschaft. In: Winter, Carsten; Hepp, Andreas & Krotz, Friedrich (Hrsg.) (2008): *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 91-109

du Gay, Paul & Hall, Stuart (1997): *Doing Cultural Studies. The Story of the Sony Walkman*. London: Sage Publications

Engels, Friedrich (1984): *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*. 15. Auflage [1884]. Berlin: Dietz Verlag

Ernst, Waltraud (2002): Zur Vielfältigkeit von Geschlecht. Überlegungen zum Geschlechterbegriff in der feministischen Medienforschung. In: Dorer, Johanna & Klaus, Elisabeth (Hrsg.) (2002): *Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 33-52

Europäische Kommission (2002): *Frauen in der Landwirtschaft*. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften

Flick, Uwe (1996): *Qualitative Sozialforschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Franke, Silke & Schmid, Susanne (Hrsg.) (2013): *Frauen im ländlichen Raum. Akademie für Politik und Zeitgeschehen: Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen (88)*. München: Hanns Seidel Stiftung

Geißel, Brigitte & Penrose Virginia (2003): *Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung*. In: Gender Politik Online. Verfügbar unter <http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/> [11.09.2014]

Geserick, Christine; Kapella, Olaf & Kaindl, Markus (2006): *Situation der Bäuerinnen in Österreich 2006. Ergebnisse der repräsentativen Erhebung. Working Paper des Instituts für Familienforschung*. Nr. 68/2008. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien

Hall, Stuart (2001): Kulturelle Identität und Globalisierung. In: Hörnig, Karl (Hrsg.) (2001): *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.393-441

Henkel, Gerhard (2013): Die gute alte Zeit!? Anmerkungen zum Wandel des Dorfes und seiner Werte. In: Franke, Silke & Schmid, Susanne (Hrsg.) (2013): *Frauen im ländlichen Raum. Akademie für Politik und Zeitgeschehen: Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen (88)*. München: Hanns Seidel Stiftung. S. 11-18

Hipfl, Brigitte (2004): Mediale Identitätsräume. Skizzen zu einem „spartial turn“ in der Medien und Kommunikationswissenschaft. In: Hipfl, Brigitte; Klaus, Elisabeth & Scheer, Uta (Hrsg.) (2004): *Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien*. Bielefeld: transcript Verlag. S. 16-50

Hipfl, Brigitte; Klaus, Elisabeth & Scheer, Uta (Hrsg.) (2004): *Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien*. Bielefeld: transcript Verlag

Hörnig, Karl (Hrsg.) (2001): *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Kerner, Ina (2007): *Konstruktion und Dekonstruktion von Geschlecht. Perspektiven für einen neuen Feminismus*. In: Gender Politik Online. Verfügbar unter <http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/> [10.09.2014]

Klaus, Elisabeth (2002): Ein Zimmer mit Ausblick? Perspektiven kommunikationswissenschaftlicher Geschlechterforschung. In: Klaus, Elisabeth; Röser, Jutta & Wischermann, Ulla (Hrsg.) (2002): *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 20-41

Klaus, Elisabeth; Röser, Jutta & Wischermann, Ulla (Hrsg.) (2002): *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

Lauters, Amy Mattson (2009): *More than a Farmers' Wife. Voices of American Farm Women, 1910-1960*. Columbia: University of Missouri Press

Leitner, Andrea (2001): *Männerberufe – Frauenberufe. Zur Persistenz geschlechtshierarchischer Arbeitsmarktsegregation*. Wien: Institut für höhere Studien (IHS)

Lerner, Gerda (1997): *Die Entstehung des Patriarchats*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG

Luca, Renate (1998): *Medien und weibliche Identitätsbildung: Körper, Sexualität und Begehrten in Selbst- und Fremdbildern junger Frauen*. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag

Mitterauer, Michael (2009): *Sozialgeschichte der Familie. Kulturvergleich und Entwicklungsperspektiven*. Wien: Verein für Geschichte und Soziologie & Wilhelm Braumüller Universitäts- Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H.

Münkel, Daniela & Uekötter, Frank (Hrsg.) (2012): *Das Bild des Bauern. Selbst- und Fremdwahrnehmungen vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag

Oedl-Wieser, Theresia (2004): *Emanzipation der Frauen auf dem Land. Eine explorative Studie über Ambivalenzen und Lebenszusammenhänge. Forschungsbericht Nr. 40*. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Oedl-Wieser, Theresia; Gmeiner, Philipp & Machold, Ingrid (2012): *Frauen in der Landwirtschaft Österreich*. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Oedl-Wieser, Theresia & Wiesinger, Georg (2011): Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen in Österreich – empirische Befunde zur Identitätsbildung. *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie. Band 20(1)*. S.85-94

Pini, Barbara (2005): Farm Women: Driving Tractors und Negotiating Gender. *International Journal of Sociology of Agriculture and Food*. Vol. 13(1). S.1-12

Pini, Barbara & Brown, Kerry (2004): Farm women and femocracy. *Australian Journal of Political Science*. Vol. 39(1). S.161-173

Rauschenbach, Brigitte (2012): *Der Wert des (sozialen) Geschlechts: Geschlechterökonomie, Geschlechterkultur, Geschlechterstruktur*. In: Gender Politik Online. Verfügbar unter <http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/> [11.09.2014]

Schwarz, Ulrich (2012): Bild(er) des Bauern in der österreichischen Agrarpresse. Der Bauer als Objekt von Diskursen in Publikationen des Niederösterreichischen Bauernbundes von der Nachkriegszeit bis in die 1980er Jahre. In: Münkel, Daniela & Uekötter, Frank (Hrsg.) (2012): *Das Bild des Bauern. Selbst- und Fremdwahrnehmungen vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag. S.201-228

Statistik Austria (2012): *Familieneigene und familienfremde Arbeitskräfte 2010 nach Geschlecht*. Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/arbeitskraefte/065047.html [18.02.2014]

Tunst-Kamleitner, Ulrike (2009): Agricultura – ein Ort weiblicher Unsichtbarkeit? Diplomarbeit. Wien: Rosa Mayreder College

Vogel, Stefan & Wiesinger, Georg (2003): Der Familienbetrieb in der Agrarsoziologie – ein Blick in die Debatte. *Fachzeitschrift Ländlicher Raum* 5/2003. Verfügbar unter: http://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/Online-Fachzeitschrift-Laendlicher-Raum/archiv/2003/vogel.html [17.06.2014]

Wankiewicz, Heidrun (2013): Warum Frauen nicht arbeiten können und Männer das Geld verdienen. Potentiale und Handlungsansätze aus Bayern und dem Alpenraum. In: Franke, Silke & Schmid, Susanne (Hrsg.) (2013): *Frauen im ländlichen Raum. Akademie für Politik und Zeitgeschehen: Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen* (88). München: Hanns Seidel Stiftung. S. 37-48

Winter, Carsten; Hepp, Andreas & Krotz, Friedrich (Hrsg.) (2008): *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Woodward, Kathryn (1997a): Concepts of identity and difference. In: Woodward, Kathryn (Ed.) (1997): *Identity and difference*. London: Sage Publications. S. 7-62

Woodward, Kathryn (Ed.) (1997b): *Identity and difference*. London: Sage Publications

Woolf, Virginia (1981): *A Room of One's Own*. [1929] San Diego, New York, London: HBJ edition

(Online-)Zeitungsartikel:

der-bergdoktor-fanclub.de (2014): Die Rollenprofile. Elisabeth Gruber. Verfügbar unter: http://www.der-bergdoktor-fanclub.de/?page_id=677 [27.08.2014]

Die Pongauerin (2014): *Bäuerinnen zeigen Profil*. Printausgabe Juni 2014. S. 10

FRF (Freies Radio Freistadt) (2014): *Bäuerin.Macht.Image*. Verfügbar unter: <http://www.baeuerin-macht-image.at> [15.04.2014]

Kurier (2014): *Bäuerin sucht Anerkennung*. Printausgabe vom 3. August 2014. S. 5

Kurier.at (2014): *Kiesbauer geht in den ATV-Stall*. Online erschienen am 4. Jänner 2014. Verfügbar unter: <http://kurier.at/kultur/medien/bauer-sucht-fraukiesbauer-geht-in-den-atv-stall/44.098.067> [27.8.2014]

MDR.de (2014): Das Leben auf der Alm im Kino. Online erschienen am 19.7.2014. Verfügbar unter: <http://www.mdr.de/kultur/film/still-langzeitdokumentation100.html> [28.08.2014]

OTS.at (2014): *Der Bergdoktor feiert Geburtstag*. Presseaussendung vom 22-Juni 2014. Verfügbar unter: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20140612_OTS0149/der-bergdoktor-feiert-geburtstag [28.08.2014]

Salzburger Nachrichten (2014): *Das neue Image der Bauern*. Printausgabe vom 10. Juli 2014. S. 10

Tips Freistadt (2013): *Bäuerin.Macht.Image – Rollenbilder am Bauernhof*. 29. Woche 2013. S.10

Welt.de (2014): *Die große Leidenschaft fürs Viehversorgen*. Online erschienen am 22. Juni 2013. Verfügbar unter: <http://www.welt.de/kultur/kino/article129341627/Die-grosse-Leidenschaft-fuers-Viehversorgen.html> [28.8.2014]

ZDF.de (2014): *Der Bergdoktor. Die Figuren: Wer spielt wen?* Online erschienen am 6. Jänner 2014. Verfügbar unter: <http://www.zdf.de/der-bergdoktor/die-figuren-wer-spielt-wen-30324400.html> [27.8.2014]

Filmmaterial:

Der Bergdoktor (2008a): *Ein harter Schnitt*. Staffel 1/ Folge 3. ORF, ORF 2. Erstausstrahlung am 13. Februar 2008 um 20.15 Uhr. Dauer: 45 Minuten. [Minuten: 17:47-18:58, 24:36-25:16]

Der Bergdoktor (2008b): *Familienbande*. Staffel 1/ Folge 6. ORF, ORF 2. Erstausstrahlung am 20. Februar 2008 um 20.15 Uhr. Dauer: 45 Minuten. [Minuten: 05:59-06:38, 19:28-20:36]

Der Bergdoktor (2009a): *Mutterinstinkte*. Staffel 2/ Folge 9. ORF, ORF 2. Erstausstrahlung am 19. März 2009 um 20.15 Uhr. Dauer: 45 Minuten. [Minuten: 06:38-08:05, 15:48-16:15]

Der Bergdoktor (2009b): *Kinder*. Staffel 2/ Folge 12. ORF, ORF 2. Erstausstrahlung am 8. April 2009 um 20.15 Uhr. Dauer: 45 Minuten. [Minuten: 00:00-01:52]

Bauer sucht Frau (2011): Staffel 8/ Folge 4. ATV. Erstausstrahlung am 28. September 2011 um 20.15 Uhr. Dauer 71 Minuten. [18:04-24:30] Verfügbar unter: <http://atv.at/contentset/1644658> [16.05.2014]

Still-Trailer (2014): Matti Bauer. Dauer 2:47 Minuten. Deutschland: Zorro Film GmbH. Verfügbar unter: <http://www.kino-zeit.de/filme/trailer/still> [30.04.2014]

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Theoretische Perspektiven.....	8
Abb. 2: Circuit of Identity	30
Abb. 3: „Die blonde Verführerin“.....	58
Abb. 4: „Die gute Seele“	62
Abb. 5: „Die Rebellin“	65
Tab. 1: Paradigmen der feministischen Kommunikationswissenschaft	18
Tab. 2: Dimensionen und Kategorien	66

Anhang

Richtlinien der Transkription*

L	Beginn einer Überlappung bzw. direkter Anschluss beim Sprechwechsel
(.)	Pause bis zu einer Sekunden
(2)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert
<u>nein</u>	betont
nein	laut
°nein°	sehr leise
.	stark sinkende Intonation
;	schwach sinkende Intonation
?	stark steigende Intonation
,	schwach steigende Intonation
viellei-	Abbruch eines Wortes
oh=nee	Wortverschleifung
gena:au	Dehnung
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription, schwer verständliche Äußerungen
()	unverständliche Äußerungen, die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerung
((stöhnt))	Anmerkungen zu parasprachlichen, nicht-verbalen oder gesprächsexternen Ereignissen
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sek. Lachen
//mhmm//	zustimmendes Hörsignal

durchlaufende Zeilennummerierung
Hauptwörter groß, Neuansetzen groß

*in Anlehnung an Bohnsack (2008: S. 235, 236)

Dimensionen und Kategorien

konservativ-traditionalistisches Frauenbild (A):		
Kategorie	Erklärung	Beispiel
1. stereotype Rollen	stereotype Rollenzuschreibungen nach dualistischen Mustern (z.B. Frau/Haushalt; Mann/Technik)	O: "Ausschlafen ist indes für Ackerbauer Norbert gar kein Problem; während der Niederösterreicher noch seelenruhig in den Federn liegt wollen sich seine Damen um das Frühstück kümmern;" (63-65)
2. Reduzierung	objektivierende Darstellung: für die Situation atypische Bekleidung (z.B. Mähen im Bikini); Überbetonung von äußereren Merkmale bzw. Reduzierung auf das Aussehen	O: "Noch keine wirkliche Explosion, aber definitiv ein Knaller (.) Maries Schuhwerk; ((Marie setzt sich in den Traktorreifen und pinke Gummistiefel an.))" (136-138)
3. Diffamierung	Abwertung von Frauen (z.B. durch Einsatz von Kosenamen); Beleidigungen von Frauen; Entscheidungsmacht von Männern gegenüber Frauen (z.B. Anweisungen); Bewertungen von Frauen durch Männer; Kompetenzabsprache aufgrund von Vorurteilen	N: "Eine richtige Explosion ist noch nicht erfolgt; ich hoff dass die eine oder andere Schnecke einmal ein bissl Feuer gibt dass sich mal ein bisschen was tut am Hof weil sonst schlaf ich ein da;" (132-135)

differenzorientiertes Frauenbild (B):		
Kategorie	Erklärung	Beispiel
1. Aufopferung	Verrichten von Arbeiten, die freiwillig übernommen werden, um andere Personen zu entlasten; Thematisierung von fehlendem Privatleben; Thematisierung von Überarbeitung	E: "Also gut Entschuldigung dass ich den Termin mit dem Veterinär verschlafen hab aber ich hab schließlich auch ein bisschen ein Privatleben." (398-399)
2. stereotype Arbeiten	typisch weiblich-konnotierte Tätigkeiten in landwirtschaftlichen Betrieben (z.B. Stallarbeit, Gartenarbeit, Hausarbeit, Erziehungsarbeit)	H: "Aber Mama du gehst doch ein wenn du deine Viecher nicht um dich hast; und ohne deinen Garten, und was ist mit der Lilli? seit dem Tod von der Sonja bist du ja praktisch ihre Mutter;" (415-417)
3. Beratungsfunktion	Anhören von Anliegen/ Problemen anderer Personen, die nicht direkt etwas mit der eigenen Person zu tun haben; Ratschläge erteilen	D1: "Glauben Sie dass der Martin wirklich hierbleiben will?" E: "((seufzt)) Kann Ihnen nur der Martin beantworten;" (390-391)

(de-)konstruktivistisches Frauenbild (C):

Kategorie	Erklärung	Beispiel
1. Unabhängigkeit	Betenen von Eigenständigkeit; Treffen von eigenen Entscheidungen	U: "Ich denke dass grundsätzlich jeder erst einmal für sich alleine sein können muss; das gilt ja nicht nur für die Alm, das gilt ja unten auch, (2) also wenn man das nicht schafft dass man irgendwann mal alleine ist dann denk ich kommt man mit sich selbst nicht zurecht," (749-752)
2. Abgrenzung	Widersprüche zwischen den handelenden Personen; Differenzen	U: "Ich denke man soll vielleicht nicht grundsätzlich alles in den Wind schießen was die Eltern sagen aber man muss schon ein bissl sein eigenes Leben leben;" (762-764)
3. Arbeit	Verrichten von Tätigkeiten am Bauernhof die männlich (z.B. Maschinenarbeit, schwere körperliche Tätigkeiten) bzw. weiblich (z.B. Herstellung von Butter, Stallarbeit) konnotiert sind	U und V reparieren ein Mähgerät. (Szene 6)

Inhaltsanalyse Stimulusmaterial

Dimension: konservativ-traditionalistisches Frauenbild (A)

Kategorie	Textstelle	formulierende Interpretation	Zusammenfassung
1. stereotype Rollen	O: "((Musik Anfang)) <u>Ausschlafen</u> ist indes für Ackerbauer Norbert gar kein Problem; während der Niederösterreicher noch seelenruhig in den Federn liegt wollen sich seine Damen um das Frühstück kümmern; haben sie zumindest vor." (63-65)	Norbert schläft, während Petra, Marie und Daniela das Frühstück zubereiten wollen.	In der Sequenz aus "Bauer sucht Frau" finden sich gleich mehrere stereotype Rollenschemata. Die Arbeitsteilung spiegelt ein konservativ-traditionalistisches Geschlechterverständnis: Die Frau ist für den Haushalt zuständig, der Mann für die Feldarbeit. Folgende Szenen verdeutlichen den Geschlechterdualismus: 1. Die Frauen kümmern sich um das Frühstück, während Norbert noch schläft. Im Kühlschrank finden sich allerdings nur Bierflaschen - ein "typischen Männerhaushalt", finden die Frauen. 2. Norbert beschwert sich, dass das Frühstück noch nicht fertig ist. Mit einem leeren Magen könnte er schließlich nicht arbeiten. Er wartet am leeren Tisch und scheint nicht in der Lage zu sein, sich selbst ein Frühstück zu richten. 3. Die Verbindung zwischen Mann und Technik kommt besonders deutlich
	D1: "((öffnet den Kühlschrank)) Ui (.) Mädels (.) da ist nur Bier; ((Musik Ende))" (67)	Im Kühlschrank von Norbert ist nur Bier.	
	D2: "Typischer Männerhaushalt, ha?" (69)	Daniela findet, das sei ein "typischer Männerhaushalt".	
	N: "Ich wart auf mein Frühstück; ((Musik Ende)) ich weiß ned wo die Damen hingegangen sind ums Frühstück=aber ich (renn a Nudl) auf Programm; mir knurrt der Magen; ich kann überhaupt nix arbeiten heute=ich=mein, des <u>geht</u> ned; weißt eh, a Traktor fährt a- a=ned ohne Diesel und i a=ned." (88-91)	Norbert beschwert sich, dass das Frühstück noch nicht fertig ist und macht Petra, Marie und Daniela dafür verantwortlich, dass er mit leerem Magen nicht arbeiten gehen kann. Er vergleicht sich selbst mit einem Traktor, der auch nicht ohne Diesel funktionieren würde.	
	O: "((Musik Anfang)) Nun (.) mit Eigeninitiative hat es Norbert nicht so; lieber sitzt er weiter vor dem leeren Tisch und wartet;" (92-93)	Norbert bleibt vor dem leeren Tisch sitzen und wartet.	

	O: "((Musik Anfang)) Ein Frühstück am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen. und so ist Norbert kurze Zeit später auch bereit für die Feldarbeit; und seine Frauen kommen in den Genuss einer Fahrt mit dem Bauercabrio;" (127-129)	Nach dem Frühstück ist Norbert bereit für die Feldarbeit. Er lenkt den Traktor während hinten im "Bauercabrio" (damit ist der offene Traktoranhänger gemeint) Petra, Marie und Daniela stehen.	zum Ausdruck, als sich Norbert mit einem Traktor vergleicht. Der könnte ohne Diesel schließlich auch nicht arbeiten. 4. Norbert lenkt den Traktor während die Frauen eine Fahrt im "Bauercabrio" (der offene Anhänger) genießen.
2. Reduzierung	Szene 3: D1 trägt kurze Shorts, D3 einen Minirock.	Petra trägt kurze Shorts, Marie einen Minirock.	Die Reduzierung von Frauen äußert sich dahingehend, dass Maries Schuhe im Fokus der gesamten Feldarbeit stehen. Marie trägt pinke Gummistiefel und einen Minirock.
	O: "((Musik Anfang)) Noch keine <u>wirkliche</u> Explosion, aber definitiv ein Knaller (.) Maries Schuhwerk; ((Marie setzt sich in den Traktorreifen und pinke Gummistiefel an.))" (136-38)	Marie zieht sich pinke Gummistiefel für die Feldarbeit an. Die Stimme aus dem Off bezeichnet "Maries Schuhwerk" als definitiven "Knaller".	Norbert spricht ihr mehrmals Lob für die Schuhe aus und wählt Marie als erste zu sich auf den Traktor. Auch die Stimme aus dem Off bezeichnet die Schuhe als einen "Knaller". Die Reduktion der Darstellerin auf ihre Bekleidung zieht sich durch die gesamte Szene. Auch Marie ist sichtlich froh, dass sie mit den Schuhen Norberts Aufmerksamkeit gewinnen konnte, selbst wenn sie am Ende der Szene erkennt, dass diese für Feldarbeiten bei vierzig Grad nicht geeignet seien. Jedoch hätte sie dadurch nicht "so furchtbar dreckige Haxn" wie die anderen, betont sie.
	N: "Die passen dir schon gut die Stiefel des- des- is scho a Wahnsinn des muss man schon sagen; fairerweise muss man das sagen dass @das passt@. (139-141)	Norbert spricht Lob für Maries Schuhe aus.	
	D3: "Aso, na das wär vielleicht ned schlecht; da helfen mir dann die Stiefel auch nix oder, @(2)@" (146-147)	Marie sagt, dass ihr die Schuhe auch nicht helfen würden.	
	O: "((Musik Anfang)) Zumindest dürften die Stiefel geholfen haben Norberts Aufmerksamkeit zu gewinnen," (150-151)	Mit den Stiefeln dürfte Marie Norberts Aufmerksamkeit gewonnen haben, meint die Stimme aus dem Off.	
	D3: "((spricht in die Kamera)) Ja ich glaub die hat er ganz toll gefunden ((Musik Ende)) @(2)@ sind ja auch schön oder? ((schaut zu den anderen)) sagt's was?" (152-153)	Marie freut sich, dass Norbert ihre Stiefel "ganz toll" gefunden hat und holt sich bei Petra und Daniela Bestätigung.	

	O: "((Musik Anfang)) Ob es jetzt am Schuhwerk liegt oder nicht (.) auf jeden Fall darf Marie als <u>erste</u> zu Norbert auf den Traktor;" (156-157)	Die Stimme aus dem Off stellt in den Raum, dass möglicherweise die Stiefel verantwortlich gewesen sind, dass Norbert Marie als erste zu sich auf den Traktor gerufen hat.		
	O: "(((Musik Anfang)) Traktor fahren für Marie? kein Problem. und Norbert kann es nicht erwarten dass sich Marie der überschüssigen Bekleidung entledigt. also zumindest eines <u>Teils</u> ;" (177-179)	Norbert kann es kaum erwarten, dass sich Marie der "überschüssigen Bekleidung entledigt", meint die Stimme aus dem Off.		
	N: "Das war das; und jetzt bist erlöst von den Gummistiefeln" (181)	Norbert sagt zu Marie, sie sei jetzt erlöst von den Gummistiefeln.		
	D3: "@Ja, die zieh ich jetzt sofort aus@" (182)	Marie äußert, dass sie die Stiefel sofort ausziehen möchte.		
	N: "Na Wahnsinn; aber de Gummistiefel de passen eh richtig," (184)	Norbert lobt noch einmal die Stiefel, die Marie "eh richtig" passen würden.		
	D3: "Gut dann werd=ma die jetzt ausziehen;" (185)	Marie wiederholt, dass sie die Stiefel jetzt ausziehen möchte.		
	O: "((Musik Anfang)) Pinke Gummistiefel mögen zwar schick sein aber bei fast vierzig Grad im Schatten sind sie dann <u>doch</u> nicht das passende Schuhwerk." (192-193)	Die Stimme aus dem Off belächelt Maries Schuhauswahl: Pinke Gummistiefel wären zwar schick, aber bei vierzig Grad im Schatten nicht das passende Schuhwerk.		
	D3: "((Musik Ende)) ((spricht in die Kamera)) Wenn ich mir anschau dass die anderen so furchtbar dreckige Haxn haben dann war die Wahl richtig; aufgrund der Hitze war's falsch weil das schwitzt da drinnen dass dir das Wasser innen de Wadeln runter rinnt; also ich bin schon froh dass ich sie jetzt wieder ausziehen kann;" (194-198)	Marie ist zwar froh, dass sie nicht so "furchtbar dreckige Haxn" wie die anderen hat, gibt aber zu, dass bei den Temperaturen die Schuhe zu heiß sind und ihr das "Wasser innen de Wadeln runter rinnt". Sie ist froh, dass sie die Schuhe jetzt ausziehen kann.		
3.	Diffamierung	N: "Was is los? Habts euch verrennt oder, ((Musik Ende))" (99)	Norbert fragt, ob sich Petra, Marie und Daniela verlaufen hätten, weil sie noch nicht zurück sind, um das Frühstück zu machen.	Die Abwertung von Frauen wird unter verschiedenen Gesichtspunkten zum Ausdruck gebracht: Norbert besitzt

O: "((Musik Anfang)) Fürs Nachkommen was Norbert offenbar noch zu schwach; aber seine drei Engel haben dank Kaffee aus der benachbarten Bäckerei einen Energievorsprung und sind bestens gelaunt bei der Arbeit;" (117-119)	Die Stimme aus dem Off bezeichnet Marie, Petra und Daniela als "drei Engel", die bestens gelaunt sind.	während der gesamten Sequenz die Entscheidungs-macht. 1. Er gibt den Frauen stets Anweisungen, lobt sie bei Erfüllung und rügt sie, wenn sie seinen Vorstellungen nicht entsprechen. 2. Den Frauen wird durch die Verwendung von Kosenamen wie "Schnecke" und "Engel" eine gewisse Ernsthaftigkeit abgesprochen. 3. Die gesamte Inszenierung erzeugt das Gefühl, dass die Frauen von Anfang an zum Scheitern verurteilt sind. So wird Maries Fahrkompetenz von Beginn an in Frage gestellt. Obwohl sie einen Führerschein besitzt, witzelt Norbert noch bevor sie auf den Traktor steigt, dass das Gaspedal rechts zu finden sei. 4. Die Stimme aus dem Off deutet an, dass es letztendlich nicht um die Kompetenz der Frauen geht ohne auszusprechen, um was es <i>wirklich</i> gehe. 5. Norbert tritt als Beschützer der Frauen auf. Er weist sie bspw. zurecht, damit kein Unfall passiere. 6. Eine deutliche Objektivierung zeigt sich in dem Statement
N: "Mir- mir knurrt schon der Magen=ich (renn a Nudl) auf Programm; (.) kommt's rein;" (114-115)	Norbert beschwert sich, dass ihm schon der Magen knurrt und fordert die drei Frauen auf, hereinzukommen.	
N: "Na ein Wahnsinn, so stell i mades vor;" (122)	Norbert lobt das Frühstück.	
N: "((spricht in die Kamera)) Eine richtige Explosion ist noch nicht erfolgt; ich hoff dass die eine oder andere <u>Schnecke</u> einmal ein bissl <u>Feuer</u> gibt dass sich mal ein bisschen was tut am Hof weil sonst schlaf ich ein da;" (132-135)	Norbert sagt, dass eine "richtige Explosion" noch nicht erfolgt sei und hofft, dass "die eine oder andere Schnecke einmal ein bissl Feuer gibt" damit er nicht einschlafe.	
N: "Heast aber du musst jetzt da aufsteh wenn ich wegfaehr; ned dass da ein Unfall auch noch passiert;" (144-145)	Norbert fordert Marie auf, aus dem Rad aufzustehen, damit kein Unfall passiert.	
N: "@Rechts is Gas;@" (163)	Norbert lacht und sagt zu Marie, dass rechts das Gaspedal zu finden sei.	
N: "((Musik Anfang)) du musst jetzt scho a bissl Gas geben ((Musik Ende)); da hinten hängt da was dran jetzt;" (165-166)	Norbert gibt Marie die Anweisung fester ins Gaspedal zu treten.	
N: "Genau und jetzt kannst die Kupplung auslassen und jetzt müss=ma schaun dass wir da ein bisschen auf der Spur fahren ((gfreift ans Lenkrad)) ja:a genau siehst du schon wo die (Scheiben) gefahren ist; daneben fahr=ma drauf und-" (168-171)	Norbert gibt Marie die Anweisung, wo genau sie mit dem Traktor entlang fahren soll.	
N: "Ja genau genau gena:au;" (174)	Norbert lobt Maries Fahrstil.	
N: "Genau; so- so schaut das aus;" (176)	Norbert lobt noch einmal Maries Fahrstil.	

	O: "((Musik Anfang)) Während Maries Füße wieder durchatmen können haben auch die anderen beiden die Chance Ackerbauer Norbert ihr Können zu beweisen; für den sind die Fahrkünste der Mädels aber nur zweitrangig;" (199-201)	Die Fahrkünste der "Mädels" seien jedoch nur zweitrangig, sagt die Stimme aus dem Off. Nun hätten die zwei anderen die Chance, Norbert ihr Können zu beweisen.	am Ende des Film-ausschnittes, indem Norbert sagt, dass er "so etwas" nicht suche.
	N: "((spricht in die Kamera)) Ja ich glaub halt dass sich d-d-die Marie am besten gmacht hat; die hat a- die hat a bissl a Gfühl für die Motorleistung=a und des- des sieht man halt ja; die hat sich am besten- am besten angestellt von allen drei; jo und sowas such ich auch woast; i kann ned eine nehmen Standard das geht ned; Standard gibt's eh genug;" (206-210)	Norbert sagt, dass sich Marie "am besten gemacht" hätte, da sie ein Gefühl für die Motorleistung hätte. "So etwas" suche er. Er könne keine Frau nehmen, die "Standard" sei, die gäbe es ohnehin genug.	
	O: "((Musik Anfang)) Ein klares Eins zu Null für Marie; Daniela und Petra werden sich was einfallen lassen müssen um Norbert von <u>ihrer</u> Außergewöhnlichkeit überzeugen zu können; ((Musik Ende))" (211-213)	Die Stimme aus dem Off sieht ebenfalls Maries Vorsprung. Daniela und Petra müssten sich jetzt etwas einfallen lassen, um Norbert zu überzeugen.	

Dimension: differenzorientiertes Frauenbild (B)

Kategorie	Textstelle	formulierende Interpretation	Zusammenfassung
1. Aufopferung	M: "Mama, bitte, hör auf; schau wir haben wirklich diesen <u>hammermäßigen</u> Haushaltsplan gemacht damit du dich erholen kannst und nicht immer alles selber machst und kollabierst- weil dir alles zu viel wird; hm? Mama;" (357-359)	Martin weist auf den Haushaltsplan hin, der entwickelt wurde, damit Elisabeth "nicht immer alles selber" macht und "kollabiert" weil ihr "alles zu viel wird."	Elisabeths Arbeits-einsatz für die Familie wird mehr-mals thematisiert. Es scheint allen bekannt zu sein, dass Elisabeth sich zu sehr für die Familie aufopfert.
	E: "Ich würd mich aber bedeutend leichter erholen wenn ich das Gefühl hätte es läuft auch ohne mich;" (361-362)	Elisabeth kontert, dass sie sich besser erholen könnte wenn sie auch das Gefühl hätte, es läuft auch ohne sie.	Auch über ihr fehlendes Privatleben wird diskutiert. Folgende Beispiele

		M: "Ja absolut; w- wir kriegen das schon hin Mama äh äh das wichtigste ist dass du dich jetzt einfach eine Weile (.) schonst." (365-366)	Martin antwortet leicht zögerlich, dass sie das schon hinkriegen und es am wichtigsten wäre, dass Elisabeth sich schont.	verdeutlichen die aufopfernde Rolle der Darstellerin: 1. Ein Haushaltsplan soll Elisabeth in Zukunft entlasten. Doch Elisabeth traut diesem Plan nicht und auch Martin ist zögerlich. 2. Elisabeth übernimmt die Stallarbeit für Hans, damit er mehr Zeit mit seiner Geliebten verbringen kann. 3. Elisabeth hat das Gefühl, dass ohne sie nichts läuft. 4. Elisabeth klagt über zu wenig Privatleben. Der Sohn kontert, dass das auf die Kosten der Familie gehen würde.
		E: "Also Entschuldigung dass ich den Termin mit dem Veterinär verschlafen hab aber ich hab schließlich auch ein Recht auf ein <u>bisschen</u> ein Privatleben." H: "Ein Privatleben? Aber auf <u>unsere</u> Kosten ha," (398-400)	Elisabeth entschuldigt sich, dass sie einen Termin verpasst hätte. Schließlich hätte sie aber auch ein Recht auf ein bisschen Privatleben. Hans meint, dass Elisabeths Privatleben auf die Kosten der Familie gehen würde.	
		H: "Hallo, ((kommt aus dem Haus)) du ich muss nur noch schnell die Kühe versorgen und dann könn=ma los; ((hält D2's Hand))" E: "Ja (.) ich mach das schon Hans;" H: "Danke Mama;" (477-480)	Elisabeth übernimmt die Stallarbeit für Hans, damit er mehr Zeit mit seiner Geliebten verbringen kann.	
2. stereotype Arbeiten		E: "Ach Schmarrn schon vergessen; kommen's mit ich muss in den Stall" (376)	Elisabeth ist für die Stallarbeit zuständig.	Elisabeth übernimmt typisch weiblich-konnotierte Tätigkeiten am Bauernhof: Sie ist für die Hausarbeit, für die Stallarbeit, für die Versorgung der Kälber und für die Gartenarbeit zuständig. Zusätzlich übernimmt sie die "Mutterrolle" für ihre Enkeltochter Lilli. Die Nähe zur Natur wird besonders deutlich in der Szene deutlich, in der sie das neugeborene Kalb mit der Flasche füttert.
		H: "Aber Mama du gehst doch <u>ein</u> wenn du deine Viecher nicht um dich hast; und ohne deinen Garten, und was ist mit der Lilli? seit dem Tod von der Sonja bist du ja praktisch ihre Mutter;" (415-417)	Hans redet auf Elisabeth ein, dass sie ohne ihre Tiere und ohne ihren Garten nicht leben könnte und sie auch für Enkeltochter Lilli eine Mutterrolle übernehme.	
		E: "Magst es nicht streicheln? ((Lilli streichelt kurz das Kalb; E füttert das Kalb mit einer Flasche)) hast du (Schulaufgabe) in nächster Zeit oder was," (428-429)	Elisabeth füttert das Kalb mit der Flasche.	
		H: " Post für dich; ((überreicht einen Brief; E steckt den Brief in die Brusttasche und geht wieder ins Glashaus um die Pflanzen zu gießen; H folgt ihr))" (441-442)	Elisabeth gießt die Pflanzen im Glashaus.	

3.	Beratungsfunktion	<p>Szene 2: Gespräch zwischen D1 und E über die Beziehung zwischen D1 und M während E die Stallarbeit verrichtet:</p> <p>D1: "Naja also als ich den Martin kennengelernt hab da schwörte der auf Jazz Musik, chinesische Medizin, arabisches Essen, ein richtiger Kosmopolit"</p> <p>E: "Naja ich glaub das schaut nur so aus,"</p> <p>D1: "°Ja° er hat sich schon sehr verändert seitdem er aus New York weg ist;"</p> <p>E: "Komisch, (.) ich hab das Gefühl er hat sich überhaupt nicht verändert; ((drückt D1 eine Heugabel in die Hand)) helfen's mir?</p> <p>D1: "Glauben Sie dass der Martin wirklich hierbleiben will?"</p> <p>E: "((seufzt)) Kann Ihnen nur der Martin beantworten;" (384-391)</p>	<p>Martins Geliebte sucht im Stall das Gespräch mit Elisabeth. Sie holt sich Ratschläge bezüglich ihrer Beziehung zu Elisabeths Sohn Hans.</p>	<p>Elisabeth übernimmt die Rolle des verbindenden Glieds der gesamten Familie. Sie ist eine gute Zuhörerin für Sorgen und Wünsche, erteilt Ratschläge, vermittelt zwischen den Familienmitgliedern und ist über das Geschehen in der Familie informiert. Die folgenden Szenen verdeutlichen diese Funktion:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Martins Geliebte sucht das Gespräch mit Elisabeth, um mit ihr über die Beziehung zu Elisabeths Sohn zu sprechen. 2. Lilli teilt mit Elisabeth ihre Sorgen in der Schule. Sie äußert gegenüber ihrer Großmutter den Wunsch, dass sich alle gemeinsam am Grab ihrer verstorbenen Mutter versammeln.
		<p>Szene 5: Gespräch zwischen Enkeltochter L und E über Probleme in der Schule während E das Kalb versorgt:</p> <p>E: "Magst es nicht streicheln? ((L streichelt kurz das Kalb; E füttert das Kalb mit einer Flasche)) hast du (Schulaufgabe) in nächster Zeit oder was,"</p> <p>L: "Na:a ((seufzt)) nur nächste Woche ist Elternversammlung;"</p> <p>E: "Ja und?"</p> <p>L: "Ja wer soll denn da jetzt hingehen? der Papa oder der Martin? und überhaupt wie soll ich das den Lehrern erklären?"</p> <p>E: "Ach Lilli:i",</p> <p>L: "Am liebsten würd ich überhaupt nimma in die Schule gehen; ((wirft die Schultasche auf den Boden))"</p> <p>E: "Haben's dich so geärgert," L: "Lass mich in Ruhe;</p>	<p>Lilli geht direkt nach der Schule zu ihrer Großmutter, die im Stall gerade ein Kalb versorgt. Sie teilt mit Elisabeth ihre Sorgen bezüglich des Elternsprechtages.</p>	<p>3. Elisabeth übermittelt Hans Lillis Wunsch. Hans hingegen hatte den Todestag von Lillis Mutter völlig vergessen.</p>

	<p>((L läuft weinend aus dem Stall)) (428-438)</p> <p>Szene 6: E und H stehen vor dem Glashaus und reden über den Todestag von L's Mutter:</p> <p>E: "Du ähm (...) wegen heut Morgen ich wollt mich nicht in deine Privatangelegenheiten mischen es ist wegen der Lilli weißt-"</p> <p>H: "Mama ist schon gut; wir haben ja alle mal einen schlechten Tag, gea?"</p> <p>E: "@(.)@ also den Eindruck machst du mir in letzter Zeit nicht."</p> <p>H: "I:ich? (...) ja ich bin ja auch verliebt; @(.)@"</p> <p>E: "Du Hans, (...) die Lilli wünscht sich dass wir uns morgen alle auf dem Friedhof versammeln;"</p> <p>H: "Wieso,"</p> <p>E: "Es ist der erste Todestag von der Sonja;"</p> <p>H: "(2) Ja- n- natürlich; ja ich werd da sein."</p> <p>(457-</p>	
--	---	--

Dimension: (de-)konstruktivistisches Frauenbild (C):

Kategorie	Textstelle	formulierende Interpretation	Zusammenfassung
1. Unabhängigkeit	U: "Ich denke dass grundsätzlich jeder erst einmal für sich alleine sein können muss; das gilt ja nicht nur für die Alm, das gilt ja untern auch, (2) also wenn man das nicht schafft dass man irgendwann mal alleine ist dann denk ich kommt man mit sich selbst nicht zurecht, ((spricht in die Kamera))" (749-752)	Uschi ist der Meinung, dass prinzipiell "jeder erst einmal für sich allein sein können muss". Wenn das das nicht schafft, käme man im Leben nicht zurecht.	Uschi betont ihre Unabhängigkeit in zwei Passagen. Einmal auf der Alm, indem sie sagt, dass prinzipiell "jeder erst einmal für sich allein sein können muss" um im Leben mit sich selbst zurechtkommen. Ein weiteres Mal als sie stolz betont, dass die Alm eine reine "Weiberwirtschaft" sei.
	U: "Nur Frauen @(3)@ Weiberwirtschaft; ((sitzt vor der Alm und spricht in die Kamera))" (755-756)	Uschi sagt lachend, dass es hier auf der Alm eine reine "Weiberwirtschaft" sei.	

	2. Abgrenzung	M: "Sie spinnt, @ja@; ((Einblendung: U holt Wasser vom Brunnen))" (757)	Uschis Mutter hält Uschi für verrückt.	Differenzen zwischen Uschi und ihren Eltern werden mehrmals deutlich: Uschis Mutter hält sie für verrückt. Eine Frau könne es ihrer Meinung nach nicht alleine schaffen. Uschis Vater reagiert abweisend auf das Thema Hofübergabe. Auch hier scheinen Unstimmigkeiten vorhanden zu sein. Uschi hingegen betont, man solle zwar "nicht grundsätzlich alles in den Wind schießen", was die Eltern sagen, möchte Uschi ihr eigenes Leben leben.
		M: "(...) alleine (.) als Frau (.) kann man's eigentlich nicht schaffen; es ist einfach- (schüttelt den Kopf)) ein Bauer braucht eine Bäuerin und eine Bäuerin braucht einen Bauern;" (759-761)	Nach Uschis Mutter könne es eine alleine nicht schaffen. Ein Bauer brauche einer Bäuerin und eine Bäuerin einen Bauern.	
		U: "Ich denke man soll vielleicht nicht grundsätzlich alles in den Wind schießen was die Eltern sagen aber man muss schon ein bissl sein eigenes Leben leben;" (762-764)	Obwohl man nicht "grund-sätzlich alles in den Wind schießen" solle, was die Eltern sagen, möchte Uschi ihr eigenes Leben leben.	
	3. Arbeit	O: "Ja wie schaut's denn aus mit der Hofübergabe?" V: "@(2)@ Ja (.) mei- ((schaut auf den Boden))" (766-767)	Bei der Frage, wie es mit der Hofübergabe aussiehe, winkt Uschis Vater lachend ab. Er scheint der Frage auszuweichen, indem er den Blick auf den Boden richtet.	Uschi denkt daran, dass sie den "Krempel" ihrer Eltern irgendwann wegräumen muss. Sie will frühzeitig damit beginnen.
		U: "@(.)@ Da kommen ganz viel irgendwie so Aufräumarbeiten; es ist halt na dann schwierig wenn ich jetzt an die Zukunft denk dass meine Eltern einmal nicht mehr da sind und mir bleibt dann der ganze @Krempel@ den ich ausmisten muss das ist ein bisschen arg viel, also da denk ich mir fängt ma @bei Zeiten schon an@." (775-779)		
	3. Arbeit	Szene 1: U fährt mit dem Auto.	/	Uschi wird vorrangig bei männlich-konnotierten Arbeiten gezeigt: Sie fährt mit dem Auto, repariert das Mähgerät und versucht mit aller Kraft, einen Stier zu bändigen. Selbst bei der weiblich-konnotierten Aufgabe, wie Milch zu Butter verarbeitet, kommt der hohe Kraftaufwand zum Ausdruck.
	Szene 2: U verarbeitet Milch zu Butter.	/		
	Szene 6: U und V reparieren ein Mähgerät.	/		
	Szene 7: U versucht einen Stier zu bändigen.	/		

Inhaltsanalyse Gruppendiskussion

1. Bewertung des Stimulusmaterials "Bauer sucht Frau"

Textstelle 1:

- 215 D: Okay (.); so also zum Beginn zum Einstieg so generell mal die Frage wie hat
216 euch das so gefallen oder was fällt euch dazu spontan dazu ein jetzt zu
217 dem- zu diesem Filmchen;

218 R: ((stöhnt))

219 B: Ich glaub nicht dass das echt ist;

220 M: ↳(Das ist so) hergerichtet fürs Fernsehen halt; dass es ein
221 bisschen gut rüber kommt. also mehr | ist das glaub ich nicht;

222 B: ↳Ja;

223 J: Ich kann mir auch nicht vorstellen dass das echt ist; also das ist für mich
224 irgendwie fast nicht anzuschauen; ((schüttelt den Kopf)); es ist mir fast
225 irgendwie- ja-

226 B: ↳Peinlich,

227 M: ↳Drehbuchähnlich oder so;°

228 J: ↳Nein peinlich nicht aber das ist mir so anstrengend ich denk mir immer
229 also so hysterisch also- ((zuckt mit den Schultern))

230 R: ↳(Ja und er hat) so ein richtiges Machogehabe;

231 J: | ↳Ja; das ist einfach nur- nur
232 übertrieben; |

233 A: ↳Ich glaub das ließe sich normalerweise keine
234 gefallen; zumindest eine von den drei aber nicht alle drei gleichzeitig;

235 J: ↳Ja;

236 M: Ja das ist einfach nur so Schaustellen fürs Fernsehen dass es gut rüberkommt;
237 dass die Einschaltquoten da sind und das war's eigentlich glaub ich @(.))@

Textstelle 2:

- 283 D: //mhm// Und was denkt ihr so generell über das Format Bauer sucht Frau
284 also vor allem jetzt für diejenigen die das vielleicht schon mal gesehen
285 haben wie findet ihr das,
286 M: Ja Volksbelustigung also in dem Format;
287 A: Übertrieben;
288 D: //mhm//
289 M: Das ist ja einfach nichts Reelles sag ich einmal das ist alles einfach
290 Volksbelustigung.
291 D: Und schadet das dem Image von Bäuerinnen und Bauern?
292 M: Ich weiß nicht; muss man auf den Sender. der hat ja alles so Sendungen
293 und wenn ich mich auf das einlass dann weiß ich eh was ich schau; (3) ich
294 würd's jetzt nicht sagen-
295 B: Ich glaub nicht dass irgendwer denkt das ist Realität oder?
296 ich mein das kann man ja nicht für Realität halten oder?
297 R: Naja es wird sicher welche geben die glauben das ist so wie es dort-
298 A: Ich glaub vor allem auch

299 die ältere Generation garantiert ((nickt));
300 R: ↗Na das glaub ich schon,
301 J: Ja? glaubst du?
302 M: ↗Glaubst du?
303 A: Ja. ((nickt)) auf jeden Fall;
304 R: ↗Es gibt sicher Leute, die sich das - welche die sich das nicht vorstellen
305 können und die sehen das dann und denken so ist das.
306 A: ↗Fesche junge Mädchen die wollen dann alle haben, garantiert.
307 Sechzig plus da bin ich überzeugt;
308 B: Oder mit siebzig Jahren @das kann man alles noch stylen@ @()@
ich weiß nicht die- die zeigen glaub ich in dem Format entweder die ganz
309 hübschen Bauern die- der sowieso kein Problem hat eine Frau zu kriegen
310 nur wenn der dementsprechend einen Bauernhof hat und nicht schiach
311 ausschaut wird er kein Problem haben da braucht er das Fernsehen sowieso
312 nicht, (.) oder halt den ganz krassen Gegensatz der sich wirklich schwer tut;
313 R: ↗Der eh schon vierzig ist und noch nie irgendeine Frau- ich
314 mein siehst du eh ich mein ich hab's auch schon oft angschaut aber halt
315 einfach aus Interesse weil es ist halt oft interessant was halt die Leute alles
316 haben () was sie tun aber es ist- meistens sind's halt solche die was eben
317 wirklich ins Fernsehen kommen möchten oder eben die wirklich vierzig
318 fünfzig sind und noch nie wirklich eine gscheite Frau gehabt haben so richtig
319 und doch hoffen irgendwem zu finden.
320 M: ↗Die bei Mama oder Papa wohnen oder so, @().@
321 R: ↗Ja so in der Richtung;
322 B: ↗Ja genau.
323 Z: ((schauen in Richtung D)) (2)

2. Identifikation/Abgrenzung zu den Darstellerinnen aus "Bauer sucht Frau"

Textstelle 1:

238 D: //mhm// und mit welchen Worten würdet ihr jetzt die drei Damen
239 beschreiben was fällt euch da jetzt spontan ein °zu den° drei Anwerberinnen,
240 R: Ja die wollen ja nur ins Fernsehen kommen; ich glaub sicher die haben
241 kein b- dass die dann irgendwann Bäuerin werden wollen;
242 J: ↗Ja, mit bäuerlichem (Sein) hat das Null zu tun;
243 M: ↗Ja weil dann komm ich nicht mit
244 Gummistiefeln sondern mit Arbeitsschuhen @wenn ich's ernst mein;@
245 B: ↗Und mit einem Jeansminirock war ich @auch
246 noch nie am Traktor@; @().@
247 J: Mit wallendem Haar; aufgeföhnt; blond; @().@ (2) da setz ich entweder
248 was auf oder bind mir die Haare zam; |
249 Z: ↗@()@
250 M: Aber für Geld, @().@
251 D: Und habt ihr euch mit dem Damen jetzt identifizieren können irgendwie?
252 Z: @nein@ ((schütteln den Kopf)) @()@
253 M: Nicht so wirklich;

254 J: Auf keinen Fall;
255 D: Okay der Norbert sagt ja zum Schluss wenn ihr euch erinnern könnt also
256 er sucht eine Bäuerin die eben nicht Standard ist ja; was könnte er damit
257 meinen, was sollte so eine potentielle Bäuerin mitbringen?
258 A: Gutes Aussehen;
259 D: //mhm// (2) fürn Norbert jetzt,
260 A: Ja natürlich;
261 J: Ich glaub dass sich die Sache er sucht wem der nicht Standard ist sich nicht auf
262 das Bäuerinnensein bezogen hat;
263 A: (Eine, die er) präsentieren kann; so das ist meine;
264 J: Ja;
265 M: Weil im wirklichen Leben brauchst du eine
266 die arbeiten kann.
267 R: Ja ausgesucht hat er sich () drei hübsche Blondinen also ich mein-
268 B: Das sind auch Modelle irgendwo ();

Textstelle 2:

67 D1: ((öffnet den Kühlschrank)) Ui (.) Mädels (.) da ist nur Bier; ((Musik Ende))
68 R B: @(.)@

85 O: ((Musik Anfang)) Die Damen machen sich ans Werk; und Norbert, (.) sich
86 endlich aus dem Bett. den Start in den Tag hat er sich aber anders vorgestellt;
87 R B: @(.)@

92 O: ((Musik Anfang)) Nun (.) mit Eigeninitiative hat es unser Norbert nicht so;
93 lieber sitzt er weiter vor dem leeren Tisch und wartet; eigenartiger Plan,
94 aber Norbert ist ein Glückspilz; ((D1, D2 und D3 kommen mit drei Tabletts; N
95 öffnet die Türe))
96 R ((A und R schauen sich an; A schüttelt den Kopf))

146 D3: Aso, na das wär vielleicht ned schlecht; da helfen
147 mir dann die Stiefel auch nix oder, @ (2)@ ((Marie steht auf))
148 G: @ (2)@ |
149 R B: ((schüttelt den Kopf))

3. Bewertung des Stimulusmaterials "Der Bergdoktor"

Textstelle 1:

482 D: So:o @(.)@ also wieder ähnlich wie beim ersten Film schon was fällt euch-
483 was fällt euch jetzt da spontan dazu ein zu diesen Szenen;
484 A: Näher an der Realität; (.) als das andere zumindest.
485 D: //mhm//
486 Z: (3)
487 M: Sehr idyllisch;
488 J: //mhm//
489 B: Landschaftswerbung; (.) sicher der Tourismus ein bisschen @mitgesponsert@.

490 R: ↗Ja;
491 A: @(.)@
492 J: () @(.)@
493 B: Ja aber wie sie da herumrennt und was sie da tut- das ist schon (.) okay- also
494 ((nickt))
495 M: Ja so ein Kleinbauernhof mit Selbstversorgung (°und Gemüse allem drum
496 und dran°) ja; () |
497 B: ↗Ja;
498 D: //mhm// Ja mit welchen Worten würdet ihr jetzt die Rolle von der
499 Elisabeth also die ältere Dame die wir da jetzt gesehen haben beschreiben?
500 M: Die die alles zusammenhält (in der Familie), der Mittelpunkt also der
501 Ruhepol; | oder ich weiß nicht ja,
502 D: ↗//mhm//
503 J: Es wird schon ein bisschen herausgearbeitet also der Generationenkonflikt;
504 so quasi sie macht's ja eh nur für die anderen und gönnt sich selber nichts;
505 also halt so ein bisschen (pervertiert) nicht- ich glaub die Realität ist
506 teilweise ein bisschen äh (.) härter @(.)@;
507 M: ↗Ja; sicher.
508 J: Ja. ((nickt))
509 R: ↗() normale Familienkonflikte die es eh so auch gibt- werden da genauso-
510 J: ↗Ja; sicher. (.) Also es ist ein bisschen
511 weichgezeichnet alles; aber es ist schon realistisch;
512 A: ↗Ja; |
513 R: ↗Es kommt schon hin, (.) ja aber- aber es sind so
514 Diskussionen was es im normalen | Leben genauso gibt;
515 haben sie ja da auch gezeigt; | |
516 J: | ↗Ja aber aber- |
517 M: ↗//mhm// ↗Ja;
518 Weil viele ja am Bauernhof zusammen leben oder müssen zusammen leben;
519 R: ↗Ja viele Generationen;
520 J: ↗//mhm//
521 Z: (3) ((blicken in Richtung D)

Textstelle 2:

569 D: Ja? (3) Und was denkt ihr so generell über das Format der Bergdoktor, was
570 verbindet ihr damit?
571 J: (Nette) Sonntagabend Unterhaltung oder-
572 M: ↗Ja schöne Landschaft, oder so;
573 J: ↗Und sich berieseln lassen-
574 M: ↗Ja;
575 J: ↗Keinen belastenden
576 @Film anschauen@
577 M: ↗Irgendwas nebenbei machen und entspannen will ja;
578 B: Ich kenn's nur als Kind- @(.)@ aber mit anderen Schauspielern halt; @(.)@
579 M: ↗Ja(.) als Kind (.) hab ich's geliebt; das stimmt °als Kind hab
580 ich's geliebt° @(2)@

581 R: Einfach keine anstrengende Serie wo du dich nicht so-
582 B: Ich denk mir wenn du jetzt nicht speziell am Land
583 wohnst genießt du sicher die Bilder auch mehr ja, weil so ein bisschen
584 Urlaub nach Hause oder | so weißt, so;
585 M: //mhm// |
586 Ja das vermittelt's, stimmt-
587 B: Ja,
588 J: Ja zwischendurch immer die Landschaft- so; die groß auch ins Bild kommt;
589 M: Ich glaub deshalb schauen es auch
590 Kinder so gern weil da Tiere sind und () alle so eine Familie
591 und das ist für Kinder | ansprechend;
592 R: Ja genau und der Traktor fährt,
593 J: Und keine wirklichen jetzt essentiellen Konflikte;
594 M: Nein; eher alles ()
595 J: //mhm//

4. Identifikation/Abgrenzung zu den Darstellerinnen aus "Der Bergdoktor"

Textstelle 1:

553 D: //mhm// Und inwiefern habt ihr euch jetzt mit der Rolle der Elisabeth
554 identifizieren können?
555 Z: (3)
556 M: (Eher gar nicht);
557 R: Ja also) gar nicht so wirklich.
558 J: Ich persönlich kann mich nicht damit identifizieren aber ich seh schon
559 eine Mutterrolle darin; also meiner eigenen Mutter; (.) dass die alles
560 zahält und ja; |
561 D: //mhm// Also jetzt
562 verglichen mit euren Müttern oder Schwiegermüttern die am Bauernhof
563 sind ist das so ähnlich übernehmen | die so ähnliche Rollen
564 | | auch? |
565 M: Eher ja; |
566 R: Ja; |
567 Z: ((nicken)) ((bejahen))
568 A: //mhm//

Textstelle 2:

378 E: Jetzt kommen Sie nur, die tut Ihnen nix ((Ein Kalb riecht an D1' Hose))
379 R B: @(.@)
380 R A: @(.@)

448 H: Mama:a heißt das dass ich jetzt nochmal nach Hall fahren darf um die
449 abzuholen da,
450 E: Ja; Entschuldige bitte; ((schüttelt den Kopf))
451 H: @Macht ja nix;@
452 R R: @(.@)

5. Bewertung des Stimulusmaterials "Still"

Textstelle 1:

- 783 D: Okay; was fällt euch da jetzt spontan so ein zu dem Film?
784 R: Also ich würd's auch nicht allein machen wollen; @(2)@
785 A: ((schüttelt den Kopf)) |
786 B: L@(.)@
787 J: L@(.)@
788 M: LJa das hab ich mir jetzt @auch grad
789 gedacht@;
790 R: Ja weil gewisse Sachen,
791 M: LSehr mutig;
792 R: LJa;
793 J: War das die Mutter die gesagt hat sie spinnt?
794 D: //mhm// Ja.
795 J: Ich mein das- ((schüttelt den Kopf)) sie strahlt eine große Motivation aus;
796 ich find sie- sie ist sehr überzeugend und das hat jetzt nicht gespielt gewirkt
797 für mich (.) sondern das war sie fährt ihr Programm | so sie fährt
798 ihr Programm; weil sie das aus innen also aus sich | heraus fährt
799 also das ist überhaupt jetzt nicht (.) ja (.) irgendwie | °gekünstelt°;
800 R: | LNein;
801 Z: | L((verneinen))
802 B: LIch glaub sie weiß auch was sie will,
LJa;
803 J: ((nickt)) |
804 M: LIch glaub sie weiß was
805 auch das ist;
806 J: LJa; ((nickt))
807 A: LSie kennt sich da aus wahrscheinlich;
808 M: Sie ist ja aufgewachsen damit;
809 J: Also sie hat überhaupt keine Angst;
810 R: LDie weiß sicher was sie tut aber trotzdem- ((zuckt
811 mit den Schultern)) gewisse Sachen (3) muss man sich schon trauen also
812 °dass man das alleine macht°
813 M: LVieles kann man sicher auch eher kraftmäßig- ob du das
814 körperlich auch aushältst,
LJa aber das hat sie dann auch ge-
815 A: sagt-
816 R: LJa solange sie die Eltern hat, aber (.)
817 ganz alleine,
818 M: LFinanziell musst du auch so gestellt sein dass dir da arbeitsmäßig jemand
819 helfen kann den du zahlen kannst weil sonst schaffst du es nicht mehr glaub
820 ich; |
821 J: L//mhm//
822 B: Ja manches dahebst du einfach nicht oder,

823 M: ↗Ja eh,
824 A: ↗Du brauchst einen zweiten zum () oder irgendwas;
825 M: ↗Was ist wenn das Kind weil sie hat ein Kind jetzt
826 auch wenn das Kind krank ist; was machst du dann wenn das Kind ausfällt
827 oder wenn du ausfällst; was ist dann?
828 J: Aber ich hab's jetzt schon so verstanden dass oder hätt das so interpretiert
829 dass sie es alleine führt aber dass sie natürlich sich schon Hilfe holt; also was
830 man jetzt in der kurzen Sequenz also was man so | hinein
831 interpretiert dann; |
832 R: ↗Ja;
833 M: ↗Ja;
834 M: Aber sie lässt sich da nicht vom Weg abbringen (.) das find ich gut;
835 R: ↗Ja;
836 J: Also ich hab's eher so verstanden dass sie tut's auch alleine (.) sie wartet nicht
837 auf irgendwem der's mit ihr tut und sie sucht sich halt dann wem der das
838 dann mit- der sie unterstützt so "hätt ich das | verstanden";
839 M: ↗Ja;
840 D: Und mit welchen Worten würdet ihr jetzt die Uschi beschreiben?
841 J: Freiheitsliebend;
842 M: Eine taffe Frau; sie weiß was sie will und sie macht das.
843 B: Selbstbewusst ja,
844 J: Keine Angst;
845 A: ↗Überzeugtheit.

Textstelle 1:

783 D: Okay; was fällt euch da jetzt spontan so ein zu dem Film?
784 R: Also ich würd's auch nicht allein machen wollen; @(2)@
785 A: ((schüttelt den Kopf)) |
786 B: @(.)@
787 J: @(.)@
788 M: Ja das hab ich mir jetzt @auch grad
789 gedacht@;
790 R: Ja weil gewisse Sachen.

Textstelle 2:

846 D: Könnt ihr euch mit der Uschi identifizieren?

847 Z: (3)

848 B: Ein bisschen;

849 M: ↗Also mit ein @ein bisschen@ Unterstützung ja;

850 B: ↗@ja genau ja@

851 M: Mit Unterstützung ja.

852 J: //mhm// ((nickt))

853 A: Mir ist sie ein bisschen zu zielgerichtet sagen wir zu- ((deutet mit den Händen einen Tunnel an)) das zieh jetzt jetzt sofort durch das ((schüttelt den Kopf))

854

855 nein;
856 B: ↗Nein das find ich nicht schlecht das zielgerichtete; das musst du heut eh sein
857 weil sonst(.) gibt eh überall- |
858 M: | ↗Ja;
859 M: ↗Man hat oft zu viel Scheu;
860 J: ↗Nein man muss sich was zutrauen;
861 R: ↗Ja das ist das; man traut sich oft- man ist so ich
862 trau mir das vielleicht gar nicht so zu oder(.) gewisse Sachen; also ich wär
863 mit dem Stier da nicht so spazieren=gerannt;
864 B: Nein wahrscheinlich @der mit uns@; @(.)@
865 R: ↗@(.)@
866 M: Naja sie muss das wirklich gut einschätzen können wenn du das alles so(.)
867 ka:annst(.) °bist du wirklich taff°;

Textstelle 3:

757 M: Sie spinnt, @ja@; ((Einblendung : U holt Wasser vom Brunnen))
758 R Z: ↗@(.)@

762 U: Ich denke man soll vielleicht nicht grundsätzlich alles in den Wind schießen
763 was die Eltern sagen aber man muss schon ein bissl sein eigenes Leben
764 leben; ((U's Stimme aus dem Off))
765 R J: ↗@(.)@

766 O: Ja wie schaut's denn aus mit der Hofübergabe?
767 V: @(.)@ Ja(.) mei- ((schaut auf den Boden))
768 R B: Der hätt auch lieber einen @Buben gehabt@; @(.)@
769 R M: ↗@(.)@

770 U: Gleich(.) ein bissl noch, ((Uschis Sohn entfernt das Holzstück; das Gerät
771 fällt U's Rücken))
772 U: **A:ah Jakob,**
773 R B: ↗@(.)@
774 R M: ↗@(.)@
775 U: @(.)@ Da kommen einfach ganz viel irgendwie so Aufräumarbeiten; es ist
776 halt na dann schwierig wenn ich jetzt an die Zukunft denk dass meine Eltern
777 einmal nicht mehr da sind und mir bleibt dann der ganze @Krempe@ den
778 ich ausmisten muss das ist ein bisschen arg viel, also da denk ich mir fängt
779 man @bei Zeiten schon an@. ((spricht in die Kamera))
780 R J: ↗@(.)@

781 U: **Ah**, dableiben. Ja kruzitürkn jetzt ((Uschi hebt den Stock)) jetzt ist **eine Ruh**;
782 R J: ↗@(.)@

7. Reflexion

Textstelle 1:

8. Diskussion über Rollenbilder anhand der Beispiele

Textstelle 1:

269 D: Und was sollte eurer Meinung nach eine potentielle Bäuerin wirklich
270 mitbringen?
271 R: Einen Hausverstand.
272 B: Ja; Verständnis;
273 M: Gespür für die Arbeit; und gern machen;
274 J: Ich glaub für praktischen Arbeit-
275 M: Ja;
276 R: Na alles eigentlich; ist ja nicht nur praktisch man muss ja- einfach das
277 Normale; ganz- würd ich sagen;
278 B: Ich glaub auch nicht dass du auf einem Bauernhof aufgewachsen sein musst
279 um dafür ein bisschen ein Gespür zu haben;
280 M: Nein, das musst einfach wollen auch; das muss dir liegen das
281 musst gern machen; das musst wirklich gern machen weil sonst schmeißt du
282 gleich das Handtuch weil das schaffst ja sonst gar nicht.

Textstelle 2:

522 D: //mhm// ahm und braucht's eurer Meinung nach so wie du das jetzt vorher
523 beschrieben hast eine die es zusammenhält also so quasi diese gute Seele
524 am Bauernhof, ist das wichtig am Bauernhof?
525 R: Ich find schon;
526 M: Ich weiß nicht so gegenseitig muss sein; einer kann's sowieso nicht
527 abdecken es muss gegenseitig sein (.) dass man sich aufeinander
528 verlassen kann=weil jeder braucht seine Auszeit und jeder braucht
529 irgendwem der ein bisschen was für ihn abdecken kann; also einer allein-
530 R: ↳ Na einer
531 nicht ich glaub aber trotzdem dass irgendwo so ein- ein- es gibt immer so
532 einen Ruhepol in der Familie und das- der tut dann schon oft das ganze
533 zwischen denen dann vermitteln; oft-

Textstelle 3:

596 D: Darf ich noch einmal ganz kurz zurückkommen ihr habt ja gesagt dass eure
597 Mütter so vergleichbare Rollen oder eure Schwiegermütter oder je nachdem
598 wer halt am Betrieb ist (.) sind das bei euch die Mütter oder gibt's da auch
599 einen Schwiegervater oder -großvater der so dieses verbindende Glied
600 darstellt?

601 R: Also bei mir ist es sicher die Schwiegermutter; die was immer schaut dass
602 so () ist dass es keine Diskussionen und wenig Konflikte sind; (.) die
603 ist da sehr bedacht darauf; will immer alles schlichten;

604 J: [↳]Was auch nicht ganz funktioniert;

605 R: [↳]Na;

606 M: [↳]Na:a;

607 R: Und sie selber sich leider auch so zurückstellt (.) und das ist auch nicht so
608 (gut) |

609 A: | [↳]Ich hab das auch;

610 M: [↳]Also ich hab das auch eher so (2) das stimmt auch wieder;

611 J: Meine Mutter die haut hinein die schießt mit den Messern also @die@-

612 Z: @{(2)}@

613 J: Aber die hält alles zusammen also aber die die ist keine konfliktscheue Person.
614 also die- ((schüttelt den Kopf))

615 M: [↳]Ja meine Mutter war auch nicht kon- konfliktscheu; also Vater und Mutter
616 haben schon heftige Diskussionen am Bauernhof gehabt;

617 B: Ja eigentlich brauchst du irgendeinen der so ein bisschen die Zentrale ist; na,
618 irgendwo eh wurscht ob du jetzt einen Bauernhof oder eine Familie hast
619 irgendwo einer der- (.)

620 M: [↳]Der vielleicht ein bisschen das alles auch managet; (wenn es)

621 ein bisschen verfahren ist oder,
622 B: | ↗Eine gute Fee auch irgendwie;
623 R: ↗Ich glaub schon auch dass das wichtig ist aber er soll sich selber dann eben
624 nicht wie es bei uns so ist so also zurückstellen oder so irgendwas ich komm
625 als letztes | | dran und zuerst einmal dass es ja
626 jeden gut | | geht; dass jeder sein Ding hat und-
627 J: ↗Ja; |
628 B: ↗Komplett zurücknehmen na? |
629 B: ↗Ja aber
630 vielleicht dann auch irgendwann zu viel dann; na,
631 R: ↗Ja sicher; das ist eh immer wieder-
632 M: Die eigenen Empfindungen darf man dann auch nicht verstecken;
633 J: ↗Dass diese Aufopferungsrolle gar nichts bringt sondern dass-
634 R: Ja aber sie kann nicht aus ihrer Haut dann aber das weiß sie eh selber;
635 M: ↗Na das ist | bei uns
636 eigentlich gar nicht so; |
637 A: ↗Und irgendwann ist sie
638 dann komplett angfressen weil- ich hab nichts gehabt na, vom ganzen
639 Leben;
640 B: ↗Na ich glaub dass denen- dass die Aufgabe ist () die können dann
641 nicht aus ihrer Haut heraus;
642 J: Ja das ist glaub ich dann schon eine Generationensache auch (.) früher war
643 es halt so und jetzt ist es einfach | anders und es ist auch
644 nichts mehr dabei- auch wenn du | eine Bäuerin bist fährst
645 auf Urlaub und gehst zum Friseur und | lässt dir die Nägel
646 machen also es ist nicht so dass man | sich nichts gönnt
647 sondern- |
648 R: | ↗Ja;
649 M: ↗Das stimmt;
650 B: Früher hast du eine Bäuerin gesehen wenn die vom Auto ausgestiegen ist
651 oder irgendwo hast gewusst die kommt von einem Bauernhof;
652 M: ↗Das stimmt ja; (2) aber meine Schwiegermutter
653 hat sehr gelitten- also meine Schwiegermutter hat unter ihrer
654 Schwiegermutter sehr gelitten und die ist deswegen sehr gemäßigt; ja die
655 mischt sich nirgends ein und da gibt's aber auch | wenig
656 Konflikt. die ist da nicht so- weil die hat wirklich | Jahrzehnte
657 lang sich unterordnen müssen und die weiß was | das ist; in
658 der Erziehung der Kinder und alles; ja also auch | |
659 was am Feld angebaut wird und die hat sich überall | |
660 eingemischt; und die ist deswegen auch ganz | |
661 anders und das ist wirklich sehr angenehm; |
662 R: ↗Ja; |
663 J: ↗//mhmm//
664 Z: (3)
665 D: Und wie ist es bei dir (.) Anita?
666 A: Meine Schwiegermutter ist so wie ihre @(.)@ ((deutet auf R)) komplett

713 dann nicht mehr da war; die hat auch sehr viel gebremst und ()
714 R: Ja die ganze Generation
715 wird auch besser oder anders- ich mein besser weiß ich jetzt auch nicht
716 aber halt anders; |
717 J: | //mhm//
718 M: Aber sie haben auch erst dadurch d-durch das dass die sie dominant war
719 also (.) eine eigene Innigkeit die zwei; also die sind wie- die streiten fast ni:ie;
720 also durch das; |
721 R: Ja vielleicht auch weil
722 sie sich durch das- (.)
723 J: verbündet haben; @(.)@
724 M: Ja also (.) schon;
725 D: Und Barbara bei dir, ist bei dir die- die Mutter im Betrieb auch oder?
726 B: Ja meine Mutter war
727 Land- also ist jetzt auch noch @pensionierte Landwirtin@ @(.)@ oder ich
728 weiß nicht wie ich sagen soll und mein Papa war Beamter also die hat alleine
729 den Betrieb gehabt überhaupt; hat sich aber dafür entscheiden auch weil sie
730 gesagt hat sie will bei den Kindern daheim sein also bei uns und hat dann
731 eigentlich am Vormittag geliefert und das alles was so- wo sie fort war und
732 am Nachmittag sind wir also je=nachdem was das für eine Arbeit war sind wir
733 mitgerannt als Kind das war ur=super da hast du gewusst es ist wer daheim
734 wenn was ist;
735 D: //mhm// Und die Großmutter ist auch noch im Betrieb?
736 B: Ach nein; meine Großeltern waren beide im Betrieb, sind aber beide °leider
737 schon gestorben°;
738 Z: (3)

Textstelle 4:

766 O: Ja wie schaut's denn aus mit der Hofübergabe?
767 V: @(2)@ Ja (.) mei- ((schaut auf den Boden))
768 R B: Der hätt auch lieber einen @Buben gehabt@; @(.)@
769 R M: @(.)@

Textstelle 5:

868 D: Wie versteht ihr die Reaktion ähm wenn ihr euch erinnert da ist ja der
869 Vater von der Uschi gefragt worden wie es mit der Hofübernahme oder
870 Übergabe jetzt in dem Sinn ausschaut, und er hat auf diese Frage dann so
871 ein bisschen belächelt und abgewunken; was denkt ihr könnte da das
872 Problem sein?
873 R: Naja, weil sie auch eine Frau ist wahrscheinlich ich weiß nicht-
874 A: Und weil sie noch nicht
875 verheiratet ist denk ich und noch keine Enkel wahrscheinlich da sind (.) der
876 nächste Hofnachfolger-
877 J: Ich glaub eher (das Problem ist) dass sie kein männlicher
878 Nachfolger ist;
879 R: Ja; ich glaub auch dass ihm das mehr weh tut;

880 A: | Ja aber das weiß man eh-
881 M: ↗((nickt)) Er- er schätzt das nicht was sie da leistet;
882 A: ↗@sein Problem in dem Fall@
883 M: ↗() einen Schwiegersohn einen
884 passenden;
885 B: ↗Ich mein das war früher so; wer hat früher die Landwirtschaft gekriegt, der
886 Mann,
887 M: ↗Ja aber es
888 ist ein Pech wenn du keinen kriegst;
889 J: ↗Ja aber es ist auch heute noch so; ich bin die
890 älteste und es kriegt mein Bruder, ((zuckt mit den Schultern)) ich könnte es
891 genauso; er kriegt's; das ist so; Erbhof(.) das kriegt immer der erstgeborene
892 Sohn und | | wenn das der- so ist das;
893 | |
894 M: ↗Ja;
895 B: ↗Also bei uns ist das nicht so;
896 B: Bei uns ist das nicht so;
897 M: Ist aber so eine Salzburger Tiroler Tradition eher; das ist in Niederösterreich
898 nicht so;
899 B: | ↗Mehr;
900 J: ↗Da sind @die in Niederösterreich schon ein bisschen emanzipierter@;
901 @(.)@
902 Z: @(3)@
903 B: Nein da will es keiner haben da musst du erst mal jemanden finden; @(.)@
904 R: Ich muss sagen ich hätt es damals zu der Zeit gar nicht wollen; ich war die
905 älteste und hab gesagt also ich werd sicher keine Bäuerin; das hat sich dann-
906 M: ↗Das stimmt schon weil
907 ich hab dann so viel arbeiten müssen und so viel helfen müssen dass ich
908 in der Pubertät genug gehabt hab von | dem Ganzen; und heute
909 ist es wieder anders; man kommt | irgendwie wieder zurück
910 weil so:o schlecht war es nicht; im | Nachhinein;
911 R: ↗Ja;
912 B: Ich glaub man schätzt auch die Arbeit anders; ich hab immer wenn du das
913 Alter hast du eigentlich gar nicht jetzt | daheim die Arbeit
914 mitmachen willst und denkst ma:ah | heute müssen wir
915 (einladen) ma:ah ja, aber jetzt(.) ich | freu mich ur wenn es
916 sechs ist und es ist noch ein bisschen | (griablat) und es ist ur
917 schön draußē du schnappst dir den | Rechen du schnappst
918 deinen Hund gehst hinaus machst | das in Ruhe du hörst
919 niemanden du siehst niemanden es | quatscht dich keiner an,
920 das find ich so zwei drei Stunden die | schönste Arbeit so ein
921 bisschen zamrechnen und so also du | schätzt das glaub ich
922 einfach wieder anders ja, dieses in der | Natur sein oder ich weiß
923 nicht wie ich sagen soll(.) die Arbeit | gefällt mich ganz einfach;
924 M: | ↗//mhm// ↗Ja man schätzt das anders;
925 M: ↗Obwohl es ja ein beinharter Job ist; du musst managementmäßig heute

926 schon ()
927 R: ↗Das hat sich schon geändert heute; das ist schon sehr viel mit Maschinen;
928 Z: ((nicken)) ((bejahen))
929 A: Wenn du denkst wie das früher vor zehn zwanzig Jahren noch- (.) extrem;
930 M: ↗Das ist eh nicht mehr so
931 aber trotzdem ich hab eine Zeit lang echt genug gehabt und hätt' mir das nie
932 vorstellen können dass mich das jemals wieder interessiert; @(.)@
933 Z: (3)

9. Rollenverteilung im bäuerlichen Betrieb

Textstelle 1:

948 D: So und jetzt hätt' ich noch ein paar allgemeine Fragen die haben jetzt nicht
949 unbedingt etwas mit dem Film zu tun; aber ihr sagt's einfach eh so wie wir
950 es jetzt eh schon gehabt haben einfach was euch dazu einfällt; und zwar die
951 erste Frage, welche Tätigkeiten am Bauernhof übernehmen vorrangig Frauen?
952 R: Stall; (3) hauptsächlich;
953 B: Den Stall (.) ja (.) fällt mir auch als erstes ein;
954 Z: ((nicken))
955 J: Gartenarbeit; und das Haus;
956 R: ↗Garten; ja;
957 A: ↗Kinder;
958 R: ↗Büro;
959 Z: ((nicken)) ((bejahen))
960 R: Und ein bisschen Traktor fahren; @(.)@
961 B: ↗Wenn es sein muss; @(.)@
962 M: ↗@(.)@
963 J: Ja und was bleibt dann für die Männer? @(.)@ der Bauernbund; da bleibt
964 der Bauernbund; @(.)@
965 D: ↗Ja, was für Tätigkeiten am Bauernhof übernehmen die Männer?
966 R: Maschinenarbeit (.) hauptsächlich; (2) Reparaturen; ja;
967 M: ↗Beim Stall arbeiten; Reparaturen
968 J: ↗Holzarbeiten bei uns;
969 M: ↗Ja Holz auch genau;
970 B: "Nein das war bei mir nicht so;"
971 D: Und ist diese Rollenaufteilung also zwischen Mann und Frau die ihr da jetzt
972 beschrieben habt (.) ist die eurer Meinung nach sinnvoll, berechtigt und
973 zeitgemäß?
974 B: Also ich geh gern in den Stall;
975 R: ↗Ich find auch eigentlich;
976 M: ↗Ja die Technik interessiert mich nicht so sehr
977 fahren eher; aber was reparieren mag ich jetzt nicht unbedingt;
978 D: //mhm//
979 R: Ich glaub auch in der heutigen Zeit teil man es sich dann eh so wie es sich-
980 weil wenn ein Betrieb keinen Stall hat oder keine Tiere hat dann tut die Frau
981 dann im Feld arbeiten mehr ich mein das kommt immer darauf an wie der

982 Betrieb aufgebaut ist;

983 D: Aber könnt ihr euch vorstellen dass man die Rollen einfach tauscht einmal?

984 R: Ich würd's nicht tauschen wollen; @(.)@ weiß ich nicht (.) sicher kann man's

985 tauschen; |

986 A: | ↗((schüttelt den Kopf))

987 M: ↗Ja wenn man's wirklich will, ja;

988 B: ↗Ja wenn's sein muss dann machst du es wahrscheinlich eh;

989 oder, wenn's sein muss?

990 A: ↗Ich glaub das ist eher der Notfallplan;

991 M: ↗Ganz (so weit weg) sollt man nicht sein weil wenn

992 jemand ausfällt sollte man ja dann trotzdem kompensieren können; aber so

993 (2) ein bisschen halt (.) dass man nicht ganz blind ist in der Richtung; braucht

994 man schon; |

995 J: ↗//mhm//

996 D: Ahm wir haben es vorher eh schon ein bisschen besprochen in der

997 Diskussion wenn ihr jetzt an eure Großmütter und Mütter beziehungsweise

998 Schwiegermütter denkt die selber auch Bäuerinnen waren; inwiefern findet

999 ihr hat sich die Rolle von Bäuerinnen verändert?

1000 M: Sie entscheiden mehr mit würd ich sagen;

1001 A: ↗Bestimmungsrecht. ((nickt))

1002 R: Ja (.) früher hast du als Frau-

1003 M: ↗Da bist du irgendwie so weisungsgebunden gewesen; ja; würd

1004 ich fast sagen;

1005 J: Da war bei uns nicht so weil die Bäuerinnen- weil's bei uns sehr touristisch ist

1006 und die Bäuerinnen halt oft vermietet haben und das Geld aus der

1007 Vermietung war das Geld der Bäuerin; und das hat eigentlich teilweise dann

1008 viel mehr eingebracht als was der Bauernhof gebracht hat also das war dann

1009 eigentlich ein (.) gutes Druckmittel muss man ganz ehrlich sagen; also wenn

1010 ich da an meine Großmutter denk (.) die hat dann das Auto gekauft weil das

1011 das Geld als dem Vermieten vom Zimmer im Sommer war;

1012 R: Also bei mir war es zumindest- meine Mama war auch anders als wie meine

1013 Schwiegermutter meine Mama hat immer das alles über- also das ganze

1014 Geld und alles geregelt hat- und mein Papa hat das alles (.) ja; alles ihr

1015 überlassen; ja die hat eigentlich auch alles- viel entschieden;

1016 B: ↗Dass das eigentlich ein Miteinander ist; ja das sollten wir

1017 kaufen (.) ja passt; und dann-

1018 A: Bei uns hat der Schwiegervater eigentlich alles entschieden; da hat es

1019 eigentlich keine Diskussionen gegeben;

1020 R: Das hat rein er entschieden?

1021 D: ↗Der Schwiegervater?

1022 A: Ja.

1023 D: Und die Schwiegermutter, (2) hat sich- das dann-

1024 A: ↗Hat sich gefügt; ja. (2)

1025 D: Und das hat sich jetzt geändert?

1026 A: Also in unserer Generation @ja sicher; natürlich@; @(2)@; ja. °Gott sei Dank°

1027 B: Ja ich denk mir dass sich das dann ändert hat müssen weil im zweiten

1028 Weltkrieg (.) ich mein wer hat denn dann die Landwirtschaft daheim gemacht,
1029 die Frauen oder, weil ja eh kein Mann da war, oder?
1030 M: Ja aber wenn der Mann
1031 zurückgekommen ist bist du wieder an der zweiten Stelle gestanden; das
1032 war aber dann wieder so; du bist nicht mehr gewesen;
1033 B: Nein aber ich glaub schon dass das
1034 mehr gebracht hat; dass es da eigentlich (.) ein bisschen ein Umdenken
1035 gegeben hat;
1036 M: Erst in den siebziger achtziger würd ich sagen;
1037 R: Ja;
1038 M: Die Alten glaub ich nicht; die haben wieder zurückstecken müssen; da warst
1039 du grad ein Lückenfüller eine Zeit lang;
1040 B: Nein °das glaub ich nicht°
1041 A: Also ich weiß es von meinem Schwiegergroßvater
1042 der war auch im Krieg der war dann in der Gefangenschaft; und die
1043 Schwieger- also Schwiegergroßmutter hat den Betrieb mit dem ältesten
1044 Sohn führen müssen und der ist zurückgekommen und hat alles wieder (.)
1045 bestimmt bis er gestorben ist, also das war wirklich, die hat keinerlei Rechte
1046 gehabt; und der hat sogar seine- also den ältesten Sohn der das geführt
1047 hat (.) der hat sich dem unterordnen müssen; das- das war einfach so;
1048 B: °Bei uns war das nicht so°;
1049 R: Ja aber das ist ja auch schon viel länger her;
1050 M: Ja also das ist wirklich die ganz alte Generation;
1051 A: Ja er ist Anfang der Achtziger also Sechsundachtzig gestorben;
1052 R: Ja aber dann mit der Zeit also Siebzig Achtzig hat sich schon was getan;
1053 M: Ja da hat sich schon
1054 viel geändert;
1055 A: Aber meine Schwiegereltern,
1056 R: Also ich weiß von meinen Eltern; die waren-
1057 M: Ja jede Frau hat dann auch einen
1058 Beruf gehabt; so wie früher da warst du halt Bäuerin und wenn du am Betrieb
1059 nicht geblieben bist, wo wärst denn hingegangen? du hast ja nicht so die
1060 Möglichkeit gehabt dir woanders was anderes zu suchen; ganz früher. (.) hast
1061 ja einfach nicht wegkönnen auch vom Betrieb; so frei warst ja eigentlich
1062 nicht; weil die wenigsten einen fertigen Beruf gehabt haben für was anderes;
1063 das war ja dann- ist ja nicht mehr da:a; da fällt dann schon irgendwas weg
1064 auch; (2)
1065 D: Weil du Julia dann auch gesagt hast ((schaut zu J)) die Männer sind in den
1066 Vereinen und Bünden (.) ahm wie ist das so in eurem Umfeld, sind da auch
1067 eher die Männer in so politischen Entscheidungsgremien also was
1068 Bauernbünde etcetera betrifft oder,
1069 R: Also ich @bin auch im Bauernbund@; @(2)@ bei uns ist es irgendwie also
1070 wir sind beide irgendwie sehr engagiert; kommt mir vor; jeder irgendwo;
1071 M: Nein würd ich jetzt nicht sagen; die Damen und die Bäuerinnen sind gut
1072 abgedeckt also; ja (.) sind auch gut informiert; ich würd jetzt nicht so sagen
1073 dass das ist wie früher; hat sich viel getan;

1074 R: Ja früher hat es das auch gar nicht so gegeben dass die- sag ich jetzt mal die
1075 Damen im Bauernbund waren das ist ja auch jetzt erst so; keine Ahnung, die
1076 letzten fünfzehn zwanzig Jahre vielleicht dann doch; aber in manchen
1077 (Wirtschaften) gibt's das ja nach wie vor noch nicht; @(.)@ was ich weiß;
1078 B: Nein aber ich find's gut; von den Programmen her find ich's auch immer ganz
1079 nett;
1080 R: Ja das von den Bäuerinnen ist sowieso super ja das ist eine gute Organisation;
1081 M: Ja dass man da auch zusammenkommt und sich austauscht; (.) ja auch für
1082 Informationen und Seminare für | alles Mögliche; auch das
1083 landwirtschaftliche | Fortbildungsinstitut steht
1084 ja einem Jeden offen; |
1085 R: | | ↗Ja,
1086 ↗Und die Weiterbildung die heutzutage ermöglicht wird, ganz wurscht was
1087 es ist; ist schon (.) voll interessant was es da alles gibt;
1088 Z: (2)

10. Wünsche/Ideen mediale Darstellung

Textstelle 1:

1089 D: Okay jetzt sind wir schon am Ende unserer Diskussion; eine letzte Frage hätt
1090 ich noch, und zwar ahm wenn ihr jetzt selbst einen Film machen könntet
1091 über (.) Bäuerinnen, welche Themen sollte der Film beinhalten? (.) Was wäre
1092 euch wichtig was man zeigen sollte (.) für die Allgemeinheit,
1093 B: Ja wie es wirklich rennt; so wie das bei Bauer sucht Frau oder was war das
1094 erste da, ich mein das ist ja ur aus der Realität (weiter) weg;
1095 R: | ↗Na einfach alleine schon zum
1096 Beispiel dass man mit Kühen also dass man in der Früh melkt dass die Milch-
1097 ich mein wo die herkommt ich mein manche sind ja wirklich- die stellen sich
1098 da die lilane Milkakuh vor ja aber das Leben so ist dass man in der Früh in den
1099 Stall gehen muss dass die Kuh genug gemolken werden muss und
1100 aufd=Nacht dass man da immer Zeit haben muss also dass das-
1101 J: | ↗Regelmäßig; () dreihunderfundsechzig Tage-
1102 R: ↗Genau; |
1103 M: | ↗Und dass ich immer da
1104 sein muss;
1105 R: Dass das ganz normale bis dann- dass da die Milch rauskommt und was da
1106 passiert bis es soweit ist; das ganz normale,-
1107 M: Dass du auch sehr gebunden bist ich mein dass das Realität ist wenn ich
1108 Tierhaltung hab dass ich einfach da sein muss dass ich immer schauen muss
1109 was los ist ob sie krank sind ob sie fressen und (.) dass das nicht so nebenbei
1110 geht; |
1111 R: | ↗Und dass- (.) und es
1112 gibt auch viele Betriebe wo es eben nicht dieses extreme Massending es
1113 gibt schon so viele Betriebe die was wirklich noch ganz normale- ah (.)
1114 A: | ↗Bestände,
1115 R: | ↗Ja Bestände haben, die-

1116 M: Artgerechter sind; ja ich mein super artgerecht ist es sowieso nicht wenn du
1117 es irgendwo hältst aber es gibt schon solche und solche ja; und das muss man
1118 auch ein bisschen zeigen; dass man nicht alles verteufeln kann.

1119 R: Und dass du (es auch in deinem) Beruf haben musst weil sonst kannst du es
1120 eh nicht machen; sonst machst du es nicht; und das einfach rüberbringen;

1121 A: Es ist ja auch interessant dass man nicht nur als Spaß oder Freude mit der
1122 "Spritze" zum Beispiel am Acker fährt und (.) das Geld da @rauspulvert@
1123 beziehungsweise denen Tieren Hormone und sonstiges oder was auch immer
1124 gibt oder Antibiotika und so (.) das glauben auch noch irrsinnig viele Leute
1125 das ist einfach- ja das geb ich einem mal so vorsorglich und die Leute müssen
1126 das auch wissen glaub ich dass das was kostet dass das eine Geldfrage ist
1127 dass man nicht einmal drüberfährt so als Spaß ja jetzt @spritzih's@ und
1128 dann-

1129 R: Ich hab auch gestern erst im Fernsehen gesehen einen Bericht über
1130 Biobauern oder über Biobetriebe und da ist eben in Deutschland ein
1131 Biobauer und der war sechzehn Jahre ein Biobauer und ist jetzt wieder
1132 zurückgegangen, weil der jetzt die Bioquali- also die ganzen Bioprodukte was
1133 es ja jetzt in den ganzen Märkten sind ja auch von irgendwo daherkommen (.)
1134 und das ja noch schlimmer ist wie wenn du die regionalen Produkte- die
1135 normalen regionalen Produkte kauft ist gscheiter; so auf die Art und der
1136 hat auch gesagt aus jetzt ich will das nicht mehr er geht jetzt wieder zurück
1137 einfach auf das normale weil's nichts bringt; (.) weil das Problem ist dass
1138 sie das wieder irgendwo daherzahn; und da ist halt auch also dass du
1139 wirklich sagst ich kauf die Sachen die es bei uns gibt am Land; **bio** oder nicht
1140 das ist jetzt einfach wenn ich sag ich geh regional rundherum das muss ja
1141 jetzt nicht immer bio sein oder so aber einfach dass ich das kauf was es bei
1142 mir in der Nähe gibt oder irgendwo dass schon allein- das war schon sehr
1143 interessant gestern; |

1144 M: Ja das muss einem halt
1145 auch bewusst sein aber das muss man auch irgendwie dem Konsumenten
1146 vermitteln dass das ein bisschen dem Konsumenten bewusster wird dass
1147 ich genau schau wo es herkommt;

1148 R: Ja nur weil bio oben steht;

1149 M: Ja ich mein schau mal im Supermarkt; was kommt denn noch
1150 aus Österreich?

1151 R: Ja es kommt von ich weiß nicht woher;

1152 J: Ja es ist wichtiger dass es jetzt quasi zehn Kilometer weiter entfernt
1153 produziert worden als wenn es tausend Kilometer weit vielleicht in China
1154 produziert worden ist;

1155 R: Dass da halt auch viel geschaut wird nur weil jetzt grad bio-

1156 B: Modern ist;

1157 R: Ja;

1158 B: Bio ist modern find ich.

1159 R: Ja aber man sollte es dann abwägen sag ich einmal; kauf ich jetzt bio oder
1160 das was in Österreich angebaut worden ist?

1161 M: Ja aber man kann es auch auch regional besser (.)

1162 überdenken und sagen wie oft muss ich spritzen, muss ich jetzt das SMS da
1163 von dem Pharmakonzern muss ich jetzt da spritzen oder schau ich es mir
1164 genau an; brauch ich das jetzt unbedingt für meine Fläche; ist es bei mir auch
1165 so schlimm dass ich das jetzt spritzen muss oder kann ich noch ein bisschen
1166 warten, das muss auch der Bauer-

1167 D: ↗Da kriegt man ein SMS oder wie?

1168 M: @Ja=ja@

1169 B: Ja momentane Warnung; momentan ist das und das in eurem Gebiet;

1170 M: ↗Ja da kriegst du eine
1171 Infowarnung du sollst das und das spritzen; und da musst du selber
1172 nachdenken brauch ich das jetzt oder nicht; ich mein das kostet ja auch
1173 alles sehr viel und das muss der Bauer auch (.) abwägen; und das ist sehr
1174 schwierig alles;

1175 J: ↗Ich glaub auch das ist eine richtig logistische Herausforderung wenn du das
1176 Bauernsein wie früher du schaust halt | dass du deine Kühe
1177 fütterst und melkst und wohin führst | (.) das geht nicht mehr es
1178 ist alles viel vernetzter wie alles und- |

1179 M: | ↗Genau,

1180 R: ↗Vor allem darfst du eh nicht mehr das anbauen was du willst,
1181 weil das wird dir auch alles vorgeschrieben dann verkaufst du |
1182 deine Produkte und weißt gar nicht mehr was du kriegst dafür; |
1183 | ja weil das bestimmt auch irgendwer und du bist |
1184 | so machtlos und so abhängig von der ganzen Welt; |
1185 | ja weil wer verkauft heute seine Sachen und sagt |
1186 | ((zuckt mit den Schultern)) ja gibst mir halt dann |
1187 | irgendwann ich nicht was du glaubst dafür; das ist |
1188 | halt schon- |

1189 J: | | ↗Ja,

1190 B: ↗Ja, |

1191 ↗Und ein halbes Jahr später erfährst du dann wer was verdient
1192 hat;
1193 Und die Bürokratie dahinter ist auch schon nicht mehr lustig;

1194 M: Du bist extrem fremdgesteuert;

1195 B: ↗Wie eingeschränkt du bist als Bauer weißt, der was in der
1196 Landwirtschaft tätig ist (.) ich find du bist ur eingeschränkt und du bist ur
1197 zu Tode bürokratisiert inzwischen was ich eigentlich (.) als Bauer nicht so seh
1198 dass das so | sein muss; weil die Vorschriften die von
1199 Brüssel | immer kommen sind kein Pappenstiel mehr;

1200 M: ↗//mhm//

1201 Ja und du hast irrsinnig viele Formulare zum Ausfüllen du musst irrsinnig
1202 viele Informationsveranstaltungen wahrnehmen dass du dich überhaupt (.)
1203 dass du dich auskennst; das ist gar nicht so einfach ja; das ist schon eine
1204 Mischung | aus allem und du musst dich ständig informieren
1205 dass du | dabei bleiben kannst; und trotzdem musst du für
1206 dich | abwägen welchen Weg ich geh und auch ein
1207 bisschen | Instinkt haben; sonst funktioniert ist sowieso nicht.

1254 überall sind die schwarzen Schafe ja, (.) die hast du und die wirst du erst-
1255 jeder sagt mit einen normalen Menschenverstand das tät ich nicht ja, und
1256 es gibt aber immer wieder welche ja, (.) aber deswegen alle |
1257 anderen zu bestrafen ja, | das hat auch keinen Sinn |
1258 und Zweck weil der der | ein schwarzes Schaf ist |
1259 macht's ja erst wieder | irgendwo hinter |
1260 verschlossenen Türen ja, | |
1261 M: | | | ↗Ja;
1262 | | ↗Es gibt immer wieder welche; das stimmt;
1263 ↗Ja sicher;
1264 Z: (3)
1265 D: Okay (3) ja dann sind wir mit den Fragen eigentlich so durch die ich
1266 vorbereitet hab', ahm ich finde es war eine sehr spannende Diskussion (.)
1267 ich hoffe es hat euch auch Spaß gemacht ein bisschen zu diskutieren und
1268 noch einmal vielen Dank dass ihr mich da unterstützt habt's also echt (.) das
1269 war wirklich eine große Hilfe; den Film den können wir jetzt stoppen, ((dreht
1270 die Kamera ab))

Reflektierende Interpretation

1. Bewertung des Stimulusmaterials "Bauer sucht Frau":

- 215-217 *Initierung durch D*
- 218 *Reaktion von R*
Durch das Stöhnen von R (218) wird deutlich, dass eine Überforderung bezüglich der Beantwortung der Frage ist.
- 219-222 *Diskussion über den Wahrheitsgehalt*
B wirft ein, dass sie nicht denkt, "dass das echt ist" (219). M bestätigt B's Meinung: Auch sie halten die Szene für unglaublich (220-221).
- 223-232 *Bewertung der Darstellerinnen*
J sagt, dass für sie die Szene "fast nicht anzuschauen sei" (224) und schüttelt den Kopf, was eine ablehnende Haltung signalisiert. B unterbricht J indem sie einwirft, dass es "peinlich" (226) wäre. J widerspricht B. Sie hält es eher für "hysterisch" (229). R kritisiert daraufhin das "Machogehabe" (230) des Darstellers. Auch J findet das übertrieben (232).
- 233-234 *A steigt in das Gespräch ein*
A glaubt, dass sie das normalerweise keine gefallen lassen würden. Sie bezieht sich auf die Behandlung der Darstellerinnen im Film. Darauf relativiert sie ihre Aussage und meint, dass sich zumindest eine von den drei es gefallen lassen würde, nicht aber alle drei (233-234).
- 235 *Bestätigung von A durch J*
- 227; 236-237 *Zurückgreifen auf Wahrheitsgehalt*
M versucht die Diskussion wieder in Richtung "Wahrheitsgehalt" zu lenken. Der Ausschnitt sei "drehbuchähnlich" (227), es gehe um "bloßes Schaustellen" (236) und um "Einschaltquoten" (237).
- 283 *Initierung durch D*
- 283-290 *Diskussion über Wahrheitsgehalt und Wert*
M findet das Format als "Volksbelustigung" (286). Es wäre "einfach nichts Reelles" (289). A hält es für "übertrieben" (287).
- 291 *Frage von D*
- 292-300 *Diskussion über Imageschaden durch das Format*
M ist sich zuerst darüber unschlüssig, ob das Format dem Image von Bäuerinnen schaden würde. Würde man sich auf so ein Format einlassen

und wissen was man schaue, würde es sich nicht negativ auswirken (292-294). B denkt nicht, dass irgendwer glauben könnte, es handle sich wirklich um die Realität von Bäuerinnen und sucht bei den Diskussionspartnerinnen Bestätigung (295-296). R und A nehmen eine andere Position ein. R denkt, dass es schon welche geben würde, die glauben, dass es wirklich so ist wie im gezeigten Film (304-305). A denkt daran vor allem auf die ältere Generation (299).

301-302 *Nachfragen durch J und M*

J und M fragen A, ob sie sich mit ihrer Aussage sicher sei (301-301) Das deutet darauf hin, dass J und M anderer Meinung sind.

303-307 *Bestätigung von A und R*

A und R bestätigen ihre Aussage. Die Unschlüssigkeit der beiden, die sich zuvor durch Formulierungen wie "ich glaube" und "ich weiß nicht" abzeichneten, wird zu einer Bestimmtheit ("sicher", "garantiert") (304, 306). A fügt hinzu, dass das zur Folge hat, dass alle "fesche junge Mädchen" wollen (306).

308-322 *Themenlenkung durch B*

B lenkt die Diskussion in eine neue Richtung. Sie kritisiert, dass das Format immer nur "Extreme" zeige: entweder die ganz hübschen Bauern oder den ganz krassen Gegensatz, der sich wirklich schwer tue (308-312). R bestätigt B's Aussage. Es seien entweder die, die nur ins Fernsehen kommen möchten oder die, die noch nie wirklich eine "gscheite Frau" gehabt hätten. (313-319) Und bei Mama und Papa wohnen, fügt M lachend hinzu (320), was wiederum von R und B bestätigt wird (321-322).

323 *Ende der Diskussion*

2. Identifikation/Abgrenzung zu den Darstellerinnen aus "Bauer sucht Frau":

238-239 *Initiierung durch D*

240-250 *Abgrenzung durch B, R, J, M*

R denkt nicht, dass die Darstellerinnen wirklich Bäuerinnen werden wollen (240). J bestätigt, dass das Verhalten der Darstellerinnen nichts mit bäuerlichem Sein zu tun habe (242). M fügt lachend hinzu, dass sie es wirklich ernst meinen würde, sie mit Arbeitsschuhen und nicht mit Gummistiefeln kommen würde (243-244). B ergänzt, dass sie mit einem Jeansminirock auch noch nie am Traktor war (245-246) und J merkt an, dass sie sich auch die Haare zusammenbinden oder eine Kopfbedeckung aufsetzen würde (247-248). M bringt ein, dass die Darstellerinnen sich "für Geld" auf diese Art inszenieren (250).

249 *Gemeinsames Lachen*

Das gemeinsame Lachen im Anschluss an den Ausführungen verdeutlicht die Einigkeit in der Gruppe bezüglich der Abgrenzung der Darstellerinnen.

- 251 *Erneutes Nachfragen durch D*
- 252-254 *Bestätigung der Abgrenzung*
 Die Teilnehmerinnen verneinen einheitlich die Frage, ob sie sich mit den Darstellerinnen identifizieren könnten. Dabei lacht die Gruppe erneut.
- 255-257 *Initiierung durch D*
- 258-268 *Erneute Diskussion über das Aussehen der Darstellerinnen*
 A ist der Meinung, dass Norbert nur nach äußerlichen Kriterien seine Auswahl treffe (258). Er sei auf der Suche, nach einer, die er präsentieren könne. J bestätigt diese Aussage (264). M fügt hinzu, dass es eigentlich wichtiger wäre, dass sie arbeiten könne (265-266). Deshalb sei die Wahl von drei "hübschen Blondinen" (267) laut R fragwürdig. B hält die Darstellerinnen für Modelle.
- 67-68 *Reaktion von B während der Rezeption*
 Während der Szene, in der die Darstellerinnen feststellen, dass in Norberts Kühlschrank nur Bier ist, lacht B kurz.
- 85-87 *Erneute Reaktion von B*
 Die Stimme aus dem Off kommentiert die Situation, als Norbert feststellt, dass das Frühstück noch nicht fertig ist. B lacht kurz.
- 92-96 *Reaktion von A und R*
 Norbert bleibt beim leeren Frühstückstisch sitzen anstatt sich selbst um das Frühstück zu kümmern. A und R schauen sich an und A schüttelt dabei den Kopf. Die Reaktion der Rezipientinnen weist auf eine ablehnende Haltung hin.
- 146-149 *Reaktion von B*
 B schüttelt den Kopf, als die Darstellerin Marie argumentiert, dass ihr die Stiefel in der Situation auch nicht helfen würden. Sie signalisiert damit eine ablehnende Haltung gegenüber Maries Aussage.

3. Bewertung des Stimulusmaterials "Der Bergdoktor":

- 482-483 *Initiierung durch D*
- 484-485 *Diskussion über den Wahrheitsgehalt*
 A schätzt das Format realistischer ein als "Bauer sucht Frau". D stimmt A zu.
 Die Einschätzung des Formats erfolgt zunächst kongruent.
- 486 *Pause*
- 487-492 *Diskussion über Landschaft*
 Die Diskussion über den Wahrheitsgehalt wird durch die Wortmeldung von

M unterbrochen. Die Gruppe diskutiert darauf hin über die Landschaft, die in der Darstellung gezeigt wurde. M hält sie für "sehr idyllisch" (487), J stimmt M zu (488). B hält die Darstellung für "Landschaftswerbung" und bringt lachend mit ein, dass "der Tourismus ein bisschen mitgesponsert" habe (489). R stimmt B zu (490) und die Gruppe lacht gemeinsam.

493-497 Erneute Diskussion über den Wahrheitsgehalt

B lenkt die Diskussion wieder in Richtung Wahrheitsgehalt. Es sei schon "okay", wie sich die Darstellerin verhalte (493-494). M stimmt B zu (497).

500-502 Bewertung der Darstellerin

M beschreibt die Rolle der Darstellerin, als einen "Ruhpol", der alles zusammenhalte (500-501). D stimmt M zu (502).

503-520 Diskussion über den Wahrheitsgehalt

J lenkt die Diskussion erneut auf den Wahrheitsgehalt. Der Generationenkonflikt werde thematisiert, die Realität schätzt J jedoch ein bisschen "härter" ein (503-506). M stimmt J zu. R fügt hinzu, dass "normale Familienkonflikte, die es so auch gibt" gezeigt wurden (509). J bestätigt, dass es prinzipiell schon realistisch sei, jedoch ein "bisschen weichgezeichnet" (510-511). A stimmt J zu (512). R betont erneut, dass die Darstellung nah an der Realität sei, da es "so Diskussionen im normalen Leben genauso gibt" (513-515). J stimmt R zwar zu, möchte aber ein Gegenargument einbringen (516). M ergreift das Wort und stimmt R zu. Auch dass "ja viele am Bauernhof zusammen leben" sei realistisch (518). R stimmt M zu (519). J äußert ein zustimmendes Hörsignal (169). Die Szene zeigt zwei Argumentationsrahmen. Sind sich zu Beginn noch alle über den Wahrheitsgehalt der Darstellung einig, beginnt J im weiteren Gesprächsverlauf am Wahrheitsgehalt zu zweifeln und äußert Kritik. R unterstreicht hingegen die Parallelen der Darstellung zum realen Leben. M nimmt eine vermittelnde Rolle zwischen den beiden Positionen ein. Zuerst stimmt J zu, danach unterstützt sie R, indem sie weitere Parallelen der Darstellung zum realen Leben einbringt. J signalisiert mit einem zustimmenden Hörsignal, dass die Diskussion für sie beendet ist. Sie versucht nicht mehr, ihre Position auszudrücken. Die Diskussion ist dadurch beendet.

569 Initiierung durch D

570-593 Bewertung des Formats

Die Teilnehmerinnen verbinden mit dem Format ausschließlich positive Gefühle: eine "nette Sonntagabend Unterhaltung" (571), keine belastenden Inhalte (575), schöne Landschaften betrachten (572) und sich einfach berieseln lassen (573); B und M verbinden mit dem Format positive Kindheitserinnerungen (578-580). Die Landschaftsbilder würden "ein bisschen Urlaub nach Hause bringen" (582-584). Auch dass es keine "essentiellen Konflikte" (593) gäbe, bewertet die Gruppe positiv. Die Teilnehmerinnen bestätigen ihre Vorrednerinnen mehrmals.

Die Kongruenz innerhalb Gruppe kommt dabei deutlich zum Ausdruck.

4. Identifikation/Abgrenzung zu den Darstellerinnen aus "Der Bergdoktor":

553 *Initiierung durch D*

555 *Pause*

556-557 *Abgrenzung*

M ergreift zuerst das Wort. Eher zögerlich sagt sie, dass sie sich "eher gar nicht" mit der Darstellerin identifizieren könne (556). Daraufhin startet die Diskussion. Auch R grenzt sich von der Darstellerin ab (557).

558-560 *Verweis auf Mutter*

J bringt ein, dass sie sich zwar nicht mit dieser Rolle identifizieren könne, sieht jedoch schon Parallelen zur Rolle ihrer eigenen Mutter (558-560).

561 *Nachfragen durch D*

565-568 *Bestätigung durch die Gruppe*

Alle Diskussionsteilnehmerinnen bestätigen, dass auch ihre Mütter bzw. Schwiegermütter eine solche Rolle einnehmen würden.

379-380 *Reaktion von B und A während der Rezeption*

B und A lachen bei der Szene, in der die Bäuerin einer Person aus der Stadt versichert, dass das Kalb keine Gefahr sei.

448-452 *Reaktion von R*

R lacht kurz auf, als sich die Bäuerin bei ihrem Sohn entschuldigt, dass sie etwas vergessen hätte (448-452).

5. Bewertung des Stimulusmaterials "Still":

783 *Initiierung durch D*

784-790 *Abgrenzung (siehe Punkt 6 "Identifikation/Abgrenzung")*

791-792 *Bewertung durch M und R*

M und R bewerten die Rolle von Uschi positiv: M hält Uschi für "sehr mutig" (791), R stimmt M zu (792).

793 *Nachfragen durch J*

J fragt, ob es die Mutter gewesen wäre, die im Film Uschi für eine Spinnerin gehalten habe (793).

794 *Bestätigung durch D*

- 795-799** *Bewertung der Darstellerin 1*
J bewertet Uschis Rolle ebenfalls positiv: Uschi strahle eine "große Motivation" aus und fahre "aus innen heraus ihr eigenes Programm" (795-799).
- 769-801** *Diskussion über den Wahrheitsgehalt*
J hält die Darstellung für "sehr überzeugend" (796). Es wirke "nicht gespielt" (796). Alle anderen Diskussionspartnerinnen stimmen J's Einschätzung bezüglich des Wahrheitsgehaltes zu.
- 802-809** *Bewertung der Darstellerin 2*
B fügt hinzu, dass Uschi wisse was sie will (802). J stimmt B zu (803). M ergänzt, dass Uschi auch wisse, was das ist (804-805). Sie bezieht sich dabei auf die Herausforderung der Arbeit als Bäuerin (804). J stimmt abermals zu. A bestätigt die Aussage: Uschi kenne sich da wahrscheinlich aus (807). M ergänzt, dass Uschi ja damit aufgewachsen wäre (808).
- 809-827** *Diskussion über Arbeitsbewältigung*
J merkt an, dass Uschi gar keine Angst habe (809). Das löst erste Zweifel aus. R bestätigt zwar, dass Uschi sicher wisse was sie tue (810), gerät allerdings dabei ins Stocken und fügt leise hinzu, dass "man sich das schon trauen" müsse (811-812). M zweifelt daran, ob man das alleine körperlich aushalten würde (813-814). R kontert, dass Uschi schließlich ihre Eltern hätte (815). R bringt noch einmal ihre Zweifel ein, dass es trotzdem alleine schwierig sei (816-817). M argumentiert, dass Uschi jemand brauchen würde, der ihr "arbeitsmäßig" hilft und das auch eine finanzielle Frage sei (818-820). J stimmt M zu. B betont die körperliche Herausforderung auf ein Neues (822). M und A stimmen B zu. (822-824). M zweifelt daran, dass Uschi die Arbeit bewältigen könne, wenn sie oder ihr Kind erkranken würden (825-826).
- 828-833** *Lenkung durch J*
Nach den Argumenten, warum es Uschi alleine nicht schaffen könne, bringt J ein, dass Uschi ja gar nicht alleine sei. Sie fühle sich zwar alleine, hole sich aber die Hilfe anderer Personen (828-831). R und M bestätigen J's Aussage (832-833).
- 834-839** *Bewertung der Darstellerin 3*
M bringt ihre Bewunderung für Uschi zum Ausdruck: Sie lasse sich nicht vom Weg abbringen und das sei gut. (834) R stimmt M zu. J fügt hinzu, dass Uschi nicht auf irgendwem warte, der den Hof gemeinsam mit ihr führt, sondern würde es auch alleine machen (836-838). M stimmt J zu (839).
- 840** *Nachfragen durch D*
- 841-845** *Bewertung der Darstellerin 4*
Die Bewertung erfolgt durch positive Attribute: Uschi sei "freiheitsliebend"

(841), eine "taffe Frau", die wisse was sie macht (842), "selbstbewusst" (843) und hätte "keine Angst" (844). A spricht Uschi "Überzeugtheit" zu (845).

6. Identifikation/Abgrenzung zu den Darstellerinnen aus "Still":

783 *Initiierung des Gesprächs durch D*

784-790 *Abgrenzung*

Im Gegensatz zur Diskussion nach der Rezeption von "Bauer sucht Frau" und "Der Bergdoktor" steigt die Gruppe nicht mit einer Debatte über den "Wahrheitsgehalt" des Stimulus ein. Noch bevor über die Inhalte des Films diskutiert werden, erfolgt eine Abgrenzung von R: Sie würde das nicht alleine machen wollen (784). B und J stimmen nickend zu (786-787). M bestätigt die R's Aussage: Sie hätte sich dasselbe auch gerade gedacht, sagt sie lachend (788-789).

846 *Initiierung durch D*

847 *Pause*

Die Pause auf die Frage, könnte auf eine Verunsicherung der Teilnehmerinnen hindeuten.

848-852 *Identifikation*

B beginnt mit dem Statement, dass sie sich "ein bisschen" mit Uschi identifizieren könne (848). M stimmt B zu, unter der Voraussetzung, sie hätte ein bisschen Unterstützung (849). B stimmt M zu (850). J nickt. (852)

85-865 *Abgrenzung vs. Identifikation*

A schaltet sich in das Gespräch ein. Hier tritt zum ersten Mal eine negative Assoziation zu der Darstellerin auf: A hält Uschi zu zielgerichtet. Mit den Händen deutet sie einen Tunnel an. Dabei schüttelt sie den Kopf, was ihre Abgrenzung zu der Darstellerin deutlich macht (853-855). B widerspricht A: Heutzutage müsse man zielgerichtet sein (856). Sie wird von M unterbrochen. Man hätte oft zu viel Scheu (859). Auch J betont, dass man sich etwas zutrauen müsse (860). Es zeichnen sich zwei Diskussionsrahmen ab: A hält Uschi für zu zielgerichtet, B, M und J widersprechen vehement. A versucht nicht, ihre Position zu verteidigen. R nimmt eine vermittelnde Rolle ein, um die Spannung zu beheben: Sie stimmt zuerst J's Aussage zu, führt jedoch an, dass sie sich gewisse Sachen nicht zutrauen würde. Dabei greift sie ihre Position auf, die sie bereits zu Beginn der Diskussion zum Ausdruck brachte. Sie wäre in etwa nicht "so mit dem Stier spazieren gegangen" (861-863). Dadurch bringt sie ein verbindendes Element in die Diskussion. R und B lachen (864-865).

866-867 *Bewunderung*

M beendet die Diskussion, indem sie noch einmal ihre Bewunderung für Uschi zum Ausdruck bringt. Wenn du wirklich alles so könntest, wärst du wirklich

"taff" (866-867).

- 757-758 *Reaktion der Gruppe während der Rezeption*
Bei dem Kommentar der Mutter, dass Uschi "spinne" (757), lacht die Gruppe (758).
- 762-765 *Reaktion von J*
J lacht kurz (765), als Uschi erläutert, dass man schon ein bisschen sein eigenes Leben leben müsse (762-764).
- 766-769 *Reaktion von B und M*
B kommentiert, dass Uschis Vater wohl auch lieber einen Buben gehabt hätte (768). M lacht darauf kurz (769).
- 770-780 *Reaktion von B, M und J*
B und M lachen (773-774), als das Mähgerät auf Uschis Rücken fällt. J lacht kurz danach (780), als Uschi erklärt, dass noch viele Aufräumarbeiten auf sie zukämen, um den "Krempel" der Eltern beiseite zu schaffen (775-779).
- 781-782 *Reaktion von J*
Während Uschi versucht, den Stier zu bändigen (781), lacht J kurz (782).

7. Reflexion:

- 934 *Initiierung durch D*
- 936-939 *Erneute Beurteilung des Wahrheitsgehalts*
Für alle Teilnehmerinnen stellte sich die Dokumentation als am "realistischsten" heraus (936). Das Format "Bauer sucht Frau" empfand die Gruppe ebenfalls einstimmig als am "unglaubwürdigsten" (938). Die Einigkeit der Gruppe wird durch R hervorgehoben (939).
- 940 *Nachfragen durch D*
- 941-947 *Erläuterung der Gruppe*
Die Teilnehmerinnen begründen ihre Entscheidung. Sie halten die Dokumentation "Still" deshalb für realistisch, da sie "aus dem wahren Leben" wäre (942). M bestätigt diese Aussage: Der Film sei "aus dem Alltag" (943) und bei der Darstellerin komme es "aus dem Herzen heraus" (944). J merkt an, dass es sich um keine Schauspielerin handle. (945-946) M grenzt die Dokumentation gegenüber "Bauer sucht Frau" mit den Worten ab, es sei "keine Selbstdarstellung in dem Sinn" (947).

8. Diskussion über Rollenbilder anhand der Beispiele:

- 269-270 *Initiierung durch D nach Abgrenzung der Teilnehmerinnen*

- 271-282 *Diskussion über ideales Rollenbild*
 Die Teilnehmerinnen grenzen sich von der Rolle der "blonden Verführerin" deutlich ab. Auf die Frage, was eine Bäuerin denn wirklich mitbringen sollte, werden Attribute wie ein "Hausverstand" (271), "Verständnis" (272) und "Gespür für die Arbeit" (273) genannt. Die "praktische Arbeit" wird dabei hervorgehoben (274). R ergänzt, dass es jedoch nicht nur um die praktische Arbeit gehe (277-277). B bringt ein, dass es nicht notwendig sei auf einem Bauernhof aufgewachsen zu sein und betont erneut das notwendige "Gespür" (278-280). M ergänzt, dass auch ein großer Wille Voraussetzung für die Arbeit wäre und eine Liebe zum Beruf (280-282).
- 522-524 *Initierung durch D*
- 525-544 *Diskussion über die Rolle der "guten Seele"*
 Drei Teilnehmerinnen sind sich einig, dass es die Rolle der "guten Seele" auf einen Bauernhof brauche. A äußert sich nicht dazu. Martha nimmt eine Gegenposition ein. Sie denkt, dass einer allein die Rolle nicht abdecken könne. Es müsse gegenseitig sein, man müsse sich aufeinander verlassen können, da jeder seine Auszeit brauche (526-529). R interveniert, dass es trotzdem einen "Ruhopol" (530) in der Familie brauche, der zwischen den Familienmitgliedern vermittelte. M stimmt R zu. J betont ebenfalls die Notwendigkeit einer solchen Rolle. Da es keine Trennung zwischen Arbeit und Privatleben gäbe, lägen sowohl "Arbeitskonflikte" als auch "private Konflikte" vor, was eine doppelte Herausforderung darstelle. Es gelte zwar ein "Senioritätsprinzip" für diese Rolle, ob es der Großvater oder die Mutter sei, sei jedoch egal (538-544).
- 547-548 *Nachfragen von D*
- 549-552 *Antwort*
 Die Teilnehmerinnen sind sich einig, dass die Rolle der "guten Seele" sowohl ein Mann, als auch eine Frau einnehmen könne.
- 596-600 *Erneutes Nachfragen durch D*
- 601-610 *"Die gute Seele" am eigenen Betrieb*
 R sieht die Rolle ihre Schwiegermutter als "gute Seele" am Hof. Sie schaue darauf, dass es keine Diskussionen und Konflikte gibt und sei immer sehr bedacht, alles zu schlachten (601-603). Dabei stelle sie sich leider selbst zurück, was R bedauert (607-608). M und A bestätigt, dass es bei ihnen auch so ähnlich wäre.
- 611-616 *Die "gute Seele" als "Messerwerferin"*
 J beschreibt ihre Mutter zwar ebenso als Person, die alles zusammenhalte (613), allerdings sei sie keine konfliktscheue Person (613-614), sondern eine, die mit den Messern schieße (611). Die Gruppe lacht. M sagt, dass auch ihre

Mutter nicht konfliktscheu gewesen sei und ihre Eltern heftige Diskussionen am Bauernhof gehabt hätten (615-616).

617-622 Ablenkung durch B: Die gute Fee

B lenkt das Gespräch wieder auf die Frage, ob es die Rolle brauche. Sie sieht eine zentrale Rolle nicht nur für einen Bauernhof notwendig, sondern auch in anderen Familien (617-619). M ergänzt, dass dies jemand sein solle, der "alles auch managet" (620). B bezeichnet diese Rolle als "gute Fee" (622).

623-633 Abgrenzung durch R

Obwohl R die Rolle als wichtig erachtete, kritisiert sie, dass sich die Person dann häufig selber zurückstelle (623-626). J und B stimmen R zu. Die Rolle könne die Person überlasten (629-630) und die eigenen Empfindungen würden oft versteckt werden (632). In dem Fall ist J der Meinung, dass die "Aufopferungsrolle gar nichts bringt" (633).

634-641 Inkongruenz

Darauf folgt eine Debatte: R ist der Meinung dass die Person nicht aus ihrer Haut könne (634). M kontert dass das bei ihr gar nicht so sei (635-636). A bringt sich das erste Mal in die Diskussion ein. Irgendwann sei die Person "komplett angefressen", weil sie nichts von ihrem Leben gehabt hätte (637-639). B stellt sie auf R's Seite: Sie denkt auch, dass es die Aufgabe der Person wäre und sie nicht aus ihrer Haut könne (640-641).

642-651 Lenkung durch J

J bringt ein neues Thema ins Gespräch. Sie denkt, die Rolle der Bäuerin sei generationsbedingt. Früher wäre es so gewesen, jetzt sei es anders. Bäuerinnen würden heute auf Urlaub fahren, zum Friseur gehen und sich die Nägel machen lassen (642-646). R und B stimmen J zu. B ergänzt, dass man früher eine Bäuerin durch ihr Äußeres erkennen konnte (650-651).

652-663 Unterschiede zwischen Generationen

M erzählt, dass ihre Schwiegermutter sehr unter ihrer eigenen Schwiegermutter gelitten hätte und deshalb sehr gemäßigt sei. Sie mische sich nirgends ein und es gäbe daher wenig Konflikte. Ihre Schwiegermutter hätte sich Jahrzehnte unterordnen müssen. Sie wäre sowohl bei der Erziehung ihrer Kinder als auch bei der Feldarbeit fremdbestimmt gewesen und sei aus diesem Grund ganz anders, was M als angenehm empfindet (652-661). R und J stimmen M zu.

664 Pause

665 gezieltes Nachfragen durch D

666-674 Bestätigung durch A

A antwortet, bei ihr sei es komplett dasselbe gewesen wie bei R. Sie beschreibt, dass ihre Schwiegermutter stets versuchte, es allen anderen recht zu machen.

Inzwischen sei sie achtzig und beschwere sich, dass sie selbst nichts vom Leben gehabt hätte. Jetzt sei sie alt, könne nicht mehr reisen, nicht mehr gut gehen und nichts mehr. Sie sei jetzt mehr oder weniger abgerackert. A denkt, dass ihre Schwiegermutter das bereue (666-674).

675 *Zustimmendes Signal von D*

676-693 *Rolle damals und heute*

B leitet erneut eine Debatte darüber ein, wie sich die Rolle der Frau verändert habe. Früher hätte man weniger Rücksicht auf Frauen genommen (676-677). M bewundert die körperliche Arbeit, die Frauen früher geleistet hätten. Heute schaffe man das gar nicht mehr (678-679). R und B stimmen M zu. Schwere Kartoffelsäcke (638) und Strohsäcke (682) hätten die Mütter getragen. B denkt, dass die körperliche Kraft von Frauen früher einfach vorausgesetzt wurde (689-690). M ergänzt, dass den Frauen keine andere Wahl blieb, sie wären nicht gefragt geworden (691-692). Die Frauen wären eine Arbeitskraft gewesen, sagt B (693).

694-724 *Thematisierung von Generationskonflikten*

R beschreibt, dass sie feststellt, die 2. Generation denke langsam um. Ihre Schwiegereltern hätten sich letztlich beide in einen Liegestuhl gelegt und das genossen, was sie früher nie gemacht hätten, aus Angst, ein Nachbar könnte vorbeifahren und denken, dass sie "nicht besseres zu tun" hätten (694-701). M und J nicken und lachen. D gibt ein zustimmendes Signal. A erzählt, dass sie sich aus dem gleichen Grund erst vor zwei Jahren Gartenmöbel bestellen durfte. Sie relativiert ihre Aussage und sagt, dass sie früher auch keine Zeit dafür gehabt hätte. Ihre Schwiegereltern wären bislang auch der Meinung gewesen, das gehe wegen der Nachbarn nicht. A sagt lachend, dass das schon gehe (706-709). J gibt ein zustimmendes Hörsignal. M bestätigt, dass auch ihr Schwiegervater erst nach dem Tod der Großmutter alles angeschafft hätte. Die Großmutter hätte sehr viel gebremst (711-713). R bringt ein, dass die Generation besser werde. Sie relativiert ihre Aussage unmittelbar, die Generation werde anders, ob sie besser werde, wisse sie nicht (714-716). J stimmt R zu. M beschreibt, dass zwischen ihren Eltern deshalb eine besondere Innigkeit vorlag, da die Großmutter so dominant war (718-720). Sie hätten sich gegen die Großmutter verbündet (723-724).

725 *gezieltes Nachfragen von D*

726-734 *Antwort von B*

B's Mutter sei mittlerweile pensionierte Landwirtin. Da der Vater Beamter war, hätte sie den Betrieb alleine geführt. Das sei aber ihre eigene Entscheidung gewesen, da sie dadurch zuhause bei den Kindern bleiben konnte. B fand das "ur=super", da immer wer zuhause gewesen wäre (726-737).

735 *Nachfragen von D*

- 736-737 *Antwort von B*
 Die Großeltern von B seien bereits verstorben (736-737).
- 728 *Pause / Ende*
- 767-769 *Wortmeldung während Rezeption*
 B sagt lachend, das Uschis Vater auch lieber einen Buben gehabt hätte. Damit bringt sie zum Ausdruck, dass der Wunsch nach einem männlichen Hoferben noch immer ein Thema der heutigen Zeit sei.
- 868-872 *Nachfragen durch D*
- 873- 879 *Diskussion über Hoferbe*
 Die kurze Sequenz aus "Still" wird zum Anlass genommen, über die "Erbfrage" zu diskutieren. R denkt, dass Uschis Vater deshalb so reagierte, weil Uschi eine Frau sei (873). A ergänzt, dass ein weiterer Grund sein könnte, dass Uschi noch nicht verheiratet sei und noch kein Enkel da wäre, also ein nächster Hoferbe (874-876). J sagt, dass sie auch eher glaube, dass das Problem sei, dass Uschi kein männlicher Nachfolger ist (877-878). Das würde dem Vater wehtun, sagt R (879).
- 880-884 *Ablehnung*
 M kritisiert, dass Uschis Vater nicht schätzt, was seine Tochter leiste (881). A lacht, dass das "sein Problem sei" (882) und zeigt dadurch auch, dass sie dem Verhalten von Uschis Vater wenig Verständnis abgewinnen kann.
- 885-903 *Hoferbe heute*
 B sagt, dass es früher so gewesen sei, dass der Mann den Hof bekommen hätte (885-886). Da war es ein Pech, wenn du keinen Sohn hattest, ergänzt M (887-888). J sagt, dass es auch heute noch so sei. Sie sei das älteste Kind gewesen, trotzdem hätte ihr Bruder den Hof geerbt. Der erstgeborene Sohn sei immer der Erbe (889-892). Daraufhin bilden sich zwei Positionen. M und B sagen, das wäre in Niederösterreich nicht mehr so [Anmerkung: J stammt aus Salzburg] (895-899). Auf die Feststellung von J, dass "die in Niederösterreich schon ein bisschen emanzipierter" wären (900), lacht die Gruppe.
 B verneint. Der Grund liege vielmehr darin, dass man hier erst einmal jemanden finden müsste, da es keiner machen wolle (903). Sie lacht dabei.
- 904-933 *freiwilliger Verzicht*
 R hätte den Hof zu der Zeit damals gar nicht wollen. Sie sei zwar die älteste gewesen, aber habe immer gesagt, sie werde sicher keine Bäuerin (904-905). M bestätigt, dass auch sie nicht mehr am Hof bleiben wollte. Sie hätte so viel arbeiten und helfen müssen, dass sie in der Pubertät genug gehabt hätte. Heute sehe sie das anders. Im Nachhinein wäre die Arbeit gar nicht so schlecht gewesen (910). Auch B machte ähnliche Erfahrungen. Früher hätte sie keine

Lust gehabt zu arbeiten, heute freue sie sich, wenn es hell wird und sie sich ihren Rechen und ihren Hund schnappe und zwei oder drei Stunde zusammenrechne. Sie genieße dabei die Ruhe. Es sei die schönste Arbeit für sie (912-923). M stimmt B zu, betont aber, dass es auch ein "beinharter Job" sei (925). Die Maschinenarbeit hätte heute aber einiges verändert, wirft R ein (927). Es wäre nicht mehr so extrem wie vor zehn oder zwanzig Jahren, ergänzt M (929). M stimmt zu, betont aber, dass sie eine Zeit echt genug gehabt hätte und sich nicht mehr vorstellen konnte, dass sie die Arbeit als Bäuerin je wieder interessieren könnte (930-932).

934 *Pause / Ende*

9. Rollenverteilung im bäuerlichen Betrieb:

948-951 *Initierung durch D*

952-962 *Rolle der Bäuerin*

Bei der Rollenbeschreibung der Bäuerin liegt eine hohe Kongruenz der Gruppe vor. Sie bestätigen ihre Vorfahrinnen und wiederholen deren Aussagen. Eine der Hauptaufgaben von Frauen sei der Stall, sind sich alle einig (952-954). Als weitere Aufgaben werden Gartenarbeit und Haushalt (955), die Beaufsichtigung der Kinder (957) und die Büroarbeit (958) genannt. Alle stimmen dem zu. R ergänzt, dass ebenfalls "ein bisschen Traktor fahren" (960) Aufgabe der Frauen sei. B ergänzt, allerdings nur, wenn es sein müsse und lacht. M lacht ebenfalls, wodurch sie ihre Zustimmung signalisiert.

963-964 *Frage von J*

J fragt lachend, was dann noch für die Männer bleibe und beantwortet sogleich ihre Frage: Der Bauernbund bleibe für die Männer, sagt sie lachend (963-964).

965 *Aufgreifen der Frage durch D*

967-970 *Rolle des Bauern*

Zu den Aufgaben der Bauern zählen die Teilnehmerinnen Maschinenarbeit (966), Reparaturen (966-967) und Holzarbeiten (968-969). B sagt leise, dass das bei ihr nicht so sei. Die anderen reagieren darauf nicht.

971-972 *Frage von D*

974 *Rollenverteilung*

Auf die Frage, ob die beschriebene Rollenaufteilung sinnvoll, berechtigt und zeitgemäß sei, antwortet B, dass sie gern in den Stall gehe (974). R stimmt ihr zu. M sagt, dass sie die Technik nicht so interessiere und Reparaturen würde sie auch nicht unbedingt machen wollen (976-977). Die Gruppe scheint mit der Rollenverteilung zufrieden zu sein. R sagt, dass es in der heutigen Zeit auch auf den Betrieb ankomme, wie die Rollen verteilt werden (979-982).

983 *Frage von D*

984-995 *Rollentausch*

Die Teilnehmerinnen können sich nicht vorstellen, die Rollen zu tauschen. R meint zwar, dass es sicher möglich sei, sie es persönlich aber nicht wollen würde (984-985). A schüttelt den Kopf. Damit bringt sie zum Ausdruck, dass auch sie sich einen Rollentausch nicht vorstellen könnte. M könnte es sich vorstellen, vorausgesetzt man wolle es wirklich, sagt aber nicht, ob sie selbst einem Rollentausch zustimmen würde (987). B argumentiert auf dieselbe Weise: Wenn es sein müsste, bliebe keine andere Wahl (988-989). A denkt, dass die eher ein Notfallplan wäre (990). M bringt ein, dass es jedoch wichtig wäre, den männlichen Part kompensieren zu können, falls dieser ausfalle. Man solle nicht ganz blind in der Richtung sein (991-994). J stimmt M mit einer Hörsignal zu, bringt sich aber nicht in die Diskussion ein.

996-999 *Initiierung durch D*

1000-1004 *Diskussion*

Der Unterschied zur Situation ihrer Mütter sei laut M, dass die Bäuerinnen heute mehr entscheiden (1000). A stimmt nickend zu. Heute hätten die Frauen mehr Bestimmungsrecht (1001). R stimmt ebenfalls zu. M bringt sich in die Diskussion ein. Früher seien Bäuerinnen weisungsgebunden gewesen (1003-1004).

1005-1011 *Beispiel J*

J widerspricht ihren Vorfahrinnen. Die Bäuerinnen verfügten über das Geld aus der Zimmervermietung und da dies häufig mehr als der Bauernhof einbrachte, hatten die Frauen ein Druckmittel. Ihre Großmutter bestimmte zum Beispiel, welches Auto gekauft wurde, da dies mit dem Geld aus der Vermietung finanziert wurde (1005-1011).

1012-1015 *Beispiel R*

R erzählt, dass auch ihre Mutter alles geregelt hätte mit dem Geld. Der Vater hätte ihr das überlassen. Sie hätte eigentlich viel entschieden (1012-1015).

1018-1026 *Beispiel A*

A erzählt, dass ihr Schwiegervater alles entschieden hätte. Da habe es keine Diskussionen gegeben (1018-1019). R fragt, ob ausschließlich er entschieden hätte (1020). A bejaht die Frage (1021).

1023 *Nachfragen durch D*

1024 *Beispiel A*

Auf die Frage, wie sich ihre Schwiegermutter verhalten habe, sagt A, ihre Schwiegermutter hätte sich gefügt (1024).

1025 *Erneutes Nachfragen durch D*

1026 *Beispiel A*

A lacht und bringt zum Ausdruck, dass sie froh ist, dass sich das in ihrer Generation geändert habe. Etwas nachdenklich fügt sie leise hinzu: "Gott sei Dank" (1026).

1027-1049 *Rollen während der Kriegszeit*

B sieht als einen Grund, warum Frauen heute mehr entscheiden dürfen darin, dass die Frauen während des Krieges den ganzen Betrieb alleine geleitet hätten (1027-1029). M relativiert B's Aussage. Wenn der Mann aus dem Krieg zurückgekommen ist, sei die Frau wieder an zweiter Stelle gestanden. Sie wäre nicht mehr gewesen als davor (1030-1033). B widerspricht M. Sie denkt schon, dass es mehr gebracht hätte und ein Umdenken zur Folge hatte (1033-1035). M denkt, das Umdenken sei erst in den 70er und 80er Jahren gekommen (1036-1036). R stimmt M zu. M glaubt, dass die Frauen in Kriegszeiten nur Lückenfüller gewesen wären und danach wieder zurückstecken mussten (1038-1039). B äußert leise Zweifel an M's Aussage. Mit einem weiteren Beispiel untermauert A M's Position. Während ihr Schwiegergroßvater in Kriegsgefängenschaft war, hätten seine Frau und der gemeinsame Sohn den Betrieb weitergeführt. Nach seiner Rückkehr hätte er wieder alles bestimmt und die anderen hätten keinerlei Rechte gehabt. Auch der Sohn hätte sich Zeit seines Lebens dem Vater unterordnen müssen (1041-1042). Sehr leise sagt B, dass das bei ihr nicht so gewesen wäre (1049).

1049-1056 *Intervenieren von R*

R sagt, dass das alles schon viel länger her sei (1049). M fügt hinzu, dass das ja die ganz alte Generation betroffen habe (1050). A sagt, dass ihr Schwiegergroßvater 1986 gestorben sei (1051). Genau in dieser Zeit habe sich dann was getan, sagt R (1052). M bestätigt, dass sich da viel geändert habe (1053-1054). A möchte ein weiteres Beispiel ihrer Schwiegereltern einbringen, wird jedoch von R unterbrochen.

1057-1064 *Abstraktion durch M*

M leitet die Diskussion weg von den persönlichen Erfahrungen der einzelnen. Sie versucht, Argumente dafür zu finden, warum Frauen sich unterordnen mussten. Frauen hätten nirgends hinkönnen, hätten keine Möglichkeit gehabt eine andere Arbeit zu finden und seien nicht frei gewesen. Die wenigsten hätten eine Berufsausbildung gehabt (1057-1064).

1065-1068 *Initiierung durch D*

1069-1070 *Unterbrechung durch R*

R unterbricht die Fragestellung von D und sagt lachend, dass auch sie im Bauernbund aktiv sei. Ihr Mann und sie seien beide sehr engagiert (1069-1070).

1071-1073 Verneinung durch M

M ist nicht J's Meinung. Die Bäuerinnen sind ihrer Meinung nach gut abgedeckt und gut informiert. Nicht so wie früher, es hätte sich viel getan (1071-1073).

1074-1077 Bestätigung von M durch R

R bestätigt M's Aussage, dass sich viel verändert habe. Früher wäre es Frauen nicht möglich gewesen, in den Bauernbund einzutreten. Erst in den letzten fünfzehn Jahren sei dies möglich geworden (1074-1077).

1078-1078 Themenlenkung

B lobt das Programm der Bäuerinnen. R stimmt B zu, die Bäuerinnen wären sowieso super und eine gute Organisation (1080). M schätzt an der Organisation, dass man zusammenkommt und sich austauscht. Auch für Seminare und Informationen seien "die Bäuerinnen" gut. Und das landwirtschaftliche Fortbildungsinstitut stehe auch jedem offen, betont sie (1081-1084). R lobt ebenfalls die Weiterbildungsmöglichkeiten, die "voll interessant" seien (1086-1087).

1088 Pause / Ende

10. Wünsche/Ideen mediale Darstellung:

1089-1092 Initiierung durch D

1093-1110 zeitliche Gebundenheit

B wünscht sich, dass das Bild der Bäuerin in den Medien realistischer dargestellt wird. Nicht so, wie jenes in "Bauer sucht Frau", das sehr weit weg von der Realität sei (1093-1094). Auch R ist eine realgetreue Darstellung ein großes Anliegen. Die Menschen stellen sich eine lila-farbige Kuh vor und wüssten nicht mehr, wo die Milch herkomme. Es sei allerdings so, dass man in der Früh und am Abend in den Stall gehen müsse und man immer Zeit haben müsse (1095-1100). J fügt hinzu, dass dies für 365 Tage im Jahr gelte (1101-1102). R stimmt zu. M betont ebenso, dass sie immer da sein müsse (1103-1104). Den ganzen Prozess, wie die Milch gewonnen werde, solle man zeigen, sagt R (1105-1106). Die zeitliche Gebundenheit wird erneut von M eingebracht, insbesonders wenn Tiere gehalten werden. Das gehe nicht so nebenbei (1107-1110). Die Gruppe argumentiert geschlossen.

1111-1120 artgerechte Tierhaltung

R initiiert einen zweiten Themenbereich, der ihrer Meinung nach in den Medien zu kurz komme: Es sollten vermehrt "normale" Betriebe gezeigt werden, keine Massentierhaltung (1111-1113). A hilft R mit der Formulierung ihres Anliegens. R stimmt A und versucht erneut ihr Anliegen zu formulieren. Dieses Mal greift M ein und ergänzt, dass Bestände gezeigt werden sollten, die "artgerechter" sind. Es gebe solche und solche und das solle man auch ein bisschen zeigen.

Man könne nicht alles verteufeln (1116-1118). R fügt hinzu, dass andererseits die Notwendigkeit einer Tierhaltung gezeigt werden müsse (1119-1120).

Die hohe Kongruenz der Gruppe äußert sich, da die Teilnehmerinnen die Sätze ihrer Vorréderinnen vervollständigen.

1121-1160 *biologische Landwirtschaft vs. konventioneller Anbau*

Anita bringt sich in die Diskussion ein. Sie meint, dass auch veranschaulicht werden müsse, dass Bauern nicht als Spaß und Freude mit der Spritze am Acker fahren und den Tieren Hormone und Antibiotika verabreichen würden. Sie ist der Meinung, dass diese Bild bei sehr vielen Menschen vorliegen würde. Dabei sei es viel mehr eine Geldfrage (1121-1128). R unterbricht A und erzählt von einem Fernsehbericht über einen ehemaligen Biobauern, der wieder auf die konventionelle Bewirtschaftung umgestiegen sei. Da die Bioprodukte in den Supermärkten oft nicht lokal produziert werden, sei eine traditionelle Bewirtschaftung ihrer Meinung nach sinnvoller (1129-1143). M ergänzt, dass es den Konsumenten stärker vermittelt werden müsse, woher die Produkte kommen (1144-1147). Ein Bio-Label alleine reiche nicht, sagt R (1148). Auch M kritisiert, dass den Supermärkten kaum regionale Produkte verkauft werden (1149-1150). R stimmt M zu. J ist ebenfalls der Meinung, dass Regionalität wichtiger sei als biologischer Anbau (1152-1154). R und B meinen, dass BIO jetzt eben gerade modern wäre (1155-1158). R sagt, man solle genau abwägen, ob man biologische oder regionale Produkte kaufe (1159-1160).

1161-1166 *Eigenverantwortung*

Trotzdem könne man den regionalen Anbau auch verbessern, sagt M. Man solle überdenken, ob es wirklich notwendig sei, Düngemittel zu spritzen, wenn der Pharmakonzern ein SMS schickt (1161-1166).

1167 *Nachfragen durch D*

1169 *Antwort von M und B*

M bestätigt die Frage (1168). B ergänzt, dass die Pharmakonzerne Warnungen per SMS ausschicken und den Ratschlag geben, welches Mittel wann zu spritzen sei. Man solle selber nachdenken, ob man das brauche, da diese Mittel mit hohen Kosten verbunden sei. Das zu entscheiden sei sehr schwierig (1169-1178).

1175-1179 *neue Herausforderungen*

So wie es früher war, gehe es heute nicht mehr, sagt J. Heute sei das Bauernsein mit einer logistischen Herausforderung verbunden und alles sei viel vernetzter (1175-1178). M stimmt J zu.

1180-1207 *Abhängigkeit*

R beklagt, dass man heute nicht mehr anbauen könne, was man wolle. Es werde dir genau vorgeschrieben und man wisse nicht mehr, was man für die eigenen Produkte bekommen wird. Da bestimme irgendwer und du seist machtlos und

abhängig von der ganzen Welt (1180-1188). J bestätigt R's Aussage. B stimmt ebenfalls zu und ergänzt, dass man heute ein halbes Jahr später erfahre, was wer verdient hätte und die Bürokratie dahinter "auch nicht mehr lustig" sei (1190-1193). M kritisiert, dass man heute "extrem fremdgesteuert" sei (1194). B ergänzt, dass man heute als Bauer eingeschränkt sei und "zu Tode bürokratisiert" werde. Die Vorschriften aus Brüssel seien "kein Pappenstiel mehr" (1195-1199). M stimmt B zu. Es gäbe "irrsinnig viele Formulare zum ausfüllen" und man müsse "irrsinnig viele Informationsveranstaltungen wahrnehmen", dass man sich überhaupt auskenne. Das ständige Informieren und Abwägen sei eine Herausforderung. Da müsse man auch ein bisschen Instinkt haben, sonst funktioniere das nicht (1200-1207).

1208-1219 *Beispiel B*

B untermauert die Abhängigkeit von Bauern mit einem Beispiel: Man dürfe nicht einmal mehr einen Obstbaum im eigenen Garten ohne Genehmigung schneiden. Der Entscheidungsprozess würde ein halbes Jahr dauern. Da sei "irre" und mache sie "komplett unrund" (1208-1219)

1220-1228 *Regelung vs. freie Entscheidung*

Auch B's Beispiel wirft M ein, dass das alles "übergeregelt" sei (1220). B bestätigt das. M denkt, dass die Regelung für gewisse Leute sicher nicht schlecht sei, weil manche "Schindluder" betreiben, für die Allgemeinheit wäre es jedoch schon sehr schwierig (1222-1224). R und B stimmen zu. B meint, das eine Grundregelung schon gut sei, aber dass die Bürokratisierung zu weit gehe (1226-1228).

1229-1263 *Gegenbeispiel M*

M erzählt, dass ein Marchfelder Bauer das Spritzmittel direkt in einen Brunnen geschüttet hätte. Es gäbe "Leute für alles". M's Argumentation macht deutlich, dass sie sich für Regelungen einsetzt. B gibt zu erkennen, dass sie dieses Beispiel kenne. R meint, dass es überall Extreme gebe (1233-1234). Da helfe eine Regelung auch nichts, gibt M zu (1235). J meint, dass eine Regelung dieses Problem nicht aus der Welt schaffe sondern die Leute sensibilisiert werden müssen (1236-1239). B stimmt J zu. M äußert erneut ihre Unsicherheit. Teilweise werde es schon besser, aber zeitweise hätten die Bauern wirklich nicht nachgedacht (1243-1245). J stimmt M zu. B lenkt ab, dass das nicht nur in der Landwirtschaft so sei, sondern auch in der Industrie. Da dürfe man jetzt kein übereiltes Urteil fällen (1237-1248). M stimmt zu, sie betont aber, dass bei Nahrungsmitteln schon ein bisschen darüber nachgedacht werden muss, was man produziere (1250-1252). B versucht, die Schuldfrage erneut zu relativieren. In jeder Wirtschaftslage gäbe es schwarze Schafe. Deswegen jedoch alle zu bestrafen, mache ihrer Meinung nach keinen Sinn (1253-1260). M stimmt B zu und weicht dadurch von ihrer ursprünglichen Position ab (1261-1263).

1264 *Pause*

1265-1270 D leitet das Ende der Diskussion ein

Transkription der Gruppendiskussion

Datum: 24. Juni 2014

Ort: Seminarraum Landwirtschaftliche Fachschule
Tulln (Niederösterreich)

Teilnehmende:

- A Anita (32)
- B Barbara (32)
- J Julia (43)
- M Martha (37)
- R Ricarda (42)
- Z alle Teilnehmerinnen
- D Diskussionsleiterin

weitere anwesende Personen:

- T Johanna (Technik)

1. Passage: Ablauf und Einführung "Bauer sucht Frau"

Vorlauf: Die Teilnehmenden sitzen im Halbkreis und reden miteinander; D setzt sich gegenüber auf einen Stuhl und wartet, bis das Gespräch verstummt.

- 1 D: Also herzlich Willkommen zur heutigen Gruppendiskussion; ahm danke dass
- 2 ihr euch alle Zeit genommen habt. ich freu mich gemeinsam heute mit euch
- 3 dis- zu diskutieren über die Darstellung von Frauen in der Landwirtschaft,
- 4 und zwar geht's konkret darum wie Bäuerinnen in den Medien dargestellt
- 5 werden und was das mit dem realen Lebensalltag von Bäuerinnen
- 6 überhaupt zu tun hat. (.) ahm wie einige von euch schon wahrscheinlich
- 7 wissen ahm ist das alles jetzt im Zuge meines Masterstudiums am Institut
- 8 für Publizistik und Kommunikationswissenschaft; ich schreib eine Arbeit
- 9 eben zu diesem Thema, und dazu iss=es super dass ich da jetzt Expertinnen
- 10 quasi sitzen hab, die mit mir da ein bisschen darüber diskutieren können.
- 11 ahm meine Kollegin die Johanna die kennen jetzt eh schon ein paar von euch
- 12 die studiert mit mir am Institut und arbeitet auch am Institut und die wird-
- 13 unterstützt mich halt ein bisschen mit der Technik; ahm und ich werd euch
- 14 ein bisschen durch die Diskussion leiten. ahm ich möchte euch noch darauf
- 15 hinweisen dass alles was hier besprochen wird auch absolut anonym bleibt;
- 16 also das heißt (.) es wird auch in meiner Arbeit später kein Rückschluss auf
- 17 eure Personen möglich sein; also=es kommen eure Namen nicht vor oder
- 18 irgendwas und da braucht's ihr euch überhaupt keine Sorgen machen; ahm (.)
- 19 die Diskussion werd ich filmen; da ist die Kamera ((deutet auf Kamera))
- 20 aber der Film ist nur für mich da, dass ich es dann transkribieren kann dass
- 21 ich dann noch weiß wer was ungefähr gesagt hat und in welchem Kontext;
- 22 ahm den Film werd ich nicht weitergeben; ah der bleibt bei mir und wird
- 23 nicht veröffentlicht oder irgendwas=also da braucht's auch keine Sorgen
- 24 haben; ahm ja vielleicht noch kurz zum heutigen Ablauf, ahm wir werden uns
- 25 drei kurze Filme anschauen oder beziehungsweise Filmsequenzen und

jeweils im Anschluss diskutieren wir über den Film. ah und danach kommen noch ein paar allgemeine Diskussionsfragen; die Diskussion wird in etwa eine- eineinhalb Stunden dauern das kommt natürlich darauf an wieviel wir dazu zu diskutieren haben und ganz zum Schluss gibt's noch einen kurzen Fragebogen, den mach ich dann separat mit euch da hilft mir dann auch die Johanna dass wir schneller fertig sind, das dauert aber nur drei Minuten das sind grad noch ein paar Rahmendaten; es gibt jetzt so beim Diskutieren überhaupt keine Reihenfolge oder so oder eine Länge wer wann dran ist sondern ihr sprech't einfach so in die Runde als würden wir privat zamsitzen und würden halt grad über das Thema Bäuerinnen in den Medien diskutieren. es geht prinzipiell einfach nur um eure Meinung, es gibt da keine richtigen oder falschen Antworten das sind jetzt nicht irgendwelche Fragen die jetzt da- wo es nur eine richtige Antwort gibt also ihr könnt's einfach drauf losplaudern was ihr halt für ein Gefühl oder was ihr für Ideen dazu habt's zu den Fragen; ahm wie gesagt ich werd die Dikussion moderieren, werde aber nicht mitdiskutieren; es kann dann sein dass ich vielleicht ein paar kurze Zwischenfragen stell wenn mir irgendwie irgendwas nicht verständlich war oder sonstiges; ja soweit einmal so zum Ablauf zum heutigen Abend, gibt's dazu noch irgendwelche Fragen?

45 Z: \vdash ((schütteln den Kopf))

46 D: Ist soweit alles ganz klar?

47 Z: \vdash ((nicken)) @Ja@;

48 D: \vdash Dann würd ich sagen dass wir einmal ankommen

49 können werden wir uns gleich einmal den ersten Film anschauen und zwar

50 wir schauen uns am Anfang einen Filmausschnitt aus der ATV

51 Kuppelsondung Bauer sucht Frau an; (.) kennt ihr das Format alle,

52 Z: \vdash ((@(2)@))

53 D: Beziehungsweise wer kennt es nicht? (.) habt ihr alle schon einmal gesehen,

54 B: \vdash Kennen tu ich's schon

55 wissen um was es geht tu @ich auch ein bisschen@ aber angeschaut hab ich

56 es mir noch nicht;

57 D: \vdash Okay, (.) also es ist jetzt auch nicht unbedingt notwendig dass

58 man es kennt für die Fragen, also du kannst dir das jetzt einfach in Ruhe

59 anschauen und die Fragen beziehen sich dann eh auf die Sequenz die wir

60 jetzt gemeinsam sehen; ahm ja ihr lasst's jetzt einfach einmal die Szene auf

61 euch wirken und im Anschluss daran werden wir ein bisschen dazu

62 diskutieren. ((Film startet))

2. Passage: Rezeption "Bauer sucht Frau"

Quelle: Online TV-Thek ATV: Bauer sucht Frau Staffel 8/ Folge 4, Erstausstrahlung am 28.09.2011, 20.15 Uhr, Dauer 1h 11min; [18:04-24:30]
<http://atv.at/contentset/1644658> [16.5.2014]

Filmdarstellerinnen und -darsteller:

N Bauer Norbert

D1 Darstellerin 1 (Petra)

- D2 Darstellerin 2 (Daniela)
 D3 Darstellerin 3 (Marie)
 O Stimme aus dem Off
 G alle Darstellerinnen
 R Vermerk Rezeptionsbeobachtung

1. Szene: N liegt im Bett während D1, D2 und D3 in N's Küche das Frühstück zubereiten wollen.

- 63 O: ((Musik Anfang)) Ausschlafen ist indes für Ackerbauer Norbert gar kein
 64 Problem; während der Niederösterreicher noch seelenruhig in den Federn
 65 liegt wollen sich seine Damen um das Frühstück kümmern; haben
 66 sie zumindest vor,
 67 D1: ((öffnet den Kühlschrank)) Ui (.) Mädels (.) da ist nur Bier; ((Musik Ende))
 68 R B: L@(.)@
 69 D2: LTypischer Männerhaushalt, ha?
 70 D3: Hast du da @(unten) ned viel im Kühlschrank,@
 71 D1: I tät sagen wir müssen zum Bäcker gehen, und a bissl mehr einkaufen, (2) ja,
 72 D2: LJa,() Weckerl;
 73 D1: Kaffee hamma auch | keinen da;
 74 D2: LJa:a, mach=ma des amal;
 75 D1: LSollt=ma an Kaffee a vielleicht mitnehmen.
 76 D3: LDringenst,
 77 @() brauch=ma@ a.
 78 LUnd a Milch auch.
 79 D1: Dann gemma mal, oder?
 80 D2: LJa.
 81 D3: L() Schau=ma mal.
 82 D2: Tschuldige; ((beim Verlassen der Küche kreuzen sich die Wege von D2 und
 83 D1))
 84 D1: Nix passiert;

2. Szene: N steht auf und setzt sich in die Küche.

- 85 O: ((Musik Anfang)) Die Damen machen sich ans Werk; und Norbert, (.) sich
 86 endlich aus dem Bett. den Start in den Tag hat er sich aber anders vorgestellt;
 87 R B: L@(.)@
 88 N: Ich wart auf mein Frühstück; ((Musik Ende)) ich weiß ned wo die Damen
 89 hingegangen sind ums Frühstück=aber ich (renn a Nudl) auf Programm; mir
 90 knurrt der Magen; ich kann überhaupt nix arbeiten heute=ich=mein; (.)
 91 des geht ned; weiß eh, a Traktor fährt a- a=ned ohne Diesel und i a=ned.
 92 O: ((Musik Anfang)) Nun (.) mit Eigeninitiative hat es unser Norbert nicht so;
 93 lieber sitzt er weiter vor dem leeren Tisch und wartet; eigenartiger Plan,
 94 aber Norbert ist ein Glückspilz; ((D1, D2 und D3 kommen mit drei Tabletts; N
 95 öffnet die Türe))
 96 R ((A und R schauen sich an; A schüttelt den Kopf))
 97 D2: Frühstück naht;
 98 D3: LJa.

99 N: ↳Was is los? Habt's ihr euch verrennt oder, ((Musik Ende))
 100 D1: ↳Guten Morgen;
 101 D2: () du hast nix bestellt,
 102 N: | ↳Ich hab schon bestellt;
 103 D1: ↳Genau; |
 104 D3: ↳Na, |
 105 N: ↳() mi vergessen;
 106 D3: Ich weiß ned wann du kommst in der Früh rüber,
 107 N: ↳Was- was war da los da drüben bei=de Nachbarn?
 108 D2: Gemütlich war's;
 109 D1: | ↳Ja.
 110 N: ↳War's gmütlich?
 111 D1: ↳@Ja.@
 112 D3: ↳Wir sind schon an der Bar gsessen heast.
 113 D2: ↳Passt des?
 114 N: ↳Mir- mir knurrt schon der Magen=ich
 115 (renn a Nudl) auf Programm; (.) kommt's rein,
 116 D1: ↳@.@"

2. Szene: Alle sitzen beim Frühstück in N's Küche.

117 O: ((Musik Anfang)) Fürs Nachkommen war Norbert offenbar noch zu schwach;
 118 aber seine drei Engel haben dank Kaffee aus der benachbarten Bäckerei
 119 einen Energievorsprung und sind bestens gelaunt bei der Arbeit;
 120 N: Ein Traum. ((Musik Ende))
 121 D1: () beliebt (),
 122 N: ↳Na ein Wahnsinn, so stell i ma des vor; @(2)@
 123 G: @(2)@
 124 N: ((spricht in die Kamera)) Jetzt renn ich scho a bissl runder; weil ich was
 125 zwischen den Kiemen einmal hab, do geht scho a bissl weißt; a Kaffee wird
 126 scho trunken; jetzt renn i einfach wieder halbwegs normal.

3. Szene: N fährt mit dem Traktor; im offenen Anhänger stehen D1, D2 und D3. D1 trägt kurze Shorts, D3 einen Minirock.

127 O: ((Musik Anfang)) Ein Frühstück am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen. und
 128 so ist Norbert kurze Zeit später auch bereit für die Feldarbeit; und seine
 129 Frauen kommen in den Genuss einer Fahrt mit dem Bauerncabrio; jetzt wo er
 130 wieder voller Elan ist können wir ja fragen, (.) und Norbert, schon eine Frau
 131 besonders ins Auge gefallen? ((Norbert steht am Feld))
 132 N: ((spricht in die Kamera)) Eine richtige Explosion ist noch nicht erfolgt;
 133 ((Musik Ende)) ich hoff dass die eine oder andere Schnecke einmal ein bissl
 134 Feuer gibt dass sich mal ein bisschen was tut am Hof weil sonst schlaf ich
 135 ein da;
 136 O: ((Musik Anfang)) Noch keine wirkliche Explosion, aber definitiv ein Knaller
 137 (.) Maries Schuhwerk; ((Marie setzt sich in den Traktorreifen und zieht sich
 138 pinke Gummistiefel an))
 139 N: Die passen dir schon gut die Stiefel des- des- is scho a Wahnsinn des muss

140 man schon | sagen; fairerweise muss man das sagen dass @das
141 passt@. |
142 D3: ↗Gea? Sind scho nett, |
143 D1: ↗Na bitte; also;
144 N: Heast aber du musst jetzt da aufsteh wenn ich wegfaehr; ned dass da ein Unfall
145 auch noch passiert; |
146 D3: ↗Aso, na das wär vielleicht ned schlecht; da helfen
147 mir dann die Stiefel auch nix oder, @()@ ((Marie steht auf))
148 G: @()@ |
149 R B: ↗((schüttelt den Kopf))
150 O: ((Musik Anfang)) Zumindest dürften die Stiefel geholfen haben Norberts
151 Aufmerksamkeit zu gewinnen,
152 D3: ((spricht in die Kamera)) Ja ich glaub die hat er ganz toll gefunden ((Musik
153 Ende)) @()@ sind ja auch schön oder? ((schaut zu den anderen)) sagt's was?
154 D1: Ja total hübsch;
155 D3: ↗@()@
156 O: ((Musik Anfang)) Ob es jetzt am Schuhwerk liegt oder nicht (.) auf jeden Fall
157 darf Marie als erste zu Norbert auf den Traktor;
158 N: Wie schaut's aus Marie, ((Musik aus)) willst du gleich als erstes fahren?
159 D3: ↗Ja dann kann ich- (3) ge- genau;
160 N: Dass- dass die Gummistiefel (); ja geht scho, dann fahr=ma;
161 probier=ma's;
162 D3: Drückt's ma die Da:aumen; ((schaut zu den anderen))
163 N: @Rechts ist Gas@
164 G: @()@ ((D1 und D2 schauen N und D3 hinterher, wie sie zum Traktor gehen))

4. Szene: N und D3 sind im Traktor.

165 N: ((Musik Anfang)) Du musst jetzt scho a bissl Gas geben ((Musik Ende)); da
166 hinten hängt da was dran jetzt;
167 D3: Wa:ah,
168 N: Genau und jetzt kannst die Kupplung auslassen und jetzt müss=ma schaun
169 dass wir da ein bisschen auf der Spur fahren ((greift ans Lenkrad)) ja:a genau
170 siehst du schon wo schon die (Scheiben) gefahren ist; daneben fahr=ma
171 drauf und- |
172 D3: | ↗Ja.
173 ↗Das ist wie in der Waschstraße; musst genau schauen ()
174 N: ↗Ja genau genau gena:au;
175 D3: °Na serwas.^
176 N: Genau; so- so schaut das aus;
177 O: ((Musik Anfang)) Traktor fahren für Marie? kein Problem. und Norbert kann
178 es nicht erwarten dass sich Marie der überschüssigen Bekleidung entledigt.
179 also zumindest eines Teils; ((Marie steigt aus dem Traktor und winkt; D1 und
180 D2 applaudieren))
181 N: Das war das; und jetzt bist erlöst von den Gummistiefeln;
182 D3: ↗@Ja, die zieh ich jetzt sofort aus@; ((geht zu den
183 anderen)) auweh; ist eh total lustig @(.)@ auweh;

184 N: Na Wahsinn; aber de Gummistiefel de passen eh richtig,
185 D3: └Gut dann wird=ma die jetzt ausziehen;
186 N: Gut; wer ist der nächste, wer fährt als nächstes?
187 D2: Wer mag?
188 D1: Ja mir ist's wurscht; du?
189 D2: Ja dann fahr ich als nächste.
190 N: | └Geht scho. Greif=ma an.
191 D2: @Okay.@

5. Szene: N und D2 sitzen am Traktor; D3 und D1 stehen etwas abseits auf einem weg.

192 O: ((Musik Anfang)) Pinke Gummistiefel mögen zwar schick sein aber bei fast
193 vierzig Grad im Schatten sind sie dann doch nicht das passende Schuhwerk.

194 D3: ((Musik Ende)) ((spricht in die Kamera)) Wenn ich mir anschau dass die
195 anderen so furchtbar dreckige Haxn haben dann war die Wahl richtig;
196 aufgrund der Hitze war's falsch weil da schwitzt da drinnen dass dir das
197 Wasser innen de Wadeln runter rinnt; also ich bin schon froh dass ich sie jetzt
198 wieder ausziehen kann;

199 O: ((Musik Anfang)) Während Maries Füße wieder durchatmen können haben
200 auch die anderen beiden die Chance Ackerbauer Norbert ihr Können zu
201 beweisen; für den sind die Fahrkünste der Mädels aber nur zweitrangig;

202 N: Das war's. ((Musik Ende))

203 D1: Das war's. ((steigt aus dem Traktor)) au; i hab's gschafft;

204 D2: Bravo ((applaudiert)) (2) perfekt;

205 D3: Uuuuhhh ((applaudiert))

206 N: ((spricht in die Kamera)) Ja ich glaub halt dass sich die d-d-die Marie am
207 besten gmacht hat; die hat a- die hat a bissl a Gfühl für die Motorleistung=a
208 und des- des sieht man halt ja; die hat sich am besten- am besten angestellt
209 von allen drei; jo und sowas such ich auch woast; i kann ned eine nehmen
210 Standard das geht ned; Standard gibt's eh genug;

211 O: ((Musik Anfang)) Ein klares Eins zu Null für Marie; Daniela und Petra werden
212 sich was einfallen lassen müssen um Norbert von ihrer
213 Außergewöhnlichkeit überzeugen zu können; ((Musik Ende))

3. Passage: Diskussion "Bauer sucht Frau"

224 irgendwie fast nicht anzuschauen; ((schüttelt den Kopf)); es ist mir fast
225 irgendwie- ja-
226 B: ↗Peinlich,
227 M: ↗Drehbuchähnlich oder so;^o
228 J: ↗Nein peinlich nicht aber das ist mir so anstrengend ich denk mir immer
229 also so hysterisch also- ((zuckt mit den Schultern))
230 R: ↗(Ja und er hat) so ein richtiges Machogehabe;
231 J: | ↗Ja; das ist einfach nur- nur
232 übertrieben; |
233 A: ↗Ich glaub das ließe sich normalerweise keine
234 gefallen; zumindest eine von den drei aber nicht alle drei gleichzeitig;
235 J: ↗Ja;
236 M: Ja das ist einfach nur so Schaustellen fürs Fernsehen dass es gut rüberkommt;
237 dass die Einschaltquoten da sind und das war's eigentlich glaub ich @(.@)
238 D: //mhm// und mit welchen Worten würdet ihr jetzt die drei Damen
239 beschreiben was fällt euch da jetzt spontan ein °zu den° drei Anwerberinnen,
240 R: Ja die wollen ja nur ins Fernsehen kommen; ich glaub sicher die haben
241 kein b- dass die dann irgendwann Bäuerin werden wollen;
242 J: ↗Ja, mit bäuerlichem (Sein) hat das Null zu tun;
243 M: ↗Ja weil dann komm ich nicht mit
244 Gummistiefeln sondern mit Arbeitsschuhen @wenn ich's ernst mein@;
245 B: ↗Und mit einem Jeansminirock war ich @auch
246 noch nie am Traktor@; @(.@)
247 J: Mit wallendem Haar; aufgeföhnt; blond; @(.@) (2) da setz ich entweder
248 was auf oder bind mir die Haare zam; |
249 Z: ↗@(2)@
250 M: Aber für Geld, @(.@)
251 D: Und habt ihr euch mit dem Damen jetzt identifizieren können irgendwie?
252 Z: @nein@ ((schütteln den Kopf)) @(3)@
253 M: Nicht so wirklich;
254 J: Auf keinen Fall;
255 D: Okay der Norbert sagt ja zum Schluss wenn ihr euch erinnern könnt also
256 er sucht eine Bäuerin die eben nicht Standard ist ja; was könnte er damit
257 meinen, was sollte so eine potentielle Bäuerin mitbringen?
258 A: Gutes Aussehen;
259 D: //mhm// (2) fürn Norbert jetzt,
260 A: ↗Ja natürlich;
261 J: Ich glaub dass sich die Sache er sucht wem der nicht Standard ist sich nicht auf
262 das Bäuerinnensein bezogen hat;
263 A: ↗(Eine, die er) präsentieren kann; so das ist meine;
264 J: ↗Ja;
265 M: ↗Weil im wirklichen Leben brauchst du eine
266 die arbeiten kann.
267 R: ↗Ja ausgesucht hat er sich () drei hübsche Blondinen also ich mein-
268 B: Das sind auch Modelle irgendwo ();
269 D: Und was sollte eurer Meinung nach eine potentielle Bäuerin wirklich

270 mitbringen?
271 R: Einen Hausverstand.
272 B: ↗Ja; Verständnis;
273 M: Gespür für die Arbeit; und gern machen;
274 J: ↗Ich glaub für praktischen Arbeit-
275 M: ↗Ja;
276 R: Na alles eigentlich; ist ja nicht nur praktisch man muss ja- einfach das
277 Normale; ganz- würd ich sagen;
278 B: Ich glaub auch nicht dass du auf einem Bauernhof aufgewachsen sein musst
279 um dafür ein bisschen ein Gespür zu haben;
280 M: ↗Nein, das musst einfach wollen auch; das muss dir liegen das
281 musst gern machen; das musst wirklich gern machen weil sonst schmeißt du
282 gleich das Handtuch weil das schaffst ja sonst gar nicht.
283 D: //mhm// Und was denkt ihr so generell über das Format Bauer sucht Frau
284 also vor allem jetzt für diejenigen die das vielleicht schon mal gesehen
285 haben wie findet ihr das,
286 M: Ja Volksbelustigung also in dem Format;
287 A: ↗Übertrieben;
288 D: //mhm//
289 M: Das ist ja einfach nichts Reelles sag ich einmal das ist alles einfach
290 Volksbelustigung.
291 D: Und schadet das dem Image von Bäuerinnen und Bauern?
292 M: Ich weiß nicht; muss man auf den Sender. der hat ja alles so Sendungen
293 und wenn ich mich auf das einlass dann weiß ich eh was ich schau; (3) ich
294 würd's jetzt nicht sagen-
295 B: ↗Ich glaub nicht dass irgendwer denkt das ist Realität oder?
296 ich mein das kann man ja nicht für Realität halten oder?
297 R: Naja es wird sicher welche geben die glauben das ist so wie es dort-
298 A: ↗Ich glaub vor allem auch
299 die ältere Generation garantiert ((nickt));
300 R: ↗Na das glaub ich schon,
301 J: Ja? glaubst du?
302 M: ↗Glaubst du?
303 A: Ja. ((nickt)) auf jeden Fall;
304 R: ↗Es gibt sicher Leute, die sich das - welche die sich das nicht vorstellen
305 können und die sehen das dann und denken so ist das.
306 A: ↗Fesche junge Mädchen die wollen dann alle haben, garantiert.
307 Sechzig plus da bin ich überzeugt;
308 B: Oder mit siebzig Jahren @das kann man alles noch stylen@ @3@
309 ich weiß nicht die- die zeigen glaub ich in dem Format entweder die ganz
310 hübschen Bauern die- der sowieso kein Problem hat eine Frau zu kriegen
311 nur wenn der dementsprechend einen Bauernhof hat und nicht schiach
312 ausschaut wird er kein Problem haben da braucht er das Fernsehen sowieso
313 nicht, (.) oder halt den ganz krassen Gegensatz der sich wirklich schwer tut;
314 R: ↗Der eh schon vierzig ist und noch nie irgend eine Frau- ich
 mein siehst du eh ich mein ich hab's auch schon oft ang schaut aber halt

315 einfach aus Interesse weil es ist halt oft interessant was halt die Leute alles
316 haben () was sie tun aber es ist- meistens sind's halt solche die was eben
317 wirklich ins Fernsehen kommen möchten oder eben die wirklich vierzig
318 fünfzig sind und noch nie wirklich eine gscheite Frau gehabt haben so richtig
319 und doch hoffen irgendwem zu finden.

320 M: └ Die bei Mama oder Papa wohnen oder so, @(.)@
321 R: └ Ja so in der Richtung;
322 B: └ Ja genau.
323 Z: ((schauen in Richtung D)) (2)

3. Passage: Einführung "Der Bergdoktor"

324 D: Okay (.) dann würd ich sagen machen wir weiter mit dem zweiten Film und
325 zwar ist der jetzt aus der ORF Filmreihe der Bergdoktor, ahm ist euch diese
326 Serie bekannt?
327 Z: ((nicken)) ((bejahen))
328 D: Schon oder; gibt's ja schon länger auch; ahm da gilt aber wieder das gleiche-
329 M: └ @Ich hab's noch nie gschaud. @
330 D: └ Ja, also es ist jetzt auch nicht unbedingt
331 notwendig dass man das jetzt scho sehr- oft dieses Format gesehen hat. Also
332 der Filmausschnitt den wir uns jetzt anschauen ist ein Zusammenschnitt aus
333 drei verschiedenen Serien (.) ahm es stockt dazwischen=durch ein
334 bisschen also lässt's euch davon nicht irritieren das Wesentliche glaub ich
335 ist aber trotzdem gut hörbar und sehbar; aber es ist halt ein bisschen von
336 der Qualität- hat's halt leichte Einschränkungen. (.) Gut; seid's bereit soweit?
337 Z: ((nicken)) ((bejahen))
338 ((Film startet))

4. Passage: Rezeption "Der Bergdoktor"

Quellen:

- Szene 1: Der Bergdoktor Staffel 2/ Folge 12, Titel: "Kinder", Erstausstrahlung am 8.04.2009, 20.15 ORF 2, Dauer 45min; [00:01-01:52]
- Szene 2: Der Bergdoktor Staffel 1/ Folge 3, Titel: "Ein harter Schnitt", Erstausstrahlung am 13.02.2008, 20.15 ORF 2, Dauer 45min; [17:47-18:58]
- Szene 3: Der Bergdoktor Staffel 1/ Folge 6, Titel: "Familienbande", Erstausstrahlung am 20.02.2008, 20.15 ORF 2, Dauer 45min; [05:59-06:38]
- Szene 4: Der Bergdoktor Staffel 1/ Folge 6, Titel: "Familienbande", Erstausstrahlung am 20.02.2008, 20.15 ORF 2, Dauer 45min; [19:28-20:36]
- Szene 5: Der Bergdoktor Staffel 1/ Folge 3, Titel: "Ein harter Schnitt", Erstausstrahlung am 13.02.2008, 20.15 ORF 2, Dauer 45min; [24:36-25:16]
- Szene 6: Der Bergdoktor Staffel 2/ Folge 9, Titel: "Mutterinstinkte", Erstausstrahlung am 19.03.2009, 20.15 ORF 2, Dauer 45min; [06:38-08:05]
- Szene 7: Der Bergdoktor Staffel 2/ Folge 9, Titel: "Mutterinstinkte", Erstausstrahlung am 19.03.2009, 20.15 ORF 2, Dauer 45min; [15:48-16:15]

Filmdarstellerinnen und -darsteller:

E Elisabeth (Mutter)

M Martin (Sohn und Bergdoktor)
 H Hans (Sohn)
 L Lilli (Enkeltochter)
 D1 Martin's Freundin
 D2 Hans' Freundin
 R Vermerk Rezeptionsbeobachtung

1. Szene: E und M sind in der Küche.

339 M: **Hans**, ((Hans kommt in die Küche und reibt sich die Augen))
 340 H: **Was denn?**
 341 E: Morgen, ((lächelt und stemmt die Hände in die Hüften))
 342 H: Morgen,
 343 M: Sag mal kann das sein dass du den Spüldienst vergessen hast?
 344 H: **Was ich?** ((schaut auf eine Liste bei der Tür)) Nein=nein das war Lillis Job;
 345 ich bin heut' mit Frühstück machen dran;
 346 H: **Lilli**,
 347 L: ((kommt in die Küche)) Ja?
 348 M: Morgen, |
 349 E: **Morgen Lilli**,
 350 M: ((deutet zur Abwasch)) Wenn wir bitten dürften,
 351 L: Das war nicht mein Job,
 352 M: **Das ist** dein Job. ((E beginnt mittlerweile den Abwasch zu machen))
 353 L: Ich hab mit dir getauscht,
 354 M: Du wolltest tauschen Süße, (.) und ich hab gesagt vielleicht (.) das ist was
 355 anderes;
 356 L: ((seufzt))
 357 M: Mama, bitte, hör auf; schau wir haben wirklich diesen hammermäßigen
 358 Haushaltsplan gemacht damit du dich erholen kannst und nicht immer alles
 359 selber machst und kollabierst weil- weil dir alles zu viel wird; hm? Mama;
 360 H: **((massiert den Rücken seiner Mutter))**
 361 E: Ich würd mich aber bedeutend leichter erholen wenn ich das Gefühl hätte
 362 es läuft auch ohne mich;
 363 H: Aber es läuft doch ohne dich,
 364 E: Achja?
 365 M: Ja absolut; w- wir kriegen das schon hin Mama äh äh das wichtigste ist dass du
 366 dich jetzt einfach eine Weile (.) schonst.
 367 E: ((nickt und geht in Richtung Tür)) Gut, ((dreht sich um)) ach übrigens, Brot (.)
 368 ist noch im Gefrierfach;
 369 M: Okay;

2. Szene: E stapelt vor dem Haus Gemüsekisten; D1 kommt auf sie zu.

370 E: Na, das ist ja eine Überraschung,
 371 D1: Frau Gru:uber?
 372 E: Ja?
 373 D1: Ich wollt mich entschuldigen;
 374 E: ((zuckt mit den Schultern)) Wofür denn?

375 D1: Weil ich ihre Gastfreundschaft gestern so unhöflich ausgeschlagen hab;
376 E: Ach Schmarrn schon vergessen; kommen's mit ich muss in Stall ((E geht in
377 den Stall; D1 folgt ihr zögerlich))
378 E: Jetzt kommen Sie nur, die tut Ihnen nix ((Ein Kalb riecht an D1' Hose))
379 R B: L@(.)@
380 R A: L@(.)@
381 E: Ja, sowas haben Sie in New York bestimmt noch nicht gemacht;
382 D1: @Ehrlich gesagt@ war ich noch nie auf einem Bauernhof;
383 E: Und da suchen Sie sich ausgerechnet einen Bauernburschen aus,
384 D1: Naja also als ich den Martin kennengelernt hab da schwörte der auf Jazz
385 Musik, chinesische Medizin, arabisches Essen, ein richtiger Kosmopolit;
386 E: Naja ich glaub das schaut nur so aus,
387 D1: °Ja° er hat sich schon sehr verändert seitdem er aus New York weg ist;
388 E: Komisch, (.) ich hab das Gefühl er hat sich überhaupt nicht verändert;
389 ((drückt D1 eine Heugabel in die Hand)) helfen's mir?
390 D1: Glauben Sie dass der Martin wirklich hierbleiben will?
391 E: ((seufzt)) Kann Ihnen nur der Martin beantworten;

3. Szene: E und H sind im Stall und verteilen mit Heugabeln das Heu für die Kühe.

392 E: War der Veterinär schon da?
393 H: Der ist vor einer halben Stund schon wieder gfahrn;
394 E: Und, ist alles in Ordnung?
395 H: Ja=ja; ((stoppt die Arbeit und schaut zu E)) ja und? hast du mir nix zum sagen?
396 E: Das ist privat, ich hab dir nix zum sagen;
397 H: Achso?
398 E: Also gut Entschuldigung dass ich den Termin mit dem Veterinär verschlafen
399 hab aber ich hab schließlich auch ein Recht auf ein bisschen ein Privatleben.
400 H: Ein Privatleben? Aber auf unsere Kosten ha,
401 E: LJa,
402 E: Was heißt denn das auf eure Kosten,
403 H: Mama hab ich ein Privatleben?
404 E: Das ist dein Problem und nicht meines;
405 H: Aha; ((E und H setzen mit der Arbeit fort))

4. Szene: H sitzt auf einer Holzbank im Stall; E geht auf ihn zu.

406 E: Willst nicht zum Essen kommen? ((legt ihre Hand auf H's Schulter)) (3) Hans
407 bitte,
408 H: Mama, (2) wie stellst du dir das eigentlich vor? dein Leben mit diesem
409 Julius;
410 E: Mei (.) ich- wir werden halt viel reisen ich mein der Mann ist ja ständig
411 unterwegs,
412 H: Aber du bist doch noch nie greist;
413 E: (Ja gut) dann werd ich jetzt all das machen können was ich mein ganzes
414 Leben lang nicht gmacht hab;
415 H: Aber Mama du gehst doch ein wenn du deine Viecher nicht um dich hast;
416 und ohne deinen Garten, und was ist mit der Lilli? seit dem Tod von der Sonja

417 **bist du doch praktisch ihre Mutter;**
418 E: Dass mich keiner verstehen kann, (.) dass mir sowas noch einmal passieren
419 wird, dass ich mich noch einmal verlieben würd in meinem Alter; verstehst
420 das ist doch normalerweise wie- wie a Gschenk,
421 H: Na gut; (.) tu was du nicht lassen kannst; (3) wenn wir dir alle egal sind;
422 E: () ihr versteht's mich einfach ned; ((verlässt den Stall))
423 H: ((Eine Kuh muht)) **Jetzt fang du nicht auch noch an Elsa.**

5. Szene: ((Musik Anfang)) E versorgt im Stall ein Kalb; L kommt in den Stall und geht auf E zu.
424 L: Hallo Oma; ((Musik Ende))
425 E: Lilli schau einmal das Kalberl ist da. ((L schaut auf den Boden))
426 Wie war's in der Schul?
427 L: L°Gut.^°
428 E: Magst es nicht streicheln? ((L streichelt kurz das Kalb; E füttert das Kalb mit
429 einer Flasche)) hast du (Schulaufgab) in nächster Zeit oder was,
430 L: Na:a ((seufzt)) nur nächste Woche ist Elternversammlung;
431 E: Ja und?
432 L: Ja wer **soll denn da jetzt hingehen?** der Papa oder der Martin? und überhaupt
433 wie soll ich das den Lehrern erklären?
434 E: Ach Lilli:i,
435 L: Am liebsten würd ich überhaupt nimma in die Schule gehen; ((wirft die
436 Schultasche auf den Boden))
437 E: Haben's dich so geärgert,
438 L: **Lass mich in Ruhe;** ((L läuft weinend aus dem Stall)) ((Musik))

6. Szene: ((Musik Anfang)) E arbeitet im Glashaus; H nähert sich mit einem Traktor und parkt ihn unmittelbar vor dem Gewächshaus.
439 H: **Mama,**
440 E: Ja:a; hier, ((E kommt aus dem Glashaus))
441 H: **Post für dich;** ((überreicht einen Brief, E steckt den Brief in die Brusttasche
442 und geht wieder ins Glashaus um die Pflanzen zu gießen; H folgt ihr))
443 H: Mama bist du dir eigentlich sicher dass du dem schlappen Gemüse damit
444 nicht den Rest gibst,
445 E: ((seufzt)) Das hat dein Bruder auch schon vermutet; sonst noch was?
446 H: Ja äh weißt du wo die Zulassungspapiere sind für den neuen Mähdrescher?
447 E: Ach du liebe Zeit das hab ich ja völlig vergessen;
448 H: Mama:a heißt das dass ich jetzt nochmal nach Hall fahren darf um die
449 abzuholen da,
450 E: Ja; Entschuldige bitte; ((schüttelt den Kopf))
451 H: @Macht ja nix;@
452 R R: L@(.)@
453 E: Äh (.) nimmst den Dünger mit?
454 H: Mach ich; ((H nimmt den Dünger und verlässt das Glashaus; E folgt ihm))
455 E: Hans,
456 H: Hm?

457 E: Du ähm (.) wegen heut Morgen ich wollt mich nicht in deine
458 Privatangelegenheiten mischen es ist wegen der Lilli weißt-
459 H: ^{↳Mama ist schon gut;}
460 wir haben ja alle einmal einen schlechten Tag, gea?
461 E: @(.)@ Also den Eindruck machst du eigentlich in letzter Zeit nicht.
462 H: I:ich? (.) ja ich bin ja auch verliebt; @(.)@
463 E: Du Hans, (.) die Lilli wünscht sich dass wir uns übermorgen alle auf dem
464 Friedhof versammeln;
465 H: Wieso,
466 E: Es ist der erste Todestag von der Sonja;
467 H: (2) Ja- n- natürlich; ja ich werd da sein.

7. Szene E geht mit einem Brief zu einer Bank vor dem Haus; D2 folgt ihr.
468 D2: Geht es Ihnen nicht gut?
469 E: ^{↳Hm?}
470 D2: Sie schauen ganz elend aus;
471 E: ^{↳Ach- es geht schon wieder aber ich- ich hab grad eine Absage}
472 erhalten;
473 D2: Oh; (.) das kenn ich;
474 E: Ja?
475 D2: Da schuftet man Wochenlang gea, und dann-
476 ^{↳Alles um sonst.}
477 H: Hallo, ((kommt aus dem Haus)) du ich muss nur noch schnell die Kühe
478 versorgen und kann könn=ma los; ((hält D2's Hand))
479 E: Ja (.) ich mach das schon Hans;
480 H: Danke Mama; ((E geht; H und D2 blicken ihr nach))
481 H: °Hallo grüß dich° ((küsst D2))

4. Passage: Diskussion "Der Bergdoktor"

Vorlauf: Die Filmausschnitte zu "Der Bergdoktor" sind zu Ende.
482 D: So:o @(.)@ also wieder ähnlich wie beim ersten Film schon was fällt euch-
483 was fällt euch jetzt da spontan dazu ein zu diesen Szenen;
484 A: Näher an der Realität; (.) als das andere zumindest.
485 D: ^{↳//mhmm//}
486 Z: (3)
487 M: Sehr idyllisch;
488 J: ^{↳//mhmm//}
489 B: Landschaftswerbung; (.) sicher der Tourismus ein bisschen @mitgesponsert@.
490 R: ^{↳Ja;}
491 A: @(.)@
492 J: () @(.)@
493 B: Ja aber wie sie da herumrennt und was sie da tut- das ist schon (.) okay- also
494 ((nickt))
495 M: Ja so ein Kleinbauernhof mit Selbstversorgung (°und Gemüse allem drum
496 und dran°) ja; () |
497 B: ^{↳Ja;}

498 D: //mhm// Ja mit welchen Worten würdet ihr jetzt die Rolle von der
499 Elisabeth also die ältere Dame die wir da jetzt gesehen haben beschreiben?
500 M: Die die alles zusammenhält (in der Familie), der Mittelpunkt also der
501 Ruhepol; | oder ich weiß nicht ja,
502 D: //mhm//
503 J: Es wird schon ein bisschen herausgearbeitet also der Generationenkonflikt;
504 so quasi sie macht's ja eh nur für die anderen und gönnt sich selber nichts;
505 also halt so ein bisschen (pervertiert) nicht- ich glaub die Realität ist
506 teilweise ein bisschen äh (.) härter @(.).@;
507 M: |Ja; sicher.
508 J: Ja. ((nickt))
509 R: |() normale Familienkonflikte die es eh so auch gibt- werden da genauso-
510 J: |Ja; sicher. (.) Also es ist ein bisschen
511 weichgezeichnet alles; aber es ist schon realistisch;
512 A: |Ja; |
513 R: |Es kommt schon hin, (.) ja aber- aber es sind so
514 Diskussionen was es im normalen | Leben genauso gibt;
515 haben sie ja da auch gezeigt; | |
516 J: | | |Ja aber aber- |
517 M: //mhm// |Ja;
518 M: Weil viele ja am Bauernhof zusammen leben oder müssen zusammen leben;
519 R: |Ja viele Generationen;
520 J: | //mhm//
521 Z: (3) ((blicken in Richtung D))
522 D: //mhm// ahm und braucht's eurer Meinung nach so wie du das jetzt vorher
523 beschrieben hast eine die es zusammenhält also so quasi diese gute Seele
524 am Bauernhof, ist das wichtig am Bauernhof?
525 R: Ich find schon;
526 M: Ich weiß nicht so gegenseitig muss sein; einer kann's sowieso nicht
527 abdecken es muss gegenseitig sein (.) dass man sich aufeinander
528 verlassen kann=weil jeder braucht seine Auszeit und jeder braucht
529 irgendwem der ein bisschen was für ihn abdecken kann; also einer allein-
530 R: |Na einer
531 nicht ich glaub aber trotzdem dass irgendwo so ein- ein- es gibt immer so
532 einen Ruhepol in der Familie und das- der tut dann schon oft das ganze
533 zwischen denen dann vermitteln; oft-
534 M: |Das stimmt auch ja (das muss man auch sagen);
535 R: |Es ist- ja- jeder kann oft nicht mit
536 jedem und dann ist meistens eine Person da die was halt dann oft doch
537 irgendwo den goldenen Mittelweg immer findet;
538 J: Ich glaub dass am Bauernhof- weil ja Arbeit und Privatleben gemeinsam ist
539 du gehst nicht arbeiten woanders hin sondern du arbeitest dort wo du
540 lebst und wo du deine Familie hast und wo du auch deine privaten Konflikte
541 hast und auch deine Arbeitskonflikte hast und deswegen ist es eine
542 dopp- doppelte Herausforderung und ich glaub deshalb gibt's da häufig ja
543 schon wen | der- (.) Senioritätsprinzip und quasi dem

544 zugehört | wird ob es jetzt der Großvater ist oder die Mutter
545 ist, (.) |
546 R: | ↗Ja sicher;
547 D: ↗Das heißt es kann deiner Meinung nach genauso gut jetzt ein- der
548 Großvater jetzt diese Rolle übernehmen?
549 J: ↗//mhm//
550 R: Das kann ein Jeder;
551 Z: ((nicken)) |
552 J: ↗//mhm// Muss jetzt nicht unbedingt weiblich sein;
553 D: //mhm// Und inwiefern habt ihr euch jetzt mit der Rolle der Elisabeth
554 identifizieren können?
555 Z: (3)
556 M: (Eher gar nicht);
557 R: ↗(Ja also) gar nicht so wirklich.
558 J: Ich persönlich kann mich nicht damit identifizieren aber ich seh schon
559 eine Mutterrolle darin; also meiner eigenen Mutter; (.) dass die alles
560 zahält und ja; |
561 D: ↗//mhm// Also jetzt
562 verglichen mit euren Müttern oder Schwiegermüttern die am Bauernhof
563 sind ist das so ähnlich übernehmen | die so ähnliche Rollen
564 | | auch? |
565 M: ↗Eher ja; |
566 R: ↗Ja; |
567 Z: ↗((nicken)) ((bejahren))
568 A: //mhm//
569 D: Ja? (3) Und was denkt ihr so generell über das Format der Bergdoktor, was
570 verbindet ihr damit?
571 J: (Nette) Sonntagabend Unterhaltung oder-
572 M: ↗Ja schöne Landschaft, oder so;
573 J: ↗Und sich berieseln lassen-
574 M: ↗Ja;
575 J: ↗Keinen belastenden
576 @Film anschauen@
577 M: ↗Irgendwas nebenbei machen und entspannen will ja;
578 B: Ich kenn's nur als Kind- @(.)@ aber mit anderen Schauspielern halt; @(.)@
579 M: ↗Ja(.) als Kind (.) hab ich's geliebt; das stimmt °als Kind hab
580 ich's geliebt° @(2)@
581 R: Einfach keine anstrengende Serie wo du dich nicht so-
582 B: ↗Ich denk mir wenn du jetzt nicht speziell am Land
583 wohnst genießt du sicher die Bilder auch mehr ja, weil so ein bisschen
584 Urlaub nach Hause oder | so weißt, so;
585 M: ↗//mhm// |
586 | ↗Ja das vermittelt's, stimmt-
587 B: ↗Ja,
588 J: Ja zwischendurch immer die Landschaft- so; die groß auch ins Bild kommt;
589 M: ↗Ich glaub deshalb schauen es auch

590 Kinder so gern weil da Tiere sind und () alle so eine Familie
591 und das ist für Kinder | ansprechend;
592 R: | Ja genau und der Traktor fährt,
593 J: Und keine wirklichen jetzt essentiellen Konflikte;
594 M: | Nein; eher alles ()
595 J: | //mhmm//
596 D: Darf ich noch einmal ganz kurz zurückkommen ihr habt ja gesagt dass eure
597 Mütter so vergleichbare Rollen oder eure Schwiegermütter oder je nachdem
598 wer halt am Betrieb ist (.) sind das bei euch die Mütter oder gibt's da auch
599 einen Schwiegervater oder -großvater der so dieses verbindende Glied
600 darstellt?
601 R: Also bei mir ist es sicher die Schwiegermutter; die was immer schaut dass
602 so () ist dass es keine Diskussionen und wenig Konflikte sind; (.) die
603 ist da sehr bedacht darauf; will immer alles schlachten;
604 J: | Was auch nicht ganz funktioniert;
605 R: | Na;
606 M: | Na:a;
607 R: Und sie selber sich leider auch so zurückstellt (.) und das ist auch nicht so
608 (gut) |
609 A: | Ich hab das auch;
610 M: | Also ich hab das auch eher so (2) das stimmt auch wieder;
611 J: Meine Mutter die haut hinein die schießt mit den Messern also @die@-
612 Z: @(2)@
613 J: Aber die hält alles zusammen also aber die ist keine konfliktscheue Person.
614 also die- ((schüttelt den Kopf))
615 M: | Ja meine Mutter war auch nicht kon- konfliktscheu; also Vater und Mutter
616 haben schon heftige Diskussionen am Bauernhof gehabt;
617 B: Ja eigentlich brauchst du irgendeinen der so ein bisschen die Zentrale ist; na,
618 irgendwo eh wurscht ob du jetzt einen Bauernhof oder eine Familie hast
619 irgendwo einer der- (.)
620 M: | Der vielleicht ein bisschen das alles auch managet; (wenn es)
621 ein bisschen verfahren ist oder,
622 B: | Eine gute Fee auch irgendwie;
623 R: | Ich glaub schon auch dass das wichtig ist aber er soll sich selber dann eben
624 nicht wie es bei uns so ist so also zurückstellen oder so irgendwas ich komm
625 als letztes | | dran und zuerst einmal dass es ja
626 jeden gut | | geht; dass jeder sein Ding hat und-
627 J: | Ja; | |
628 B: | Komplett zurücknehmen na? |
629 B: | Ja aber
630 vielleicht dann auch irgendwann zu viel dann; na,
631 R: | Ja sicher; das ist eh immer wieder-
632 M: Die eigenen Empfindungen darf man dann auch nicht verstecken;
633 J: | Dass diese Aufopferungsrolle gar nichts bringt sondern dass-
634 R: Ja aber sie kann nicht aus ihrer Haut dann aber das weiß sie eh selber;
635 M: | Na das ist | bei uns

636 eigentlich gar nicht so; |
637 A: |
638 dann komplett angfressen weil- ich hab nichts gehabt na, vom ganzen
639 Leben; |
640 B: ↗Na ich glaub dass denen- dass die Aufgabe ist () die können dann
641 nicht aus ihrer Haut heraus;
642 J: Ja das ist glaub ich dann schon eine Generationensache auch (.) früher war
643 es halt so und jetzt ist es einfach | anders und es ist auch
644 nichts mehr dabei- auch wenn du | eine Bäuerin bist fährst
645 auf Urlaub und gehst zum Friseur und | lässt dir die Nägel
646 machen also es ist nicht so dass man | sich nichts gönnt
647 sondern- |
648 R: | ↗Ja;
649 M: ↗Das stimmt;
650 B: Früher hast du eine Bäuerin gesehen wenn die vom Auto ausgestiegen ist
651 oder irgendwo hast gewusst die kommt von einem Bauernhof;
652 M: ↗Das stimmt ja; (2) aber meine Schwiegermutter
653 hat sehr gelitten- also meine Schwiegermutter hat unter ihrer
654 Schwiegermutter sehr gelitten und die ist deswegen sehr gemäßigt; ja die
655 mischt sich nirgends ein und da gibt's aber auch | wenig
656 Konflikt. die ist da nicht so- weil die hat wirklich | Jahrzehnte
657 lang sich unterordnen müssen und die weiß was | das ist; in
658 der Erziehung der Kinder und alles; ja also auch |
659 was am Feld angebaut wird und die hat sich überall |
660 eingemischt; und die ist deswegen auch ganz |
661 anders und das ist wirklich sehr angenehm; |
662 R: | ↗Ja; |
663 J: | ↗//mhmm//
664 Z: (3)
665 D: Und wie ist es bei dir (.) Anita?
666 A: Meine Schwiegermutter ist so wie ihre @(.)(@ ((deutet auf R)) komplett
667 dasselbe anscheinend; die nimmt auch sich- alle anderen- und dem muss
668 es recht sein und dem muss es recht sein und den Nachbarn muss es recht
669 sein und @keine Ahnung wem@ muss es recht sein nur sie ist inzwischen
670 achtzig und ist inzwischen soweit dass sie sagt naja mei- ich hab nichts gehabt
671 von meinem Leben; sie hat halt ((zuckt mit den Schultern)) ja (.) alles
672 zurückgestellt und jetzt kann sie nicht mehr, jetzt kann sie nicht mehr reisen
673 jetzt kann sie nicht mehr gut gehen und nichts mehr, ist mehr oder weniger
674 abgerackert- ja; jetzt bereut sie es eigentlich;
675 D: ↗//mhmm//
676 B: Ich glaub auch dass man früher auf die Frauen weniger Rücksicht genommen
677 hat ();
678 M: ↗Auch körperlich; (schüttelt den Kopf) Wahnsinn was die gearbeitet haben
679 das kann | man als heutige Frau gar nimma-
680 B: | ↗Körperlich auf jeden Fall; |
681 R: | ↗Meine Schwiegermutter

682 hat ihre- die Strohsackerl den ganzen () hinaufgegeben.
683 M: |Schwere Kartoffelsäcke und alles
684 getragen; das kann heute keine Frau mehr-
685 R: |Also ich könnt das auch nicht arbeiten was die
686 gearbeitet haben; |
687 |Das könnt ich nicht; was
688 die körperlich händisch gemacht haben das könnt ich gar nicht;
689 B: |Ja ich glaub dass man von denen auch
690 Kraft einfach vorausgesetzt hat (.) und ja warst du eigentlich-
691 M: |Das hat sein müssen; da bist gar
692 nicht gfragt worden;
693 B: |Da bist eine Arbeitskraft wahrscheinlich gewesen;
694 R: Da hat's auch nicht die Zeiten gegeben dass du sagst so wie ich- aber ich
695 bewundere eh dass sie jetzt hi und da auch machen weil heute hab ich
696 mir auch gedacht schau es geht ja doch, haben sich beide im Liegestuhl
697 hingelegt eine Stunde und haben das- haben das genossen da sag ich es geht
698 ich mein sie lernen ja auch schon sag ich einmal aber früher hätten sie das
699 nie gemacht weilstell dir mal vor da kommt jetzt irgendwer dahergefahren
700 und sehen die da liegen am Nach- ich mein haben die nichts besseres zu tun
701 als da liegen ich mein | es ist- (.) ja;
702 M: | @haben die nichts zu tun; @ @()@
703 J: | |((nickt)) @(.)@ |
704 D: |//mhm// |
705 A: |Wir haben erst vor zwei
706 Jahren eigentlich Gartenmöbel bestellen dürfen also unter
707 Anführungszeichen ich hab eh erst dann Zeit gehabt weil man kann sich nicht
708 in den Garten setzen aufd=Nacht weil das geht ja nicht das sehen ja die
709 Nachbarn also ich finde @ja schon dass das geht@; @()@
710 J: |//mhm// |
711 M: |Ich mein ich kenn das ja auch richtig
712 also mein Schwiegervater hat eben auch erst alles angeschafft wie die Oma
713 dann nicht mehr da war; die hat auch sehr viel gebremst und ()
714 R: |Ja die ganze Generation
715 wird auch besser oder anders- ich mein besser weiß ich jetzt auch nicht
716 aber halt anders; |
717 J: | | //mhm//
718 M: |Aber sie haben auch erst dadurch d-durch das dass die sie dominant war
719 also (.) eine eigene Innigkeit die zwei; also de sind wie- die streiten fast ni:ie;
720 also durch das; |
721 R: |Ja vielleicht auch weil
722 sie sich durch das- (.)
723 J: |verbündet haben; @(.)@
724 M: |Ja also (.) schon;
725 D: Und Barbara bei dir, ist bei dir die- die Mutter im Betrieb auch oder?
726 B: |Ja meine Mutter war
727 Land- also ist jetzt auch noch @pensionierte Landwirtin@ @(.)@ oder ich

728 weiß nicht wie ich sagen soll und mein Papa war Beamter also die hat alleine
729 den Betrieb gehabt überhaupt; hat sich aber dafür entscheiden auch weil sie
730 gesagt hat sie will bei den Kindern daheim sein also bei uns und hat dann
731 eigentlich am Vormittag geliefert und das alles was so- wo sie fort war und
732 am Nachmittag sind wir also je=nachdem was das für eine Arbeit war sind wir
733 mitgerannt als Kind das war ur=super da hast du gewusst es ist wer daheim
734 wenn was ist;
735 D: //mhm// Und die Großmutter ist auch noch im Betrieb?
736 B: Ach nein; meine Großeltern waren beide im Betrieb, sind aber beide °leider
737 schon gestorben°;
738 Z: (3)

5. Passage: Einführung "Still"

739 D: Okay; dann würd ich sagen starten wir mit dem nächsten letzten Film, und
740 zwar das ist jetzt ein Trailer aus einem Dokumentarfilm der jetzt derzeit
741 im Kino kommt, es geht da um eine junge Bäuerin (.) die ist von einem
742 Filmteam zehn Jahre lang begleitet worden (.) und daraus möchte ich jetzt
743 ein paar Sequenzen zeigen, (.) und im Anschluss folgt dann wieder wie wir sie
744 schon gehabt haben eine kleine Diskussion. ((Film startet))

6. Passage: Rezeption "Still"

Quelle: Still-Trailer: Dauer 2:47min, <http://www.kino-zeit.de/filme/trailer/still>
[30.04.2014]

Filmdarstellerinnen und -darsteller:

U Uschi
M Mutter
V Vater
O Stimme aus dem Off
R Vermerk Rezeptionsbeobachtung

1. Szene Im Auto: U fährt; auf der Rückbank sitzt eine Ziege.

745 U: Mucke, Mucke bra:ave ha? ((schaut in den Rückspiegel zur Ziege)) was ist denn
746 ha, (.) bra:ave,
747 O: LOb ich einen Film über ihr Leben auf der Alm machen darf, hab ich die Uschi
748 gefragt, ((U fährt vor die Alm))

2. Szene Auf der Alm: U sitzt beim Essen uns liest ein Buch.

749 U: Ich denke dass grundsätzlich jeder erst einmal für sich alleine sein können
750 muss; das gilt ja nicht nur für die Alm, das gilt ja unten auch, (2) also wenn
751 man das nicht schafft dass man irgendwann mal alleine ist dann denk ich
752 kommt man mit sich selber nicht zurecht, ((spricht in die Kamera))
753 U: Du hast mich ja heute schon besonders () ha? ((geht mit einem Stock
754 auf der Almwiese auf eine Kuh zu)) (3) hopp jetzt, weitergehen;
755 U: Nur Frauen @3@ Weiberwirtschaft; ((sitzt vor der Alm und spricht in die
756 Kamera)); ((verarbeitet Milch zu Butter auf einem Tisch vor der Alm))

- 3. Szene* Am elterlichen Bauernhof: M steht vor dem Bauernhof.
- 757 M: Sie spinnt, @ja@; ((Einblendung : U holt Wasser vom Brunnen))
- 758 R Z: L@(2)@
- 759 holt)) alleine (.) als Frau (.) kann man's eigentlich nicht gut schaffen; es ist
- 760 einfach- ((schüttelt den Kopf)) ein Bauer braucht eine Bäuerin eine
- 761 Bäuerin braucht einen Bauern;
- 4. Szene* Auf der Alm: Es regnet; U ruft ihre Kühe zur Alm
- 762 U: Ich denke man soll vielleicht nicht grundsätzlich alles in den Wind schießen
- 763 was die Eltern sagen aber man muss schon ein bissl sein eigenes Leben
- 764 leben; ((U's Stimme aus dem Off))
- 765 R J: L@(.)@
- 5. Szene* Am elterlichen Bauernhof: V steht vor einem alten Holzofen.
- 766 O: Ja wie schaut's denn aus mit der Hofübergabe?
- 767 V: @(2)@ Ja (.) mei- ((schaut auf den Boden))
- 768 R B: Der hätt auch lieber einen @Buben gehabt@; @(.)@
- 769 R M: L@(.)@
- 6. Szene* U und V reparieren ein Mähgerät; Uschis Sohn schaut dabei zu; ein Holzstück hebt das Mähgerät etwas in die Höhe, damit U und V darunter Platz für die Reparaturarbeiten haben;
- 770 U: Gleich (.) ein bissl noch, ((Uschis Sohn entfernt das Holzstück; das Gerät fällt U's Rücken))
- 772 U: **A:ah Jakob,**
- 773 R B: L@(.)@
- 774 R M: L@(.)@
- 775 U: @(.)@ Da kommen einfach ganz viel irgendwie so Aufräumarbeiten; es ist
- 776 halt na dann schwierig wenn ich jetzt an die Zukunft denk dass meine Eltern
- 777 einmal nicht mehr da sind und mir bleibt dann der ganze @Krempel@ den
- 778 ich ausmisten muss das ist ein bisschen arg viel, also da denk ich mir fängt
- 779 man @bei Zeiten schon an@. ((spricht in die Kamera))
- 780 R J: L@(.)@
- 7. Szene* U und ihre Eltern versuchen die Kühe zusammenzutreiben; U hält einen Stier mit einem Strick; der Stier versucht zu entkommen;
- 781 U: **Ah,** dableiben. Ja kruziturkn jetzt ((Uschi hebt den Stock)) jetzt ist **eine Ruh;**
- 782 R J: L@(.)@
- 7. Passage: Diskussion "Still"**
- 783 D: Okay; was fällt euch da jetzt spontan so ein zu dem Film?
- 784 R: Also ich würd's auch nicht allein machen wollen; @(2)@
- 785 A: ((schüttelt den Kopf)) |
- 786 B: L@(.)@
- 787 J: L@(.)@

788 M: Ja das hab ich mir jetzt @auch grad
789 gedacht@;
790 R: Ja weil gewisse Sachen,
791 M: LSehr mutig;
792 R: LJa;
793 J: War das die Mutter die gesagt hat sie spinnt?
794 D: //mhm// Ja.
795 J: Ich mein das- ((schüttelt den Kopf)) sie strahlt eine große Motivation aus;
796 ich find sie- sie ist sehr überzeugend und das hat jetzt nicht gespielt gewirkt
797 für mich(.) sondern das war sie fährt ihr Programm | so sie fährt
798 ihr Programm; weil sie das aus innen also aus sich | heraus fährt
799 also das ist überhaupt jetzt nicht(.) ja(.) irgendwie | °gekünstelt°;
800 R: | LNein;
801 Z: | L((verneinen))
802 B: LIch glaub sie weiß auch was sie will,
LJa;
803 J: ((nickt)) |
804 M: LIch glaub sie weiß was
805 auch das ist;
806 J: LJa; ((nickt))
807 A: LSie kennt sich da aus wahrscheinlich;
808 M: Sie ist ja aufgewachsen damit;
809 J: Also sie hat überhaupt keine Angst;
810 R: LDie weiß sicher was sie tut aber trotzdem- ((zuckt
811 mit den Schultern)) gewisse Sachen (3) muss man sich schon trauen also
812 °dass man das alleine macht°
813 M: LVieles kann man sicher auch eher kraftmäßig- ob du das
814 körperlich auch aushältst,
815 A: LJa aber das hat sie dann auch gesagt-
816 R: LJa solange sie die Eltern hat, aber(.)
817 ganz alleine,
818 M: LFinanziell musst du auch so gestellt sein dass dir da arbeitsmäßig jemand
819 helfen kann den du zahlen kannst weil sonst schaffst du es nicht mehr glaub
820 ich; |
821 J: //mhm//
822 B: Ja manches dahebst du einfach nicht oder,
823 M: LJa eh,
824 A: LDu brauchst einen zweiten zum () oder irgendwas;
825 M: LWas ist wenn das Kind weil sie hat ein Kind jetzt
826 auch wenn das Kind krank ist; was machst du dann wenn das Kind ausfällt
827 oder wenn du ausfällst; was ist dann?
828 J: Aber ich hab's jetzt schon so verstanden dass oder hätt das so interpretiert
829 dass sie es alleine führt aber dass sie natürlich sich schon Hilfe holt; also was
830 man jetzt in der kurzen Sequenz also was man so | hinein
831 interpretiert dann; |
832 R: LJa;

833 M: |Ja;
834 M: Aber sie lässt sich da nicht vom Weg abbringen (.) das find ich gut;
835 R: |Ja;
836 J: Also ich hab's eher so verstanden dass sie tut's auch alleine (.) sie wartet nicht
837 auf irgendwem der's mit ihr tut und sie sucht sich halt dann wem der das
838 dann mit- der sie unterstützt so °hätt ich das | verstanden°;
839 M: |Ja;
840 D: Und mit welchen Worten würdet ihr jetzt die Uschi beschreiben?
841 J: Freiheitsliebend;
842 M: Eine taffe Frau; sie weiß was sie will und sie macht das.
843 B: Selbstbewusst ja,
844 J: Keine Angst;
845 A: |Überzeugtheit.
846 D: Könnt ihr euch mit der Uschi identifizieren?
847 Z: (3)
848 B: Ein bisschen;
849 M: |Also mit ein @ein bisschen@ Unterstützung ja;
850 B: |@ja genau ja@
851 M: Mit Unterstützung ja.
852 J: //mhm// ((nickt))
853 A: Mir ist sie ein bisschen zu zielgerichtet sagen wir zu- ((deutet mit den Händen
854 einen Tunnel an)) das zieh jetzt sofort durch das ((schüttelt den Kopf))
855 nein;
856 B: |Nein das find ich nicht schlecht das zielgerichtete; das musst du heut eh sein
857 weil sonst (.) gibt eh überall- |
858 M: | | Ja;
859 M: |Man hat oft zu viel Scheu;
860 J: |Nein man muss sich was zutrauen;
861 R: |Ja das ist das; man traut sich oft- man ist so ich
862 trau mir das vielleicht gar nicht so zu oder (.) gewisse Sachen; also ich wär
863 mit dem Stier da nicht so spazieren=gerannt;
864 B: Nein wahrscheinlich @der mit uns@; @(.)@
865 R: |@(.)@
866 M: Naja sie muss das wirklich gut einschätzen können wenn du das alles so (.)
867 ka:annst (.) °bist du wirklich taff°;
868 D: Wie versteht ihr die Reaktion ähm wenn ihr euch erinnert da ist ja der
869 Vater von der Uschi gefragt worden wie es mit der Hofübernahme oder
870 Übergabe jetzt in dem Sinn ausschaut, und er hat auf diese Frage dann so
871 ein bisschen belächelt und abgewunken; was denkt ihr könnte da das
872 Problem sein?
873 R: Naja, weil sie auch eine Frau ist wahrscheinlich ich weiß nicht-
874 A: |Und weil sie noch nicht
875 verheiratet ist denk ich und noch keine Enkel wahrscheinlich da sind (.) der
876 nächste Hofnachfolger-
877 J: |Ich glaub eher (das Problem ist) dass sie kein männlicher
878 Nachfolger ist;

879 R: ↗Ja; ich glaub auch dass ihm das mehr weh tut;
880 A: | ↗Ja aber das weiß man eh-
881 M: ↗((nickt)) Er- er schätzt das nicht was sie da leistet;
882 A: ↗@sein Problem in dem Fall@
883 M: ↗() einen Schwiegersohn einen
884 passenden;
885 B: ↗Ich mein das war früher so; wer hat früher die Landwirtschaft gekriegt, der
886 Mann,
887 M: ↗Ja aber es
888 ist ein Pech wenn du keinen kriegst;
889 J: ↗Ja aber es ist auch heute noch so; ich bin die
890 älteste und es kriegt mein Bruder, ((zuckt mit den Schultern)) ich könnte es
891 genauso; er kriegt's; das ist so; Erbhof(.) das kriegt immer der erstgeborene
892 Sohn und | | wenn das der- so ist das;
893 | |
894 M: ↗Ja; |
895 B: ↗Also bei uns ist das nicht so;
896 B: Bei uns ist das nicht so;
897 M: Ist aber so eine Salzburger Tiroler Tradition eher; das ist in Niederösterreich
898 nicht so;
899 B: | ↗Mehr;
900 J: ↗Da sind @die in Niederösterreich schon ein bisschen emanzipierter@;
901 @(.)@
902 Z: @(3)@
903 B: Nein da will es keiner haben da musst du erst mal jemanden finden; @(.)@
904 R: Ich muss sagen ich hätt es damals zu der Zeit gar nicht wollen; ich war die
905 älteste und hab gesagt also ich werd sicher keine Bäuerin; das hat sich dann-
906 M: ↗Das stimmt schon weil
907 ich hab dann so viel arbeiten müssen und so viel helfen müssen dass ich
908 in der Pubertät genug gehabt hab von | dem Ganzen; und heute
909 ist es wieder anders; man kommt | irgendwie wieder zurück
910 weil so:o schlecht war es nicht; im | Nachhinein;
911 R: ↗Ja;
912 B: Ich glaub man schätzt auch die Arbeit anders; ich hab immer wenn du das
913 Alter hast du eigentlich gar nicht jetzt | daheim die Arbeit
914 mitmachen willst und denkst ma:ah | heute müssen wir
915 (einladen) ma:ah ja, aber jetzt(.) ich | freu mich ur wenn es
916 sechs ist und es ist noch ein bisschen | (griablat) und es ist ur
917 schön draußē du schnappst dir den | Rechen du schnappst
918 deinen Hund gehst hinaus machst | das in Ruhe du hörst
919 niemanden du siehst niemanden es | quatscht dich keiner an,
920 das find ich so zwei drei Stunden die | schönste Arbeit so ein
921 bisschen zamrechnen und so also du | schätzt das glaub ich
922 einfach wieder anders ja, dieses in der | Natur sein oder ich weiß
923 nicht wie ich sagen soll(.) die Arbeit | gefällt mich ganz einfach;
924 M: | ↗//mhm// ↗Ja man schätzt das anders;

925 M: ↗Obwohl es ja ein beinharter Job ist; du musst managementmäßig heute
926 schon ()
927 R: ↗Das hat sich schon geändert heute; das ist schon sehr viel mit Maschinen;
928 Z: ((nicken)) ((bejahren))
929 A: Wenn du denkst wie das früher vor zehn zwanzig Jahren noch- (.) extrem;
930 M: ↗Das ist eh nicht mehr so
931 aber trotzdem ich hab eine Zeit lang echt genug gehabt und hätt' mir das nie
932 vorstellen können dass mich das jemals wieder interessiert; @(.)@
933 Z: (3)

7. Passage: Reflexion

934 D: Wenn ihr jetzt noch einmal die drei Filme Revue passieren lässt (.) welcher
935 dieser Filme war für euch am realistischsten?
936 Z: Der letzte; ((nicken))
937 D: Und am wenigsten?
938 Z: Der erste; @(.)@
939 R: @Da sind wir uns einig@
940 D: Und warum der letzte?
941 R: Naja weil es richtig zu aus der Natur heraus ist;
942 J: ↗Aus dem wahren Leben;
943 M: ↗Aus dem Alltag; ja und es kommt bei
944 ihr aus dem Herzen heraus; sie will das unbedingt;
945 J: ↗Ja sie ist keine Schauspielerin; Sie
946 spielt sich- also es ist ihr Dasein; die anderen sind ja Schauspieler;
947 M: Das ist ja keine Selbstdarstellung in dem Sinn;
948 D: So und jetzt hätt' ich noch ein paar allgemeine Fragen die haben jetzt nicht
949 unbedingt etwas mit dem Film zu tun; aber ihr sagt's einfach eh so wie wir
950 es jetzt eh schon gehabt haben einfach was euch dazu einfällt; und zwar die
951 erste Frage, welche Tätigkeiten am Bauernhof übernehmen vorrangig Frauen?
952 R: Stall; (3) hauptsächlich;
953 B: Den Stall (.) ja (.) fällt mir auch als erstes ein;
954 Z: ((nicken))
955 J: Gartenarbeit; und das Haus;
956 R: ↗Garten; ja;
957 A: ↗Kinder;
958 R: ↗Büro;
959 Z: ((nicken)) ((bejahren))
960 R: Und ein bisschen Traktor fahren; @(.)@
961 B: ↗Wenn es sein muss; @(.)@
962 M: ↗@(.)@
963 J: Ja und was bleibt dann für die Männer? @(.)@ der Bauernbund; da bleibt
964 der Bauernbund; @(.)@
965 D: ↗Ja, was für Tätigkeiten am Bauernhof übernehmen die Männer?
966 R: Maschinenarbeit (.) hauptsächlich; (2) Reparaturen; ja;
967 M: ↗Beim Stall arbeiten; Reparaturen
968 J: ↗Holzarbeiten bei uns;

969 M: Ja Holz auch genau;
970 B: °Nein das war bei mir nicht so;°
971 D: Und ist diese Rollenaufteilung also zwischen Mann und Frau die ihr da jetzt
972 beschrieben habt (.) ist die eurer Meinung nach sinnvoll, berechtigt und
973 zeitgemäß?
974 B: Also ich geh gern in den Stall;
975 R: Ich find auch eigentlich;
976 M: Ja die Technik interessiert mich nicht so sehr
977 fahren eher; aber was reparieren mag ich jetzt nicht unbedingt;
978 D: //mhm//
979 R: Ich glaub auch in der heutigen Zeit teilt man es sich dann eh so wie es sich-
980 weil wenn ein Betrieb keinen Stall hat oder keine Tiere hat dann tut die Frau
981 dann im Feld arbeiten mehr ich mein das kommt immer darauf an wie der
982 Betrieb aufgebaut ist;
983 D: Aber könnt ihr euch vorstellen dass man die Rollen einfach tauscht einmal?
984 R: Ich würd's nicht tauschen wollen; @(.)@ weiß ich nicht (.) sicher kann man's
985 tauschen; |
986 A: | ((schüttelt den Kopf))
987 M: Ja wenn man's wirklich will, ja;
988 B: Ja wenn's sein muss dann machst du es wahrscheinlich eh;
989 oder, wenn's sein muss?
990 A: Ich glaub das ist eher der Notfallplan;
991 M: Ganz (so weit weg) sollt man nicht sein weil wenn
992 jemand ausfällt sollte man ja dann trotzdem kompensieren können; aber so
993 (2) ein bisschen halt (.) dass man nicht ganz blind ist in der Richtung; braucht
994 man schon; |
995 J: //mhm//
996 D: Ahm wir haben es vorher eh schon ein bisschen besprochen in der
997 Diskussion wenn ihr jetzt an eure Großmütter und Mütter beziehungsweise
998 Schwiegermütter denkt die selber auch Bäuerinnen waren; inwiefern findet
999 ihr hat sich die Rolle von Bäuerinnen verändert?
1000 M: Sie entscheiden mehr mit würd ich sagen;
1001 A: Bestimmungsrecht. ((nickt))
1002 R: Ja (.) früher hast du als Frau-
1003 M: Da bist du irgendwie so weisungsgebunden gewesen; ja; würd
1004 ich fast sagen;
1005 J: Da war bei uns nicht so weil die Bäuerinnen- weil's bei uns sehr touristisch ist
1006 und die Bäuerinnen halt oft vermietet haben und das Geld aus der
1007 Vermietung war das Geld der Bäuerin; und das hat eigentlich teilweise dann
1008 viel mehr eingebracht als was der Bauernhof gebracht hat also das war dann
1009 eigentlich ein (.) gutes Druckmittel muss man ganz ehrlich sagen; also wenn
1010 ich da an meine Großmutter denk (.) die hat dann das Auto gekauft weil das
1011 das Geld als dem Vermieten vom Zimmer im Sommer war;
1012 R: Also bei mir war es zumindest- meine Mama war auch anders als wie meine
1013 Schwiegermutter meine Mama hat immer das alles über- also das ganze
1014 Geld und alles geregelt hat- und mein Papa hat das alles (.) ja; alles ihr

- 1015 überlassen; ja die hat eigentlich auch alles- viel entschieden;
 1016 B: ↳Dass das eigentlich ein Miteinander ist; ja das sollten wir
 1017 kaufen (.) ja passt; und dann-
 1018 A: Bei uns hat der Schwiegervater eigentlich alles entschieden; da hat es
 1019 eigentlich keine Diskussionen gegeben;
 1020 R: Das hat rein er entschieden?
 1021 D: ↳Der Schwiegervater?
 1022 A: Ja.
 1023 D: Und die Schwiegermutter, (2) hat sich- das dann-
 1024 A: ↳Hat sich gefügt; ja. (2)
 1025 D: Und das hat sich jetzt geändert?
 1026 A: Also in unserer Generation @ja sicher; natürlich@; @(2)@; ja. °Gott sei Dank°
 1027 B: Ja ich denk mir dass sich das dann ändert hat müssen weil im zweiten
 1028 Weltkrieg (.) ich mein wer hat denn dann die Landwirtschaft daheim gemacht,
 1029 die Frauen oder, weil ja eh kein Mann da war, oder?
 1030 M: ↳Ja aber wenn der Mann
 1031 zurückgekommen ist bist du wieder an der zweiten Stelle gestanden; das
 1032 war aber dann wieder so; du bist nicht mehr gewesen;
 1033 B: ↳Nein aber ich glaub schon dass das
 1034 mehr gebracht hat; dass es da eigentlich (.) ein bisschen ein Umdenken
 1035 gegeben hat;
 1036 M: Erst in den siebziger achtziger würd ich sagen;
 1037 R: ↳Ja;
 1038 M: Die Alten glaub ich nicht; die haben wieder zurückstecken müssen; da warst
 1039 du grad ein Lückenfüller eine Zeit lang;
 1040 B: ↳Nein °das glaub ich nicht°
 1041 A: ↳Also ich weiß es von meinem Schwiegergroßvater
 1042 der war auch im Krieg der war dann in der Gefangenschaft; und die
 1043 Schwieger- also Schwiegergroßmutter hat den Betrieb mit dem ältesten
 1044 Sohn führen müssen und der ist zurückgekommen und hat alles wieder (.)
 1045 bestimmt bis er gestorben ist, also das war wirklich, die hat keinerlei Rechte
 1046 gehabt; und der hat sogar seine- also den ältesten Sohn der das geführt
 1047 hat (.) der hat sich dem unterordnen müssen; das- das war einfach so;
 1048 B: °Bei uns war das nicht so°;
 1049 R: Ja aber das ist ja auch schon viel länger her;
 1050 M: ↳Ja also das ist wirklich die ganz alte Generation;
 1051 A: Ja er ist Anfang der Achtziger also Sechsundachtzig gestorben;
 1052 R: Ja aber dann mit der Zeit also Siebzig Achtzig hat sich schon was getan;
 1053 M: ↳Ja da hat sich schon
 1054 viel geändert;
 1055 A: ↳Aber meine Schwiegereltern,
 1056 R: Also ich weiß von meinen Eltern; die waren-
 1057 M: ↳Ja jede Frau hat dann auch einen
 1058 Beruf gehabt; so wie früher da warst du halt Bäuerin und wenn du am Betrieb
 1059 nicht geblieben bist, wo wärst denn hingegangen? du hast ja nicht so die
 1060 Möglichkeit gehabt dir woanders was anderes zu suchen; ganz früher. (.) hast

1061 ja einfach nicht wegkönnen auch vom Betrieb; so frei warst ja eigentlich
1062 nicht; weil die wenigsten einen fertigen Beruf gehabt haben für was anderes;
1063 das war ja dann- ist ja nicht mehr da:a; da fällt dann schon irgendwas weg
1064 auch; (2)

1065 D: Weil du Julia dann auch gesagt hast ((schaut zu J)) die Männer sind in den
1066 Vereinen und Bünden (.) ahm wie ist das so in eurem Umfeld, sind da auch
1067 eher die Männer in so politischen Entscheidungsgremien also was
1068 Bauernbünde etcetera betrifft oder,

1069 R: ↗Also ich @bin auch im Bauernbund@; @(2)@ bei uns ist es irgendwie also
1070 wir sind beide irgendwie sehr engagiert; kommt mir vor; jeder irgendwo;

1071 M: Nein würd ich jetzt nicht sagen; die Damen und die Bäuerinnen sind gut
1072 abgedeckt also; ja (.) sind auch gut informiert; ich würd jetzt nicht so sagen
1073 dass das ist wie früher; hat sich viel getan;

1074 R: Ja früher hat es das auch gar nicht so gegeben dass die- sag ich jetzt mal die
1075 Damen im Bauernbund waren das ist ja auch jetzt erst so; keine Ahnung, die
1076 letzten fünfzehn zwanzig Jahre vielleicht dann doch; aber in manchen
1077 (Wirtschaften) gibt's das ja nach wie vor noch nicht; @(.)@ was ich weiß;

1078 B: Nein aber ich find's gut; von den Programmen her find ich's auch immer ganz
1079 nett;

1080 R: Ja das von den Bäuerinnen ist sowieso super ja das ist eine gute Organisation;

1081 M: Ja dass man da auch zusammenkommt und sich austauscht; (.) ja auch für
1082 Informationen und Seminare für | alles Mögliche; auch das
1083 landwirtschaftliche | Fortbildungsinstitut steht
1084 ja einem Jeden offen; |

1085 R: | ↗Ja,
1086 ↗Und die Weiterbildung die heutzutage ermöglicht wird, ganz wurscht was
1087 es ist; ist schon (.) voll interessant was es da alles gibt;

1088 Z: (2)

1089 D: Okay jetzt sind wir schon am Ende unserer Diskussion; eine letzte Frage hätt
1090 ich noch, und zwar ahm wenn ihr jetzt selbst einen Film machen könntet
1091 über (.) Bäuerinnen, welche Themen sollte der Film beinhalten? (.) Was wäre
1092 euch wichtig was man zeigen sollte (.) für die Allgemeinheit,

1093 B: Ja wie es wirklich rennt; so wie das bei Bauer sucht Frau oder was war das
1094 erste da, ich mein das ist ja ur aus der Realität (weiter) weg;

1095 R: ↗Na einfach alleine schon zum
1096 Beispiel dass man mit Kühen also dass man in der Früh melkt dass die Milch-
1097 ich mein wo die herkommt ich mein manche sind ja wirklich- die stellen sich
1098 da die lilane Milkakuh vor ja aber das Leben so ist dass man in der Früh in den
1099 Stall gehen muss dass die Kuh genug gemolken werden muss und
1100 aufd=Nacht dass man da immer Zeit haben muss also dass das-

1101 J: ↗Regelmäßig; () dreihunderfundsechzig Tage-

1102 R: ↗Genau; |
1103 M: ↗Und dass ich immer da
1104 sein muss;

1105 R: Dass das ganz normale bis dann- dass da die Milch rauskommt und was da
1106 passiert bis es soweit ist; das ganz normale,-

1107 M: Dass du auch sehr gebunden bist ich mein dass das Realität ist wenn ich
1108 Tierhaltung hab dass ich einfach da sein muss dass ich immer schauen muss
1109 was los ist ob sie krank sind ob sie fressen und (.) dass das nicht so nebenbei
1110 geht; |
1111 R: |Und dass- (.) und es
1112 gibt auch viele Betriebe wo es eben nicht dieses extreme Massending es
1113 gibt schon so viele Betriebe die was wirklich noch ganz normale- ah (.)
1114 A: |Bestände,
1115 R: |Ja Bestände haben, die-
1116 M: Artgerechter sind; ja ich mein super artgerecht ist es sowieso nicht wenn du
1117 es irgendwo hältst aber es gibt schon solche und solche ja; und das muss man
1118 auch ein bisschen zeigen; dass man nicht alles verteufeln kann.
1119 R: Und dass du (es auch in deinem) Beruf haben musst weil sonst kannst du es
1120 eh nicht machen; sonst machst du es nicht; und das einfach rüberbringen;
1121 A: Es ist ja auch interessant dass man nicht nur als Spaß oder Freude mit der
1122 °Spritze° zum Beispiel am Acker fährt und (.) das Geld da @rauspulvert@
1123 beziehungsweise denen Tieren Hormone und sonstiges oder was auch immer
1124 gibt oder Antibiotika und so (.) das glauben auch noch irrsinnig viele Leute
1125 das ist einfach- ja das geb ich einem mal so vorsorglich und die Leute müssen
1126 das auch wissen glaub ich dass das was kostet dass das eine Geldfrage ist
1127 dass man nicht einmal drüberfährt so als Spaß ja jetzt @spritzih's@ und
1128 dann-
1129 R: |Ich hab auch gestern erst im Fernsehen gesehen einen Bericht über
1130 Biobauern oder über Biobetriebe und da ist eben in Deutschland ein
1131 Biobauer und der war sechzehn Jahre ein Biobauer und ist jetzt wieder
1132 zurückgegangen, weil der jetzt die Bioquali- also die ganzen Bioprodukte was
1133 es ja jetzt in den ganzen Märkten sind ja auch von irgendwo daherkommen (.)
1134 und das ja noch schlimmer ist wie wenn du die regionalen Produkte- die
1135 normalen regionalen Produkte kauft ist gscheiter; so auf die Art und der
1136 hat auch gesagt aus jetzt ich will das nicht mehr er geht jetzt wieder zurück
1137 einfach auf das normale weil's nichts bringt; (.) weil das Problem ist dass
1138 sie das wieder irgendwo daherzahn; und da ist halt auch also dass du
1139 wirklich sagst ich kauf die Sachen die es bei uns gibt am Land; **bio** oder nicht
1140 das ist jetzt einfach wenn ich sag ich geh regional rundherum das muss ja
1141 jetzt nicht immer bio sein oder so aber einfach dass ich das kauf was es bei
1142 mir in der Nähe gibt oder irgendwo dass schon allein- das war schon sehr
1143 interessant gestern; |
1144 M: |Ja das muss einem halt
1145 auch bewusst sein aber das muss man auch irgendwie dem Konsumenten
1146 vermitteln dass das ein bisschen dem Konsumenten bewusster wird dass
1147 ich genau schau wo es herkommt;
1148 R: |Ja nur weil bio oben steht;
1149 M: |Ja ich mein schau mal im Supermarkt; was kommt denn noch
1150 aus Österreich?
1151 R: |Ja es kommt von ich weiß nicht woher;
1152 J: |Ja es ist wichtiger dass es jetzt quasi zehn Kilometer weiter entfernt

1198 dass das so | sein muss; weil die Vorschriften die von
1199 Brüssel | immer kommen sind kein Pappenstiel mehr;
1200 M: ↳/mhmm//
1201 Ja und du hast irrsinnig viele Formulare zum Ausfüllen du musst irrsinnig
1202 viele Informationsveranstaltungen wahrnehmen dass du dich überhaupt (.)
1203 dass du dich auskennst; das ist gar nicht so einfach ja; das ist schon eine
1204 Mischung | aus allem und du musst dich ständig informieren
1205 dass du | dabei bleiben kannst; und trotzdem musst du für
1206 dich | abwägen welchen Weg ich geh und auch ein
1207 bisschen | Instinkt haben; sonst funktioniert ist sowieso nicht.
1208 B: ↳Auskennst ja;
1209 Ich mein das krasse Beispiel in den (cross compliance) wir haben einen
1210 Obstgarten ja, den mähen wir (.) ganz normales Heu und da rechnetst ja noch
1211 relativ viel über den Bäumen und da musst du ansuchen gehen dass der
1212 Obstbaum jetzt dürr war dass du den umschneiden darfst weil du veränderst
1213 das landwirtschaftliche Gebiet ich mein das ist mein Obstbaum und mein
1214 Garten ja, und wenn du da den Baum nicht herausschneiden darfst; nein du
1215 musst es ansuchen (.) ja ich darf den Baum umschneiden; warum? ja weil
1216 er (.) hin ist und dann muss ich das noch begründen und dann krieg ich ein
1217 halbes Jahr später das okay dass ich den Baum umschneiden darf; ich mein
1218 das ist irre oder, wo sind wir, das macht mich jedes Mal komplett unrund
1219 weil ich mir denk-
1220 M: ↳Das ist alles übergeregt;
1221 B: ↳Ja;
1222 M: Ich mein für gewisse Leute ist es sicher nicht schlecht dass es geregelt ist
1223 weil die dann Schindluder damit betreiben, aber für die Allgemeinheit ist
1224 es schon sehr schwierig; |
1225 R: | ↳Ja;
1226 B: ↳Ja und abgesehen davon eine Grundregelung ist ja immer gut
1227 weißt, dass man sich an gewisse Sachen halten muss aber zu Tode
1228 bürokratisieren ja,
1229 M: ↳Ja aber denk an das wie die Marchfelder Bauern bei uns direkt
1230 das Spritzmittel in den Brunnen rein=gschüttet haben, und von dort aus
1231 gespritzt haben; es gibt Leute für alles ja;
1232 B: ↳Ja:a; |
1233 R: ↳Ja aber das gibt's ja überall es gibt das extrem und
1234 das extrem;
1235 M: ↳Ja aber da kannst du regeln was du willst, es wird dann trotzdem passieren;
1236 J: Das wird dann aber auch nicht quasi aus der Welt geschaffen mit einer Regel
1237 ich glaub das wird auch nur dann aus der Welt geschaffen wenn du Leute
1238 sensibilisiert werden dafür; weil wenn er selber dann den |
1239 ärgsten Hauausschlag bekommt und sein Kind weiß ich nicht |
1240 (.) im ärgsten Fall stirbt, ja dann überlegt er es sich ob er es tut;
1241 B: | ↳Ja;
1242 M: ↳Ich weiß nicht.
1243 Ja die Leute haben aber teilweise ich mein das wird eh besser schon aber

1244 zeitweise haben sie nicht wirklich nachgedacht; die die Landwirtschaft
1245 machen;
1246 J: L//mhmm//
1247 B: Ja es ist aber nicht nur die Landwirtschaft so es ist in der Industrie so es ist
1248 überall so also da darf man jetzt kein Einheits(gesetz)-
1249 M: LJa eh; |
1250 | LJa aber ich denk mir wenn ich da
1251 jetzt selber also selber für mich produzier was ich esse ja, dann muss ich
1252 schon ein bisschen drüber nachdenken was ich produzier;
1253 B: | Das ist in jeder Wirtschaftslage und
1254 überall sind die schwarzen Schafe ja, (.) die hast du und die wirst du erst-
1255 jeder sagt mit einen normalen Menschenverstand das tät ich nicht ja, und
1256 es gibt aber immer wieder welche ja, (.) aber deswegen alle |
1257 anderen zu bestrafen ja, | das hat auch keinen Sinn |
1258 und Zweck weil der der | ein schwarzes Schaf ist |
1259 macht's ja erst wieder | irgendwo hinter |
1260 verschlossenen Türen ja, | |
1261 M: | | | LJa;
1262 | | LEs gibt immer wieder welche; das stimmt;
1263 | LJa sicher;
1264 Z: (3)
1265 D: Okay (3) ja dann sind wir mit den Fragen eigentlich so durch die ich
1266 vorbereitet hab', ahm ich finde es war eine sehr spannende Diskussion (.)
1267 ich hoffe es hat euch auch Spaß gemacht ein bisschen zu diskutieren und
1268 noch einmal vielen Dank dass ihr mich da unterstützt habts also echt (.) das
1269 war wirklich eine große Hilfe; den Film den können wir jetzt stoppen, ((dreht
1270 die Kamera ab))

Steckbrief der Teilnehmerinnen

<i>Name*</i>	Anita (A)
<i>Alter</i>	32
<i>derzeitige berufliche Tätigkeit(en)</i>	Karenz
<i>höchste abgeschlossene Bildung</i>	Matura
<i>pers. Zugang zur Landwirtschaft</i>	aufgewachsen am Bauernhof; arbeitet am elterlichen Betrieb; Betrieb noch nicht übergeben; Ehemann ebenfalls im Betrieb tätig
<i>Betriebsleitung</i>	Stiefvater ist Betriebsleiter; derzeit keine Absicht Betriebsleiterin zu werden; A erwägt Übernahme für den Falle, wenn ihr Ehemann in Pension ist und die Kinder für eine Übernahme noch nicht alt genug sind
<i>Art des Betriebs</i>	Rindermast, Ackerbau, Weingarten, Gemüseanbau
<i>Größe des Betriebs</i>	38 ha
<i>Tätigkeit am Betrieb</i>	Stallarbeit, Haushalt, Garten, Betreuung der Schwiegereltern und Kinder

<i>Name</i>	Martha (M)
<i>Alter</i>	37
<i>derzeitige berufliche Tätigkeit(en)</i>	Büroangestellte, Mithilfe am Bauernhof
<i>höchste abgeschlossene Bildung</i>	kaufmännische (mittlere) Ausbildung
<i>pers. Zugang zur Landwirtschaft</i>	aufgewachsen am Bauernhof; elterlichen Betrieb aufgrund Strukturierung und Größe nicht übernommen ("nicht zeitgemäß"); Betriebsauflösung und Verpachtung; Ehemann hat ebenfalls eine elterlichen Bauernhof, die Übergabe ist allerdings noch unklar
<i>Betriebsleitung</i>	Schwiegervater ist Betriebsleiter; könnte sich vorstellen, in Zukunft einen Betrieb zu leiten, allerdings nur im Nebenerwerb, da sich Vollerwerb nicht "rentieren" würde
<i>Art des Betriebs</i>	Feldbau
<i>Größe des Betriebs</i>	30-40 ha
<i>Tätigkeit am Betrieb</i>	Mithilfe bei Erntetätigkeiten, Mulchen, Anbau

<i>Name</i>	Julia (J)
<i>Alter</i>	43
<i>derzeitige berufliche Tätigkeit(en)</i>	Geschäftsführerin bei einem Finanzdienstleistungsunternehmen
<i>höchste abgeschlossene Bildung</i>	Studium (Betriebswirtschaftslehre)
<i>pers. Zugang zur Landwirtschaft</i>	aufgewachsen am Bauernhof; Betrieb wurde traditionell an den ältesten Bruder übergeben;
<i>Betriebsleitung</i>	Bruder ist Betriebsleiter; J schließt nicht aus, in Zukunft selbst einen landwirtschaftlichen Betrieb zu leiten; "erfüllende Tätigkeit"

<i>Art des Betriebs</i>	Viehwirtschaft (Mutter-Kuh-Haltung), Gastronomie, Zimmervermietung
<i>Größe des Betriebs</i>	500 ha
<i>Tätigkeit am Betrieb</i>	Aushilfe in der Gastronomie, steuerrechtliche Unterstützung

<i>Name</i>	Barbara (B)
<i>Alter</i>	32
<i>derzeitige berufliche Tätigkeit(en)</i>	Filialleiterin in einer Bank, Nebenerwerbsbäuerin
<i>höchste abgeschlossene Bildung</i>	Matura
<i>pers. Zugang zur Landwirtschaft</i>	aufgewachsen am Bauernhof; elterlichen Betrieb gemeinsam mit Bruder übernommen;
<i>Betriebsleitung</i>	B ist derzeit Betriebsleiterin; "schöner Ausgleich zur Büroarbeit"
<i>Art des Betriebs</i>	Viehwirtschaft (Legehennen/Bodenhaltung)
<i>Größe des Betriebs</i>	12 ha
<i>Tätigkeit am Betrieb</i>	Stallarbeit, Lieferungen (Eier), Büroarbeit, Heuarbeit

<i>Name</i>	Ricarda (R)
<i>Alter</i>	42
<i>derzeitige berufliche Tätigkeit(en)</i>	Landwirtin
<i>höchste abgeschlossene Bildung</i>	Lehrabschluss (Einzelhandelskauffrau)
<i>pers. Zugang zur Landwirtschaft</i>	aufgewachsen am Bauernhof; elterlicher Betrieb von Bruder übernommen; jetzt Landwirtin am Hof des Ehemanns
<i>Betriebsleitung</i>	Ehemann ist derzeit Betriebsleiter; Romana absolvierte die Ausbildung zur landwirtschaftlichen Facharbeiterin, um die Betriebsleitung für einen Teil des Betriebs zu übernehmen
<i>Art des Betriebs</i>	Viehwirtschaft (Milchkühe), Agrarwirtschaft, Grünland
<i>Größe des Betriebs</i>	120 ha
<i>Tätigkeit am Betrieb</i>	Stallarbeit, Büroarbeit, Hofpflege, Krautbau und -verarbeitung

*Um die Anonymität der Teilnehmerinnen zu gewährleisten, wurden die Namen geändert.

Lebenslauf

Maria Schmidt

ANGABEN ZUR PERSON

Geburtsdaten: 6. Jänner 1985 in Zell am See (Salzburg)
Staatsangehörigkeit: Österreich
Kontakt: maria.schmidt@univie.ac.at

STUDIUM

seit 2012 Magisterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft (Universität Wien)
2008 – 2012 Bakkalaureatsstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft (Universität Wien)
Schwerpunkte: Öffentlichkeitsarbeit, Werbung, feministische Kommunikationsforschung
Studium mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen

SCHULE

2013 – 2014 Landwirtschaftliche Fachschule / Tulln
Ausbildung zur Landwirtschaftlichen Facharbeiterin
2004 – 2007 Private technische höhere Lehranstalt (HTL) / Hall in Tirol
Matura mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen
2001 – 2004 Tiroler Fachberufsschule für Augenoptik / Hall in Tirol
1995 – 2001 Gymnasium Saalfelden

ARBEITSERFAHRUNG

10/2012 – 07/2014 Studentische Mitarbeiterin / Universität Wien
Fachtutorin zu den Vorlesungen „Einführung in das kommunikationswissenschaftliche Denken“ bei Roland Burkart,
„Medien- und Kommunikationsgeschichte“ bei Friedrich Hausjell und Wolfgang Duchkowitsch
08/2010 – 02/2014 PR- und Marketingassistentin / Rodenstock, Wien
06/2010 – 08/2010 Praktikum als Medienbetreuerin / Pleon Publico, Wien
07/2009 – 08/2009 Praktikum bei einer Filmproduktion / Illuminati Films, Purkersdorf
09/2008 – 08/2008 Augenoptikermeisterin / Saalfelden, Wien
05/2001 – 07 /2007 Lehre zur Augenoptikerin / Saalfelden

KENNTNISSE

Sprachkenntnisse: Deutsch (Muttersprache), Englisch (B2)
EDV-Kenntnisse: MS Office, Adobe Photoshop, Adobe Indesign, CMS, Moodle, SPSS

Abstract (Deutsch)

Welches Bild vermitteln Medien von Frauen in der Landwirtschaft? Wie weit ist die mediale Darstellung vom tatsächlichen Lebensalltag der Bäuerinnen entfernt? Und wie wirkt sich mediale Darstellung auf die Identitätskonstruktion, das Geschlechterverständnis und das öffentliche Image von Bäuerinnen aus? Diese Fragen stehen im Zentrum der vorliegenden Arbeit. Es werden traditionelle Rollenbilder analysiert, dekonstruiert und mit Betroffenen diskutiert.

Theorien aus unterschiedlichen Disziplinen liefern Erklärungen für die gegenwärtigen Strukturen in der Landwirtschaft und der Situation der Bäuerinnen. Es gilt herauszufinden, wie bäuerliche Familienstrukturen entstanden sind (*geschichtswissenschaftliche Perspektiven*), welches Geschlechter- und Rollenverständnis heute vorliegt (*feministische Perspektiven*) und welchen Einfluss mediale Darstellungen auf Identifikations- und Geschlechterkonstruktionen ausüben können (*kommunikationswissenschaftliche Perspektiven*).

Dabei werden u.a. Erklärungen geliefert, warum landwirtschaftliche Betriebe immer noch vorrangig an männliche Nachkommen vererbt werden und warum die hohe Anzahl an Betriebsleiterinnen in Österreich nicht unbedingt als emanzipatorischer Erfolg verbucht werden kann. Die historisch gewachsene geschlechtspezifische Rollenverteilung in der Landwirtschaft wird nachgezeichnet und deren Bedeutung für das 21. Jahrhundert diskutiert.

Die Studie folgt einem partizipatorischen Grundverständnis: Zuerst werden stereotypen Rollenschemata mittels einer Medienanalyse herausgearbeitet. Im Anschluss daran folgen Ergebnisse aus einer Gruppendiskussion mit fünf Bäuerinnen, die mediale Darstellung in Relation zur eigenen Lebenserfahrung stellen.

Das Ergebnis der Studie kann als Aufruf an Medien verstanden werden, stereotypen Darstellungen von Bäuerinnen als „junge Sennerinnen“ und „aufopfernden Frauen“ zu überdenken und den Geschlechterdualismus (Mann/Maschine, Frau/Natur) zu durchbrechen. *Einerseits* um Frauen Identifikationspotentiale zu liefern, damit geschlechtsstereotypen Rollen überwunden werden können. *Andrerseits* um die Kluft zwischen medialer Darstellung und tatsächlicher Lebensrealität der Bäuerinnen zu schließen um ein öffentliche Image zu erzeugen, das der alltäglichen Situation von Bäuerinnen gerechter wird.

Abstract (Englisch)

What is the image the media provides of women in agriculture? To what extend does this representation correlate with the actual daily life of women farmers? How does it affect the construction of identity, gender relations and the public image of women farmers? This master thesis focuses on these questions. It examines and deconstructs traditional role models including interviews with women working in agriculture.

Drawing upon different theories from multiple disciplines, explanations for the current structures in agriculture and the situation of women in this sector are discussed. Therefore it is important to understand how rural family structures have emerged (historical perspective), which role concept and perception of gender is dominating the current debate (feminist perspective) and the influence of media images on issues related to identity and gender (communicational science perspective). In this regard, I seek for an explanation for the fact that agricultural businesses are still being passed on to male descendants. I argue that the high number of female farm managers cannot be considered as a success for emancipation. Furthermore, I will outline the historical development of gender roles in the agricultural sector and their significance in the 21st century.

The study provided by this thesis follows an anticipatory approach: I will first examine gender roles and stereotypes on the basis of the findings drawn from media analysis. This is followed by the presentation of the results from a group discussion held with five female farmers who reflect on the image of women in agriculture published by the media and their own experience as farmers.

The findings of this study can be considered as a critique of the media and a call for challenging stereotypical images of female farmers as “young Alpine dairymaids” and “devoted women” in order to break with gender dualism (man/machine, woman/nature). On the one hand, this provides a high potential for identification and therewith an opportunity to overcome traditional gender roles. On the other hand, this thesis aims to bridge the gap between media images and the actual life-realities of women in agriculture and to create a more appropriate public image that comes closer to the reality of the lives of female farmers.